

Gesunde Kommune

Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung



Fördermittelgeber: Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.
Vorstand Robert Freisberg
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Projekträger: Technische Universität Kaiserslautern
Lehrstuhl Stadtplanung
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach
Pfaffenbergstraße 95
67663 Kaiserslautern

Kooperationspartner: Technische Universität Kaiserslautern
Lehrgebiet Sportwissenschaft
Prof. Dr. Arne Güllich
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Projektleitung: Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Lehrstuhl Stadtplanung
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft

Bearbeiter: Dr.-Ing. Henning Stepper, Lehrstuhl Stadtplanung
Dipl.-Ing. Lukas Esper, Lehrstuhl Stadtplanung
Dipl.-Sportl. Dirk Jung, Lehrgebiet Sportwissenschaft
Dipl.-Ing. Cordula Uhlig, Lehrstuhl Stadtplanung

Inhaltsverzeichnis

1	Sport und Bewegung – veränderter Stellenwert für die Stadt- und Raumentwicklung	7
1.1	Anlass und Forschungsbedarf.....	7
1.2	Zielsetzung und forschungsleitende Fragestellungen	8
1.3	Innovativer Forschungsansatz	10
1.3.1	Etablierung der Identifikations- und Organisationsformen des Sports für die zukünftige Stadt- und Raumentwicklung.....	12
1.3.2	Modellhafte Untersuchung.....	12
1.4	Methodik und Vorgehensweise.....	12
1.5	Projektorganisation	14
2	Innovationsfeld Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis	16
2.1	Organisationsstruktur.....	16
2.2	Positives Image/ positive Einschätzung.....	18
2.3	Mediale Aufmerksamkeit und Mobilisierungsfunktion	19
2.4	Marketingfunktion	21
2.5	Identifikations- und Integrationsfunktion	22
2.6	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit	24
3	Sport und Bewegung als wesentliche Dimension „gesunder“ Kommunen	26
3.1	Merkmale „gesunder“ Kommunen	26
3.2	Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung.....	27
3.2.1	Gesundheit.....	28
3.2.2	Soziales	29
3.2.3	Ökonomie.....	30
3.2.4	Ökologie	32
3.3	Rahmenbedingungen von Sport und Bewegung	33
3.3.1	Organisation des Sports.....	33
3.3.1.1	Formeller Sport	33
3.3.1.2	Informeller Sport.....	35
3.3.2	Finanzierung und Förderung	36
3.3.3	Praxis der kommunalen Sportstättenplanung.....	37
3.4	Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung.....	39
3.5	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit	40

4	Sport und Bewegung im Wandel	43
4.1	Bestimmungsfaktoren des Wandels	43
4.1.1	Demographischer Wandel.....	43
4.1.2	Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft	45
4.1.3	Krise der öffentlichen Haushalte.....	47
4.2	Auswirkungen des Wandels und Herausforderungen auf das Themenfeld Sport und Bewegung.....	49
4.2.1	Baulich-räumlich	49
4.2.2	Sozial	50
4.2.3	Organisatorisch	50
4.2.4	Politisch.....	52
4.3	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit	52
5	Sport und Bewegung in den Modellkommunen – Status quo	54
5.1	Auswahl der Modellkommunen.....	54
5.2	Beschreibung der Modellkommunen	55
5.2.1	Stadt Kaiserslautern.....	55
5.2.2	Stadt Landstuhl.....	56
5.2.3	Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg	58
5.2.4	Ortsgemeinde Höheinöd.....	60
5.2.5	Stadt Cochem.....	61
5.2.6	Landkreis Cochem-Zell	63
5.3	Demographische Entwicklung in den Modellkommunen.....	64
5.3.1	Land Rheinland-Pfalz	65
5.3.2	Stadt Kaiserslautern.....	68
5.3.3	Stadt Landstuhl.....	71
5.3.4	Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg (Verbandsgemeinde Winnweiler)	74
5.3.5	Ortsgemeinde Höheinöd (Verbandsgemeinde Waldfischbach-Burgalben)	77
5.3.6	Stadt Cochem.....	80
5.3.7	Landkreis Cochem-Zell	82
5.3.8	Zusammenfassung.....	85
5.4	Empirische Grundlagenerhebung – Modellbefragung in den Modellkommunen	86
5.4.1	Methodik und Vorgehensweise Bevölkerungsbefragung	86
5.4.2	Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung	88
5.4.2.1	Sportverhalten.....	88
5.4.2.2	Sportorganisation	96
5.4.2.3	Mobilität	107
5.4.2.4	baulich-räumliche Situation/ Ökologie	110

5.4.2.5	Soziales	111
5.5	Empirische Grundlagenerhebung – Expertengespräche	114
5.5.1	Aufbau und Methodik der Expertengespräche.....	114
5.5.2	Ergebnisse der Expertengespräche.....	115
5.6	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit	125
6	Sport und Bewegung – mögliche Entwicklungsrichtungen	127
6.1	Thesen zur Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung.....	127
6.2	Szenario „Nullvariante“ für die Modellkommunen	130
6.2.1	„Nullvariante“ – kleine Kommunen	131
6.2.2	„Nullvariante“ – mittlere Kommunen	131
6.2.3	„Nullvariante“ – große Kommunen.....	132
6.3	Szenario „Variante Sport“ für die Modellkommunen	133
6.3.1	„Variante Sport“ – kleine Kommunen	133
6.3.2	„Variante Sport“ – mittlere Kommunen	134
6.3.3	„Variante Sport“ – große Kommunen.....	135
6.4	Vergleich und Analyse der Szenarien „Nullvariante“ und „Variante Sport“ für die Modellkommunen.....	136
6.5	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit	137
7	Sport und Bewegung – Tendenzen und Anpassungsstrategien für die zukünftige Entwicklung.....	139
7.1	Zukünftige Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung	139
7.2	Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen für die Sportstättenplanung und die räumliche Planung	140
7.2.1	Programme und Politiken	140
7.2.2	Finanzierung und Förderung	142
7.2.3	Kooperationsformen	143
7.2.4	Baulich-räumliche Maßnahmen	144
7.3	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit	148
8	Weitergehender Forschungsbedarf und Ausblick	150
8.1	Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit	150
8.2	Ausblick	153

Anhang	155
Fragebogen Bevölkerungsbefragung Modellkommunen	155
Gesprächsleitfaden Expertengespräche Modellkommunen	170
Protokolle Expertengespräche	173
Begleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	206
Übersicht über Vorträge und Veranstaltungen	212
Mitglieder der Lenkungsgruppe und Protokoll der Lenkungsgruppensitzung.....	215
Literatur- und Quellenverzeichnis	225
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	231

1 Sport und Bewegung – veränderter Stellenwert für die Stadt- und Raumentwicklung

1.1 Anlass und Forschungsbedarf

Stadtentwicklung und Sportentwicklung waren lange Zeit zwei komplett getrennt voneinander betrachtete Bereiche sowohl in der öffentlichen Diskussion als in der praktischen Umsetzung. Grund hierfür ist u.a. die Verwaltungsstruktur der Kommunen, die eine fachübergreifende Zusammenarbeit im Bereich Sportentwicklung und damit eine integrativen Sport- und Stadtentwicklung deutlich erschwert.

Zunehmende gesellschaftliche Veränderungen wie der demographische Wandel und die Individualisierung führen auch zu grundlegenden Veränderungen im Sportverhalten. Gesunkene Arbeitszeiten, höherer Anspruch in der Freizeitgestaltung bei gleichzeitiger Flexibilität und erhöhte Mobilität wirken sich maßgeblich auf die Nachfragesituation im Bereich von Sport und Bewegung aus. Dies betrifft v.a. die qualitative Dimension des Sports; die Nachfrage nach Sportangeboten differenziert sich stärker aus, spezielle und individuelle Angebote gewinnen an Bedeutung. Neben dem „klassischen“ Sporttreiben in Sportvereinen etablieren sich auch immer mehr informelle und selbstorganisierte Formen von Sport und Bewegung.

Dieser Trend bestätigt sich schon seit einigen Jahrzehnten in der Ausdifferenzierung der Sportlandschaft und wird verstärkt sichtbar: während in den 1960er Jahren nur etwa 30 verschiedene Sportarten existierten, waren es Anfang des 21. Jahrhunderts bereits rund 240 Sportarten¹. Neben den „klassischen“ Sportangeboten und ihren häufig vereinsorganisierten Strukturen etablieren sich auch zunehmend selbstorganisierte und informelle Arten von Sport und Bewegung. Zwar stehen die wenigsten Vereine aufgrund dieser Entwicklungen vor existenzbedrohenden Problemen. Um allerdings die eigene Zukunftsfähigkeit nachhaltig zu sichern, stehen die Vereine primär vor der Herausforderung, ein entsprechendes Sportangebot zu schaffen und dies an die aktuellen Bedürfnisse anzupassen. Ebenso wichtig erscheinen in diesem Zusammenhang das Vorhalten entsprechender Infrastruktur und die Anpassung der Sportstätten an die sich verändernden Bedürfnisse.

Neben der wichtigen sozialen Funktion des Sports, insbesondere von Sportvereinen, spielt insbesondere die im Siedlungsbild sichtbare räumliche Ebene des Sports eine entscheidende Rolle für die Kommunen. Dies bezieht sich zum einen auf klassische Sportstätten (bspw. Sporthallen und -plätze), aber zunehmend auch auf Sportermöglichungsräume, also (multifunktionale) Stadt- und Ortsräume oder Naturräume, in denen bestimmte Sportarten ausgeübt werden. Die verstärkte Integration dieser Flächen und Räume in ihre planerischen Vorstellungen und Entwicklungskonzepte wird eine der wichtigen Zukunftsaufgaben der einzelnen Kommunen sein, nicht zuletzt aufgrund der wichtigen Leistungen des Sports auch für ihr soziales Gefüge.

In den letzten Jahren zeichnet sich zunehmend eine Kluft zwischen Angebot und Nachfrage im Bereich des Sports aus, insbesondere in der qualitativen Dimension. Setzt sich diese Entwicklung ohne große Veränderungen fort, ist ein Mismatch zu erwarten, welches sich

¹ Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Nordrhein Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 30.

besonders auf der räumlichen Ebene im Sinne zunehmend nicht mehr bewirtschaftbarer Sporträume widerspiegeln würde. Die bisherige Praxis der Sportstättenplanung, die ihren Ursprung in den 1970er Jahren hat, bietet zudem wenige Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung im Bereich des Sports, die heutigen Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht wird.

Um die organisatorische und räumliche Funktion des Sports im kommunalen Wirkungskreis zu sichern sind allerdings nicht nur Konzepte und Ideen der Sportvereine gefragt. Ebenso ist die kommunale Planung in der Pflicht, eine nachhaltige Sportstättenentwicklung zu betreiben, die in den kommunalen Gesamtkontext eingebunden ist. Dafür wird die aktuelle Praxis der Sportstättenplanung anzupassen sein. Dies betrifft allerdings nicht nur die Kommunen in ihrer Herangehensweise, sondern ebenso die gesetzlichen Vorgaben des Landes, welche die Rahmenbedingungen für die kommunalen Planungen setzen. Ebenso wird die Sportförderung anzupassen sein, die aktuell ausschließlich auf klassische, genormte Sportstätten und klassische Sportarten ausgerichtet ist.

Bisher ist der Problembereich der sich verändernden Situation im Sport noch nicht sehr präsent in der öffentlichen Wahrnehmung, insbesondere im Planungsbereich. Erst durch zunehmend auftretende Probleme bei der Auslastung oder der Sanierungsbedürftigkeit von Sportstätten, die in den letzten Jahrzehnten eingerichtet wurden, rückt dieser Bereich stärker in das (planerische) Bewusstsein. Die Auswirkungen des sich verändernden Sportverhaltens wurden bisher häufig nur auf die Situation spezifischer Einzelkommunen untersucht, allgemeingültige Aussagen zu diesem Themenkomplex stehen bisher noch aus. Auch wenn Problem- und Potentiallagen entscheidend von den örtlichen Gegebenheiten bestimmt werden, so sind dennoch allgemeine Tendenzen zu erkennen, insbesondere was die Leistungen des Sports für die Kommunen betrifft.

Dieses Projekt versucht diesen Bereich zu thematisieren und allgemeingültige Lösungsansätze zu entwickeln. Dafür soll die aktuelle Situation und der zum Teil schon vollzogenen und der zu erwartenden Wandel im Bereich von Sport und Bewegung erfasst und dargestellt werden. Daraus sollen Handlungsbereiche erschlossen werden, für die entsprechende Empfehlungen für die Akteure aller involvierten Ebenen (Verein, Kommune, Bundesland) formuliert werden.

1.2 Zielsetzung und forschungsleitende Fragestellungen

Hauptziel des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ ist die Analyse der Auswirkungen des veränderten Sport- und Bewegungsverhaltens auf die kommunale Entwicklung sowie Empfehlungen zur nachhaltigen Entwicklung von Sport und Bewegung sowie dessen Einsatz im kommunalen Wirkungskreis.

Vor diesem Hintergrund sollen sich im Rahmen des Projektes Schlussfolgerungen für die Stabilisierung und Stärkung der Sport- und Bewegungsangebote als wichtigem Standortfaktor der Städte und Gemeinden in Rheinland-Pfalz ableiten lassen. Das Projekt soll insbesondere

- Aussagen zur bedarfsgerechten Anpassung der – insbesondere baulichen – Infrastruktur für Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz ermöglichen,

- Handlungsempfehlungen zur langfristig ausgerichteten Organisation von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz zulassen,
- Ansätze zur Weiterentwicklung der Förderung des Sportstättenbaus in Rheinland-Pfalz aufzeigen.

Die Ergebnisse des Projektes „Gesunde Kommune“ sollen es insbesondere ermöglichen,

- gegenüber den Kommunen gute Beispiele für die Vernetzung von Sportentwicklungsplanung und kommunaler (bzw. interkommunaler und regionaler) Entwicklungsplanung für Herstellung, Anpassung und Unterhalt von Sport- und Bewegungseinrichtungen aufzuzeigen,
- gegenüber dem Land Empfehlungen auszusprechen zur zukünftigen Förderung des Sports und des Sportstättenbaus in Rheinland-Pfalz.

Dieser Zielsetzung gehen einige forschungsleitende Fragen voraus, deren Beantwortung v.a. in der Grundlagen- und Analysearbeit des Projektes im Vordergrund stand:

- Welche Leistungen können Sport und Bewegung übernehmen? Welche Rolle spielen diese Leistungen in der kommunalen Entwicklung?
- Welche gesellschaftlichen Veränderungen wirken sich auf den Bereich von Sport und Bewegung aus? Wie gestaltet sich der Wandel im Sport?
- Welche Auswirkungen haben Sport und Bewegung auf den Raum? Wie sieht die aktuelle räumliche Situation des Sports aus und welche Veränderungen sind durch den Wandel zu erwarten?
- Kann Sport eine wesentliche Rolle bei der Lösung kommunaler Aufgaben spielen? Wie kann die Rolle des Sports im kommunalen Wirkungskreis gestärkt werden?
- Welche Funktion übernehmen die einzelnen Akteure bei der nachhaltigen Entwicklung von Sport und Bewegung?
- Wie können bisherige Instrumentarien an die neuen Bedürfnisse angepasst werden? Sind neue Instrumentarien notwendig?

Einige dieser Fragen haben in der Forschung bereits Beachtung gefunden, bisher allerdings nicht in dieser Breite und weitgehend auf das Themenfeld Sport begrenzt. Das Forschungsprojekt „Gesunde Kommune“ versucht hingegen den Sport nicht als singuläres Feld zu betrachten, sondern gezielt mit der räumlichen und sozialen Entwicklung der Kommunen zu verknüpfen.

Für die kommunale Daseinsvorsorge kann der Sport, ob formell oder informell, einen wichtigen Beitrag leisten. Dies bezieht sich nicht ausschließlich auf gemeinhin bekannte Leistungen des Sports in den Bereichen Gesundheit oder Soziales, sondern hat ebenso eine räumliche Komponente. Da Sport in zunehmendem Maße nicht nur mehr im klassischen Sportraum stattfindet, sondern sich stärker in öffentliche und private, informelle Räume verlagert, stellt dies die Planung vor die Herausforderung, neue Ermöglichungsräume für Sport und Bewegung zu schaffen und die bestehenden Strukturen zu überdenken. Durch die

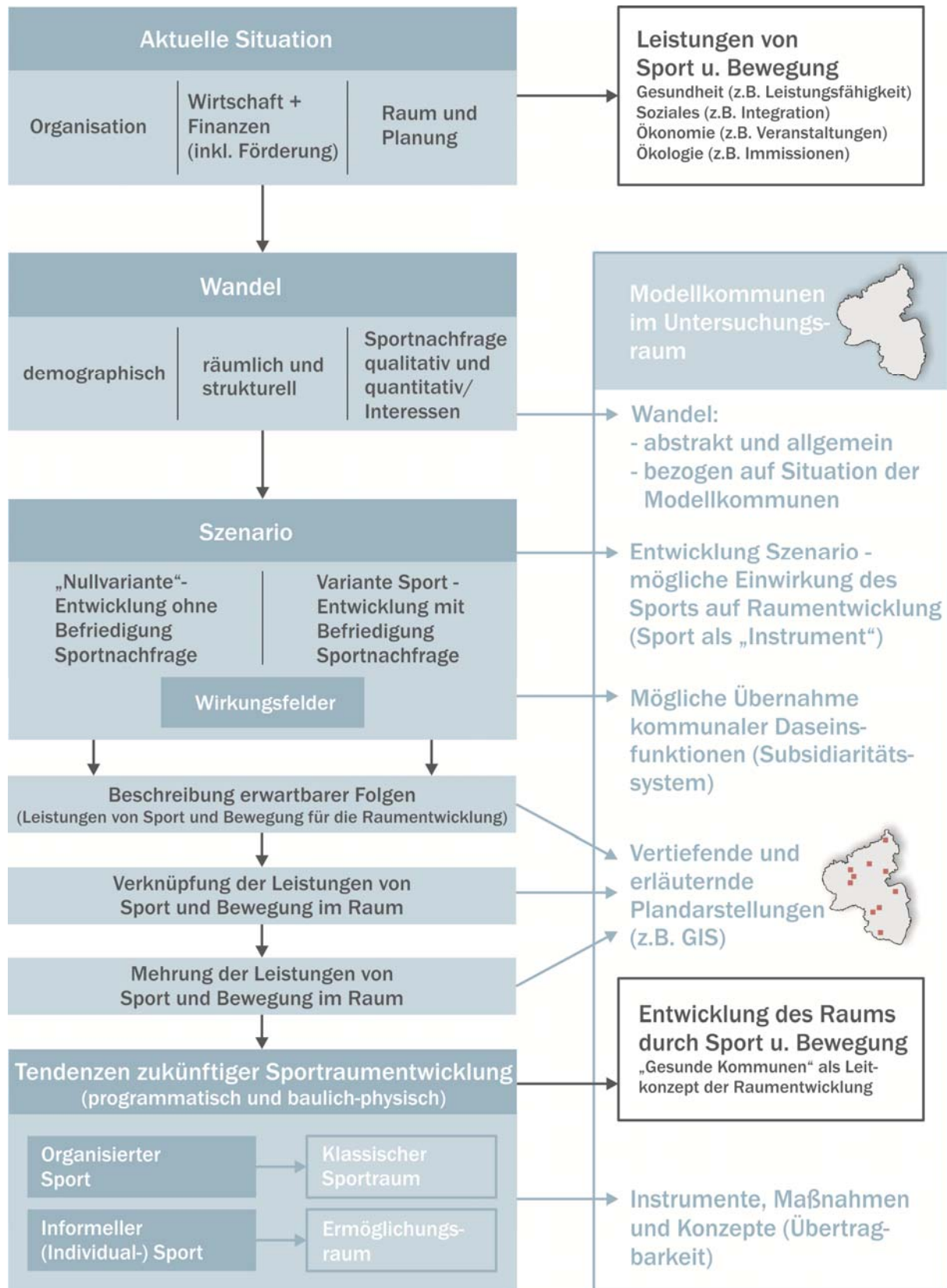
sich verändernden Rahmenbedingungen, sowohl in der sportlichen als auch räumlichen Entwicklung, ergeben sich zunehmend neue Verknüpfungspunkte zwischen diesen beiden Bereichen.

Dieses Forschungsprojekt soll die aktuellen Entwicklungen im Bereich von Sport und Bewegung beleuchten und bezieht sich in diesem Zusammenhang auf einige ausgewählte Modellkommunen. Das Leitziel „Gesunde Kommune“ im Sinne einer nachhaltig „gesunden“ Entwicklung der Gemeinden und Städte soll sich nicht schwerpunktmäßig auf den Gesundheitsaspekt sportlicher Aktivität auf kommunaler Ebene beziehen, sondern vielmehr „gesunde“ bauliche und soziale Strukturen in die Betrachtung mit einbeziehen, welche für eine erfolgreiche integrative Sport- und Stadtentwicklung von hoher Bedeutung sind.

1.3 Innovativer Forschungsansatz

Zur Erreichung der Projektziele wurde eine Vorgehensweise gewählt, die auf Grundlage der Erfassung der aktuellen Situation und des Wandels im Bereich des Sports übertragbare Aussagen zur zukünftigen Entwicklung zulässt (vgl. Abb. 1). Diese beinhaltet folgende innovative Forschungsansätze, welche die Herangehensweise dieses Projektes an die Thematik auszeichnet.

Abb. 1: Innovativer Forschungsansatz



Quelle: Eigene Darstellung.

1.3.1 Etablierung der Identifikations- und Organisationsformen des Sports für die zukünftige Stadt- und Raumentwicklung

Sport und Bewegung in verschiedenster Ausprägung gehören seit Menschengedenken zum sozialen und gesellschaftlichen Leben. Sie sind häufig Identifikationsmerkmal und insbesondere der organisierte Sport (Vereine, etc.) ist als wichtiger kommunaler Akteur fest in das örtliche bzw. städtische Leben integriert und leistet dort bereits häufig schon einen wichtigen Beitrag. Die Organisationsstruktur sowie die hohe soziale Bindungskraft von Sport und Bewegung bieten optimale Voraussetzungen, um aber darüber hinausgehend eine zunehmend wichtigere Rolle in der Stadt- und Raumentwicklung zu spielen.

Im Rahmen des Projektes sollen mögliche Funktionen, die Sport und Bewegung für die räumliche und soziale Entwicklung einer Kommune übernehmen können, beleuchtet werden. Insbesondere die Identifikations- und Organisationsformen des Sports sollen gezielt als Instrument für die Lösung kommunaler Aufgaben und Herausforderungen angewendet werden.

1.3.2 Modellhafte Untersuchung

Viele Forschungsprojekte im Bereich des Sports beziehen sich schwerpunktmäßig auf einzelne Kommunen, beispielsweise im Rahmen von Sportverhaltensstudien. Allgemeine Aussagen und Rückschlüsse werden in diesem Rahmen bisher nur selten gezogen, vielmehr konzentrieren sich viele dieser Projekte (auch solche des Bundes) auf die Förderung von Einzelprojekten zum Thema Sport und Bewegung.

Das Forschungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ versucht hingegen mithilfe der Betrachtung und Analyse von Modellkommunen verschiedenster Größen und strukturellen Prägungen allgemeine Tendenzen zu erfassen und die Übertragbarkeit auf andere Kommunen in Rheinland-Pfalz zu überprüfen und darzustellen. Dabei sollen allerdings nicht die spezifischen Problembereiche und Herausforderungen der Modellkommunen im Mittelpunkt stehen, sondern die allgemeingültigen Erkenntnisse, welche die Basis für konkrete Handlungsempfehlungen bilden sollen.

1.4 Methodik und Vorgehensweise

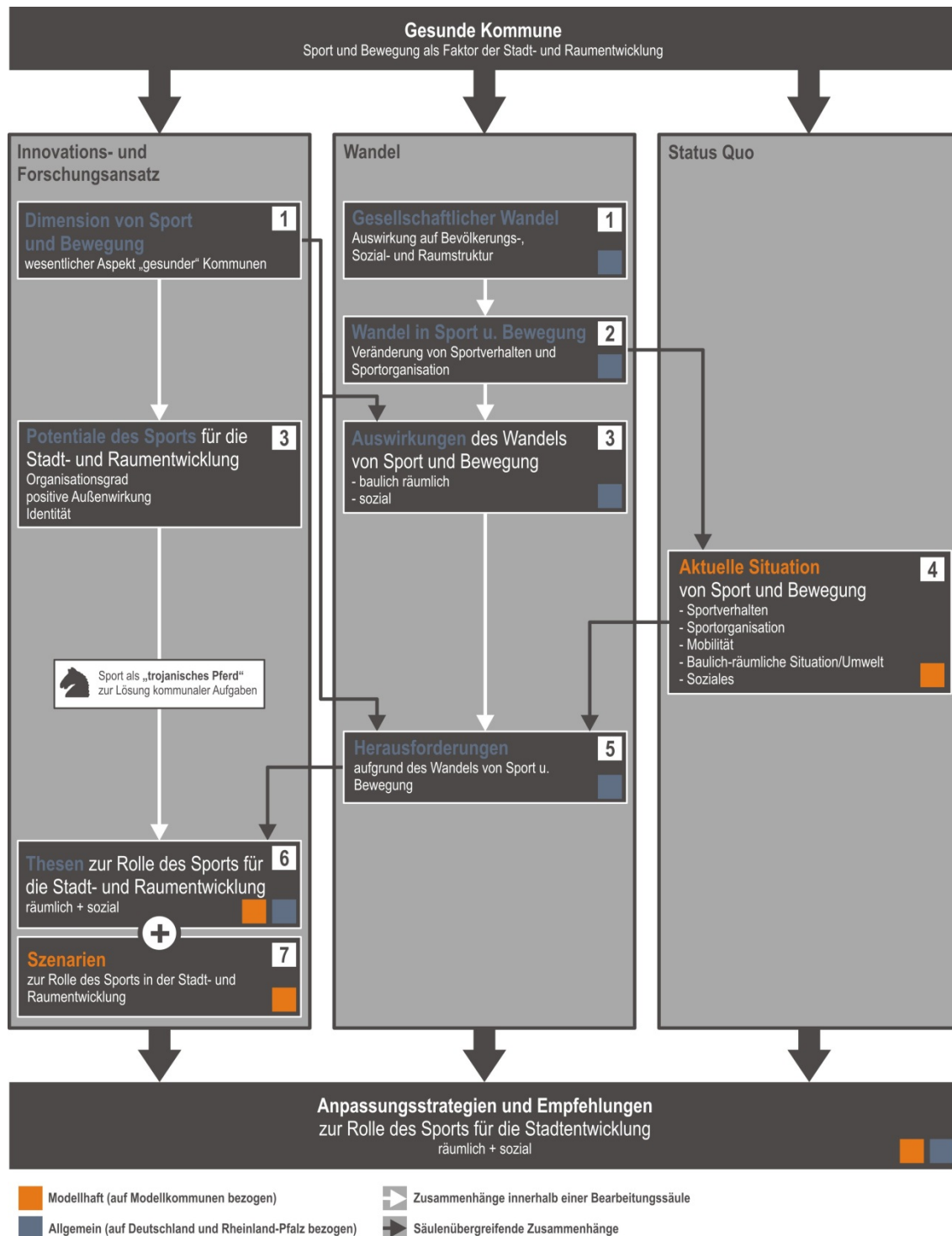
Die genannten innovativen Ansätze sind in den methodischen Ablauf des Forschungsprojektes eingebunden und stellen neben der Beschreibung des Status Quo im Bereich des Sports sowie des Wandels eine eigene Projektsäule dar (vgl. Abb. 2).

Der grundsätzliche Aufbau des Projektes ist nach dem Bottom-Up-Prinzip gestaltet: Über die Untersuchung von Modellkommunen sollen allgemeingültige Schlüsse gezogen werden, die für die Formulierung allgemeiner Empfehlungen notwendig sind. Gleichzeitig sollen aber deutschlandweite Trends im Bereich des Sports erfasst werden.

So bilden die Betrachtung der Leistungen von Sport und Bewegung als wichtige Dimension gesunder Kommunen sowie die Betrachtung des gesellschaftlichen Wandels und seine Auswirkungen auf den Bereich von Sport und Bewegung die Basis der Projektarbeit. Aus dieser grundsätzlichen Betrachtung ließen sich im Rahmen des Projektes einerseits Poten-

tiale des Sports für die Stadt- und Raumentwicklung einerseits, sowie den zukünftigen sozialen und baulich-räumlichen Auswirkungen aufgrund der Veränderungen im Bereich von Sport und Bewegung ableiten.

Abb. 2: Vorgehensweise



Quelle: Eigene Darstellung.

Zentrales Element der Forschungsarbeit stellte die Durchführung einer Bewohnerbefragung in Modellkommunen zu einer breit angelegten Erfassung der aktuellen Situation von Sport und Bewegung dar. Aufbauend darauf wurden allgemeine Thesen zur Rolle des Sports in der

Stadtentwicklung sowie entsprechende Szenarien für die Modellkommunen formuliert. Über die Szenarien erfolgen eine Differenzierung der möglichen Wirkungsfelder des Sports und die Formulierung von Tendenzen zukünftiger Entwicklungen.

Auftraggeber des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ ist die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., die den Lehrstuhl Stadtplanung von Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach der TU Kaiserslautern mit der Bearbeitung des Projektes beauftragte. Die nachfolgend dargestellten Inhalte und Ergebnisse wurden in Kooperation mit dem Fachgebiet Sportwissenschaft der TU Kaiserslautern unter Leitung von Prof. Dr. Arne Güllich erarbeitet. Dabei kam dem Fachgebiet Sportwissenschaft insbesondere die Analyse des Sportverhaltens in den Modellkommunen mit Hilfe eines Fragebogens sowie die anschließende statistische Auswertung zu. Der Schwerpunkt des Lehrstuhls Stadtplanung lag auf der Erarbeitung der Grundlagen, wie beispielsweise der Beschreibung der aktuellen Situation sowie des Wandels. Außerdem wurden von planerischer Seite ausgehend von den Befragungsergebnissen die Szenarien und die zu erwartenden Folgen und Konsequenzen formuliert. Ebenso wurden seitens des Lehrstuhls Stadtplanung Anpassungsstrategien und Empfehlungen entwickelt.

Die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. verfolgte mit diesem Projekt v.a. das Ziel, sowohl für die kommunalen Entscheidungsträger, aber auch für das Land Rheinland-Pfalz entsprechende Empfehlungen und Hinweise zu geben, wie eine nachhaltige räumliche und soziale Entwicklung von Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis zukünftig aussehen kann.

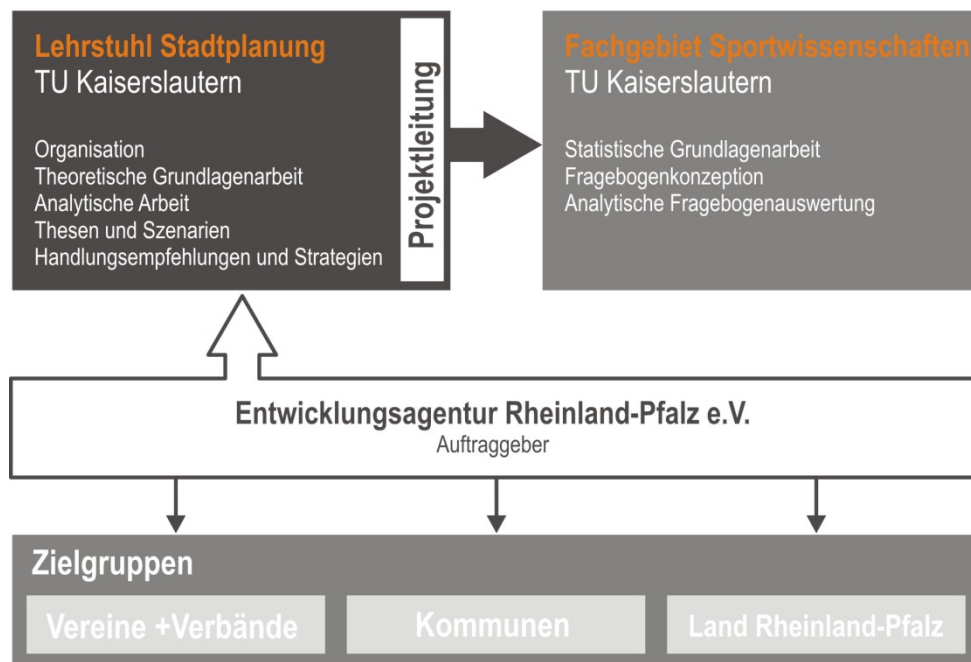
Die abschließenden Anpassungsstrategien und Empfehlungen zur Rolle des Sports für die Stadt- und Raumentwicklung sollen erste sinnvolle Tendenzen einer Entwicklung für den Bereich von Sport und Bewegung für Kommunen, Verbände und das Land Rheinland-Pfalz aufzeigen. In einem weiteren Projektschritt wären die erarbeiteten Projekterkenntnisse mithilfe der Analyse weiterer Modellkommunen zu verifizieren, um darauf aufbauend detailliertere Handlungsempfehlungen geben zu können.

1.5 Projektorganisation

Auftraggeber des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ ist die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., die den Lehrstuhl Stadtplanung von Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach der TU Universität Kaiserslautern mit der Bearbeitung des Projektes beauftragte. Die nachfolgend dargestellten Inhalte und Ergebnisse wurden in Kooperation mit dem Fachgebiet Sportwissenschaft der TU Kaiserslautern unter Leitung von Prof. Dr. Arne Güllich erarbeitet (vgl. Abb. 3). Dabei kam dem Fachgebiet Sportwissenschaft insbesondere die Analyse des Sportverhaltens in den Modellkommunen mit Hilfe eines Fragebogens sowie die anschließende statistische Auswertung zu. Der Schwerpunkt des Lehrstuhls Stadtplanung lag auf der Erarbeitung der Grundlagen, wie beispielsweise der Beschreibung der aktuellen Situation sowie des Wandels. Außerdem wurden von planerischer Seite ausgehend von den Befragungsergebnissen die Szenarien formuliert und die erwartbaren Folgen und Konsequenzen formuliert.

Ebenso wurden seitens des Lehrstuhls Stadtplanung Anpassungsstrategien und Empfehlungen entwickelt.

Abb. 3: Projektorganisation



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. verfolgte mit diesem Projekt v.a. das Ziel, sowohl für die kommunalen Entscheidungsträger, aber auch für das Land Rheinland-Pfalz entsprechende Empfehlungen und Hinweise zu geben, wie eine nachhaltige räumliche und soziale Entwicklung von Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis zukünftig aussehen kann.

2 Innovationsfeld Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis

2.1 Organisationsstruktur

Sowohl der (Hoch-)Leistungssport als auch der Breiten-, Schul-, Freizeit- und Rehabilitationssport zeichnen sich durch eine Organisationsstruktur aus, über die eine Vielzahl von Sporttreibenden und Akteure des Sports miteinander verbunden sind. In der Literatur werden Organisationen als „ein soziales Gebilde (definiert), das sich als ein bewusst geplantes und zweckbezogen gestaltetes Konstrukt verstehen lässt. Jede Organisation entwickelt eine charakteristische Organisationsstruktur², die durch eine eigene Philosophie und eigene Wertorientierungen gekennzeichnet ist. Im Sport sind die Aspekte der sozialen Einbindung der Mitglieder, der Kommunikation und Außendarstellung spezifisch von anderen Organisationsformen abgrenzbar. Sportvereine stellen als freiwillige Vereinigungen einen Sondertypus dar, der die Elemente bürokratischer Organisationen und von Kleingruppen zu einem Gebilde im Rahmen des Sports zusammenfasst.“³ Zusammenfassend lässt sich eine Organisationsstruktur somit als eine Kooperation zur gemeinsamen Erreichung bestimmter Ziele und Vorgaben bezeichnen. Bezogen auf die Themenfelder Sport und Bewegung stehen dabei das gemeinsame Erlernen und Betreiben einer oder mehrerer Sportarten im Vordergrund. Aber auch darüber hinaus gehende Ziele wie z.B. das Erleben von Geselligkeit, das Knüpfen von Kontakten und der Informationsaustausch sind von Bedeutung. In Vereinen und Verbänden basiert die Organisation und Ausübung von Sport und Bewegung vorwiegend auf ehrenamtlichen Tätigkeiten und bürgerschaftlichem Engagement. Dabei ist zu vermuten, dass durch die positiven Elemente einer Mitgliedschaft in einem Sportverein (gemeinsames Sporttreiben, Geselligkeit, positive emotionale Bindung zum Sportverein) eine längerfristige Bindung des Einzelnen an den Verein entsteht, die im besten Fall auch zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit führen kann.

Bei der Beschreibung der Organisationsformen von Sport und Bewegung ist zwischen formell und informell ausgeübter körperlicher Betätigung zu unterscheiden. Formell ausgeübter Sport ist durch einen großen Anteil an Sportselbstverwaltung gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang sind die zahlreichen Sportverbände und -vereine in Deutschland und Rheinland-Pfalz, die eigenständig agieren, wichtige organisatorische Träger des Sporttreibens. Zudem ist die Förderung von Sport und Bewegung auch eine Ordnungsaufgabe des Staates, die in der öffentlichen Sportverwaltung durch Bund, Länder, Kreise und Gemeinden als weitere Träger resultiert. Zu dem Bereich des formell organisierten Sports sind auch noch die kommerziellen Sportanbieter (z.B. Fitnessstudios, Yogaschulen) zu zählen, deren Mitglieder bzw. Nutzer i.d.R. jedoch nur eine geringe Bindung an den Anbieter aufweisen. Der informell ausgeübte Sport wird hingegen selbst durchgeführt und organisiert. Dadurch können ausschließlich Interaktionen zwischen einzelnen Individuen oder spontane informelle Zusammenkünfte entstehen. Es besteht zudem eine niedrigere Schwelle zum Einstieg in die Sportart. Auch die Verbindlichkeit ist für die Sporttreibenden zunächst geringer. Diese ver-

² Vgl. dazu auch Wagmann, Michael (o.J.): Organisationsstrukturen in Sportverbänden im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen – dargestellt am Beispiel des Deutschen Golf Verbandes e.V., Nachrichten des Seminars für Vereins- und Verbandsforschung (SVV) der Technischen Universität München, Freising-Weihenstephan, S. 1.

³ Woll, Alexander; Dugandzic, Damir (2007): Strukturanalyse des Freizeit- und Breitensports und Sports der Älteren in deutschen Fußballvereinen, Zwischenbericht, o.A., S. 6.

größert sich erst durch das Entstehen persönlicher Kontakte auf lokaler und regionaler Ebene. Ein organisatorischer Aufwand besteht ebenfalls bei informell ausgeübtem Sport. Dabei dienen gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen neue Medien wie z.B. Facebook und Twitter oftmals als Vehikel zur Organisation.

Als Dachorganisation des organisierten Sports fungiert in Deutschland der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB)⁴, der 2006 aus einem Zusammenschluss des Deutschen Sportbundes (DSB) und dem Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland (NOK) entstanden ist. Der DOSB ist dabei zum einen nach regionalen Bezügen und zum anderen nach einzelnen Sportarten organisiert. So existieren auf der Ebene der Bundesländer die Landessportbünde, die regional in Bezirks-, Kreis- bzw. Stadtsportbünde unterteilt werden, in denen die einzelnen Sportvereine Mitglied sind. Bei der Organisation nach einzelnen Sportarten bilden die Spitzenverbände bzw. Bundesfachverbände die oberste Gliederungseinheit. Darauf folgen die Landesfachsportverbände, welche nochmals in Bezirks- und Kreisfachverbände unterteilt werden, in denen die einzelnen Sportvereine Mitglied sind. Unter dem Dach des DOSB sind rund 27,6 Mio. Mitglieder in über 91.000 Turn- und Sportvereinen in den insgesamt 98 Mitgliedsorganisationen organisiert. Damit ist ca. ein Drittel der Deutschen Bevölkerung Mitglied im DOSB, welcher somit die größte Personenvereinigung in Deutschland ist. Zudem hat der DOSB seit 1960 eine jährliche Zuwachsrate bei den Mitgliedern (v.a. Frauen und ältere Männer)⁵ zu verzeichnen. Die Organisationsstruktur des DOSB stützt sich auf 1,85 Mio. ehrenamtlich Tätige und ca. 6 Mio. Helfer bei Veranstaltungen und im Spiel- und Wettkampfbetrieb. Damit ist der Sport größter Bereich des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Der jährliche Beitrag zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung liegt geschätzt bei rund 6,7 Mrd. Euro.

Das vom DSB⁶ im Jahr 2000 beschlossene „Leitbild des deutschen Sports“ wurde unter dem Verständnis formuliert, dass der Sport Spiegel der Gesellschaft ist und somit auch einen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftliche Aufgaben leisten soll. Das Leitbild besteht aus insgesamt sechs Abschnitten, welche unter den Überschriften „Stolz auf das Erreichte“, „Bereit zu Veränderungen“, „Sportentwicklung, Emanzipation und Integration“, „Einheit des Sports und Solidarität“, „Selbstorganisation und Ehrenamt“ und „Verpflichtung für die Zukunft“ zusammengefasst sind. Dabei bezieht sich der DSB im Abschnitt „Verpflichtung für die Zukunft“ explizit u.a. auf die Mitgestaltung kommunaler Entwicklungsprozesse durch den Sport, welcher einen wesentlichen Beitrag zur aktiven Bürgergesellschaft und zur Erhöhung der Lebensqualität leisten kann. Die Verknüpfung zwischen Sport und Bewegung und gesellschaftlichen Prozessen wird auch durch die folgenden Aussage verdeutlicht: „Aus der Erfahrung, dass man sich zu Gunsten der Wahlgemeinschaft eines Sportvereins auf freiwilliger Basis engagiert, kann darüber hinaus die Bereitschaft erwachsen, sich auch für andere Gemeinschaften wie z.B. den Stadtteil zu engagieren, in dem der Sportverein ansässig ist (...).“⁷

⁴ Vgl. <http://www.dosb.de/de/organisation/mitgliedsorganisationen>, Stand: 04.08.2011.

⁵ Vgl. Deutscher Sportbund (2003): Sport in Deutschland, Frankfurt am Main, S. 12.

⁶ Vgl. ebenda, S. 30 f.

⁷ Braun, Sebastian; Finke, Sebastian (2010): Integrationsmotor Sportverein – Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“, Wiesbaden, S. 27.

Allgemein wird die Rolle und Funktion von Sportverbänden wie folgt zusammengefasst: „Sportverbände sind kooperative Netzwerke, in denen sich Individuen oder Organisationen zusammenschließen. Zudem sind Sportverbände Dienstleistungsorganisationen, demokratische Organisationen und Aktionsräume haupt- und ehrenamtlicher Arbeit.“⁸ Weiterhin lassen sich Sportvereine nach sozialen und ökonomischen Strukturmerkmalen charakterisieren: Als soziale Strukturmerkmale⁹ sind die Aspekte der freiwillige Mitgliedschaft sowie die strikte Orientierung der Vereine an den Interessen und Wünschen der Mitglieder zu nennen, um die bestehenden Mitglieder dauerhaft an den Verein zu binden bzw. um darüber hinausgehend neue Mitglieder zu gewinnen. Zudem sind die Sportvereine durch ihre demokratische Entscheidungsstruktur und die Autonomie in ihren Interessen und Entscheidungen gegenüber politischen, verwaltungstechnischen und privatwirtschaftlichen Akteuren gekennzeichnet. Um jedoch ein die Mitglieder ansprechendes Sport- und Bewegungsangebot und die Organisation und Durchführung von geselligen Veranstaltungen leisten zu können, sind die Sportvereine auf die ehrenamtliche, unentgeltliche und möglichst dauerhafte Mitarbeit ihrer Mitglieder angewiesen. Sportvereine als Non-Profit-Organisationen sind im Gegensatz zu privatwirtschaftlichen Akteuren des Sportbereiches nicht gewinnorientiert und reinvestieren mögliche Überschüsse in die eigene Infrastruktur und in weitere Sport- und Bewegungsangebote. Zu den weiteren ökonomischen Strukturmerkmalen¹⁰ der Sportvereine zählen ihre autonome Einnahmenstruktur, die sich in einer weitgehenden finanziellen Unabhängigkeit von Dritten niederschlägt, sowie das Solidarprinzip, d.h. die Vereinsmitglieder zahlen für die erhaltenen und genutzten Angebote keine Gebühren, sondern einen pauschalen Mitgliedsbeitrag. Auch sind die Sportvereine von einer klaren Rollenidentität geprägt (Rollen von Anbieter und Nachfrager sind identisch).

2.2 Positives Image/ positive Einschätzung

Ein weiteres Potenzial von Sport und Bewegung ist das positive Image und die positive Einschätzung durch die Öffentlichkeit. Dies bezieht sich einerseits auf einzelne Sportlerpersönlichkeiten und Mannschaften sowie auf den Sport im Allgemeinen. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob eine Differenzierung nach Sportarten, formellem und informellem Sport, Leistungs- und Breitensport durch die einzelnen Zielgruppen (Presse, Gesellschaft, Kommunen, etc.) stattfindet. Ein wichtiger Aspekt für eine positive Einschätzung seitens der Bevölkerung ist jedoch die Tatsache, dass ein fairer Wettbewerb zwischen den Sportlern besteht. So zeigt das Beispiel der Tour de France, dass nach Aufdecken zahlreicher Dopingkandale das Image erheblich leiden kann. Denn als Folge dieser Wettbewerbsverzerrung zogen sich zuerst Fernsehsender und im Zuge dessen auch die Sponsoren von einzelnen Radsportteams zurück.

Des Weiteren sind nationale Images feste Bestandteile der Sportberichterstattung geworden. So wurde während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 immer wieder von den „deut-

⁸ Wagmann, Michael (o.J.): Organisationsstrukturen in Sportverbänden im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen – dargestellt am Beispiel des Deutschen Golf Verbandes e.V., Nachrichten des Seminars für Vereins- und Verbandsforschung (SVV) der Technischen Universität München, Freising-Weihenstephan, S. 6.

⁹ Vgl. Woll, Alexander; Dugandzic, Damir (2007): Strukturanalyse des Freizeit- und Breitensports und Sports der Älteren in deutschen Fußballvereinen, Zwischenbericht, o.A., S. 7.

¹⁰ Vgl. ebenda, S. 8.

schen Tugenden“ gesprochen und durch die gute Organisation verfestigte sich ein positives Image von Deutschland (offizielles Motto der Fußball-Weltmeisterschaft 2006: „Die Welt zu Gast bei Freunden“). Generell ist zu sagen, dass Sportgroßanlässe eine ideale Gelegenheit für ein Land bieten, sich auf der Weltbühne zu präsentieren und internationale Reputation zu erhalten. Denn die Wahrnehmung sportlicher Exzellenz korreliert oftmals mit dem Bild eines modernen, ehrlichen, dynamischen und freundlichen Landes. Für kleinere und weniger bekannte Städte, wie beispielsweise Kaiserslautern bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006, ist das sogenannte „branding potential“ von Sportanlässen dabei noch weitaus größer als für Nationen und Hauptstädte.

2.3 Mediale Aufmerksamkeit und Mobilisierungsfunktion

Sport und Bewegung erhalten durch die modernen Massenmedien wie Fernsehen, Radio, Zeitungen, Zeitschriften und Internet, eine enorme mediale Aufmerksamkeit, die sich in eigene Sendezeiten bzw. Rubriken niederschlägt. Gerade bei Sportgroßveranstaltungen wie z.B. den Olympischen Spielen oder einer Fußball-Weltmeisterschaft sind erhöhte Einschaltquoten bzw. Auflagen festzustellen. Dadurch wird der Unterhaltungswert von Sport und Bewegung nicht nur für selbst aktive Sportler, sondern auch für den passiven Zuschauer deutlich. Für den interessierten Zuschauer hat dabei sowohl die indirekte Information durch die Medien als auch das direkte Zusehen an bzw. in der Sportstätte seinen Reiz. Ein positiver sportlich durchgeführter Konkurrenzkampf mit dem dazugehörigen Kontrast zwischen Gewinnern und Verlierern verstärkt nochmals das Zuschauerinteresse und erklärt auch die mediale Berichterstattung.

Bei Sportgroßveranstaltungen mit einem Eventcharakter verstärkt sich ebenfalls die mediale Aufmerksamkeit. Insgesamt ist ein symbiotisches Verhältnis zwischen Sport und Medien festzustellen, dass sich wie folgt zusammenfassen lässt: „Der Sport nutzt die Medien, um die für das System Mediensport notwendige Öffentlichkeit her- und die Finanzierung sicherstellen zu können. Die Medien wiederum brauchen den Sport um Aufmerksamkeit, Alleinstellung, und entsprechende Zielgruppen zu generieren.“¹¹

Auch wenn die überregionale Berichterstattung sich nahezu ausschließlich auf den Bereich des Spitzensports bezieht, hat sie dennoch tiefgreifende Einflüsse auf das Sportverhalten der Bevölkerung und damit auch auf den Breitensport im Allgemeinen. Für die Massenmedien wird v.a. der identitätsstiftende Charakter des Sports genutzt, um das Interesse des Konsumenten auf sich zu ziehen. Ein weiterer Aspekt der in diesem Zusammenhang zu beachten ist, sind die ästhetischen Potentiale einiger Sportarten. Diese Faktoren führen dazu, dass sich Sportübertragungen großer Beliebtheit erfreuen und die Mediengesellschaften (erfolgreiche) Sportarten und Sportler benötigen, um hohe Einschaltquoten zu erhalten. Jedoch spielt der Sport nicht nur bei den klassischen Medien eine Rolle, sondern es werden auch immer mehr neue Medien (z.B. Facebook, Twitter) zur Kommunikation von Sport verwendet. So kann man sich z.B. per SMS nicht nur über die aktuellen Fußballergebnisse informieren lassen, sondern kann Sport-Applikationen für das eigene Mobiltelefon nutzen, um Hilfestellung beim Abnehmen zu bekommen oder für einen Marathon zu trainieren.

¹¹ Schierl, Thomas (Hrsg.) (2007): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport, Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Ausgabe 159, Schorndorf, S. 7.

Von besonderem Interesse für die Berichterstattung durch die Medien ist der sogenannte Showsport, der als technisch-wissenschaftlich fundierte, arbeitsmäßig vorbereitete, in der Regel als Beruf ausgeübte und als Show präsentierte Unterhaltung definiert wird. Erst durch die Entwicklung der Massenmedien hat sich der Leistungssport zum Showsport gewandelt. Zu diesem Bereich zählt u.a. der Fußball. Andere Sportarten wie z. B. Fechten, Schießen und Rudern eignen sich weniger als Showsport. Ihnen fehlen aufgrund ihrer traditionellen und sportartspezifischen Strukturen wichtige Voraussetzungen, um diesen Anspruch zu erfüllen. Beispielsweise ist keine regelmäßige Reproduzierbarkeit des Wettbewerbs mit ungewissem Ausgang bzw. die entsprechende Umsetzung in den Medien zu erreichen. Showsport bezieht gleichzeitig die kollektive Planung und die Präsentation dieser Leistung mit ein.

Sportverbände, -vereine sowie Veranstalter von Sportveranstaltungen benötigen zudem eine hohe Medienpräsenz, um ökonomisch erfolgreich agieren zu können. Denn nur dann ist mit entsprechend hohen Zuschüssen durch Sponsoren zu rechnen. Erst diese finanziellen Mittel ermöglichen das Anwerben von Spitzensportlern, die durch ihre Leistungen und den damit verbundenen Erfolg daraufhin die Aufmerksamkeit der Medien anziehen.¹² „Somit sind die Protagonisten der Sportveranstaltungen medienökonomisch ebenfalls als positionale Güter zu betrachten, so dass deren Gehälter entsprechend ansteigen.“¹³

Die bisher beschriebenen Entwicklungen und Zusammenhänge erwecken den Eindruck, dass es sich bei der derzeitigen Sportberichterstattung um ein Infotainment mit starker Tendenz zum reinen Entertainment handelt.¹⁴ Diese Einschätzung wird durch die zunehmende Ereignis- und Ergebnisorientierung der Sportberichterstattung verfestigt. Denn „eine kritische Auseinandersetzung mit dem Sport, etwa das Hinterfragen des Leistungsprinzips, die Thematisierung der zunehmenden Kommerzialisierung und der Einflussnahme von Wirtschaft und Medien, die Auseinandersetzung mit Doping oder ähnliches mehr fand oder findet dagegen kaum statt.“¹⁵ Hingegen ist eine regelrechte Dramatisierung der Sportberichterstattung¹⁶ festzustellen. Bei der Betrachtung der Sportberichterstattung ist außerdem eine Konzentration auf Sportler aus Deutschland und deren Leistungen sowie in Deutschland stattgefundene Wettbewerbe und Turniere¹⁷ und auf die Sicht männlicher Sportler festzustellen¹⁸.

Des Weiteren ist eine sich verstärkende Personalisierung bei der Berichterstattung zu beobachten. Einzelne Sportler treten dabei immer mehr in den Vordergrund¹⁹ und werden teilweise als „Helden“ präsentiert²⁰. Der Identifikationsprozess zwischen Zuschauer und Sportler wird dadurch unterstützt und der Sport dient als sozialer Ersatz. Außerdem wird die

¹² Vgl. http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/schauerte_mediensport/schauerte_medien_sport.pdf, S. 8 (Schauerte, Thorsten (o.J.): Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Sport und Medien, o.A., S. 8).

¹³ Ebenda.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 11.

¹⁵ <http://www.mediendaten.de/fileadmin/Texte/Gleich00.pdf>, S. 170 (Gleich, Uli (o.J.): Sportberichterstattung in den Medien: Merkmale und Funktionen, ein zusammenfassender Forschungsüberblick, o.A., S. 170).

¹⁶ Vgl. ebenda, S. 172 f.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 173.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 174 ff.

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 177.

²⁰ Vgl. ebenda, S. 177.

Übertragung von Sportereignissen zunehmend zum Gemeinschaftserlebnis²¹ beispielsweise beim Public Viewing. Direkten Einfluss auf die Sportarten nehmen die Medien beispielsweise wenn, wie beim Tischtennis geschehen, größere aber langsamere Bälle verwendet werden, um die Sichtbarkeit im TV zu verbessern²². Diese Entwicklung wird als Mediatisierung des Sports bezeichnet. In Verbindung damit steht auch die Schaffung neuer Varianten und Ereignisse im Hinblick auf eine erfolgreiche mediale Vermarktung (z.B. Wok-WM)²³.

2.4 Marketingfunktion

Generell sind zwei Arten von Marketing in Verbindung mit Sport und Bewegung zu unterscheiden. Zum einen das Marketing im Sport und zum anderen das Marketing mit bzw. durch den Sport. Das Marketing im Sport umfasst dabei die positive Darstellung von Sportarten, Sportvereinen oder Einzelsportlern zur Steigerung ihrer Bekanntheit und Beliebtheit. Als Teilbereiche des Sportmarketings gelten Marken-, Kommunikations- und Veranstaltungsmanagement, Customer Relationship, Marktforschung sowie Beziehungsmarketing. Unter der Vermarktung durch den Sport versteht man die Verwendung von Sportarten, Mannschaften oder Einzelsportlern als Werbeträger für internationale und nationale Unternehmen. Bei diesem Sponsoring wird die Popularität des Einzelnen sowie die allgemeine Beliebtheit des Sports zu wirtschaftlichen Zwecken genutzt. Die Hauptziele der Unternehmen bestehen dabei in der Steigerung ihres Bekanntheitsgrads und der Verfestigung eines bestimmten Images.²⁴

Ein Instrument, dem sich viele Akteure beim Sportmarketing bedienen, ist die Emotionalisierung einer Marke. So wurde z.B. für den Fußballverein FC St. Pauli basierend auf dem Mythos, den dieser Verein besitzt, eine erfolgreiche Marke aufgebaut.

Daneben ist in den letzten Jahren eine verstärkte Vermarktung von Trendsportarten, z.B. Skaten und Snowboarden, zu beobachten. Dabei beobachten professionelle Trendscouts die meist jugendlichen, oft nur lokal und regional verbreitenden Trendsportszenen und erschaffen ein „Produkt“, das weltweit vermarktet werden kann. Mittels des Verkaufs geeigneter Bekleidung sowie Sportgeräte zur Ausübung der Trendsportarten, der Vermarktung entsprechender Szenemusikbands und durch die Durchführung von Events (z.B. US-amerikanische Extremsportveranstaltung X Games) werden Emotionalität und Loyalität der Kunden gegenüber den Sportarten und den entsprechenden Marken geschaffen und verschaffen die jeweiligen Produzenten, Vermarktern und Organisatoren wirtschaftliche Gewinne und bei den Kunden das Gefühl, Teil einer sich von anderen Sportarten erheblich abhebenden Sportszene zu sein.

²¹ Vgl. <http://www.mediendaten.de/fileadmin/Texte/Gleich00.pdf>, S.178 (Gleich, Uli (o.J.): Sportberichterstattung in den Medien: Merkmale und Funktionen, ein zusammenfassender Forschungsüberblick, o.A. S. 178) und Beck, Daniel (2008): Die Sportberichterstattung – Entwicklungen und aktuelle Tendenzen, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Am Ball – die Euro 08 im Spiegel der Wissenschaften“ am 28. Mai 2008 in der Universität Bern, Folie 3.

²² Vgl. Beck, Daniel (2008): Die Sportberichterstattung – Entwicklungen und aktuelle Tendenzen, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Am Ball – die Euro 08 im Spiegel der Wissenschaften“ am 28. Mai 2008 in der Universität Bern, Folie 15.

²³ Vgl. ebenda, Folie 16.

²⁴ Vgl. Wendt, Ronny (2009): Sport-Marketing: Eine Einführung, München, S. 2 f.

Auch die Inszenierung einer Sportveranstaltung als Event ist in den Bereich des Sportmarketings einzuordnen. Durch die Organisation in Verbindung mit einem begleitenden Rahmenprogramm geht die Veranstaltung oftmals über den reinen sportlichen Ablauf hinaus und es wird dem Erlebnis für den Zuschauer eine besondere Bedeutung beigemessen. Dies zeigt sich beispielsweise bei der zunehmenden Einbindung und Beteiligung dieser. Die Ausrichtung einer solchen Sportveranstaltung ist für die betreffende Kommune oder Region somit auch ein bedeutender Standortfaktor.

Zudem spielt die mediale Aufbereitung (vgl. dazu auch Abschnitt 2.3 „mediale Aufmerksamkeit und Mobilisierungsfunktion“) und die anschließende Vermarktung des Produkts „TV-Übertragung“ eine immer wichtigere Rolle im Bereich des Sports. Besonders deutlich werden diese Entwicklungen am Beispiel des Profifußballs. Dort wird durch die Einbindung des Verkaufs von Eintrittskarten, das Merchandising, das Sponsoring und dem Vertrieb von TV-Übertragungsrechten (Free und Pay TV) ein breiter Marketingansatz verfolgt. Dies ist sowohl im Liga-Wettbewerb als auch in verstärkter Form bei Turnieren wie einer Fußball-Weltmeisterschaft festzustellen. Um die Vermarktung bezüglich des Umsatzes und Gewinns möglichst profitabel zu gestalten, gründen dazu viele Vereine für die Durchführung eigene Sport-GmbHs.

Zudem stellen weitere spezifische Angebote, wie Sportreisen²⁵ in ausgewiesene Sporthotels sowie Nahrungsergänzungsmittel, einen großen Markt mit vielen potentiellen Kunden weltweit dar.

2.5 Identifikations- und Integrationsfunktion

Sport und Bewegung stellen einen wichtigen Teil des Alltags-/ Freizeit- und sozialen Lebens für die Mehrheit der Bevölkerung dar. Das Zusammengehörigkeitsgefühl („Wir-Gefühl“), das bei der gemeinschaftlichen Ausübung von Sport und Bewegung empfunden wird, führt zu einer positiven emotionalen Bindung an diesen. Denn „beim Sport treten die üblichen Berufs- und Bildungsvoraussetzungen zurück und geben dem Arzt und dem Elektrotechniker, dem Juristen wie dem Bäckergehilfen einen gemeinsamen Horizont, innerhalb dessen man sich mühelos verständigen kann.“²⁶ Das Handeln und die Interaktionen zwischen den einzelnen Individuen einer Gruppe prägen dabei ihr Gefüge und die Stimmung. Wenn die Mitglieder sich gegenseitig respektieren, ähnliche Interessen besitzen, Vertrauen aufbauen können und sich dadurch Kennenlernen, findet eine Identifikation mit der Gruppe und im Zuge dessen auch mit der Sportart statt.

Außer bei der aktiven Ausübung von Sport und Bewegung in einer Gemeinschaft spielt der Aspekt der emotionalen Identifikation auch bei der Fankultur eine Rolle. Dabei identifizieren sich die Zuschauer und sportlich interessierten Personen stark mit einem Verein, einer Mannschaft oder einem Einzelsportler und nehmen an deren Erfolgen und Leistungen teil. Diese passiv ausgeübte Form von Sport und Bewegung kann sich auch identitäts- und identifikationsstiftend auf ganze Gruppen auf lokaler, regionaler und nationaler bzw. gesamtge-

²⁵ Vgl. dazu auch Abschnitt 3.2.2 „Ökonomie“.

²⁶ Wipper, Herdin (2003): Sportpresse unter Druck – die Entwicklung der Fußballberichterstattung in den bundesdeutschen Printmedien. Eine komparative Studie am Beispiel der Fußball-Weltmeisterschaften 1990 und 1998, Berlin, S. 46, zitiert nach: Krockow, Christian Graf von (1967): Die Bedeutung des Sports für die moderne Gesellschaft; in: Plessner, Helmuth et al. (1967): Sport und Leibeserziehung; München, S. 89.

sellschaftlicher Ebene auswirken. So verbindet z.B. die Liebe zu einem Fußballverein eine ganze Region.

Als Integration wird „das Vorhaben, Menschen, die aufgrund bestimmter individueller Merkmale gesellschaftlich ausgegrenzt werden, wieder in die Mitte der Gemeinschaft zurückzuholen“²⁷ beschrieben. Dieses Vorhaben kann im und durch den Sport umgesetzt werden. Durch die Teilnahme und Teilhabe am Sport, kann sich sogar eine Entwicklung von der Integration zur Inklusion vollziehen. Sport und Bewegung bieten v.a. deswegen gute Möglichkeiten einen Beitrag zur Integration zu leisten, da verschiedenste gesellschaftliche Gruppen (jüngere und ältere Menschen, Familien, Einheimische und Menschen mit Migrationshintergrund/ Migrantinnen, Menschen mit Handicap, etc.) in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind. Zudem haben Sport und Bewegung eine hohe gesellschaftliche Stellung. Durch das Potential der Herausbildung von sozialen Netzwerken, das der Sport besitzt, wird er auch als „brückenbildendes Sozialkapital“ beschrieben. Dadurch wird angedeutet, dass Sport und Bewegung zum Abbau von sozialen Grenzziehungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Schichten sowie zur Herstellung sowie Vertiefung von Beziehungen zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen²⁸ beitragen können.

Durch diese Fähigkeit besitzen auch die formell organisierten Sportvereine umfassende Möglichkeiten zur sozialen Integration. Zum einen werden die Individuen durch ihre Mitgliedschaft in die Gemeinschaft des Vereins integriert (Innenintegration) und zum anderen werden die Mitglieder über den Verein in die gesamte Gesellschaft integriert (Außenintegration). Zu dieser sogenannten Außenintegration trägt außerdem bei, dass man innerhalb des Vereins verschiedene Kompetenzen erwerben kann, die eine Integration in die Gesellschaft erleichtern.²⁹ So tragen der Sport und die Vereine, in denen dieser ausgeübt wird, zu einer Verbesserung des Selbstbewusstseins des Einzelnen, zu der Akzeptanz von gesellschaftlich akzeptierten Regeln und Verhaltensweisen und zu einem Verständnis von sozialen Strukturen bei.³⁰

Zudem gibt es zahlreiche Programme und Projekte (u.a. „Integration durch Sport“, „Mehr Migrantinnen in den Sport“, „spin – sport interkulturell“), die das Integrationspotential von Sport und Bewegung unterstützen und fördern. Durch den DOSB wurde das Programm „Integration durch Sport“, welches zusätzlich vom Bundesministerium des Innern und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unterstützt wird, aufgestellt. In Zusammenarbeit mit lokalen Sportvereinen und Trägern der sozialen Arbeit wird das Programm auf Landesebene umgesetzt. Ziel des Programmes ist die soziale und gesellschaftliche Integration verschiedenster Gruppen (Migrantinnen, benachteiligte Jugendliche).

Trotz der positiven Auswirkungen von Sport und Bewegung in Bezug auf die Integration ist auch festzuhalten, dass „wissenschaftliche Untersuchungen (...) zunehmend darauf hin(weisen), dass Sport zwar eine integrationsfördernde Wirkung haben kann, sie aber nicht

²⁷ Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V. (2008): Integration im Sportverein – ein Boot für alle?, Frankfurt am Main, S. 1.

²⁸ Vgl. Braun, Sebastian; Finke, Sebastian (2010): Integrationsmotor Sportverein – Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“, Wiesbaden, S. 26.

²⁹ Vgl. ebenda, S. 19.

³⁰ Vgl. Deutscher Sportbund, Bundesvorstand Breitensport (2003): Integration im Sportverein, Band 2 der Werkhefte zur Kampagne „Sport tut Deutschland gut“, Frankfurt am Main, S. 8.

allein durch die bloße Teilhabe (A.d.V.: am Sport) von Migrantinnen und Migranten bereits gewährleistet ist.“³¹ Denn im Vergleich zu den Bevölkerungsanteilen sind die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bislang im organisierten Sport eher unterrepräsentiert (ca. 1/10)³². Daraus lässt sich die Notwendigkeit von zielgruppenspezifischen Angeboten des organisierten Sports wie beispielsweise geschultes mehrsprachiges Personal oder die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in Vereinshierarchien und Ehrenämter ableiten.

Zudem sind die traditionellen Sportarten, aufgrund der auf Nichtbehinderte zugeschnittenen Regelwerke und den im Vordergrund stehenden Leistungsvergleich, für Menschen mit Handicap nur bedingt geeignet. Eine Einbeziehung dieser Gruppe ist bei Aktivitäten des „erweiterten modernen Sportverständnis“ (z.B. Freizeit-, Trend- und Natursportarten) eher möglich.³³

Untersuchungen belegen zudem, dass die Mitgliedschaft in Sportvereinen die soziale Integration von Jugendlichen in Gruppierungen Gleichaltriger fördert und die Sportvereine somit einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Jugendlichen leisten (z.B. Anregung zur politischen Partizipation, bürgerschaftliches Engagement)³⁴. Außerdem dienen Sport und Bewegung als Bindeglied zwischen den Generationen, wie folgende Aussage von Frau Dr. Christine Bergmann, damalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im Mai 2000 verdeutlicht: „Da, wo jüngere und ältere Menschen gemeinsam aktiv sind, gibt es einen Dialog zwischen den Generationen, der verbindet. Jugendliche erhalten im Sport Orientierung und Unterstützung, Ermutigung und Förderung. Die Älteren bringen ihre Lebenserfahrung und ihr Wissen mit ein und erfahren in vielen Fällen durch den Kontakt mit Jüngeren eine höhere Lebensfreude.“³⁵ Somit kann durch die gezielte Förderung von passgenauen Angeboten im Sport die Kommunikation zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Altersgruppen und Schichten gefördert und ein entscheidender Beitrag zur Integration geleistet werden.

2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit

Sport und Bewegung besitzen eine hohe gesellschaftliche Stellung, die in den vorhandenen Potenzialen begründet liegt: Neben den zahlreichen Akteuren wie Verbände und Vereine, die im Sport aber auch darüber hinaus organisiert, vernetzt und freiwillig engagiert sind, weisen Sport und Bewegung – besonders durch ausgewählte Einzelsportler, Mannschaften und Sportarten – i.d.R. ein positiv besetztes „Bild“ in der Öffentlichkeit auf. Diese positive Öffentlichkeit wird durch die Massenmedien (Fernsehen, Radio, Zeitungen, Zeitschriften sowie Internet) durch eine verstärkte Sportberichterstattung über lokale, regionale, nationale so-

³¹ http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dsb/downloads/auszug_ib.pdf, S. 1 (O.A. (o.J.) Migrantinnen und Migranten im Sport, o.A., S. 1).

³² Vgl. Braun, Sebastian; Finke, Sebastian (2010): Integrationsmotor Sportverein – Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“, Wiesbaden, S. 13.

³³ Vgl. Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V. (2008): Integration im Sportverein – ein Boot für alle?, Frankfurt am Main, S. 1.

³⁴ Vgl. Baur, Jürgen et al. (2007): Soziale Integration jugendlicher Sportvereinsmitglieder, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2007): BISP-Jahrbuch – Forschungsförderung 2006/ 07, Bonn, S. 257 ff.

³⁵ Deutscher Sportbund (2003): Sport in Deutschland, Frankfurt am Main, S. 43.

wie internationale Sportergebnisse und -ereignisse medial gefördert und schlägt sich – gerade bei bedeutsamen Wettkämpfen – in einer hohen Quote bzw. Auflage nieder. Auch bieten Sport und Bewegung durch den Erfolg von bestimmten Einzelsportlern, Mannschaften und Sportarten sowie die öffentlichkeitswirksame Berichterstattung zahlreiche Vermarktungsmöglichkeiten (z.B. Vermarktung von Trendsportarten, Organisation von Sportveranstaltungen als Events, Vermarktung von TV-Übertragungsrechten). Nicht zuletzt tragen Sport und Bewegung aufgrund ihrer Identifikations- und Integrationsfunktion zu einem kommunikativen und verständnisvollen Austausch verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bei.

Ausgehend vom demographischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel, ergeben sich zukünftig Auswirkungen auf die kommunale Daseinsvorsorge der Kommunen und Regionen in Deutschland und Rheinland-Pfalz. Daher besteht für die staatlichen und gemeinwesenorientierten Akteure die Notwendigkeit, für diese Herausforderungen Anpassungsstrategien zu entwickeln und dauerhaft auf der Ebene der Kommunen und Regionen zu implementieren. Aufgrund der geschilderten durchweg positiven Potenziale und Eigenschaften sowie des Eigenverständnisses als Mitgestalter kommunaler Entwicklungsprozesse sollten Sport und Bewegung mit ihrer quantitativ hohen Anzahl an organisierten und ehrenamtlichen Akteuren demnach auch als Impulsgeber für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen im kommunalen Wirkungskreis genutzt und verstärkt eingebunden werden.

Nachfolgend werden Merkmale „gesunder“ Kommunen sowie die Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Ökonomie sowie Ökologie dargestellt, um anschließend näher auf die Organisationsformen, die Finanzierung und Förderung von Sport und Bewegung sowie die Praxis der kommunalen Sportstättenplanung einzugehen. Zu Abschluss des Kapitels 3 wird die Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung beleuchtet.

3 Sport und Bewegung als wesentliche Dimension „gesunder“ Kommunen

3.1 Merkmale „gesunder“ Kommunen

Neben der individuellen Gesundheit der Bevölkerung kann der Begriff „gesunde“ Kommune auch als Bezeichnung für ein funktionierendes Gemeinwesen in sozialer, baulich-räumlicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht definiert werden.

Die Städte und Gemeinden setzen sich aus einer jeweils spezifischen Bevölkerungs- und Sozialstruktur zusammen, für die Verwaltung, Politik sowie sonstige gemeinwesenorientierte und ehrenamtlich engagierte Akteure entsprechende Angebote einrichten und dauerhaft betreiben sollten, damit sich jeder Bürger individuell nach seinen Möglichkeiten, Neigungen und Interessen in der Stadt- und Gemeindegemeinschaft bestmöglich entfalten kann und „gesunde“ Kommunen in sozialer Hinsicht entstehen können. Daraus können Integrationsleistungen hervorgehen, die den sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung fördern und einen intensiven und lebhaften Austausch der Bevölkerung untereinander und mit den institutionellen Akteuren ermöglichen. Auch Segregations- und Vereinsamungstendenzen benachteiligter Bevölkerungsteile können entgegengewirkt werden.

Darüber hinaus sind „gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse“ als Indikator für „gesunde“ Kommunen in baulich-räumlicher Hinsicht zu verstehen: So wird in § 1 Abs. 6 Nr. 1³⁶ des Baugesetzbuches (BauGB) explizit bei der Aufstellung der Bauleitpläne gefordert, dass insbesondere „die allgemeinen Anforderungen an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse (...)“ wie ausreichend Luft, Licht und Sonneneinstrahlung zu berücksichtigen sind. Neben bedarfsgerechten Sportstätten, die im gesamten Siedlungskörper dezentral verteilt und sich im Idealfall innerhalb geringer Distanzen zu den jeweiligen Wohnstandorten befinden, bieten auch multifunktional nutzbare und attraktiv gestaltete Frei- und Erholungsflächen im direkten Wohnumfeld Anregungen für die körperliche Bewegung aller Bevölkerungsteile und tragen somit zu „gesunden“ Wohnverhältnissen bei und sind ein bedeutsamer Standortfaktor im Wettbewerb der Städte, Gemeinden und Regionen untereinander.

In § 1 Abs. 6 Nr. 7 wird zudem gefordert, dass die „Belange des Umweltschutzes, einschließlich des Naturschutzes und der Landschaftspflege“ bei der Aufstellung der Bauleitpläne umfassend beachtet werden. Dazu gehören u.a. Lärm- und andere Immissionen aus Verkehrs- und wirtschaftlicher Tätigkeit, die einen negativen Einfluss auf die Aufenthalts- und Wohnqualität in den Städten und Gemeinden sowie die Gesundheit der Bevölkerung haben können und dementsprechend reduziert bzw. vermieden werden sollen. Daneben tragen keine bzw. nur geringe Belastungen der Außenluft und des Trinkwassers sowie eine gute Bodenqualität zu einer „gesunden“ Kommune in ökologischer Hinsicht bei.

Da die Städte und Gemeinden neben der Wohnfunktion auch eine bedeutende Rolle als Arbeitsstandort – hauptsächlich für Beschäftigte des sekundären und tertiären Wirtschaftssektors – für die ansässige sowie die zum Arbeiten einpendelnde Bevölkerung einnehmen, sind u.a. die Anzahl und Vielfalt der Arbeitsplätze in zahlreichen Branchen, eine geringe Arbeitslosenquote (besonders in den auf dem Arbeitsmarkt immer noch benachteiligten Be-

³⁶ Vgl. Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. September 2004 (BGBl. I S. 2414), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22. Juli 2011 (BGBl. I S. 1509) geändert worden ist.

völkerungsgruppen Jugendliche und junge Erwachsene, Ältere, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund), zahlreiche Bildungsmöglichkeiten (schulische und berufliche Ausbildung, Hochschulbildung, Fort- und Weiterbildungsangebot) Indikatoren für eine ökonomisch „gesunde“ Kommune.

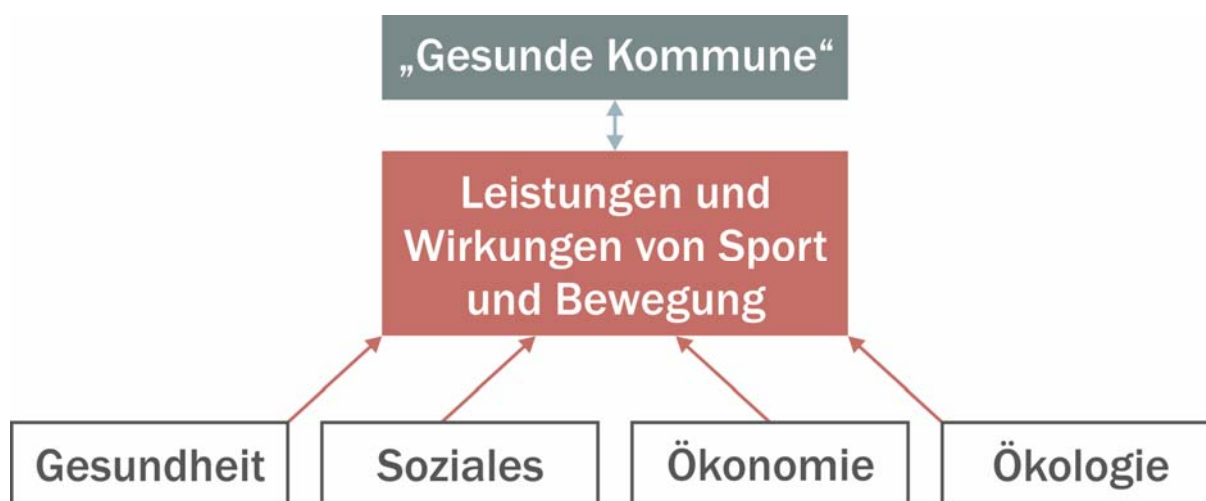
Ein funktionierendes Gemeinwesen liefert einen entscheidenden Beitrag zur individuellen Gesundheit der Bürger, die sich aus den Bereichen des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens zusammensetzt und zunehmend einen bedeutenden Stellenwert einnimmt. Durch weitere Faktoren einer gesunden Lebensweise wie eine gesunde Ernährung, Verzicht auf Tabak- und Alkoholkonsum und eine regelmäßige sportliche Betätigung kann diese präventiv beeinflusst und damit auch die Lebensqualität gesteigert werden.

Ziel einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung ist die Verknüpfung aller sozialen, baulich-räumlichen, ökologischen und ökonomischen Aspekte, welche alle relevanten Akteure beteiligt, die Bedürfnisse der Bevölkerung bei der Gestaltung des Wohnumfeldes berücksichtigt und damit die Städte und Gemeinden sowie ihre Teilräume bestmöglich entwickelt. Sport und Bewegung haben dabei eine stabilisierende und bindende Wirkung im kommunalen Wirkungskreis als Teil der Stadt- und Gemeindeentwicklung einer „gesunden“ Kommune und beeinflussen die sozialen, baulich-räumlichen, ökologischen und ökonomischen Aspekte sowie den Gesundheitszustand der Bevölkerung wechselseitig. Aus diesem Grund werden im Rahmen dieser Arbeit die Bereiche Sport und Bewegung als Merkmale einer „gesunden“ Kommune vorrangig betrachtet.

3.2 Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung

Wie im vorherigen Abschnitt 3.1 beschrieben, zählen verschiedene Aspekte zu den Merkmalen „gesunder“ Kommunen. Ein wesentlicher Aspekt, der zu „gesunden“ Kommunen führen kann, ist die Ausübung von Sport und Bewegung. Deren Leistungen und Wirkungen (Gesundheit, Soziales, Ökonomie und Ökologie, vgl. Abb. 4) werden nachfolgend näher beschrieben.

Abb. 4: Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung



Quelle: Eigene Darstellung.

3.2.1 Gesundheit

Laut Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 1948 kann Gesundheit als „Zustand des vollkommenen körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Beschwerden und Krankheit“³⁷ definiert werden und weist dadurch einen Zusammenhang mit dem Themenbereich Sport und Bewegung auf.

So beschäftigen sich eine Vielzahl von Untersuchungen und Studien mit den Wechselwirkungen von Gesundheit mit Sport und Bewegung. Darin wird größtenteils davon ausgegangen, dass sportliche und bewegungsfreundliche Aktivitäten einen wesentlichen Beitrag „zur Stärkung der physischen Gesundheitsressourcen beitragen (...) (können), weil über eine systematische Aktivierung des Muskelsystems komplexe Anpassungsprozesse des gesamten Organismus ausgelöst werden können“³⁸. Sportliche Aktivitäten können somit nicht nur das Risiko verkleinern, an sog. „Zivilisationskrankheiten“ wie Bluthochdruck und Herzinfarkt zu erkranken, sondern können auch die Hirnfunktion verbessern und präventiv vor bestimmten Krebsarten (Brust-, Dickdarm- und Prostatakrebs) schützen.³⁹ Diese Effekte können auch als Grund einer erhöhten Lebenserwartung bei sportlich Aktiven gedeutet werden.⁴⁰

Im Umkehrschluss kann somit aufgrund individueller Risikofaktoren sowie körperlicher Inaktivität bzw. Bewegungsmangel ein Zusammenhang mit der Zunahme verschiedener Krankheitsbilder der einzelnen Altersgruppen (z.B. Übergewicht, Diabetes, chronische Erkrankungen des Bewegungsapparates, etc.) konstatiert werden. Zur präventiven Gesundheitsförderung (d.h. zur Vermeidung von Krankheiten und Unfällen) wird aus diesem Grund empfohlen, sport- und bewegungsfreundliche Tätigkeiten auszuüben.⁴¹ „Das Risiko für bestimmte Krankheiten und Gesundheitszustände wird oft bereits durch ein mäßiges Aktivitätsniveau deutlich verringert.“⁴² Sportliches Handeln kann aber auch der zunehmenden Vereinsamung und Vereinzelung in der Gesellschaft entgegen wirken (siehe auch Abschnitt 3.2.2 „Soziales“).

Besondere Bedeutung kommt der Ausübung von Sport und Bewegung einzelnen Altersgruppen zu: So ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung die Förderung von sportlicher Betätigung der älteren Menschen (65-Jährige und Ältere) maßgeblich, „denn körperliches Training

³⁷ WHO-Definition „Gesundheit“ zitiert in: Wagner, PD Dr. Petra, Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Sportwissenschaften, Technische Universität Kaiserslautern (2006): Effekte des Ausdauersports auf die physische Gesundheit – Vortrag im Rahmen des Sportsmedizinischen/ Sportwissenschaftlichen Seminars in Landau/ Pfalz am 04. November 2006, Folie 5.

³⁸ Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27. September 2003, Karlsruhe, S. 1.

³⁹ Vgl. SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d` Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 112.

⁴⁰ Vgl. Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27. September 2003, Karlsruhe, S. 2.

⁴¹ Vgl. Wagner, PD Dr. Petra, Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Sportwissenschaften, Technische Universität Kaiserslautern (2006): Effekte des Ausdauersports auf die physische Gesundheit – Vortrag im Rahmen des Sportsmedizinischen/ Sportwissenschaftlichen Seminars in Landau/ Pfalz am 04. November 2006, Folie 1.

⁴² SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d` Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 112.

kann einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der selbstständigen Lebensführung liefern⁴³ und die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erheblich erhalten bzw. sogar steigern. Aber auch in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen trägt Sport und Bewegung zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung bei. So führt der beobachtbare Bewegungsmangel in dieser Altersgruppe u.a. zu Haltungsschäden, die durch frühzeitig wahrgenommene Präventions- und Rehabilitationsangebote nachhaltig vermindert werden können.⁴⁴

Nicht nur auf die körperliche, sondern auch auf die psychische Gesundheit können sport- und bewegungsfreundliche Aktivitäten einen wesentlichen Beitrag leisten. So gilt der – zumindest kurzfristige – positive Einfluss von Sport und Bewegung auf das Wohlbefinden, u.a. auf die Abnahme von Spannungs- und Angstzuständen, Depression, Müdigkeit, etc., inzwischen als weitgehend bestätigt.⁴⁵

Somit können – bei entsprechender Ausübung – Sport und Bewegung dazu beitragen, die gesellschaftliche Entwicklung nachhaltig zu befördern und u.U. die volkswirtschaftlichen Kosten des Gesundheitssystems zu minimieren.

3.2.2 Soziales

Als weitere Leistung von Sport und Bewegung ist die soziale Komponente zu nennen, die sich u.a. in der Integrationsfunktion⁴⁶ niederschlägt: „Sport eröffnet die Möglichkeit, die soziale Distanz zwischen Personen zu verringern, indem er Gefühle wie Gemeinschaft, Kameradschaft, Zugehörigkeit und Gleichheit von Personen aus unterschiedlichen sozialen Schichten oder verschiedener ethnischer Herkunft vermittelt.“⁴⁷ Eine Untersuchung des DOSB-Programms „Integration des Sports“ stellt dazu fest, dass deutschlandweit an diesem Programm insgesamt rund 38.000 Sportaktive in etwa 2.000 integrativen Sportgruppen partizipieren. Davon sind rund 20.900 Teilnehmer (55 %) Zuwanderer, etwa 17.100 (45 %) Einheimische.⁴⁸ Durch die Teilnahme an sportlichen Betätigungen können auch soziale Spannungen und Aggressionen – gerade auch im Wohnungsnahbereich – abgebaut werden.⁴⁹ Auch ist der Sport für die Drogen- und Kriminalitätsprävention förderlich.

Weiterhin können sich durch die Ausübung von Sport und Bewegung soziale Kontakte ergeben, die zu einer intensiven Kommunikation, Kontaktpflege und sozialer Anerkennung auch außerhalb des Sports führen und somit in den sozialen Nahbereich ausstrahlen können.

⁴³ Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 24.

⁴⁴ Vgl. ebenda, S. 10.

⁴⁵ Vgl. Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27. September 2003, Karlsruhe, S. 6.

⁴⁶ Vgl. dazu auch Abschnitt 2.5 „Identifikations- und Integrationsfunktion“.

⁴⁷ Gans, Paul; Horn; Michael; Zemmann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 97.

⁴⁸ Vgl. Baur, Jürgen (Hrsg.) et al. (2009): Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ – Band 1, Potsdam, S. 28.

⁴⁹ Vgl. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 25.

„Grundlage für die Kommunikation ist das gemeinsame Tun bzw. das gemeinsame Erleben des Sports.“⁵⁰

Darüber hinaus dienen sportliche Veranstaltungen als Teil des Alltags- und Freizeitlebens dazu, in geselliger Atmosphäre attraktive Wettkämpfe gemeinsam zu erleben. Dieses emotionale Erlebnis führt dazu, dass „der Einzelne (...) mit Fremden, die ihn verstehen, intensive Gefühle teilen und Zugehörigkeit erleben“⁵¹ (kann). Bei diesen Veranstaltungen werden zudem gesellschaftlich positiv besetzte Normen und Wertvorstellungen, wie Fairness, Disziplin und Teamarbeit den Zuschauern vermittelt.⁵² Somit „repräsentiert der Sport einen Bereich, in dem die Grundprinzipien der Gesellschaft zur Anwendung gelangen und soziale Bezüge entstehen.“⁵³

Auch können die Durchführung von sportlichen Veranstaltungen und die Existenz erfolgreicher Sportvereine in einer Region als identitätsstiftende Merkmale für die lokale und regionale Bevölkerung gelten, die bestehende strukturelle Defizite, wie z.B. eine hohe Arbeitslosenquote zumindest ansatzweise überstrahlen können.⁵⁴

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass das Motiv, Sport und Bewegung auszuüben, meist nicht nur durch gesundheitliche Aspekte bestimmt wird, sondern, dass „Sport (...) häufig nur Mittel zum Zweck (ist), um Eingang in bestimmte Gemeinschaften zu finden und sich in sozialen Beziehungen zu integrieren.“⁵⁵

3.2.3 Ökonomie

Sport und Bewegung haben auch direkte (regional-)ökonomische Auswirkungen. So zählt der Bereich Sport zu den bedeutenderen Branchen in Deutschland. Bereits 1998 betrug das sportbezogene Bruttoinlandsprodukt rund 53 Mrd. DM (1,4 %).⁵⁶ Ebenfalls 1998 bestanden im Bereich des Sports 98.000 direkte Arbeitsplätze (z.B. Trainings- und Anlagenpersonal bei Sportvereinen und kommerziellen Anbietern⁵⁷), was einem Anteil an der Gesamtbeschäftigtenanzahl in Deutschland von 0,11 % entspricht.⁵⁸ Sport und Bewegung bieten jedoch nicht nur direkte Arbeitsplätze, sondern schaffen auch zahlreiche indirekte Beschäftigungsmöglichkeiten (z.B. Cateringtätigkeiten bei Sportveranstaltungen, Arbeitsplätze im

⁵⁰ Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 27.

⁵¹ Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 97.

⁵² Vgl. ebenda, S. 97.

⁵³ Weiß, Otmar (1990): Sport und Gesellschaft, eine sozialpsychologische Perspektive, Wien, S. 100.

⁵⁴ Vgl. Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 99.

⁵⁵ Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 27.

⁵⁶ Vgl. Klages, Andreas (2008): Politikfeld Sport, Die gesellschaftspolitische Bedeutung des gemeinwohlorientierten Sports, in: von Winter, Thomas; Mittendorf, Volker (Hrsg.) (2008): Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit, Wiesbaden, S. 193.

⁵⁷ Dazu zählen u.a. Fitnessstudios, Yogazentren, Tanzschulen, etc.

⁵⁸ Vgl. SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d`Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 10 und 11.

Bereich Sporttourismus und im Gesundheitsbereich). Insgesamt beschäftigte der Sport in diesem Jahr rund 783.000 in diesem Bereich direkt und indirekt Erwerbstätige.⁵⁹

Darüber hinaus entfällt ein erheblicher Anteil der privaten Konsumausgaben auf den Bereich Sport und Bewegung: Im Jahr 1990 bezifferten sich diese auf 36 Mrd. DM, was einem Anteil von rund 1,8 % an den gesamten Ausgaben entspricht. Davon entfielen 41,4 % der Ausgaben auf Sportausrüstung, 25,1 % für die An- und Abreise zur Sportausübung, 27,0 % auf Beiträge für die Mitgliedschaft in Sportvereinen und/ oder bei kommerziellen Anbietern sowie 6,5 % auf den Bereich der Sportunterhaltung.⁶⁰

Zudem können erfolgreiche Sportvereine erhebliche positive (regional-)ökonomische Auswirkungen aufweisen. Als Beispiel kann hierfür der Fußballverein 1. FC Kaiserslautern e.V. herangezogen werden. Für diesen wurde im Rahmen einer Untersuchung der Universität Mainz festgestellt, dass durch die Existenz des Vereins in der 2. Bundesliga in der Saison 2007/ 2008 ein zusätzlicher Mittelzufluss (Primärimpuls) in Höhe von 12,36 Mio. € für die Stadt Kaiserslautern generiert werden konnte.⁶¹ Durch weiteren sportlichen Erfolg (z.B. den Aufstieg in die 1. Bundesliga sowie ggf. die Teilnahme an internationalen Wettbewerben) ist zukünftig mit zusätzlichen Mittelzuflüssen in Stadt und Region zu rechnen.

Die gesamtökonomischen Effekte, die durch Durchführung von Sportgroßveranstaltungen entstehen, sind ebenfalls beträchtlich. Als Sportgroßveranstaltung kann dabei ein Ereignis definiert werden, „an dem Personen, unterstützt von Betreuern, Funktionären und Helfern, sportliche Leistungen vollbringen, die von Zuschauern vor Ort oder via Medien von zu Hause aus verfolgt werden.“⁶² Als Vorteile von Sportgroßveranstaltungen in ökonomischer Hinsicht können Wertschöpfungs- und Kaufkrafteffekte durch wachsende Investitions- und Konsumausgaben, (zeitlich befristete) Impulse für die regionale und lokale Beschäftigung sowie steuerliche Mehreinnahmen beschrieben werden.⁶³ So zeigt eine Untersuchung⁶⁴ des FIS Weltcup-Skispringens 2001 in der hessischen Kommune Willingen, bei der innerhalb von drei Tagen insgesamt 87.000 Besucher⁶⁵ anwesend waren, die ökonomische Bedeutung einer solchen Sportgroßveranstaltung für die umliegende Region: Anhand der Ermittlung der Daten zu der Anzahl der Besucher sowie zu deren Ausgaben vor Ort lässt sich ein Nettoumsatz in Höhe von ca. 6 Mio. € als Folge der Sportgroßveranstaltung errechnen.⁶⁶

⁵⁹ Vgl. Klages, Andreas (2008): Politikfeld Sport, Die gesellschaftspolitische Bedeutung des gemeinwohlorientierten Sports, in: von Winter, Thomas; Mittendorf, Volker (Hrsg.) (2008): Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit, Wiesbaden, S. 193.

⁶⁰ Vgl. Büch, Martin Peter (1999): Sportökonomische Ansätze zur Erklärung sportlicher Sachverhalte, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (1999): BISP-Jahrbuch 1999, Bonn, S. 65.

⁶¹ Vgl. Preuß, Prof. Dr. Holger (2010): Ökonomische Auswirkungen des 1.FC Kaiserslautern für Kaiserslautern und Rheinland-Pfalz – Ergebniszusammenfassung der Studie, Mainz, S. 16.

⁶² SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d` Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 19.

⁶³ Vgl. ebenda, S. 20.

⁶⁴ Siehe dazu: Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf.

⁶⁵ Es wird vermutet, dass ein Teil der Besucher die Sportgroßveranstaltung an mehreren Tagen besucht hat, so dass sich die letztendliche Besucherzahl unter der angegebenen beläuft.

⁶⁶ Vgl. Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2001): Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2001): BISP-Jahrbuch 2001, Bonn, S. 236.

Untersuchungen belegen weiterhin, dass die Zielgruppe für den Sporttourismus durchschnittlich zwischen 25 und 45 Jahre alt ist und sich durch ein hohes Ausbildungs- und Einkommensniveau auszeichnet. So verbrachten im Jahr 1999 58 Millionen Deutsche den Urlaub außerhalb des Heimatlandes, wovon immerhin 55 % anführten, sportliche Aktivitäten im Urlaub ausüben zu wollen. 11 Millionen Reisen wurden durchgeführt, um ausschließlich Sport zu treiben.⁶⁷ Daneben sind noch solche Urlaubsreisen dem Sporttourismus zuzurechnen, die dem Besuch von Sportgroßveranstaltungen (z.B. Olympische Spiele) dienen. Die Zahlen verdeutlichen die erhebliche ökonomische Bedeutung des Sporttourismus. Zwar ist der Bereich des Sporttourismus laut Meinung von Experten immer noch ein Nischensegment, wenn auch mit einem enormen Wachstumspotential⁶⁸, dennoch besteht eine enge ökonomische Abhängigkeit in Tourismusdestinationen, die stark vom Sport geprägt sind (z. B. Wandersport: Schwarzwald, Bayerischer Wald; Wintersport: Alpen) und von diesem bei anhaltend hohen Besucher- und Übernachtungszahlen (regional-)ökonomisch profitieren. Gehen diese Zahlen jedoch zurück, kann die Entwicklung für diese Regionen u.U. kritisch werden, da diese oftmals monostrukturell vom Tourismus geprägt sind.

Aufgrund eines beobachtbaren steigenden Gesundheits- und Körperbewusstseins der Bevölkerung ist auch weiterhin von dynamisch wachsenden Beschäftigungs- und sonstigen ökonomischen Effekten in diesem Wirtschaftszweig auszugehen⁶⁹, weswegen Sport und Bewegung auch weiterhin gefördert werden sollten.

3.2.4 Ökologie

Die Ausübung von Sport und Bewegung hat auch Einflüsse auf die Umwelt. So leisten „klassische“ Sportstätten und v.a. die sog. Ermöglichräume (öffentliche Plätze, Parkanlagen, Straßen, etc.), aufgrund ihrer vielseitig nutzbaren Gestaltung, einen erheblichen Beitrag zu einer durchmischten und durchgrünten Siedlungsstruktur in den Kommunen. Diese Räume haben dadurch auch positive Effekte auf die Siedlungsökologie, da sie u.a. einen Lebensraum für einheimische Tiere und Pflanzen bieten. Weiterhin werden „durch Neubauten auf Industriebrachen, durch die Entzerrung von Verkehrsströmen in Verbindung mit Straßenbaumaßnahmen oder (die) mit der Verbesserung des ÖPNV entstehen können“⁷⁰, positive Effekte durch den Sport in ökologischer Hinsicht erreicht.

Viele Sportaktive schätzen zudem das Sporttreiben abseits der „klassischen“ Sportstätten, da dieses dazu beiträgt, das Naturerlebnis zu (be-)fördern und die Natur sinnlich erlebbar zu machen. Dadurch kann auch eine Sensibilisierung der Bevölkerung für die generellen Belange von Natur und Umwelt erreicht werden.

Allerdings können von der Ausübung von Sport und Bewegung auch negative Einflüsse auf die umgebende Umwelt ausgehen. So tragen zum einen der Bau und der Betrieb von Sportstätten zu einer Beeinträchtigung der Umwelt aufgrund des Landschaftsverbrauchs und der

⁶⁷ Vgl. SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d` Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 65 und 66.

⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 63.

⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 18.

⁷⁰ Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 96.

Flächenversiegelung bzw. der Umwandlung der natürlichen Gegebenheiten bei. Zum anderen können durch sportliche Tätigkeiten (z.B. Mountainbiking, Snowboarden) sowie durch die Durchführung von Sportgroßveranstaltungen sensible Naturräume nachhaltig geschädigt und zerstört werden bzw. durch den An- und Abreiseverkehr der Sportaktiven Störungen der Lebensräume von Flora und Fauna ausgehen. Zusammenfassend lassen sich somit die ökologischen Belastungen durch Sport und Bewegung in die Kategorien Flächenverbrauch, Umweltverschmutzung, Belastung ökologischer Lebensgemeinschaften sowie Lärmimmissionen einteilen.⁷¹

Folglich lassen sich für den Bereich der Ökologie nicht nur positive, sondern auch negative Einflüsse durch die Ausübung von Sport und Bewegung feststellen. Bei einer maßvollen Ausgestaltung der sport- und bewegungsfreundlichen Aktivitäten ist es jedoch auch möglich, die negativen Wirkungen weitestgehend zu minimieren.

3.3 Rahmenbedingungen von Sport und Bewegung

3.3.1 Organisation des Sports

Hinsichtlich des organisatorischen und institutionellen Überbaus des Sportangebots in Deutschland kommt nach wie vor der öffentlichen Sportverwaltung auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene sowie der Selbstverwaltung des Sports in den jeweiligen Vereinen und Verbänden eine tragende Rolle zu.

Gleichzeitig lässt sich, einhergehend mit den gesamtgesellschaftlichen Trends der Individualisierung und Pluralisierung, die zunehmende Bedeutung des informellen Sports beobachten, der unabhängig von klassischen Sportstätten, bestehenden Vereins- und Organisationsstrukturen etc. ausgeübt wird.

Vor diesem Hintergrund soll die Organisation des Sports an dieser Stelle differenziert in formelles und informelles Sporttreiben betrachtet werden.

3.3.1.1 Formeller Sport

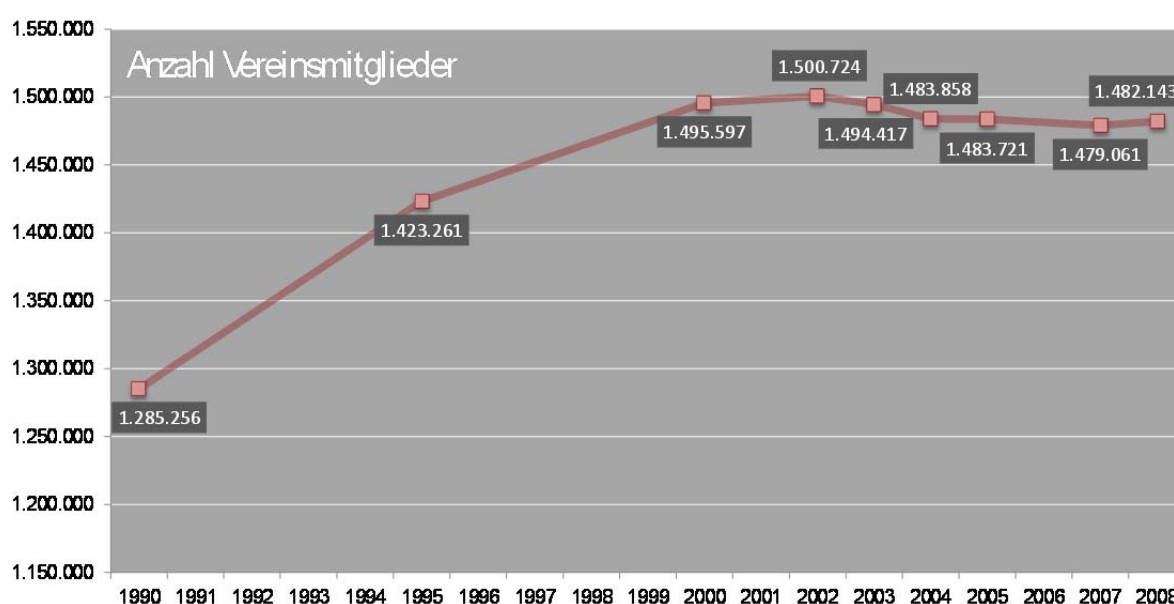
Im Rahmen des formellen Sports stellen die Sportbünde den organisatorischen Überbau der einzelnen Sportvereine dar. Neben dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) als Dachverband auf Bundesebene gibt es die einzelnen Landessportbünde, die wiederum in regionale Sportbünde unterteilt sind. Der Landessportbund Rheinland-Pfalz, dessen Hauptaufgaben v.a. in den Bereichen Information und Beratung der Mitglieder, Entwicklung und Förderung des Breiten- und Leistungssports sowie der Ausbildung von Führungskräften für die Vereine bestehen, untergliedert sich in die drei regionalen Sportbünde Pfalz, Rheinhessen und Rheinland. Diese regionalen Verbände sind das direkte Bindeglied zu den Sportvereinen. Die Aufgaben der regionalen Sportbünde sind aus diesem Grund sehr breit gefächert. Neben Beratungstätigkeiten im Bereich Organisation, Aus- und Fortbildungen sowie Öffentlichkeitsarbeit für Vereine bietet der Sportbund Pfalz beispielsweise Beratungen für Sportstättenbau und -management sowie Versicherungen in verschiedenen Bereichen an. Wei-

⁷¹ Vgl. Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 95.

terhin bezuschusst der Sportbund bauliche Maßnahmen der Vereine im kleinen Rahmen und vermittelt bei größeren Vorhaben zu den Förderinstitutionen des Landes Rheinland-Pfalz. Der Instanz der regionalen Sportbünde kommt damit eine wichtige Bedeutung zu, insbesondere auch in der räumlichen Entwicklung von Sport in den Vereinen.

Trotz der seit einigen Jahren stagnierenden oder teilweise sogar rückläufigen Mitgliederzahlen ist der allergrößte Teil der Sporttreibenden in Deutschland nach wie vor in Vereinen organisiert. Die Sportvereine sind somit bis heute die tragende Säule im Sportangebot und bei der Anzahl der Sporttreibenden: auf Bundesebene lassen sich im Hinblick auf den organisierten Sport circa 90.000 Sportvereine mit insgesamt rund 27 Millionen Mitgliedern zählen.⁷²

Abb. 5: Entwicklung der Mitgliederzahlen im Sportbund Rheinland-Pfalz



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: Statistisches Landesamt, Jahrbücher 2006 und 2009.

Bezogen auf das Bundesland Rheinland-Pfalz waren beispielsweise im Jahr 2009 nahezu 1,5 Millionen Menschen in Sportvereinen organisiert⁷³, dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung (4.012.675 Einwohner zum 31.12.2009)⁷⁴ von 36,8 %. Die Zahl der Vereinsmitglieder in Rheinland-Pfalz, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges stetig stieg, stagniert allerdings seit der Jahrtausendwende und hat in den letzten Jahren sogar eine leicht abnehmende Tendenz (vgl. Abb. 5). Gründe hierfür liegen v.a. im demographischen Wandel und den daraus resultierenden Schrumpfungs- und Alterungsprozessen in der Gesamtbevölkerung, vermutlich aber zu einem beträchtlichen Anteil auch am Angebot der Sportvereine, welches den sich wandelnden, aktuellen Bedürfnissen und der veränderten gesellschaftlichen Nachfrage nicht mehr in allen Fällen gerecht wird.

Trotz dieser Rahmenbedingungen wächst die Zahl der Vereine leicht, auch in den letzten Jahren (vgl. Abb. 6). Dies resultiert im Wesentlichen aus der sich diversifizierenden Sport-

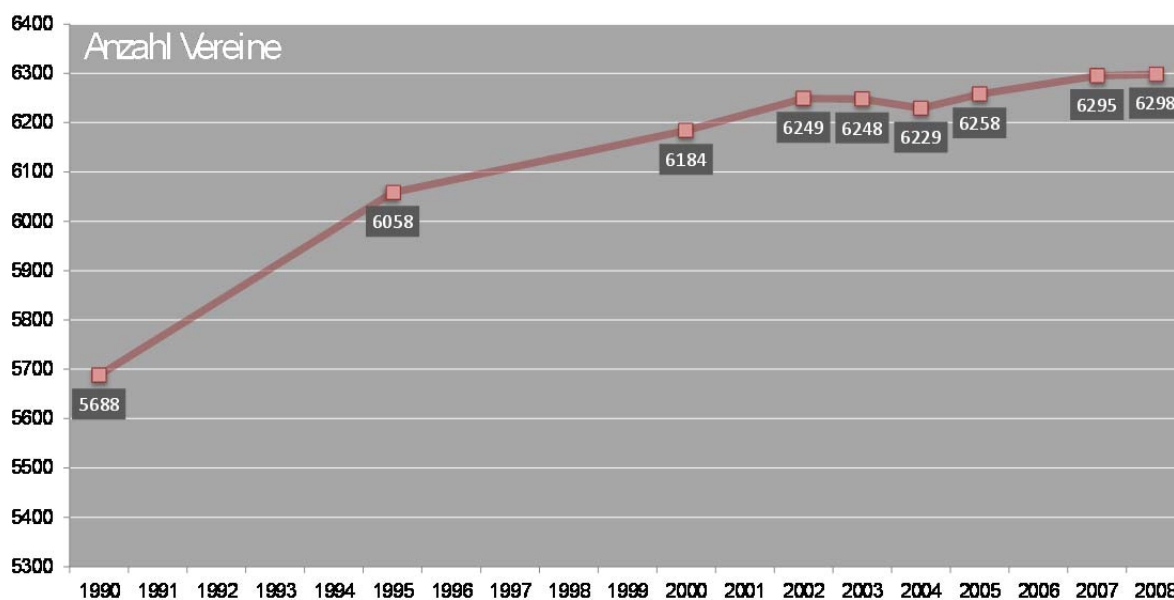
⁷² Vgl. http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/sport_node.html, Stand: 16.07.2011.

⁷³ Vgl. Landessportbund Rheinland-Pfalz (2010): Bestandserhebung 2009 – 1.477.399 Mitglieder in 6.294 Vereinen, Mainz, S. 2.

⁷⁴ <http://www.statistik.rlp.de>, Stand: 15.07.2011.

nachfrage und einer stetig wachsenden Anzahl verschiedener Sportarten. Wesentliche Bedeutung kommt den Vereinen nach wie vor insbesondere in den Bereichen des Breiten-, des Wettkampfs- und des Leistungssports zu.

Abb. 6: Entwicklung der Vereinszahl im Sportbund Rheinland-Pfalz



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: Statistisches Landesamt, Jahrbücher 2006 und 2009.

3.3.1.2 Informeller Sport

Wie eingangs bereits erwähnt erlangt der informelle Sport, der weder an bestehende Vereinsstrukturen oder klassische Sportstätten gebunden ist, zunehmende Bedeutung. Einhergehend mit der voranschreitenden Individualisierung der Bevölkerung liegt dies im Wesentlichen in der sich stetig wandelnden Rolle von Sport und Bewegung innerhalb der Gesellschaft begründet. Immer stärker rücken Belange wie Gesundheit, Spaß, Unterhaltung bei der Ausübung von Sport in den Vordergrund. Hierauf haben beispielsweise die Vereine, die hinsichtlich ihrer Organisation noch stark durch feste Strukturen, zeitliche Vorgaben durch Trainings- und Kurszeiten, Wettkampf- und Leistungsorientierung etc. geprägt sind, bisher noch nicht in ausreichendem Maße reagiert.

Somit existieren neben dem Angebot der klassischen Sportvereine viele Angebote und Möglichkeiten, Sport und Bewegung informell zu betreiben. Zum nicht-organisierten Sport zählen Sport bei privatwirtschaftlich organisierten, kommerziellen Einrichtungen und Anbietern sowie Sport in selbst-organisierter Form.⁷⁵ Darunter fallen beispielsweise das nicht-organisierte Sporttreiben in Fitnessstudios oder Schwimmbädern oder die Nutzung des öffentlichen Raumes für individuelles Jogging oder Radfahren genauso wie die Ausübung von Trendsportarten (bspw. Skateboarden, BMX, etc.), die häufig noch nicht von Vereinen angeboten werden, durch Aneignung des öffentlichen Raumes. Die Zahl informell Sporttreibender lässt sich aufgrund der schwierigen Begriffsabgrenzung des „Sporttreibens“ nur sehr

⁷⁵ Vgl. Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) (2000): Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung, Schorndorf, S. 14.

schwer erfassen. Sowohl in vielen Großstädten als auch in kleineren Gemeinden bevorzugt inzwischen bereits ein Großteil der Bevölkerung einen privaten Rahmen für ihre Bewegungsaktivitäten. So gaben in einer Umfrage im Rahmen der Sportentwicklungsplanung der kleinen Gemeinde Pliezhausen in Baden-Württemberg (ca. 10.000 Einwohner) fast 54% der Befragten an, dass ihr Sporttreiben privat und ohne festen Rahmen organisiert ist. Nur rund 23 % der Befragten gaben Vereine als organisatorischen Rahmen ihrer sportlichen Aktivitäten an.⁷⁶ Auch in Freiburg (Sportverhaltensstudie s.o.) betreibt die große Mehrheit der Aktiven Sport selbstorganisiert und individuell im privaten Rahmen.⁷⁷ Es ist aufgrund der verstärkten Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft und der veränderten Arbeits(zeit)bedingungen davon auszugehen, dass das informelle Sporttreiben weiterhin massiv an Bedeutung gewinnen wird.

Da Sport in zunehmendem Maße nicht nur mehr im klassischen Sportraum stattfindet, sondern sich stärker in öffentliche und private, informelle Räume verlagert, stellt dies die Planung vor die Herausforderung, neue Ermöglichräume für Sport und Bewegung zu schaffen und die bestehenden Strukturen zu überdenken. Durch die sich verändernden Rahmenbedingungen, sowohl in der sportlichen als auch räumlichen Entwicklung, ergeben sich zunehmend neue Verknüpfungspunkte zwischen diesen beiden Bereichen.

3.3.2 Finanzierung und Förderung

Im Gegensatz zu privatwirtschaftlich agierenden, kommerziellen Anbietern von Sport, sind insbesondere die Sportvereine neben ihren Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge, Veranstaltungen oder direkte Spenden in unterschiedlichem Maße auf Mittel der staatlichen und nichtstaatlichen Sportförderung angewiesen.

Während Finanzierungsmöglichkeiten der Vereine durch Privatwirtschaft und Medien vornehmlich in den Bereichen des Leistungs- und Spitzensports gegeben sind und sich beispielsweise durch Sponsoring, Werbung, Übertragungsrechte etc. ergeben, ist die Finanzierung durch Private im Bereich des Freizeit- und Breitensports nur in sehr geringem Ausmaß möglich.

Auch die Sportförderung des Bundes ist, gemäß seiner Bestimmung, im Wesentlichen auf die Förderung des Spitzensports konzentriert. Dem Bund kommt im Rahmen der Sportförderung die Aufgabe zu, die „herausragende Vertretung der Bundesrepublik Deutschland an internationalen Wettbewerben zu gewährleisten.“⁷⁸ Im Bereich des Breitensports bezieht sich die Unterstützung durch den Bund „auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Breitensport, wie u.a. das Schaffen eines Interessenausgleiches zwischen Sport im Freien und Naturschutz, Steuererleichterungen im Sport, Sonderförderprogramm "Goldener Plan Ost" für Sportstätten des Breitensports in den östlichen Ländern.“⁷⁹ Darüber hinausge-

⁷⁶ Vgl. Wieland, Hans et al (2001): Sport- und bewegungsfreundliche Gemeinde Pliezhausen – Abschlussbericht, Stuttgart, S. 41.

⁷⁷ Vgl. Stadt Freiburg (2004): Sport und Bewegung in Freiburg – Band 1: Sportwissenschaftliche und genderpolitische Grundlagen des Projekts „Sportentwicklungsplanung Freiburg“, Freiburg, S. 85.

⁷⁸ http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/Sportpolitik/sportpolitik_node.html, Stand: 12.08.2011.

⁷⁹ Ebenda.

hend obliegt die Verantwortung zur Förderung des Breitensports den jeweiligen Bundesländern sowie der Kommunen.

Aufgrund der stagnierenden Mitgliederzahlen bei gleichzeitigem Anstieg der Anzahl der Vereine stellt sich die finanzielle Situation der sportlichen Dachorganisationen und ihrer nachgeordneten Vereine zunehmend problematisch dar. Dies betrifft weniger die großen Vereine, sondern insbesondere kleine oder mittelgroße Vereine, die eine eigene Infrastruktur wie Sporthallen oder -plätze vorhalten und deren laufende Kosten zunehmend zu einer existenziellen Belastung werden.

Verstärkt wird diese Problematik zudem durch die teilweise sinkende Auslastung monofunktional ausgerichteter Sportstätten, die nicht mehr den heutigen Ansprüchen an das Sportverhalten entsprechen und sich so zu einem finanziellen Belastungsfaktor entwickeln. Dies wiederum hat Auswirkungen auf das quantitative räumliche Sportangebot.

Gestaltung und Ausrichtung von Sportstätten resultieren allerdings nicht aus „willkürlicher“ Planung der Sportvereine, sondern v.a. aus der Förderpolitik der jeweiligen Bundesländer. Die finanzielle Unterstützung von großen baulichen Vorhaben im Bereich der Sportstätten ist an gesetzlich vorgegebene Restriktionen gebunden, welche insbesondere Ausmaße und Ausgestaltung der Sportanlagen vorgeben. Dies betrifft im besonderen Maße auch Sporthallen, deren Bau und Betrieb meist äußerst kostenintensiv ist.

In Rheinland-Pfalz sind die öffentlichen finanziellen Unterstützungen und Zuwendungen für den Sport im „Sportförderungsgesetz Rheinland-Pfalz“ geregelt. Dieses Gesetz, in Kraft getreten am 01. Januar 1975, hat den Zweck, „allen Einwohnern eine ihren Interessen und Fähigkeiten angemessene sportliche Betätigung zu ermöglichen.“⁸⁰ Das Gesetz knüpft die finanzielle Unterstützung des Landes an die Bedingung der finanziellen Beteiligung von Landkreisen und Gemeinden. Gegenstand der Förderung sind dabei die Planung und Errichtung von Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen, also vornehmlich Turn- und Sporthallen, Sportplätze, Schwimmbäder und öffentliche Spielplätze. Die förderungswürdigen Anlagen sind damit vornehmlich klassische Sporträume, die in Trägerschaft von Sportvereinen oder Kommunen sind. Neuartige und innovative Sporträume, beispielsweise Seniorensportplätze, multifunktionale Flächen, etc., fallen somit größtenteils nicht unter die öffentliche Förderung. Die geförderten Anlagen sollen nach Maßgabe der genehmigten Sportstätten-Leitpläne errichtet und unterhalten werden.

3.3.3 Praxis der kommunalen Sportstättenplanung

Stadtentwicklung und Sportentwicklung waren lange Zeit zwei komplett getrennt voneinander betrachtete Bereiche sowohl in der öffentlichen Diskussion als in der praktischen Umsetzung. Grund hierfür ist u.a. die Verwaltungsstruktur der Kommunen, die eine fachübergreifende Zusammenarbeit im Bereich Sportentwicklung und damit eine integrative Sport- und Stadtentwicklung deutlich erschwert. Für die Zukunft bedarf es somit der vertiefenden Auseinandersetzung mit Ansätzen der integrativen Sport- und Stadtentwicklung.

⁸⁰ Landesgesetz über die öffentliche Förderung von Sport und Spiel in Rheinland-Pfalz (Sportförderungsgesetz – SportFG –) vom 09. Dezember 1974, § 1.

Ähnlich wie die Sportförderung ist auch die Methodik zur Sportstättenplanung in Rheinland-Pfalz gesetzlich vorgegeben. Die „Landesverordnung zur Erstellung der Sportstätten-Rahmenleitpläne und Sportstätten-Leitpläne“ regelt die Erstellung der entsprechenden Pläne.

Demnach sollen die Landkreise in Zusammenarbeit mit den untergeordneten Verwaltungs- und Gebietseinheiten die Sportstätten-Rahmenleitpläne erstellen, welche die Grundlage für die Sportstätten-Leitpläne der großen kreisangehörigen Städte, der Verbandsgemeinden und verbandsfreien Gemeinden bilden.

Die Erstellung dieser Pläne soll in Verbindung mit einer Bedarfsermittlung stehen, die sich an vorgegebenen Richtwerten orientieren und den Gesamtbedarf an Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen darstellen soll. Auch die vorgegebenen Richtwerte beziehen sich auf klassische Sportanlagen wie Turnhallen, Sportplätze und Schwimmbäder. Dies steht allerdings häufig im Gegensatz zu den Ansprüchen an moderne Sporträume und zu den heutigen Bedürfnissen der Sporttreibenden. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich auch auf der Ebene der Gesetzgebung und öffentlichen Förderung konkreter Handlungsbedarf. Es existieren dort derzeit keine handhabbaren Planungs- und Umsetzungsinstrumente für die Sportstättenentwicklung, die das kommunale Sportverhalten erfassen können und darauf aufbauende Konzepte zur Verfügung stellen.

Für die Notwendigkeit der Schaffung neuer Instrumentarien spricht zudem, dass Sportstätten-Rahmenleitplanung und Sportstätten-Leitplanung in weiten Teilen der rheinland-pfälzischen Kommunen keine Anwendung finden. So verfügen 41,1 % der Kommunen über keine Sportstätten-Rahmenleitplanung und 52,4 % über keine Sportstätten-Leitplanung. Davon betroffen sind v.a. Verbandsgemeinden, nur 43,9 % nutzen das Instrumentarium der Sportstätten-Leitplanung. Im Gegensatz dazu existieren in zwei Drittel der kreisfreien Städte Sportstätten-Leitpläne und in 83,3 % Sportstätten-Rahmenleitpläne. Hinzu kommt außerdem, dass nur die wenigsten Verwaltungen, die diese Pläne noch nicht einsetzen, die Erstellung solcher planen.⁸¹

Die derzeitige Methodik der Sportstättenentwicklung erscheint vor diesem Hintergrund für die Kommunen in Anwendung und Umsetzung nur sehr schlecht handhabbar und kann den Bedürfnissen an die Planung und Entwicklung von Sportraum nur selten gerecht werden.

Die unterschiedliche Verteilung der bestehenden Planungsinstrumente zwischen den verschiedenen Gebiets- und Verwaltungseinheiten deutet an, dass auch räumlich unterschiedliche Verteilungen des Sportangebots und des Sportverhaltens bestehen. So ist die verstärkte Anwendung von Planungsinstrumentarien in urbanen Räumen (kreisfreie Städte) auch ein Zeichen dafür, dass dort das Thema Sport in den Fokus der Planungen rückt. Dies deutet darauf hin, dass sich der Wandel im Sport in den Städten bereits stärker vollzieht. Dieser Wandel wird sich zukünftig auch im ländlichen Raum verstärkt fortsetzen. Während die Auslastung der Sportstätten in den größeren Städten aufgrund vielfältiger Interessens- und Nutzergruppen meistens kein Problem darstellt, wird eine hohe Auslastungsquote der Sporträume in ländlichen Räumen schwieriger zu erreichen sein. Eine differenzierte Analyse der Sportnachfrage und eine passgenaue Planung sind hierbei noch wichtiger als im städti-

⁸¹ Vgl. Institut für Sportmanagement und Sportmedizin (ISS) (2005): Wirkungsanalyse kommunaler Sportförderung in Rheinland-Pfalz – Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, Remagen, S. 23 und 24.

schen Raum, um die Betreibung und Nutzung der Sportstätten nachhaltig zu sichern. Die Entwicklung einer handhabbaren Planungssystematik und -methodik ist vor diesem Hintergrund von höchster Bedeutung.

3.4 Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung

Sport und Bewegung als Faktor der individuellen Gesundheit weisen im Gegensatz zu anderen gesundheitsfördernden Maßnahmen wie einer gesunden Ernährung und dem Verzicht auf Tabak- und Alkoholkonsum einen räumlichen Bezugsraum auf.

Sportlich aktive Personen üben Sport und Bewegung zu einer von ihnen bestimmten Zeit in einem bestimmten Raum aus – dieser Raum ist u.a. abhängig von der Organisation des Sporttreibens (vereinsgebunden oder selbstorganisiert), den persönlichen Interessen der Sportaktiven, der ausgeübten Sportart aber auch der Jahreszeit. Dabei kann zwischen normierten Sportstätten, sog. Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung sowie kommerziell betriebenen Sportstätten unterschieden werden. Die Ausweisung und Gestaltung von Sportstätten und Ermöglichungsräumen sind durch planerische Maßnahmen von Seiten der öffentlichen Verwaltung steuerbar.

Das formell betriebene Sporttreiben, d.h. im Rahmen einer Vereinsmitgliedschaft, aber auch der Schul-/ Universitätssport, findet hauptsächlich in räumlich klar abgrenzbaren, normierten Sportstätten, wie Sporthallen, -plätzen und Schwimmbädern, statt. Dabei können verschiedene Arten der Trägerschaft unterschieden werden: öffentliche kommunale (z.B. Schulsportanlagen) sowie vereinsbezogene Trägerschaft. Sporthallen sind gedeckte Flächen, die als Wettkampf-, Schul-/ Universitätssport- und Vereinssportstätten fungieren und je nach Anlass und ausgeübter Sportart unterschiedliche Größen aufweisen können. Die Planung und Gestaltung von Sporthallen wird dabei in der DIN-Norm DIN 18032 („Sporthallen – Hallen und Räume für Sport und Mehrfachnutzung“) geregelt. Sporthallen stehen oftmals in direkter räumlicher Verbindung zu Sportplätzen, die ebenfalls zu Wettkampf-, Schul-/ Universitätssport- und Vereinszwecken genutzt werden, unterschiedliche Größen aufweisen und aus gedeckten Groß- und Kleinspielfeldern, sonstigen Anlagen und ungedeckten Flächen sowie Gebäuden bestehen. Die Planung und Gestaltung von Sportplätzen ist in der DIN-Norm 18035 („Sportplätze“) geregelt. Zu den Schwimmbädern zählen Hallen-, Frei-, Kombi- (Kombination aus Hallen- und Freibädern) sowie Naturbäder, die alle über Umkleide- und sanitäre Anlagen sowie Personal für den Badebetrieb verfügen. Hallen- und Kombibäder werden dabei als gedeckte und Frei- und Naturbäder als ungedeckte Sportstätten bezeichnet. Während Hallen-, Frei- und Kombibäder künstlich angelegte Wasserflächen besitzen, haben Naturbäder natürliche Wasserflächen. Für die Planung und den Betrieb von Schwimmbädern gelten dabei die europäischen Sicherheitsnormen DIN EN 15288-1 („Sicherheitstechnische Anforderungen an Planung und Bau“) und DIN EN 15288-2 („Sicherheitstechnische Anforderungen an den Betrieb“).

Als Ermöglichungsraume für Sport und Bewegung werden im Rahmen der Arbeit öffentliche Flächen wie Plätze, (verkehrsberuhigte) Straßen, Fuß- und Radwege sowie Parks und Grünverbindungen aber auch Räume außerhalb des Siedlungskörpers wie Wälder, Wiesen und Felder sowie der private Raum (beispielsweise Wohnung, Terrasse, Garten) definiert. Aber auch Brachflächen können zur Ausübung von Sport und Bewegung genutzt werden, sofern

der jeweilige Eigentümer eine derartige Nutzung gestattet. Die multifunktionale Ausformung der Ermöglichungsräume, die ohne die Anwendung von konkreten Normen geplant werden, regt hauptsächlich zum informellen und selbstorganisierten Sporttreiben, wie beispielsweise Joggen oder Nordic Walking, aller Altersgruppen an. Allerdings ist die Aneignung der Ermöglichungsräume durch sportlich aktive Personen weder vorherseh- noch direkt planbar. Oftmals entscheiden spontane Entscheidungen, z.B. bei der Ausübung von Trendsportarten, über deren Nutzung. Die Nutzbarkeit dieser Räume unterliegt – im Gegensatz zu denen der normierten Sportstätten – i.d.R. keinerlei zeitlichen Beschränkungen. Da die Ermöglichungsräume im Freien liegen, ist die Nutzung dieser jedoch wetter- und jahreszeitenabhängig. Zudem steht bei der Ausübung von Sport und Bewegung auf unversiegelten naturnahen Flächen für die sportlich aktiven Personen neben der körperlichen Ertüchtigung auch das Naturerlebnis im Vordergrund.

Neben den normierten Sportstätten sowie den Ermöglichungsräumen gibt es weiterhin noch kommerziell betriebene Sportstätten, wie Fitnessstudios, Yogaschulen, etc., welche die Nachfrage der interessierten Bevölkerung mittels möglichst passgenauer Sportangebote befriedigen will und aus ihrer Tätigkeit wirtschaftliche Gewinne erzielt. Die Sportausübung findet dabei fast ausschließlich im privaten Raum des kommerziellen Sportanbieters statt.

Die Anzahl und die Ausstattung der normierten Sportstätten sind abhängig von der Größe der Stadt oder der Gemeinde, deren Finanzierungsmöglichkeiten sowie der Anzahl der sporttreibenden Personen. Idealerweise befinden sich die Sportstätten dezentral über den gesamten Siedlungskörper einer Stadt oder einer Gemeinde verteilt, so dass eine gute Erreichbarkeit der Sportstätten für alle Bevölkerungsteile möglich ist. Allerdings ist dabei oftmals bei größeren Distanzen der Rückgriff auf den motorisierten Individualverkehr bzw. den – sofern in ausreichender Qualität und Quantität vorhandenen – öffentlichen Personennahverkehr notwendig. Die Ermöglichungsräume im direkten Wohnumfeld gestatten durch ihre Lage eine schnelle Erreichbarkeit, die größtenteils von den Bewohnern zu Fuß oder per Rad realisierbar ist. Dies ist gerade für mobilitätseingeschränkte Bevölkerungsteile (Kinder und Jugendliche, Ältere) entscheidend. Dazu bedarf es jedoch der barrierefreien Gestaltung der Fuß- und Radwegeinfrastruktur. Somit entscheidet die Lage einer Sportstätte oder der Ermöglichungsräume auch darüber, in welcher Frequenz und durch welche Teile der Bevölkerung diese für verschiedene sportliche Tätigkeiten genutzt werden.

Ein vielseitig nutzbares Wohnumfeld aus Grün- und Freiflächen, das die Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung für die Ausübung von Sport und Bewegung berücksichtigt, und das Vorhandensein normierter Sportstätten trägt demnach auch entscheidend zur Attraktivität eines Wohnstandortes sowie der Vermeidung der Nutzung des motorisierten Freizeitindividualverkehrs bei.

3.5 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit

Die Möglichkeiten zur Ausübung von sport- und bewegungsfreundlichen Tätigkeiten stellen neben einem funktionierenden Gemeinwesen in sozialer, baulich-räumlicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht eine wesentliche Dimension „gesunder“ Kommunen dar. Dabei leisten Sport und Bewegung präventiv sowie rehabilitativ einen positiven Beitrag zur indivi-

duellen körperlichen, psychischen und sozialen Gesundheit der Bevölkerung, gerade auch in den Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen sowie Älteren.

Daneben entfaltet der Themenbereich Sport und Bewegung aber auch Leistungen und Wirkungen in den Bereichen Soziales, Ökonomie sowie Ökologie. Vielfältige soziale Leistungen, wie verbesserte Integrationsleistungen, Prävention vor Drogenkonsum und Gewalt, das Knüpfen von sozialen Kontakten sowie Kommunikation zwischen verschiedenen Alters- und Schichtengruppen, werden durch Sport und Bewegung gefördert und können sich in der sozialen Anerkennung einzelner Personen und einem Zusammengehörigkeitsgefühl auch außerhalb des Sports widerspiegeln. Zudem können durch Sportveranstaltungen, die ein Teil des Alltags- und Freizeitens der Bevölkerung sind, emotionale Erlebnisse geschaffen und gesellschaftlich positiv besetzte Normen und Wertvorstellungen wie Fairness, Disziplin, Teamarbeit den Zuschauern vermittelt werden. Sport und Bewegung besitzen somit identitätsstiftende Merkmale für die lokale und regionale Bevölkerung. Darüber hinaus ergeben sich durch Sport und Bewegung (regional-)ökonomische Auswirkungen, die in direkten und indirekten Arbeitsplätzen bzw. Beschäftigungsmöglichkeiten und in einem hohen Anteil der privaten Konsumausgaben auf den Bereich des Sports (z.B. Ausrüstung, Mitgliedsbeiträge, aber auch Sporttourismus) beschreibbar sind. Auch gehen von im nationalen und internationalen Wettbewerb erfolgreichen Sportvereinen und der Durchführung von Sportgroßveranstaltungen positive (regional-)ökonomische Effekte, wie Wertschöpfungs- und Kaufkrafteffekte durch wachsende Investitions- und Konsumausgaben, Impulse für die regionale und lokale Beschäftigung sowie steuerliche Mehreinnahmen, aus. Normierte Sportstätten, aber v.a. die sog. Ermöglichungsräume tragen durch ihre vielseitige Gestaltung zu durchmischten und durchgrünten Siedlungsstrukturen bei. Daraus können sich auch positive Effekte auf die Siedlungsökologie (z.B. Schaffung von Lebensraum für Tiere und Pflanzen) ergeben. Da das Naturerlebnis bei der Ausübung von Sport und Bewegung einen zunehmenden Stellenwert einnimmt, kann die Bevölkerung bei körperlichen und bewegungsfreundlichen Tätigkeiten auch für die Belange von Natur und Umwelt sensibilisiert werden. Dennoch können der Bau und der Betrieb von Sportstätten, die Ausübung von sportlichen Tätigkeiten sowie die Durchführung von Sportgroßveranstaltungen auch zu negativen ökologischen Folgen, wie ungehemmter Landschaftsverbrauch und Flächenversiegelung, Schädigung oder gar Zerstörung von Naturräumen sowie Lärmimmissionen führen, die aber durch eine gezielte Planung und Steuerung minimiert werden können.

Die Ausübung von Sport und Bewegung lässt sich hinsichtlich der Organisationsform in formell und informell unterscheiden: Trotz eines abnehmenden Bedeutungsverlustes der Sportvereine aufgrund stagnierender bzw. sogar sinkender Mitgliedszahlen, gerade in Großstädten, sind die meisten Sporttreibenden immer noch in Vereinen organisiert, um Breiten-, Wettkampf- oder Leistungssport zu betreiben. Zudem ist durch eine sich ausdifferenzierenden Sportnachfrage und die Vielzahl „neuer“ Sportarten in den letzten Jahren ein leichter Anstieg der Sportvereine in Deutschland zu beobachten. Durch den Trend zur Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft sowie durch eine zunehmende Bedeutsamkeit von Faktoren wie Gesundheit, Spaß und Geselligkeit bei der Sportausübung ist eine zunehmende Selbstorganisation des Sporttreibens, die eine vereinsungebundene und nicht zeitlich beschränkte Sportausübung abseits der „klassischen“ Sportstätten möglich macht, zu kon-

statieren. Dies trifft insbesondere auf den Bereich der Trendsportarten zu. Aber auch kommerzielle Anbieter von Sport und Bewegung werden bedeutsamer.

Während die Förderung des Spitzensportes in Deutschland hauptsächlich Sache des Bundes ist, werden der Freizeit- und Breitensport und die entsprechenden Sportvereine durch die Bundesländer und die Kommunen gefördert. In Rheinland-Pfalz gilt dabei das „Sportförderungsgesetz Rheinland-Pfalz“ aus dem Jahr 1975, welches die öffentlichen finanziellen Unterstützungen und Zuwendungen für den Sport regelt (z.B. Planung und Errichtung von Sportstätten). Die Trägerschaft der Sportstätten kann dabei durch die Kommunen oder durch die Sportvereine direkt erfolgen. Gesetzliche Regelungen bestehen weiterhin für die Sportstättenplanung (Beispiel Rheinland-Pfalz: Sportstätten-Rahmenleitplanung und Sportstätten-Leitplanung). Durch eine kommunenbezogene Bedarfsermittlung soll unter Zuhilfenahme der vorgegebenen Richtwerte der Gesamtbedarf an Sport-, Spiel- und Freizeitstätten in der jeweiligen Kommune abgebildet werden. Allerdings finden diese Planungen in vielen rheinland-pfälzischen Kommunen bislang keine Anwendung; auch werden durch die Planungen häufig nicht die Ansprüche an moderne Sporthallen und die heutigen Bedürfnisse der Sporttreibenden und ihres Sport- und Bewegungsverhaltens beachtet. Aus diesem Grund besteht ein Anpassungsbedarf der Sport(stätten)förderung mitsamt den gesetzlichen Regelungen.

Auch lässt sich ein direkter räumlicher Bezug des Sporttreibens ableiten. Abhängig von verschiedenen Faktoren, wie der Organisation des Sporttreibens, persönlichen Interessen, ausgeübte Sportart und Jahreszeit, können die sportlich aktiven Personen aus einer Vielzahl von normierten Sportstätten und Ermöglichungsräumen sowie kommerziell betriebenen Sportstätten in den Städten und Gemeinden wählen. Gerade die multifunktionale Gestaltung der Ermöglichungsräume erlaubt eine vielfältige Nutzung dieser. Bei Lage der normierten Sportstätten und Ermöglichungsräume im direkten Wohnumfeld tragen diese auch zur Attraktivität eines Wohnstandortes sowie zur Vermeidung des motorisierten Freizeitindividualverkehrs bei.

Wie schon beschrieben, gehen von Sport und Bewegung somit hauptsächlich positive Wirkungen aus. Durch die stabilisierende und bindende Wirkung von Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis leisten diese einen positiven Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung und sollten in den Städten und Gemeinden i.S. einer integrierten Sport- und Stadt- bzw. Dorfentwicklung stärker als bisher beachtet und genutzt werden.

Nachfolgend werden in Kapitel 4 Bestimmungsfaktoren des Wandels (demographischer Wandel, Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft sowie Krise der öffentlichen Haushalte) sowie mögliche Auswirkungen und Herausforderungen auf das Themenfeld Sport und Bewegung in baulich-räumlicher, sozialer, organisatorischer und politischer Hinsicht näher betrachtet.

4 Sport und Bewegung im Wandel

4.1 Bestimmungsfaktoren des Wandels

4.1.1 Demographischer Wandel

Der demographische Wandel in Deutschland ist gekennzeichnet durch Veränderungen der Bevölkerungsentwicklung, der Alters- und Geschlechterstruktur, der ethnischen Zusammensetzung und der regionalen Verteilung der Bevölkerung sowie der Lebensformen. Wesentliche Bestimmungsfaktoren sind hierbei die Entwicklung der Anzahl der Geburten, der Sterbefälle und der Wanderungsbilanz.⁸² Mit dem Wandel sind Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche der Menschen verbunden; so wird er die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den nächsten Jahrzehnten erheblich beeinflussen.⁸³

Seit dem Jahr 2003 ist in Deutschland ein Bevölkerungsrückgang zu beobachten. So ist die Zahl der Einwohner auf 81,7 Mio. gesunken. Ursache hierfür ist, dass die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten immer mehr übersteigt, d.h. mehr Menschen sterben als geboren werden. Seit 2003 werden die hohen Sterbefallüberschüsse nicht mehr von Wanderungsüberschüssen, d.h. der Differenz zwischen Zuzügen nach und Fortzügen aus Deutschland, ausgeglichen. Nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird sich dieser Trend in den kommenden Jahren fortsetzen. So wird ein Bevölkerungsrückgang bis 2060 auf 65 bis 70 Mio. Menschen angenommen. Dies entspricht bis zu 17 Mio. weniger Einwohner oder einem Rückgang um etwa 15 % bis 21 % in den nächsten 50 Jahren. Damit verbunden ist auch ein Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.⁸⁴ Bis zum Jahr 2030 wird die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter – heute üblicherweise zwischen 20 und 65 Jahren – um etwa 15 % bzw. 7,5 Mio. Menschen zurückgehen.⁸⁵

Neben dem Rückgang der Bevölkerung wird es zu einer Verschiebung des Altersaufbaus der Bevölkerung kommen. Bereits in den kommenden beiden Jahrzehnten wird ein deutlicher Anstieg des Anteils der älteren Generationen an der Gesamtbevölkerung angenommen. Besteht die Bevölkerung heute mit jeweils einem Fünftel noch fast zu gleichen Teilen aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren und aus 65-Jährigen und Älteren, so wird die Gruppe der 65-Jährigen und Älteren im Jahr 2030 bereits etwa 29 % der Bevölkerung ausmachen. Im Jahr 2060 wird dann schließlich jeder Dritte, d.h. 34 %, mindestens 65 Jahre alt sein.⁸⁶

Im Wesentlichen können zwei Ursachen für die Alterung benannt werden: Seit vielen Jahren gehört Deutschland zu den Ländern mit geringen Geburtenzahlen. Die durchschnittlichen Geburtenzahlen sind nach einem Höhepunkt Mitte der 1960er Jahre, dem sogenannten Babyboom, kontinuierlich zurückgegangen. Seit Mitte der 1970er Jahre liegt die Geburten-

⁸² Vgl. Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin, S. 11.

⁸³ Vgl. Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Kurzfassung, Berlin, S. 1.

⁸⁴ Vgl. ebenda, S. 1.

⁸⁵ Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011) (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland, Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Heft 1, Ausgabe 2011, Wiesbaden, S. 8.

⁸⁶ Vgl. Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Kurzfassung, Berlin, S. 1f.

rate in Deutschland bei rund 1,4 Kindern je Frau. Damit liegt sie deutlich unterhalb der für den Ersatz der Elterngeneration notwendigen Quote von 2,1 Kindern je geburtsfähiger Frau. Das niedrige Geburtenniveau ist u.a. auf einen hohen Anteil kinderloser Frauen, insbesondere bei Hochqualifizierten, eine spätere Geburt der Kinder sowie einen Wandel im Hinblick auf traditionelle Ausprägungen und Vorstellungen von Familie zurückzuführen. Neben der niedrigen Geburtenrate wird die Alterung der Gesellschaft verstärkt durch die steigende Lebenserwartung. So steigt diese seit über 150 Jahren in Deutschland wie auch in anderen entwickelten Ländern um knapp drei Monate pro Jahr. Zunächst beruhte der Anstieg der Lebenserwartung auf dem Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit, doch seit über sechs Jahrzehnten findet der Zugewinn an Lebensjahren v.a. in den späten Lebensabschnitten (u.a. aufgrund verbesserter medizinischer Versorgung) statt. Die Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes gehen davon aus, dass sich die bisherige Entwicklung der Lebenserwartung fortsetzen und bei neugeborenen Jungen bis zum Jahr 2060 ein Anstieg um acht auf 85 Jahre und bei neugeborenen Mädchen um sieben auf 89,2 Jahre erfolgen wird. Des Weiteren wird beobachtet, dass immer mehr Menschen ein hohes Alter bei immer besserer körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit erreichen und die Anzahl der Lebensjahre, die in Gesundheit verbracht werden, kontinuierlich steigt.⁸⁷

Abgemildert wurde der Alterungsprozess in Deutschland in den letzten Jahren durch starke Wanderungsgewinne. Dadurch kam es auch zu einer Verzögerung des Prozesses des Bevölkerungsrückgangs. Nachdem in den Jahren 2008 und 2009 die Zahl der Menschen, die Deutschland verließen höher war als die Zahl der Zugezogenen, konnte im Jahr 2010 wieder ein Wanderungsüberschuss von ca. 128.000 Personen konstatiert werden.

Durch steigende Geburtenzahlen oder durch verstärkte Zuwanderung lässt sich die Veränderung des Altersaufbaus der Bevölkerung zwar teilweise abmildern, nicht aber stoppen, da die demographische Alterung der Gesellschaft bereits heute im Altersaufbau der Bevölkerung angelegt ist und sich dadurch beschleunigt, dass die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer-Generation älter werden.⁸⁸

Zusätzlich zur Alterung und zum Rückgang der Bevölkerung können zwei weitere demographisch bedeutsame Entwicklungen beobachtet werden. Zum einen haben sich die Lebens- und Familienformen in Deutschland in den vergangenen Jahren zum Teil stark gewandelt bzw. sind vielfältiger geworden und zum anderen ist die ethnische Heterogenität der Bevölkerung gewachsen. Derzeitig liegt der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund bei fast einem Fünftel der Gesamtbevölkerung. Dieser Trend wird sich auch künftig fortsetzen, so die Annahmen des Statistischen Bundesamtes.⁸⁹

Weiterhin ist festzustellen, dass die demographischen Entwicklungen regional sehr unterschiedlich verlaufen sowie unterschiedliche Wirkungen und demographisch bedingte Betroffenheit erzeugen. So ist eine Parallelität von Schrumpfung und Wachstum zu beobachten, d.h. neben Regionen mit Bevölkerungsrückgang stehen Regionen mit Bevölkerungszunahme. Die Unterschiede entstehen im Wesentlichen durch Binnen- und Außenwanderungsprozesse. Auch wird mit intra- und interregionalen Austauschprozessen zu rechnen sein, welche

⁸⁷ Vgl. Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demographischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Kurzfassung, Berlin, S. 2.

⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 2.

⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 3.

die Schrumpfungs- und Wachstumserscheinungen unterstützen werden. Indessen findet Alterung in allen Regionen statt, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität und Dynamik. Was sich allerdings abzeichnet, ist die insbesondere Betroffenheit peripherer ländlicher Räume vom demographischen Wandel. So waren viele ostdeutsche Regionen bereits in der Vergangenheit von einem deutlichen, durch die Binnenwanderung verstärkten Bevölkerungsrückgang und einer starken Alterung betroffen. Allerdings sind zunehmend auch ländliche und städtische Regionen in Westdeutschland mit dieser Problematik konfrontiert.⁹⁰

4.1.2 Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft

Neben dem demographischen Wandel steht die heutige Gesellschaft vor weiteren Veränderungen, so ist seit geraumer Zeit ein Trend zur Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft zu beobachten. Dies äußert sich mitunter in der Entwicklung der Haushalte, dem Wandel der Lebensformen sowie auch im allgemeinen Wertewandel der Gesellschaft.

Ein Blick in die amtliche Statistik zeigt, dass in Deutschland mehr als ein Viertel der Bevölkerung in einer sog. Kernfamilie lebt, d.h. zusammen mit einem Ehepartner und mindestens einem Kind. Im Alter wird der Familienzyklus zumeist durch den Tod eines Ehepartners beendet. So leben in Deutschland ca. 7 % aller Männer und Frauen allein in einem Haushalt. Bei geschiedenen oder getrennt Alleinlebenden zeigt die Statistik einen Wert von etwa 6 %. Da sich die Lebens- und Familienformen im Laufe der Zeit stark verändert haben, treten nun auch verschiedene sog. alternative Lebensformen auf. Zu der wohl größten Gruppe gehören die „Singles“. So leben in den alten Bundesländern rund 10 % und in den neuen 8 % der Bevölkerung ledig und allein in einem Haushalt. Des Weiteren ist einen Rückgang der Eheschließungen zu verzeichnen, was aber keineswegs zu der Annahme führen darf, dass ledige Männer und Frauen auf eine dauerhafte Partnerschaft verzichten, denn etwa 40 % leben in einer festen Partnerschaft, auch wenn sie weder verheiratet sind noch in einem gemeinsamen Haushalt leben. Bezüglich des Heiratsalters zeigt die Statistik, dass sich dieses fast kontinuierlich auf einen späteren Lebensabschnitt verlagert hat. Lag dieses im Jahr 1995 beispielsweise bei Männern im Schnitt bei 29,7 und bei Frauen bei 27,3 Jahren, so liegt das durchschnittliche Heiratsalter bei Männern heutzutage bei 32,6 und bei Frauen bei 29,6 Jahren. Eine mögliche Erklärung könnte die Tatsache liefern, dass der Anstieg des Heiratsalters etwa zeitgleich mit der Bildungsexpansion einherging. So wurde und wird überwiegend erst nach dem schulischen bzw. beruflichen Abschluss geheiratet. Eine weitere den Fortbestand der Ehe und Familie gefährdende Tatsache ist der Anstieg der Scheidungsquote. Die Institution der Ehe ist nur mehr noch für einen Teil der Ehepartner eine lebenslange Verpflichtung und wird zunehmend eher als eine Art vertragliche Verbindung angesehen, die beliebig beendet werden kann. 2003 wurden in Deutschland rund 43 % der Ehen geschieden. Neben der zunehmenden Scheidungsrate ist ein deutlicher Geburtenrückgang zu verzeichnen. So hat sich zwischen 1900 und 1977 der Anteil kinderloser Ehen von 9,7 % auf 18 % verdoppelt. Im Jahr 2005 lag die Gesamtfruchtbarkeitsrate in Deutschland bei 1,34. Früher „verpönt“, gelten kinderlose Ehen heutzutage bereits als neuer Lebensstypus.⁹¹

⁹⁰ Vgl. Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Kurzfassung, Berlin, S. 3.

⁹¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2006) (Hrsg.): Datenreport 2006, Bonn, S. 506 – 515.

Es wird davon ausgegangen, dass sich der Trend zu kleineren Haushalten weiter fortsetzen wird. Dafür sprechen u.a. die weiter sinkende Alterssterblichkeit, die immer noch höhere Lebenserwartung der Frauen sowie die schneller als bei Frauen zunehmende Lebenserwartung der Männer. Diese Faktoren werden in Zukunft zur verstärkten Entstehung von mehr Ein- und Zweipersonenhaushalten im Seniorenalter führen. Darüber hinaus begünstigen die niedrige Geburtenhäufigkeit, die Zunahme von Alleinstehenden mit Kind, die Zunahme der Partnerschaften mit separater Haushaltsführung sowie die hohe berufliche Mobilität, was für kleinere Haushalte bei der Bevölkerung im jüngeren und mittleren Alter spricht, diesen Trend. Nach der Trendvariante der Haushaltsvorausberechnung wird der Anteil der Einpersonenhaushalte in Deutschland von etwa 40 % im Jahr 2009 auf 43 % im Jahr 2030 ansteigen. Auch Zweipersonenhaushalte werden anteilmäßig von ca. 34 % im Jahr 2009 auf 38 % im Jahr 2030 zunehmen. Die Anteile der Haushalte mit drei und auch der mit vier und mehr Personen, zu denen hauptsächlich Familien gehören, werden hingegen jeweils von etwa 13 % im Jahr 2009 auf unter 10 % im Jahr 2030 zurückgehen.⁹²

Weitere Faktoren, die zur Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft führen, sind die verlängerte Lebenszeit und die dadurch resultierenden Änderungen im Lebens- bzw. Familienzyklus. So liegt die durchschnittliche Lebenserwartung derzeit für Männer bei 76,6 und für Frauen bei 82,1 Jahren. Im Vergleich zur Vergangenheit stellen diese Daten eine enorme Steigerung der Lebenszeit dar. Als Folge haben sich „nicht nur hinsichtlich der Familienbeziehungen, sondern auch in Bezug auf eigene, subjektive Lebensentwürfe tief greifende Veränderungen“⁹³ ergeben. So haben sich auch „die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung der Eltern strukturell verändert“⁹⁴. Die Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern dauert heutzutage oft ein Leben lang, d.h. etwa 40 – 50 Jahre; dadurch sind diese oft sehr viel intensiver als sie es in der Vergangenheit waren.

Seit Beginn der 1960er Jahre erfolgte in der Gesellschaft ein Wertewandel, der zumindest in den westlichen Industrieländern dazu führte, dass sich Verhalten und Einstellungen der Menschen grundlegend geändert haben. So haben Individualität und sog. nicht-materielle Werte an Bedeutung gewonnen. Dieser Wertewandel wird von der Gesellschaft sehr unterschiedlich wahrgenommen: Was von einem Teil der Bevölkerung mit Begriffen wie „Selbstentfaltung“, „Individualität“, „Autonomie“ und „Gleichberechtigung“ beschrieben wird, wird gleichzeitig von dem anderen Teil als Werteverlust oder Werteverfall bezeichnet. Während in den Medien eine eher negative Einschätzung dominierend ist, lieferte die empirische Forschung der letzten Jahrzehnte verschiedene Ansätze hinsichtlich der Richtung des Wertewandels. Einerseits formulierte der amerikanische Politikwissenschaftler Ronald Inglehart die These, dass sich in den westlichen Industriegesellschaften seit den 1970er Jahren ein Wandel von materialistischen Werten zu postmaterialistischen Werten vollzieht. Im Gegensatz dazu ist laut Elisabeth Noelle-Neumann seit 1968 ein kontinuierlicher Werteverfall, d.h. Autoritätsverlust, Bedeutungsverlust von Kirche und Religion, abnehmender Gemeinsinn,

⁹² Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011) (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Heft 1, Ausgabe 2011, Wiesbaden S. 30ff.

⁹³ Bertram, Hans (1997): Familien leben. Neue Wege zur flexiblen Gestaltung von Lebenszeit, Arbeitszeit und Familienzeit, Gütersloh, S. 81f.

⁹⁴ Ebenda.

etc. zu verzeichnen. Einen weiteren Ansatz liefert Helmut Klages mit seiner These, dass ein Wandel von Pflicht- und Akzeptanzwerten zu Selbstentfaltungswerten stattfindet.

Die gegenwärtige Ausprägung dieses Wandels ist deutlich an zahlreichen Bevölkerungsumfragen zu erkennen. So ist beispielsweise ein deutlicher Trend von Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu Selbstentfaltungswerten festzustellen. Außerdem wird deutlich, dass der Wertewandel situationsbedingten Änderungen unterworfen ist und generationsspezifische Intensitätsunterschiede aufweist, d.h. je jünger ein Mensch ist, desto stärker ist er von ihm geprägt. Dennoch kann nicht von einem „Jugendphänomen“ gesprochen werden, da alle Altersgruppen – zwar in unterschiedlicher Intensität – erfasst werden.⁹⁵

Dieser Wertewandel führt in Kombination mit einer erhöhten Lebenserwartung zu einem geänderten Freizeitverhalten der Bevölkerung, so dass die freie Zeit in weit stärkerem Maße als in der Vergangenheit individuell und selbstbestimmt – auch als Ausgleich zu schulischen und beruflichen Verpflichtungen – genutzt wird. Daraus ergeben sich auch Auswirkungen auf die Ausübung von Sport und Bewegung, die in den nachfolgenden Kapiteln näher geschildert werden.

4.1.3 Krise der öffentlichen Haushalte

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die öffentlichen Haushalte in Deutschland und weltweit haben sich durch die Finanz- und Wirtschaftskrise binnen kürzester Zeit verändert. Im Jahr 2008 ist die Verschuldung der öffentlichen Haushalte in Deutschland um mehrere Milliarden gestiegen. Die Schulden von Bund, Ländern und Gemeinden beliefen sich zum Jahresende auf mehr als 1,5 Billionen Euro. Damit gab es gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg um 14,9 Milliarden Euro. In Bezug auf die Kreditmarktschulden konnte beim Bund im Jahr 2008 ein Anstieg um 19,2 Milliarden Euro auf 956,9 Milliarden Euro verzeichnet werden. Da der Bund per Saldo weniger neue Fremdmittel am Kreditmarkt aufgenommen hatte als zunächst vorgesehen, fiel der Anstieg trotz Belastungen aus der Finanzmarktkrise niedriger aus als zunächst angenommen. Im Gegensatz dazu konnte im Jahr 2008 bei den Ländern insgesamt ein Rückgang der Kreditmarktschulden um ca. eine Milliarde Euro auf 481,7 Milliarden Euro beobachtet werden und das obwohl darin auch schon die Schulden für Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung enthalten sind. Die Kreditmarktschulden gingen in der Mehrzahl der Länder zurück oder blieben gegenüber dem Vorjahr auf demselben Niveau. Sachsen konnte dabei seine Schulden u.a. aufgrund von hohen Tilgungen durch die Entnahme von Mitteln aus Rücklagen am stärksten abbauen. Die Schulden verringerten sich bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden insgesamt noch stärker, und zwar um 3,3 Milliarden Euro und beliefen sich damit auf 78,5 Milliarden Euro.⁹⁶

Der Bundeshaushalt 2011 markiert jedoch einen finanzpolitischen Wendepunkt: Erstmals kommt die neue im Grundgesetz verankerte Schuldenregel (sog. Schuldenbremse) zur Anwendung, die den Rahmen für eine kontinuierliche Rückführung der Staatsverschuldung vorgibt. Die Schuldenbremse bestimmt, dass der Bund sich nach einer im Jahr 2011 begin-

⁹⁵ Vgl. Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.) (2001): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Op-laden, S. 730ff.

⁹⁶ Vgl. <http://www.welt.de/politik/article3239077/Deutschland-hat-1-500-000-000-Euro-Schulden.html>, Stand: 02.01.2012.

nenden Anpassungsphase ab dem Jahr 2016 nur noch in Höhe von maximal 0,35 % des BIP neu verschulden darf. Die Länder dürfen sich nach 2019 sogar gar nicht mehr neu verschulden.⁹⁷

Die Bertelsmann Stiftung hat in ihrem „Wegweiser Kommune“ Informationen zur Schulden-situation und zum Haushaltsergebnis der Kommunen im Jahr 2007 auf Grundlage verschiedener Daten bereitgestellt. Es zeigen sich sehr starke größenspezifische Unterschiede beim Schuldenstand. So haben rund 81 % der Städte ab 200.000 Einwohnern einen hohen Schuldenstand von über 800 Euro pro Einwohner. Der Anteil mit hohem Schuldenstand verringert sich jedoch, je kleiner die Städte bzw. Gemeinden werden. Demnach sind große Städte in weitaus höherem Maße von hohen Schulden betroffen als kleine Städte bzw. Gemeinden. Weiterhin ist sind regionale Unterschiede festzustellen: So ist der Anteil an Städten bzw. Gemeinden mit hohem Schuldenstand im Westen mit ca. 46 % und im Osten mit 40 % überproportional hoch, wohingegen der Anteil im Norden mit 28 % und im Süden mit 24 % deutlich niedriger ist.⁹⁸

Die Ergebnisse der Bertelsmann Stiftung zur Finanzlage der öffentlichen Haushalte der deutschen Kommunen verdeutlichen, dass v.a. die großen Städte unter großem Handlungsdruck stehen und künftig Möglichkeiten suchen müssen, um ihre Haushalte zu konsolidieren und zu entlasten. Gleichzeitig besteht hier auch der größte Handlungsbedarf in verschiedenen kommunalen Aufgabefeldern, da sie trotz begrenzter finanzieller Ressourcen ihren umfangreichen Aufgaben nachkommen müssen.⁹⁹

Maßgeblich werden die Einnahmen und Ausgaben des Staates durch die demographische Entwicklung beeinflusst. In diesem Zusammenhang ergeben sich für die öffentlichen Finanzen mittel- bis langfristig Probleme, wobei diese weniger aus dem Bevölkerungsrückgang als vielmehr aus den Veränderungen in der Altersstruktur der Gesellschaft resultieren. Tendenziell wird sich der Druck auf die öffentlichen Haushalte unter ansonsten unveränderten Bedingungen zukünftig erhöhen. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt kommt altersabhängigen Aufgabenbereichen eine entscheidende Bedeutung zu. Dies zeigt sich beispielsweise am hohen Anteil der Rentenausgaben an den Gesamtausgaben des Bundes, der im Jahr 2010 bei 26,5 % lag.¹⁰⁰

Insgesamt ist in Zukunft davon auszugehen, dass sich die demographische Entwicklung zunehmend auf die Struktur der öffentlichen Finanzen auswirken wird. In diesem Zusammenhang ist Deutschland jedoch nicht als Einzelfall zu sehen, sondern weist im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ein ähnliches Entwicklungsmuster auf.¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. Bundesministerium der Finanzen (2011) (Hrsg.): Monatsbericht des BMF März 2011, Berlin, S. 37f.

⁹⁸ Vgl. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2010) (Hrsg.): Strategien der Kommunen für ihre kommunalen Wohnungsbestände – Ergebnisse einer Kommunalbefragung, Forschungen Heft 145, Berlin, S. 44.

⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 44.

¹⁰⁰ Vgl. Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin, S. 199.

¹⁰¹ Vgl. ebenda, S. 211.

4.2 Auswirkungen des Wandels und Herausforderungen auf das Themenfeld Sport und Bewegung

Aus den Bestimmungsfaktoren des Wandels, die sich im demographischen Wandel, in der Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft sowie in einer Krise der öffentlichen Haushalte niederschlagen, ergeben sich auch Änderungen und Herausforderungen auf das Themenfeld Sport und Bewegung in baulich-räumlicher, sozialer, organisatorischer und politischer Hinsicht. Mögliche Entwicklungsrichtungen werden nachfolgend ausschnitthaft skizziert.

4.2.1 Baulich-räumlich

Aufgrund des demographischen Wandels in Deutschland und Rheinland-Pfalz mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung ist es möglich, dass zukünftig normierte Sportstätten durch die zurückgehende Bevölkerung, v.a. in stark schrumpfenden Gemeinden und Regionen, weniger genutzt werden. Zudem kann sich durch den geänderten Altersaufbau mit dem kontinuierlichen Rückgang der jungen und der starken Zunahme der älteren Bevölkerung das Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung ändern. Auch das kann dazu führen, dass die „klassischen“ Sportstätten eine geringere Frequentierung als bisher erfahren.

Zudem ist durch die Finanzkrise der öffentlichen Haushalte, von denen auch die rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden besonders betroffen sind, mit einem langfristigen Rückgang der Förderung von Sport und Bewegung im Allgemeinen und der Sportstättenförderung im Besonderen zu rechnen. Dadurch ergeben sich Auswirkungen auf den Weiterbetrieb bestehender Sportstätten und auf mögliche Neuplanungen. Um jedoch der Bevölkerung auch weiterhin ein attraktives Sportstättenangebot anzubieten, das für eine Vielzahl von Sportarten genutzt werden kann, ist die Überprüfung der bestehenden Sportstätten auf ihre Sinnhaftigkeit, d.h. welche Sportanlagen werden durch wen in welcher Häufigkeit genutzt, durch die öffentliche Hand denkbar. Diese Konsolidierung der Sportstätten in öffentlicher Trägerschaft kann zwar zu einem Wegfall von Sportstätten, die derzeit kaum genutzt werden bzw. von Sportstätten, die einen erheblichen nicht mehr finanzierbaren Sanierungs- und Anpassungsaufwand aufweisen, führen, bietet aber gleichzeitig auch eine Chance für den dauerhaften Bestand der intensiv genutzten Sportanlagen in den Städten und Gemeinden.

Neben den „klassischen“ Sportstätten, wie Sporthallen, -plätze und Schwimmbäder, werden zunehmend die sog. Ermöglichungsräume, wie öffentliche Plätze, Straßen und Parks, von der Bevölkerung zur Ausübung von bewegungsfreundlichen Tätigkeiten genutzt. Diese sind z.T. schon jetzt multifunktional nutzbar und regen zum freien und ungebundenen Sporttreiben an. Im Zuge einer älter werdenden Bevölkerung ist vorstellbar, dass diese bei einer schnellen und v.a. barrierefreien Erreichbarkeit im direkten Wohnumfeld, gerade für die ältere Altersgruppe, an Attraktivität gewinnen, zumal die Ermöglichungsräume als Treffpunkte des gesellschaftlichen Lebens einer Stadt oder einer Gemeinde auch Möglichkeiten zu sozialen und geselligen Kontakten, die im Rahmen der Sportausübung zunehmende Bedeutung erlangen, bieten. Aber nicht nur für die ältere, sondern auch für die zurückgehende Bevölkerung bedarf es entsprechender Sport- und Bewegungsangebote, die auch in den Ermöglichungsräumen realisiert werden können. Da jedoch im Zuge der finanziellen Krise

der öffentlichen Haushalte auch die Kürzung der Mittel für die Planung, Gestaltung und Pflege des öffentlichen Raums wahrscheinlich ist, empfiehlt sich bei der Neuanlage bzw. der Umgestaltung dieser Räume ein stärkerer Fokus auf die multifunktionale und barrierefreie Nutzung dieser, um neben Verkehrs- und Verbindungsfunktionen auch Möglichkeiten zur sozialen, kulturellen und sportlichen Nutzung zu schaffen.

4.2.2 Sozial

Auch in sozialer Hinsicht können sich aus dem demographischen Wandel und der zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft, welche sich u.a. in einem geänderten Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung widerspiegeln kann, Herausforderungen für Sport und Bewegung ergeben.

So ist denkbar, dass zukünftig das Interesse bestimmter Teile der Bevölkerung an der Mitgliedschaft in einem Sportverein stärker zurückgeht als bisher bei einem gleichzeitigen Anstieg des informellen, selbstorganisierten Sporttreibens. Vereine im Allgemeinen und Sportvereine im Besonderen stellen gerade in den ländlichen Räumen einen stabilisierenden Faktor des Gemeindelebens dar, ermöglichen vielseitige soziale Kontakte und fördern das ehrenamtliche Engagement ihrer Mitglieder nicht nur im Verein selbst, sondern auch im Rahmen gemeinschaftlicher Aktionen für das Stadt- und Gemeindeleben (z.B. Organisation und Durchführung von Festen, Ortsverschönerungsaktionen, etc.). Bei einem (starken) Rückgang der Mitgliedszahlen eines Sportvereines können sich Auswirkungen auf den Zusammenhalt der Bevölkerung, insbesondere das lokale und regionale Zusammengehörigkeitsgefühl sowie auf die bisherige Form und Häufigkeit des bürgerschaftlichen Einsatzes aus den Vereinen heraus für das gesellschaftliche Leben in den Städten und Gemeinden ergeben.

Andererseits kann sich aus dem vergrößerten Anteil der älteren Bevölkerung und deren enormen Anteil an freier Zeit sowie deren verstärktem gesundheitlichen Bewusstsein, das sich in der Zunahme der sportlichen Betätigung auch im hohen Alter niederschlägt, auch eine Chance für die Vereine ergeben, weitere Altersgruppen als Mitglieder zu gewinnen, die ggf. ebenfalls Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit haben, bei der sie sich nach Ende des aktiven Berufsleben selbst verwirklichen können.

4.2.3 Organisatorisch

Aufgrund der kontinuierlichen Schrumpfung der Bevölkerung in Kombination mit der zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft ist mit einer Erosion des Vereinslebens, das auch die Sportvereine betreffen wird, zu rechnen. Bislang stellen die Sportvereine, gerade in den ländlichen Räumen, einen Anker des gesellschaftlichen Lebens der Städte und Gemeinden dar. Wie obenstehend schon dargelegt, ist es jedoch denkbar, dass sich zukünftig ein Teil der Bevölkerung weniger als bisher über einen bestimmten Zeitraum durch eine Mitgliedschaft fest an einen Verein binden und darüber hinaus, beispielsweise als Vereinsvorstand oder Übungsleiter, ehrenamtlich engagieren wollen. Dadurch können sich für Sportvereine, die ihr Angebot nicht ausreichend an den Bedürfnissen der sportlich aktiven Personen ausrichten, verstärkt Probleme ergeben, ihre Mitgliederzahlen zu festigen oder gar zu erhöhen, was zur Schrumpfung oder gar Auflösung von Vereinen führen

kann. Da Sport und Bewegung in der Öffentlichkeit ein positiv besetztes Image aufweisen¹⁰², starke mediale Aufmerksamkeit erhalten¹⁰³ und die sportliche Betätigung Faktor der individuellen Gesundheit ist, kann es jedoch auch sein, dass Sportvereine im Vergleich zu Vereinen in anderen Segmenten weniger stark von Schrumpfung oder gar Auflösung betroffen sind. Dennoch bedarf es weiterer Zusammenschlüsse zwischen den Vereinen, gerade in stark schrumpfenden Regionen, vielleicht sogar i.S. neuer Kooperationsformen über die Sportvereine hinaus, d.h. von Sportvereinen und Vereinen, die einem anderen Tätigkeitsfeld nachgehen, um die dauerhafte Zukunftsfähigkeit der Sportvereine, gerade in Räumen, die nur über ein sehr geringes Vereinsleben verfügen, zu sichern.

Auch in Zukunft ist mit einer Zunahme des selbstorganisierten und ungebundenen Sports zu rechnen. Diese Form der Ausübung und Sport und Bewegung zeichnet sich durch keine institutionalisierte Bindung der Sporttreibenden mittels einer Mitgliedschaft aus, so dass die Form der sportlichen Betätigung, d.h. welche Sportart, zu welchem Zeitpunkt in welchem Raum ausgeübt wird, frei nach eigenen Interessen und Neigungen gewählt wird. Obwohl das selbstorganisierte Sporttreiben nicht formell organisiert ist, sind dennoch organisatorische Aufwendungen der sportlich aktiven Personen zu treffen, gerade wenn diese in einem losen Verbund, z.B. Jogging- oder Nordic Walking-Gruppe, durchgeführt werden (z.B. Terminvereinbarung zur gemeinsamen Sportausübung). Denkbar ist, dass sich zukünftig die Akteure des informellen Sporttreibens aufgrund ihrer Bedeutung für Sport und Bewegung und das gesellschaftlichen Leben der Städte und Gemeinden sowie ihrer Anzahl „stärker Gehör“ als bisher für ihre Interessen in der Öffentlichkeit verschaffen wollen. Dabei werden gesamtgesellschaftlich die Medien eine besondere Rolle spielen, da beispielsweise in den vergangenen Jahren das Marktpotenzial von Trendsportarten erkannt wurde und über diese verstärkt berichtet wird. Dadurch wird den Akteuren des informellen Sports eine Plattform zur Präsentation und zur Artikulation ihrer Interessen gegeben. Aber auch auf regionaler und lokaler Ebene in den Städten und Gemeinden können sich die selbstorganisierten, sportlich aktiven Personen durch eine entsprechende „Lobbyarbeit“ zu Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung ein stärkeres Augenmerk verschaffen und aktiven Einfluss auf die Planung und Gestaltung der Ermöglichungsräume für Sport und Bewegung nehmen.

Wie schon beschrieben, kann aufgrund der Finanzkrise der öffentlichen Haushalte der Fortbestand bestehender normierter Sportstätten in Teilen gefährdet sein. Dies kann v.a. die Städte und Gemeinden betreffen, die besondere Haushaltssparmaßnahmen treffen müssen und deren Sportstätten enormen Sanierungsaufwand aufweisen. Aber auch für die Pflege der Ermöglichungsräume bedarf es neuer Lösungen. Um die bestehenden Sportstätten und Ermöglichungsräume zu sichern, bedarf es neben den Akteuren der öffentlichen Hand auch die Akteure des formellen sowie informellen Sports, die sich für eine zukunftsfähige Stadt- und Gemeindeentwicklung einsetzen sowie engagieren und beispielsweise Trägerschaften für „klassische“ Sportstätten oder Patenschaften für die Pflege von Ermöglichungsräumen übernehmen.

¹⁰² Vgl. dazu auch Abschnitt 2.2 „positives Image und positive Einschätzung“.

¹⁰³ Vgl. dazu auch Abschnitt 2.3 „mediale Aufmerksamkeit und Mobilisierungsfunktion“.

4.2.4 Politisch

Trotz der Herausforderungen für Politik und Verwaltung, die sich im Zuge der Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung und der Krise der öffentlichen Haushalte für die Städte und Gemeinden ergeben, ist es wahrscheinlich, dass auch zukünftig Sport und Bewegung als bedeutsamer Bestandteil des Gemeindelebens von Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit gesehen werden.

Durch die finanziellen Engpässe der Städte und Gemeinden ist zwar, wie schon beschrieben, mit einer Kürzung der Sportfördermittel zu rechnen, ein Rückgang der ideellen Unterstützung der Akteure des Sports ist aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung von Sport und Bewegung hingegen nicht zu erwarten. Vielmehr müssen Politik und Verwaltung diese ermuntern, auch weiterhin ein den Bedürfnissen der Sportaktiven angepasstes Angebot zu schaffen und umzusetzen sowie darüber hinausgehend bei Interesse sich ehrenamtlich für das Stadt- und Gemeindeleben einzusetzen, ohne diese allerdings in ihrem Einsatz zu überfordern. Dazu gehört auch die notwendige öffentliche Anerkennung der Leistungen der Akteure aus dem Sport. Wenn dies gelingt, kann eine starke Partnerschaft zwischen Politik, Verwaltung und den Akteuren des Sports entstehen und die Herausforderungen vor denen die Kommunen sowie Sport und Bewegung stehen, gemeinsam bewältigt werden.

4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit

Aufgrund einer steigenden Lebenserwartung und eines kontinuierlichen Rückganges der Geburtenzahlen seit Mitte der 1960er Jahre, der seit einigen Jahren nicht mehr von Wanderungsüberschüssen ausgeglichen werden kann, sind Deutschland und Rheinland-Pfalz von einer Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung (v.a. der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) betroffen. Diese Entwicklungen spiegeln sich in einer Parallelität von Schrumpfungs- und Wachstumsprozessen wider und weisen Unterschiede der regionalen Betroffenheit auf – insbesondere periphere ländliche Räume sind dabei vom demographischen Wandel geprägt. Die zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und Rheinland-Pfalz werden dabei neben den Auswirkungen des demographischen Wandels die beobachtbare Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft maßgeblich bestimmen. Dazu gehört die Veränderung der Haushalte, die sich in einer Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte niederschlägt, der Wandel der Lebens- und Familienformen (u.a. Zunahme alternativer Lebensformen abseits der „klassischen“ Familie, Rückgang der Eheschließungen, Anstieg der Scheidungsquote) sowie ein allgemeiner Wertewandel der Gesellschaft mit einem Bedeutungsgewinn von individuellen und nicht-materiellen Werten. Aber auch die Krise der öffentlichen Haushalte in Folge der hohen Verschuldung wird die zukünftige Entwicklung der Städte und Gemeinden beeinflussen. Zwar bestehen größenspezifische sowie regionale Unterschiede beim Schuldenstand der öffentlichen Haushalte (v.a. Betroffenheit großer Städte sowie Regionen in West- und Ostdeutschland), dennoch müssen die Städten und Gemeinden ihre Haushalte langfristig entlasten und konsolidieren.

Die genannten Rahmenbedingungen haben auch Auswirkungen auf das Themenfeld Sport und Bewegung. In baulich-räumlicher Hinsicht kann bei einer zurückgehenden Anzahl der Bevölkerung auch von einem Rückgang der Nutzung normierter Sportstätten ausgegangen werden. Gleichzeitig wird die voraussichtliche Kürzung der Sportstättenfördermittel Auswir-

kungen auf den Weiterbetrieb von Sportstätten in den Städten und Gemeinden haben, der bis hin zur Schließung von „klassischen“ Sportanlagen führen kann. Diese Entwicklung könnte durch eine Attraktivitätssteigerung der Ermöglichungsräume, die zunehmend für die Ausübung von Sport und Bewegung von allen Altersgruppen genutzt werden, „aufgefangen“ werden. Um diese aber einer langfristigen und finanzierbaren Nutzung als Sport- und Bewegungsräume zuzuführen, muss bei der Planung und Umgestaltung der öffentlichen Räume deren multifunktionale Nutzbarkeit im Vordergrund stehen. Eine schrumpfende Bevölkerung kann zu einem Rückgang der Mitglieder der Sportvereine und damit auch zu einem nachlassenden ehrenamtlichen Engagement der Vereine für die Städte und Gemeinden und letztendlich zu Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft führen. Die alternde Bevölkerung bietet aber für die Sportvereine auch die Chance, gezielt ältere Personen zur Ausübung von Sport und Bewegung im Verein zu begeistern und bei persönlichem Interesse darüber hinaus ein Ehrenamt zu übernehmen. Auch kann der Rückgang der Sportvereinsmitglieder zu einer Schrumpfung bis hin zur Auflösung von Vereinen führen; diese Entwicklung bietet aber die Möglichkeit, neue Formen der Kooperation und des Zusammenschlusses von Vereinen zu erproben, um deren Zukunftsfähigkeit zu sichern. Die zunehmende Selbstorganisation von Sport und Bewegung wird die Bedeutung der Akteure des informellen Sports aufgrund einer verstärkten Artikulation ihrer Interessen in den Medien, aber auch bei den Entscheidungsträgern in lokaler und regionaler Politik und Verwaltung voraussichtlich steigern. Bezüglich des Baus und Betriebs normierter Sportstätten sowie der Pflege der Ermöglichungsräume in den Städten und Gemeinden ist davon auszugehen, dass sich die öffentliche Hand aufgrund der angespannten finanziellen Lage weiter zurückzieht. Um den Fortbestand dieser Räume für Sport und Bewegung dauerhaft zu sichern, werden neue Träger- und Partnerschaften mit den Akteuren des formellen und informellen Sports notwendig sein. Weiterhin ist davon auszugehen, dass Politik und Verwaltung auch zukünftig die Bedeutung von Sport und Bewegung für eine nachhaltige, auf Ausgleich der verschiedenen Interessensgruppen bedachte Stadt- und Gemeindeentwicklung ideell anerkennen, wenngleich die finanzielle Unterstützung des Sports zurückgehen wird. Durch eine partnerschaftliche und institutionalisierte Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und den Akteuren des formellen sowie informellen Sports können die Herausforderungen im kommunalen Wirkungskreis, die sich aus dem Wandel der Rahmenbedingungen ergeben, jedoch gemeinsam pro-aktiv gehandhabt werden.

Im nächsten Kapitel wird der Status quo von Sport und Bewegung in den für das Forschungsprojekt ausgewählten Modellkommunen, Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach/Donnersberg, Höheinöd, Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell, dargelegt. Nach der Beschreibung der jeweiligen Modellkommunen wird deren demographische Entwicklung beleuchtet, um anschließend die Ergebnisse der empirischen Grundlagenerhebungen – zum einen eine Bevölkerungsbefragung (inhaltliche Fokussierung auf die Themenbereiche Sportverhalten und -organisation, Mobilität, baulich-räumliche Situation/ Ökologie sowie Soziales) und zum anderen Expertengespräche – zu beschreiben. Daraus werden siedlungsspezifische Besonderheiten von Sport und Bewegung in den Modellkommunen abgeleitet.

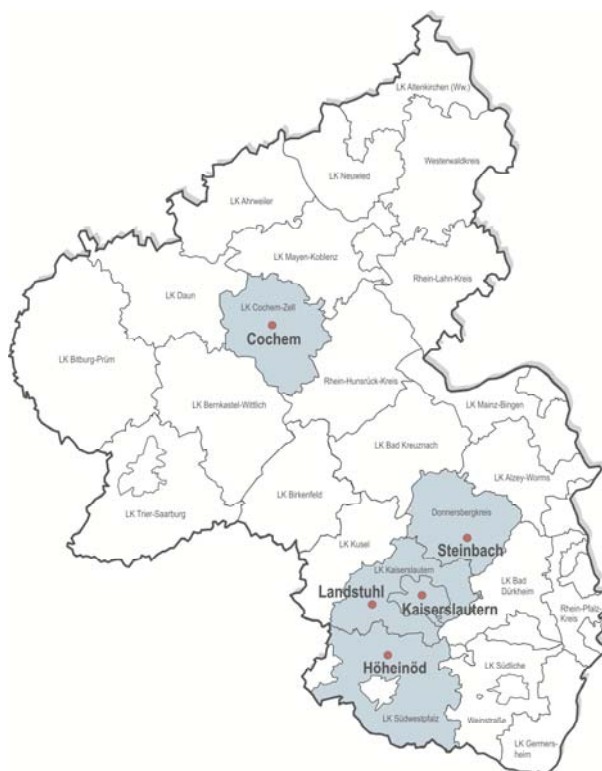
5 Sport und Bewegung in den Modellkommunen – Status quo

5.1 Auswahl der Modellkommunen

Die Auswahl der Modellkommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg sowie Ortsgemeinde Höheinöd erfolgte zu Projektbeginn in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund Rheinland-Pfalz, der in zahlreichen Gesprächen für diese Kommunen ein enormes Interesse seitens der kommunalen Vertreter aber auch der Vertreter des organisierten Sports an der Teilnahme am FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ feststellte. Aufgrund der gegebenen Interessenslage der Kommunen konnte mit einer erleichterten Kontaktierung und Beschaffung von Informationsmaterialien gerechnet werden.

Zusätzlich wurde auf Anraten des Auftraggebers, der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., die beiden Modellkommunen Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell in das Projekt aufgenommen (vgl. Abb. 7). Aufgrund der Teilnahme des Landkreises Cochem-Zell an dem seit Ende 2009 laufenden Modellprojekt „Ländliche Perspektiven“¹⁰⁴ der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. wurde die Teilnahme am FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ ebenfalls angestrebt, da dadurch auf vorhandene Daten sowie Kontakte zurückgegriffen werden kann.

Abb. 7: Lage der Modellkommunen in Rheinland-Pfalz




Quelle: Eigene Darstellung.

Nachfolgend werden die ausgewählten Modellkommunen mittels Steckbriefen näher vorgestellt.

¹⁰⁴ Siehe dazu auch: http://www.ea.rlp.de/index.php?option=com_content&view=article&id=25&Itemid=73, Stand: 15. Dezember 2011.

5.2 Beschreibung der Modellkommunen

5.2.1 Stadt Kaiserslautern

	kreisfreie Stadt Kaiserslautern Planungsregion Westpfalz Stadt Kaiserslautern Stadtverwaltung Rathaus Willy-Brandt-Platz 1 67657 Kaiserslautern Tel. 06 31 – 3 65-0 http://www.kaiserslautern.de	
Flächennutzung¹⁰⁵	Bodenfläche insg. in qkm (am 31.12.2010)	139,73
	davon in %	
	Landwirtschafts-, Wald-, Wasser- und sonstige Flächen	72,2
	Siedlungs- und Verkehrsfläche	27,8
Bevölkerung¹⁰⁶	Bevölkerung insg. (am 31.12.2010)	99.275
	Männer	49.991
	Frauen	49.284
	Bevölkerungsdichte pro qkm	710,5
	Anteil Altersgruppen in %	
	0 – 20	16,8
	20 – 65	63,0
	65 und älter	20,2
	Bevölkerungsentwicklung 2009 (Veränderung der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Vorjahr in %)	+ 1,9
Sportvereine¹⁰⁷	Anzahl insg.	105
	Anzahl Vereinsmitglieder insg. 2008	37.883

¹⁰⁵ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=4095&id=3537&key=0731200000&l=3>, Stand: 16.06.2011.

¹⁰⁶ Vgl. ebenda.

¹⁰⁷ Eigene Berechnungen auf Grundlage von: Stadtverwaltung Kaiserslautern (o.J.): Statistischer Jahresbericht 2009, Kaiserslautern, S. 104 – 107.

Sportstätten⁴	Anzahl Sportplätze	
	Fläche Sportplätze insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl Sporthallen ¹⁰⁸	55
	Fläche Sporthallen insg.	29.012,69 qm
	davon	
	städtische	41 (22.690,85 qm)
	vereinseigene	8 (3.070,60qm)
	staatliche/ private	6 (3.251,15 qm)
	Anzahl sonstige Sportstätten	
	Fläche sonstige Sportstätten insg.	
	davon	
	städtische	
vereinseigene		
staatliche/ private		
Sonstiges		

5.2.2 Stadt Landstuhl

	<p>Stadt Landstuhl Planungsregion Westpfalz</p> <p>Stadt Landstuhl Verbandsgemeindeverwaltung Landstuhl Kaiserstraße 49 66849 Landstuhl Tel. 0 63 71 - 83-0 http://www.landstuhl.de</p>	
	Flächennutzung¹⁰⁹	Bodenfläche insg. in qkm (am 31.12.2010)

¹⁰⁸ Vgl. http://www.kaiserslautern.de/leben_in_kl/freizeit_und_sport/sporthallen/index.html?lang=de, Stand: 16.06.2011.

¹⁰⁹ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=4095&id=3537&key=0733505022&l=3>, Stand: 01.07.2011.

	<i>davon in %</i>	
	Landwirtschafts-, Wald-, Wasser- und sonstige Flächen	63,7
	Siedlungs- und Verkehrsfläche	36,3
Bevölkerung¹¹⁰		
	Bevölkerung insg. (am 31.12.2010)	8.599
	Männer	4.053
	Frauen	4.546
	Bevölkerungsdichte pro qkm	560,6
	<i>Anteil Altersgruppen in %</i>	
	0 – 20	20
	20 – 65	59,2
	65 und älter	20,8
	Bevölkerungsentwicklung 2009 (Veränderung der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Vorjahr in %)	- 0,9
Sportvereine¹¹¹		
	Anzahl insg.	9
	Anzahl Vereinsmitglieder insg. 2008	
Sportstätten		
	Anzahl Sportplätze	
	Fläche Sportplätze insg.	
	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl Sporthallen ¹¹²	
	Fläche Sporthallen insg.	
	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl sonstige Sportstätten	


¹¹⁰ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=4095&id=3537&key=0733505022&l=3>, Stand: 01.07.2011.

¹¹¹ Vgl. <http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=52>, Stand: 01.07.2011.

¹¹² Vgl. ebenda, Stand: 04.07.2011 und <http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=191>, Stand: 04.07.2011.

	<i>Fläche sonstige Sportstätten insg.</i>	
	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
Sonstiges		Naturerlebnisbad Schwimmbad (Hallenbad) Nordic Walking Parcours

5.2.3 Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg

	Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg Planungsregion Westpfalz Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg Gemeindeverwaltung Steinbach/ Donnersberg Kirchstraße 4 67808 Steinbach/ Donnersberg Tel. 0 63 57 – 98 96 26 http://www.steinbach-donnnersberg.de	
Flächennutzung¹¹³	<i>Bodenfläche insg. in qkm (am 31.12.2010)</i>	4,43
	<i>davon in %</i>	
	Landwirtschafts-, Wald-, Wasser- und sonstige Flächen	86,9
	Siedlungs- und Verkehrsfläche	13,1
Bevölkerung¹¹⁴	<i>Bevölkerung insg. (am 31.12.2010)</i>	786
	Männer	381
	Frauen	405
	<i>Bevölkerungsdichte pro qkm</i>	177,4
	<i>Anteil Altersgruppen in %</i>	
	0 – 20	22,8

¹¹³ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=S&topic=2047&id=3537&key=0733306075&l=3>, Stand: 01.07.2011.


¹¹⁴ Vgl. ebenda.

	20 – 65	55,7
	65 und älter	21,5
	Bevölkerungsentwicklung 2009 (Veränderung der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Vorjahr in %)	- 0,8
Sportvereine¹¹⁵		
	Anzahl insg.	2
	Anzahl Vereinsmitglieder insg. 2008	Ca. 512
Sportstätten¹²		
	Anzahl Sportplätze	2
	Fläche Sportplätze insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl Sporthallen ¹¹⁶	
	Fläche Sporthallen insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl sonstige Sportstätten	
	Fläche sonstige Sportstätten insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
Sonstiges		
		Teil der Wanderroute „Wandermarathon rund um den Donnersberg“

¹¹⁵ Vgl. <http://www.steinbach-donnertsberg.de/>, Stand: 01.07.2011; <http://www.asvsteinbach.homepage.t-online.de/>, Stand: 01. Juli 2011; <http://www.tus07steinbach.de/index.html>, Stand: 01.07.2011.

¹¹⁶ Vgl. <http://www.tus07steinbach.de/index.html>, Stand: 04.07.2011.

5.2.4 Ortsgemeinde Höheinöd

	Ortsgemeinde Höheinöd Planungsregion Westpfalz Ortsgemeinde Höheinöd Gemeindeverwaltung Höheinöd Hauptstraße 24 66989 Höheinöd Tel. 0 63 33 – 24 15 http://www.hoeheinoed.de	
Flächennutzung¹¹⁷	Bodenfläche insg. in qkm (am 31.12.2010)	10,87
	davon in %	
	Landwirtschafts-, Wald-, Wasser- und sonstige Flächen	83,2
	Siedlungs- und Verkehrsfläche	16,8
Bevölkerung¹¹⁸	Bevölkerung insg. (am 31.12.2010)	1.205
	Männer	587
	Frauen	618
	Bevölkerungsdichte pro qkm	110,9
	Anteil Altersgruppen in %	
	0 – 20	17,3
	20 – 65	56,8
	65 und älter	25,9
	Bevölkerungsentwicklung 2009 (Veränderung der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Vorjahr in %)	- 1,9
Sportvereine¹¹⁹	Anzahl insg.	4
	Anzahl Vereinsmitglieder insg. 2008	
Sportstätten	Anzahl Sportplätze	0
	Fläche Sportplätze insg.	


¹¹⁷ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=H&topic=4095&id=3537&key=0734006022&l=3>, Stand: 01.07.2011.

¹¹⁸ Vgl. ebenda.

¹¹⁹ Vgl. http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/1_module/vereine/vereine.asp?rubrik=100, Stand: 01.07.2011.

	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	<i>Anzahl Sporthallen¹²⁰</i>	
	<i>Fläche Sporthallen insg.</i>	
	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	<i>Anzahl sonstige Sportstätten</i>	
	<i>Fläche sonstige Sportstätten insg.</i>	
	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
staatliche/ private		
Sonstiges¹⁶		Dielenbergtour u.a. durch Höheinöd

5.2.5 Stadt Cochem

	Stadt Cochem Planungsregion Mittelrhein-Westerwald Stadt Cochem Stadtverwaltung Cochem Rathaus – Markt 1 56812 Cochem Tel. 0 26 71 – 60 90 http://www.cochem.de	
	Flächennutzung¹²¹	Bodenfläche insg. in qkm (am 31.12.2010)
	davon in %	

¹²⁰ Vgl. http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/p/d1.asp?artikel_id=1077, Stand 04.07.2011.

¹²¹ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=4095&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 01.07.2011.

	Landwirtschafts-, Wald-, Wasser- und sonstige Flächen	83,2
	Siedlungs- und Verkehrsfläche	16,8
Bevölkerung¹²²		
	Bevölkerung insg. (am 31.12.2010)	4.940
	Männer	2.500
	Frauen	2.440
	Bevölkerungsdichte pro qkm	233
	Anteil Altersgruppen in %	
	0 – 20	16,4
	20 – 65	53,9
	65 und älter	29,7
	Bevölkerungsentwicklung 2009 (Veränderung der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Vorjahr in %)	- 1,2
Sportvereine¹²³		
	Anzahl insg.	18
	Anzahl Vereinsmitglieder insg. 2008	
Sportstätten²⁰		
	Anzahl Sportplätze	
	Fläche Sportplätze insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl Sporthallen ¹²⁴	
	Fläche Sporthallen insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl sonstige Sportstätten	11
	Fläche sonstige Sportstätten insg.	


¹²² Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=4095&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 01.07.2011.

¹²³ Vgl. <http://www.cochem.de/stadtverwaltung/index.php?id=15>, Stand 04.07.2011.

¹²⁴ Vgl. http://liveserver2.ionas.de/rpn/cochem/tourismus/freizeitangebote/sportstaetten/turn_und_sportstaetten_in_cochem/index.html, Stand: 04.07.2011.

	<i>davon</i>	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
Sonstiges		

5.2.6 Landkreis Cochem-Zell

	<p>Landkreis Cochem-Zell Planungsregion Mittelrhein-Westerwald</p> <p>Landkreis Cochem-Zell Kreisverwaltung Cochem-Zell Endertplatz 2 56812 Cochem Tel. 0 26 71 - 61-231 http://www.cochem-zell.de</p>	
Flächennutzung¹²⁵	<i>Bodenfläche insg. in qkm (am 31.12.2010)</i>	719,97
	<i>davon in %</i>	
	Landwirtschafts-, Wald-, Wasser- und sonstige Flächen	88,8
	Siedlungs- und Verkehrsfläche	11,2
Bevölkerung¹²⁶	<i>Bevölkerung insg. (am 31.12.2010)</i>	63.884
	Männer	31.733
	Frauen	32.151
	<i>Bevölkerungsdichte pro qkm</i>	88,7
	<i>Anteil Altersgruppen in %</i>	
	0 – 20	19,8
	20 – 65	57
	65 und älter	23,2
	<i>Bevölkerungsentwicklung 2009 (Veränderung der Gesamtbevölkerung gegen-</i>	- 0,9

¹²⁵ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=4095&id=3150&key=07135&l=1>, Stand: 01.07.2011.

¹²⁶ Vgl. ebenda.

	über dem Vorjahr in %)	
Sportvereine¹²⁷	Anzahl insg.	20
	Anzahl Vereinsmitglieder insg. 2008	
Sportstätten	Anzahl Sportplätze	
	Fläche Sportplätze insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl Sporthallen	
	Fläche Sporthallen insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
	Anzahl sonstige Sportstätten	
	Fläche sonstige Sportstätten insg.	
	davon	
	städtische	
	vereinseigene	
	staatliche/ private	
Sonstiges		

5.3 Demographische Entwicklung in den Modellkommunen

Wie vorstehend schon beschrieben, gehen verschiedene Berechnungen davon aus, dass die Bevölkerung in Deutschland und in Rheinland-Pfalz zukünftig in starkem Maße schrumpfen und altern wird.

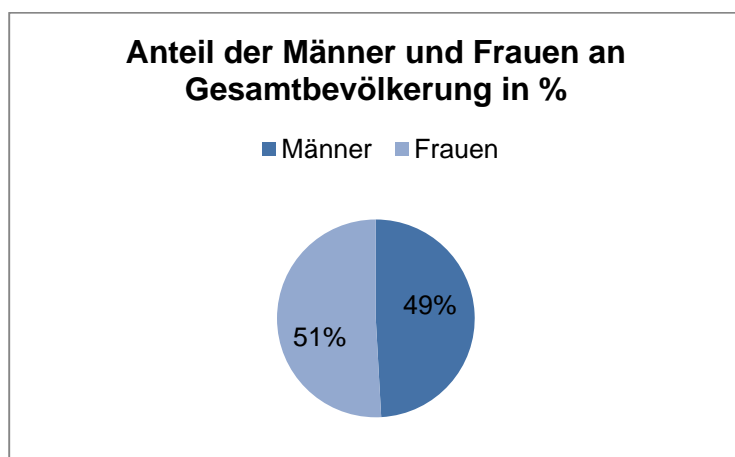
Nachfolgend wird der Stand der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz sowie in den Modellkommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg, Ortsgemeinde Höheinöd sowie Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell im Jahr 2010 dargestellt, um darauf aufbauend die Daten zur vorausberechneten Bevölkerungsentwicklung bis 2020 bzw. 2050 für Rheinland-Pfalz und die Modellkommunen näher zu beschreiben.

¹²⁷ Vgl. <http://katalog.meinestadt.de/kreis-cochem-zell/kat/100-100-774-82306>, Stand: 04.07.2011.

5.3.1 Land Rheinland-Pfalz

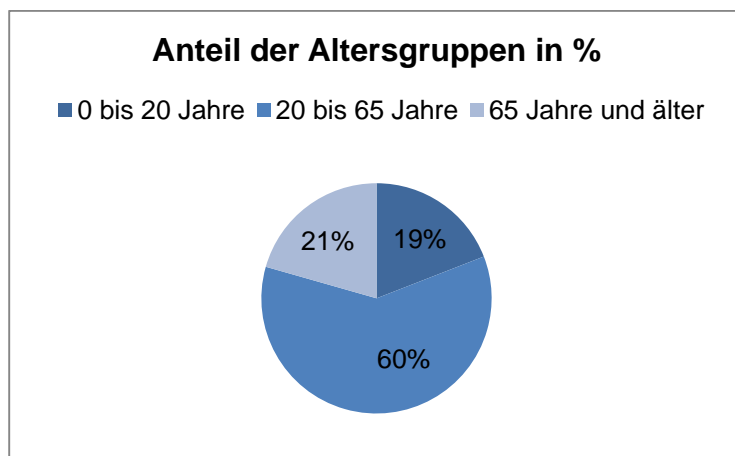
Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl in Rheinland-Pfalz bei 4.003.745 Einwohnern, was einer Veränderung von -0,2 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche des Bundeslandes gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 201,7 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 1.967.106 bei 49,0 % und der der Frauen mit 2.036.639 bei 51,0 % was einem in etwa 2,0 % höheren Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Abb. 8).¹²⁸

Abb. 8: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Land Rheinland-Pfalz)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 9: Anteil der Altersgruppen in % (Land Rheinland-Pfalz)



Quelle: Eigene Darstellung.

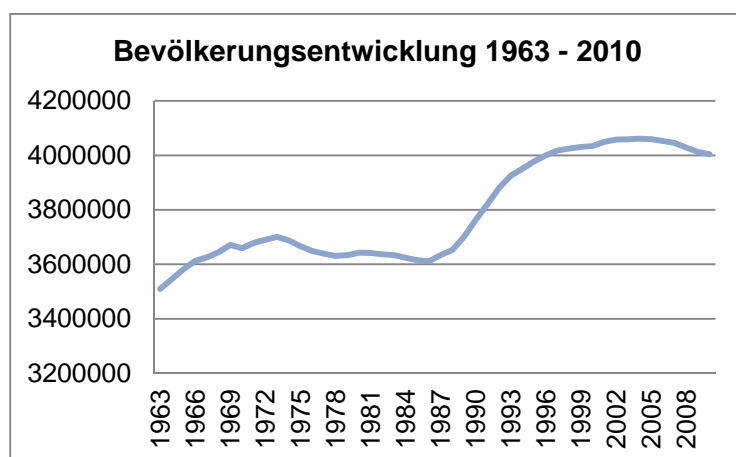
Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 60,4 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 20,6 % sind

¹²⁸ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailinfo.aspx?id=3152&key=07&topic=2&l=0>, Stand: 22.11.2011.

65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 19,1 % aus (vgl. Abb. 9).¹²⁹

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 ist die Bevölkerungsentwicklung in Rheinland-Pfalz von einem starken Bevölkerungsanstieg gekennzeichnet. Im Jahr 1963 hatte Rheinland-Pfalz eine Bevölkerungszahl von 3.509.511 Einwohnern. In den folgenden zehn Jahren stieg die Zahl bis auf 3.700.787 an. Zwischen 1973 und 1986 war ein leichter Rückgang der Bevölkerungszahlen zu beobachten, bevor dann schließlich wiederum ein rascher Anstieg erfolgte. In der Zeitspanne zwischen 1986 und 2004 erhöhte sich die Zahl von 3.611.437 auf 4.061.105, was einem Bevölkerungswachstum von knapp 450.000 Einwohnern entspricht. Von 2005 bis 2010 ist wieder ein leichter Bevölkerungsrückgang um 55.098 auf 4.003.745 Einwohner ablesbar. Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich die Zahl der Einwohner in Rheinland-Pfalz von 1963 bis 1986 in etwa zwischen 3,5 Mio. und 3,7 Mio. bewegte, ab 1986 schließlich stark anstieg, um nach 2005 wieder zurückzugehen (vgl. Abb. 10).¹³⁰

Abb. 10: Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Land Rheinland-Pfalz)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung¹³¹ des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, welche die Bevölkerungsentwicklung bis 2050 auf Basis des 2006 aufzeigt, geht in ihrer mittleren¹³² Variante für Rheinland-Pfalz davon aus, dass die Bevölke-

¹²⁹ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailinfo.aspx?id=3152&key=07&topic=2&l=0>, Stand: 22.11.2011.

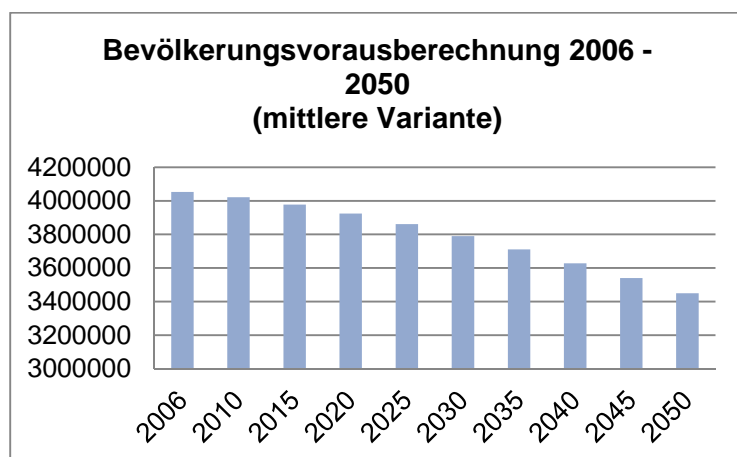
¹³⁰ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=0&id=3152&key=07&kmaid=0&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 22.11.2011.

¹³¹ In der zweiten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz wird die Entwicklung der rheinland-pfälzischen Bevölkerung bis zum Jahr 2050 dargelegt. Auf der Ebene der Verbandsgemeinden werden dabei jedoch nur Vorausberechnungen zur Entwicklung der Bevölkerung bis zum Jahr 2020 vorgelegt. Da Prognosen umso unsicherer werden, je länger die Prognosezeiträume und je weitreichender die Differenzierung des Prognosegebietes (Abnahme der Bedeutung von Wanderungen für die Bevölkerungsentwicklung mit der Zunahme der Größe eines Untersuchungsgebietes) sind, kann für die Entwicklung der Bevölkerung auf Ebene der Verbandsgemeinde nur eine mittelfristige Abschätzung abgegeben werden.

¹³² Für die zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes für Rheinland-Pfalz liegen drei Modellvarianten (untere, mittlere, obere) mit folgenden Annahmen zugrunde: In allen Modellvarianten steigt die Geburtenrate von 1,32 auf 1,4 Kinder je Frau bis zum Jahr 2010 und verbleibt dann bis 2050 konstant bei diesem Wert. Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung in allen Modellvarianten bis zum Jahr 2050 bei Frauen von 81,6 auf 88,2 Jahre und bei Männern von 76,5 auf 83,6 Jahre. Die drei Mo-

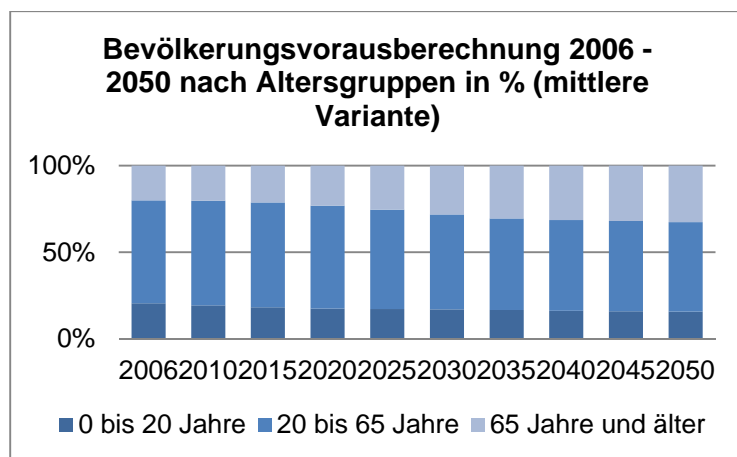
rungszahl abnehmen wird. So wird vorausberechnet, dass bis zum Jahr 2020 ein leichter Rückgang der Einwohnerzahl von 4.052.860 Einwohner im Jahr 2006 auf 3.924.636 Einwohner (-3,2 % gegenüber 2006) zu verzeichnen ist. Bis zum Jahr 2035 sinkt die Einwohnerzahl auf 3.711.297 (-8,4 % gegenüber 2006), um dann im Jahr 2050 auf 3.450.019 (-14,9 % gegenüber 2006) zurückzugehen. Insgesamt verliert Rheinland-Pfalz im Zeitraum 2006 bis 2050 nach der Bevölkerungsvorausberechnung 602.841 Einwohner (vgl. Abb. 11).¹³³

Abb. 11: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 (Land Rheinland-Pfalz)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 12: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 nach Altersgruppen in % (Land Rheinland-Pfalz)



Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung geht die Bevölkerungsvorausberechnung für Rheinland-Pfalz davon aus, dass der bisher größte Anteil der 20 bis unter 65-Jährigen bis 2020 marginal von 59,4 % im Jahr 2006 auf 59,5 % im Jahr 2020 zunehmen wird. Bis 2035 wird der Anteil dieser Altersgruppe auf 53,0 % zurück-

dellvarianten unterscheiden sich lediglich in ihren Aussagen zum Wanderungsgeschehen: Für die mittlere Variante steigt der jährliche Wanderungsüberschuss im Jahr 2007 auf 5.000 Personen und verbleibt dann bis 2050 konstant bei diesem Wert. Vgl. dazu: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Rheinland-Pfalz 2050: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Bad Ems, S. 74 f.

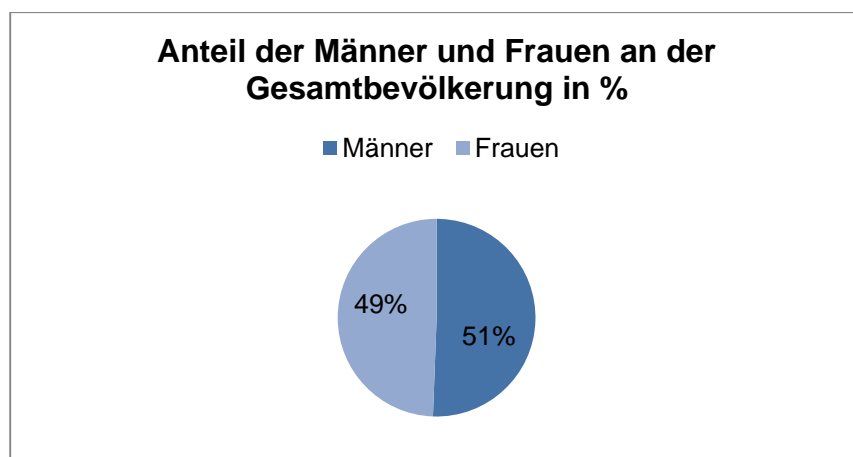
¹³³ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Rheinland-Pfalz 2050: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Bad Ems, S. 132.

gehen, um dann bis 2050 auf 51,6 % zu sinken. Gleichzeitig wird eine starke Zunahme der 65-Jährigen und älteren um mehr als 12,0 % bis zum Jahr 2050 vorausberechnet (2006: 20,1 %; 2020: 23,1 %; 2035: 30,5 %; 2050: 32,6 %). Für die Gruppe der unter 20-Jährigen wird hingegen ein kontinuierlicher Rückgang um knapp 5,0 % von 20,5 % im Jahr 2006 auf 15,7 % bis zum Jahr 2050 erwartet (2020: 17,5 %; 2035: 16,6 %) (vgl. Abb. 12).¹³⁴

5.3.2 Stadt Kaiserslautern

Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl in der Stadt Kaiserslautern bei 99.184 Einwohnern, was einer Veränderung von -0,1 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche der Stadt gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 709,8 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 50.165 bei etwa 51,0 % und der der Frauen mit 49.019 bei rund 49,0 %, was einem in etwa 2,0 % höheren Anteil der Männer an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Abb. 13).¹³⁵

Abb. 13: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Stadt Kaiserslautern)



Quelle: Eigene Darstellung.

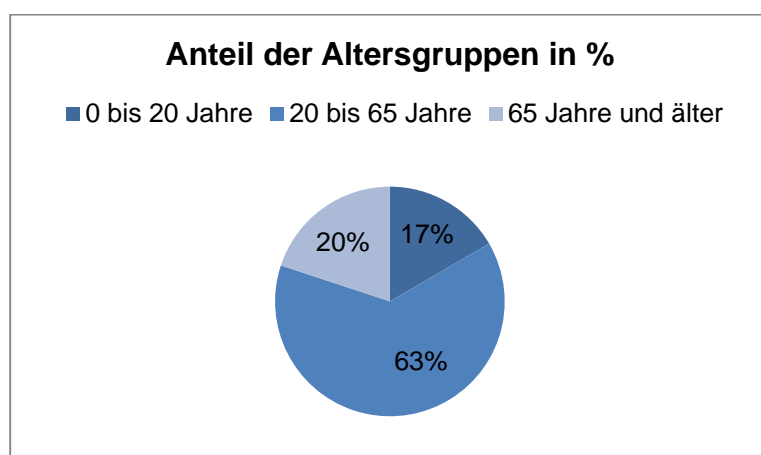
Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 63,5 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 19,9 % sind 65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 16,6 % aus (vgl. Abb. 14).¹³⁶

¹³⁴ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Rheinland-Pfalz 2050: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Bad Ems, S. 132.

¹³⁵ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=2&id=3537&key=0731200000&l=3>, Stand: 14.11.2011.

¹³⁶ Vgl. ebenda.

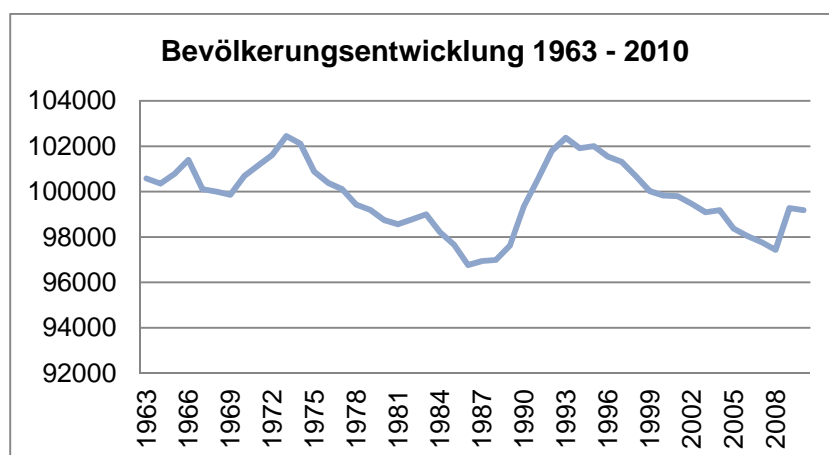
Abb. 14: Anteil der Altersgruppen in % (Stadt Kaiserslautern)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 weist die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Kaiserslautern zum Teil starke Schwankungen auf. Im Jahr 1963 lag die Bevölkerungszahl bei 100.580. Diese stieg in den folgenden drei Jahren auf 101.400 an. Bis zum Jahr 1969 sank die Zahl wiederum auf unter 100.000 Einwohner. In den Folgejahren wurde schließlich ein Spitzenwert von 102.450 im Jahr 1973 erreicht. Im Zeitraum von 1973 bis 1986 kann ein stetiger Bevölkerungsrückgang bis auf 96.766 Einwohner beobachtet werden. Ab diesem Zeitpunkt ist dann wiederum ein kontinuierlicher Anstieg der Bevölkerungszahlen festzustellen, bis schließlich im Jahr 1993 ein Wert von 102.370 erreicht wird. Bis zum Jahr 2008 nehmen die Bevölkerungszahlen wieder bis auf 97.436 Einwohner kontinuierlich ab, bevor schließlich eine leichte Bevölkerungszunahme einsetzt. Insgesamt können drei markante Zeiträume in der Bevölkerungsentwicklung beobachtet werden: zum einen der Bevölkerungsrückgang zwischen 1973 und 1986 und zum anderen der anschließende Anstieg der Bevölkerungszahlen zwischen 1986 und 1993. Als dritte Auffälligkeit schließlich die erneute Bevölkerungsabnahme zwischen 1993 und 2008 (vgl. Abb. 15).¹³⁷

Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Stadt Kaiserslautern)

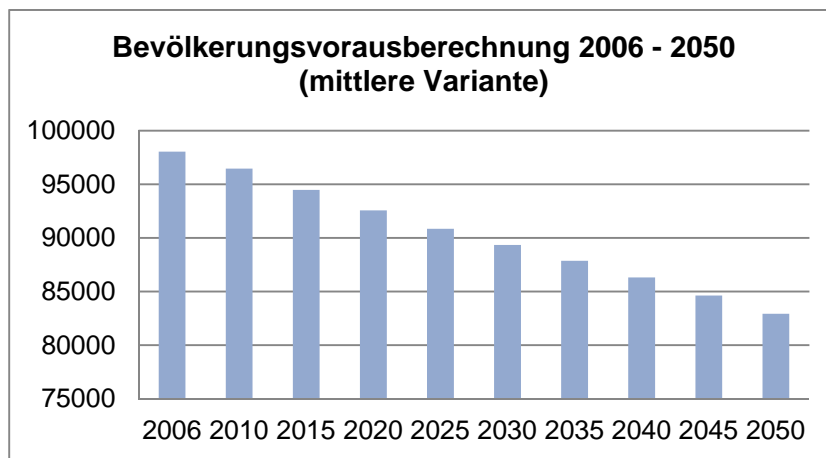


Quelle: Eigene Darstellung.

¹³⁷ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0731200000&kmaid=1919&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

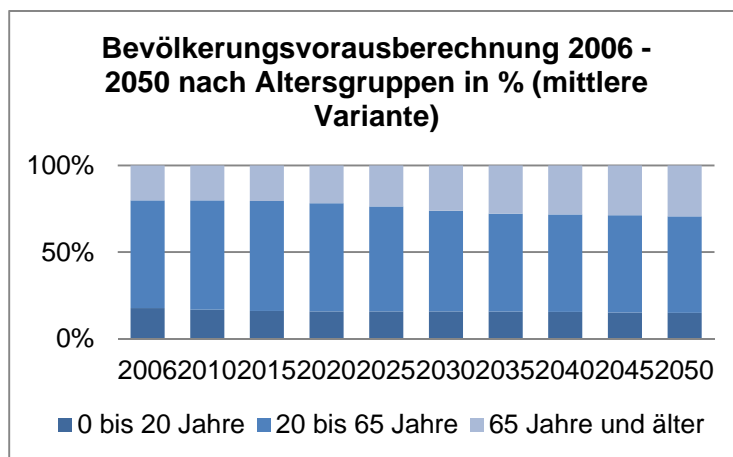
Die zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, welche die Bevölkerungsentwicklung bis 2050 auf Basis des Jahres 2006 vorausberechnet, geht in ihrer mittleren Variante für die Stadt Kaiserslautern davon aus, dass die Bevölkerungszahl abnehmen wird. So wird vorausberechnet, dass bis zum Jahr 2020 ein Rückgang der Einwohnerzahl von 98.044 Einwohner im Jahr 2006 auf 92.569 Einwohner (-5,6 % gegenüber 2006) zu verzeichnen ist. Bis zum Jahr 2035 sinkt die Einwohnerzahl auf 87.868 (-10,4 % gegenüber 2006), um dann im Jahr 2050 auf 82.928 (-15,4 % gegenüber 2006) zurückzugehen. Insgesamt verliert die Stadt Kaiserslautern im Zeitraum 2006 bis 2050 nach der Bevölkerungsvorausberechnung 15.116 Einwohner (vgl. Abb. 16).¹³⁸

Abb. 16: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 (Stadt Kaiserslautern)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 17: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 nach Altersgruppen in % (Stadt Kaiserslautern)



Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung geht die Bevölkerungsvorausberechnung für die Stadt Kaiserslautern davon aus, dass der bisher größte Anteil der 20 bis unter 65-Jährigen bis 2020 marginal von 62,2 % im Jahr 2006 auf 62,5 % im Jahr 2020 zunehmen wird. Bis 2035 wird der Anteil dieser Altersgruppe auf 56,6

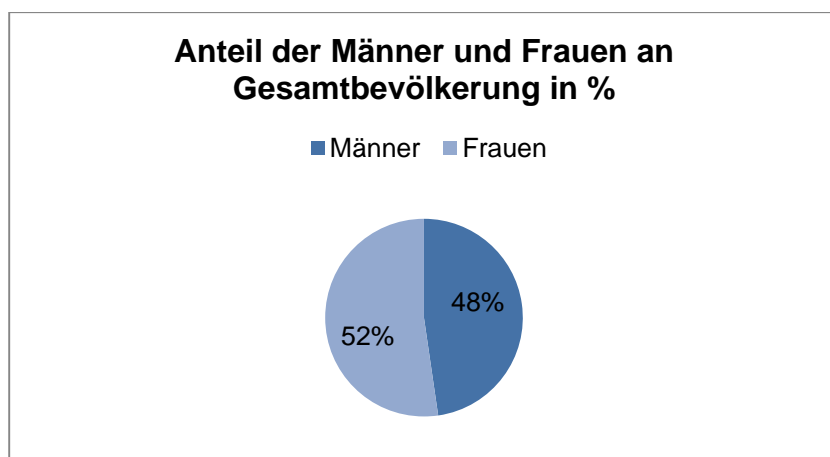
¹³⁸ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Rheinland-Pfalz 2050: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Bad Ems, S. 141.

% erheblich zurückgehen, um dann bis 2050 auf 55,8 % zu sinken. Gleichzeitig wird eine Zunahme der 65-Jährigen und älteren um mehr als 9,0 % vorausberechnet (2006: 20,2 %; 2020: 21,8 %; 2035: 27,8 %; 2050: 29,4 %). Für die Gruppe der unter 20-Jährigen wird hingegen ein kontinuierlicher Rückgang um 2,7 % von 17,6 % im Jahr 2006 auf 14,9 % bis zum Jahr 2050 erwartet (2020: 15,7 %; 2035: 15,6 %) (vgl. Abb. 17).¹³⁹

5.3.3 Stadt Landstuhl

Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl in der Stadt Landstuhl bei 8.573 Einwohnern, was einer Veränderung von -0,3 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche der Stadt gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 558,9 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 4.090 bei etwa 48,0 % und der der Frauen mit 4.483 bei 52,0 %, was einem etwa 4,0 % höheren Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Abb. 18).¹⁴⁰

Abb. 18: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Stadt Landstuhl)



Quelle: Eigene Darstellung.

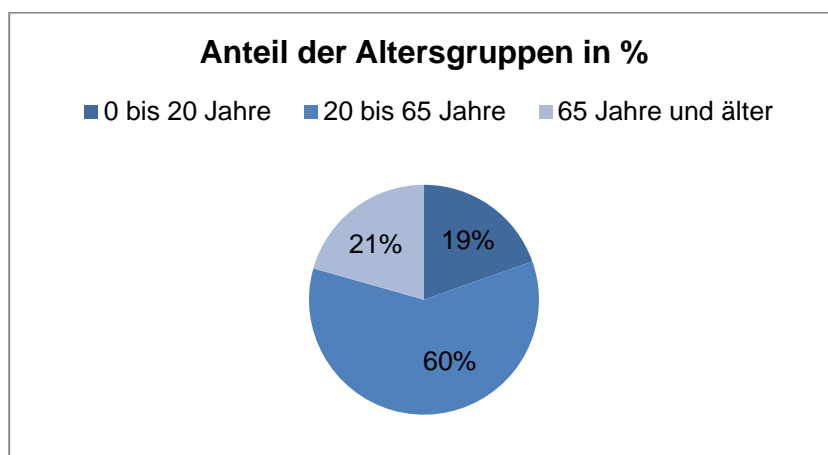
Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 59,8 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 20,6 % sind 65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 19,6 % aus (vgl. Abb. 19).¹⁴¹

¹³⁹ Vgl. http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf, Stand: 22.11.2011.

¹⁴⁰ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3>, Stand: 14.11.2011.

¹⁴¹ Vgl. ebenda.

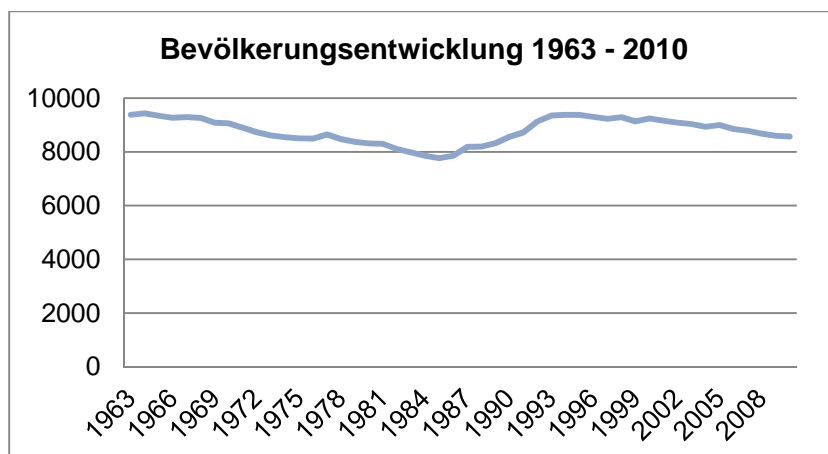
Abb. 19: Anteil der Altersgruppen in % (Stadt Landstuhl)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 weist die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Landstuhl kaum auffällige Schwankungen auf. Die Einwohnerzahl lag im Jahr 1963 bei 9.383. In den Folgejahren, d.h. bis 1985, kann ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang verzeichnet werden. In diesem Zeitraum sank die Zahl bis auf 7.768 Einwohner im Jahr 1985. Zwischen 1985 und 1995 stieg die Bevölkerungszahl wiederum an. Ab dem Jahr 1995 sinken die Einwohnerzahlen in der Stadt Landstuhl wieder kontinuierlich, wobei keine nennenswerten Einbrüche zu beobachten sind. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bevölkerungsentwicklung im betrachteten Zeitraum für die Stadt Landstuhl weniger dynamisch verläuft (vgl. Abb. 20).¹⁴²

Abb. 20: Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Stadt Landstuhl)



Quelle: Eigene Darstellung.

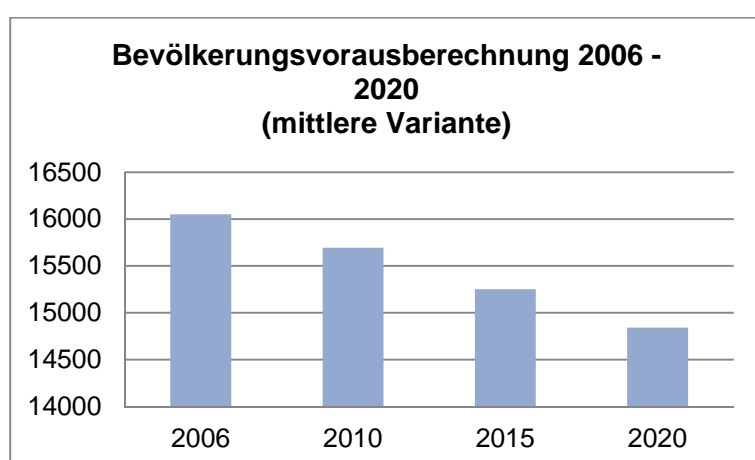
Da für die Stadt Landstuhl als Teil der Verbandsgemeinde Landstuhl keine Daten zur möglichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung vorliegen, wird an dieser Stelle auf die Bevölkerungsvorausberechnung bis 2020 des Statistischen Landesamtes für die gesamte Verbandsgemeinde Landstuhl – unter der Annahme, dass die Stadt Landstuhl zukünftig eine

¹⁴² Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0733505022&kmaid=2179&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

ähnliche Bevölkerungsentwicklung wie die Verbandsgemeinde Landstuhl nehmen wird – zurückgegriffen.

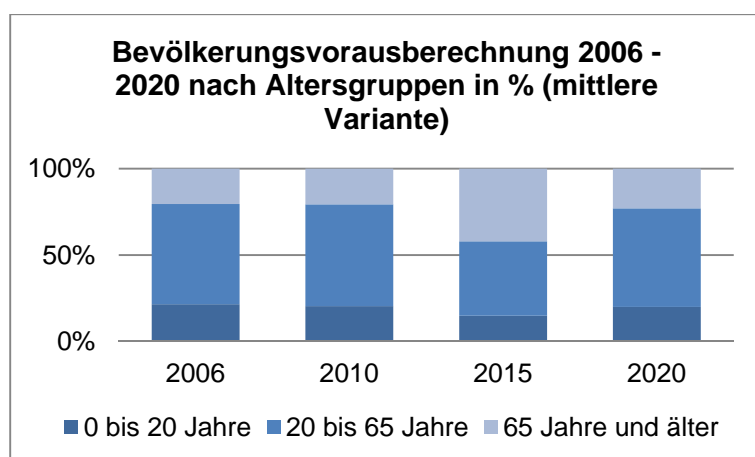
Die zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, welche die Bevölkerungsentwicklung bis 2020 auf Basis des Jahres 2006 vorausberechnet, geht für die Verbandsgemeinde Landstuhl davon aus, dass die Bevölkerungszahl abnehmen wird. So wird vorausberechnet, dass bis zum Jahr 2010 ein Rückgang der Einwohnerzahl von 16.051 Einwohner im Jahr 2006 auf 15.694 Einwohner (-2,2 % gegenüber 2006) zu verzeichnen ist. Bis zum Jahr 2015 sinkt die Einwohnerzahl auf 15.251 (-5,0 % gegenüber 2006), um dann im Jahr 2020 auf 14.841 (-7,5 % gegenüber 2006) zurückzugehen. Insgesamt verliert die Verbandsgemeinde Landstuhl im Zeitraum 2006 bis 2020 nach der Bevölkerungsvorausberechnung 1.210 Einwohner (vgl. Abb. 21).¹⁴³

Abb. 21: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 (Verbandsgemeinde Landstuhl)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 22: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 nach Altersgruppen in % (Verbandsgemeinde Landstuhl)



Quelle: Eigene Darstellung.

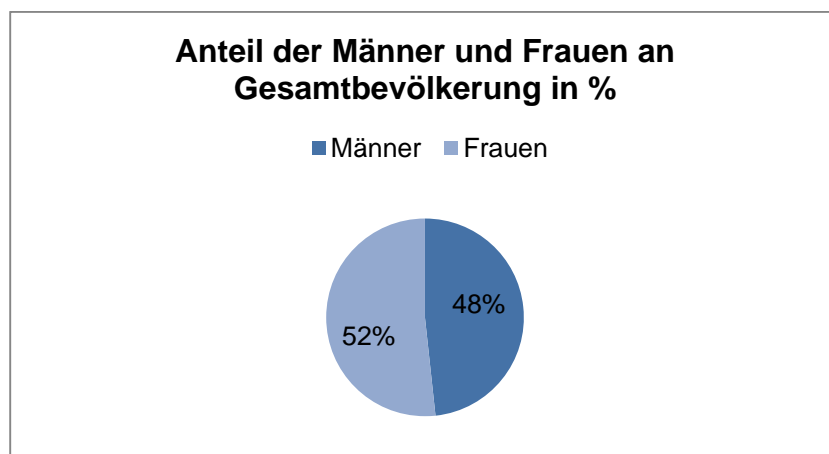
¹⁴³ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (o.J.): Rheinland-Pfalz 2020: Zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Ergebnisse der Verbandsgemeinden des Landkreises Kaiserslautern in der Region Westpfalz, Bad Ems, S. 11.

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung geht die Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsgemeinde Landstuhl davon aus, dass der bisher größte Anteil der 20 bis unter 65-Jährigen von 58,0 % nach einer leichten Zunahme bis 2010 (58,9 %) auf 57,0 % im Jahr 2020 nur leicht sinken wird (2015: 58,3 %). Gleichzeitig wird eine Zunahme der 65-Jährigen und älteren um 2,5 % vorausgerechnet (2006: 20,5 %; 2010: 20,7 %; 2015: 21,6 %; 2020: 23,0 %). Für die Gruppe der unter 20-Jährigen wird hingegen ein kontinuierlicher leichter Rückgang um 1,5 % von 21,5 % im Jahr 2006 auf 20,0 % bis zum Jahr 2020 erwartet (2010: 20,4 %; 2015: 20,1 %) (vgl. Abb. 22).¹⁴⁴

5.3.4 Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg (Verbandsgemeinde Winnweiler)

Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl in der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg bei 764 Einwohnern, was einer Veränderung von -2,8 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche der Ortsgemeinde gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 172,5 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 369 bei etwa 48,0 % und der der Frauen mit 395 bei 52,0 %, was einem etwa 4,0 % höheren Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Abb. 23).¹⁴⁵

Abb. 23: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg)



Quelle: Eigene Darstellung.

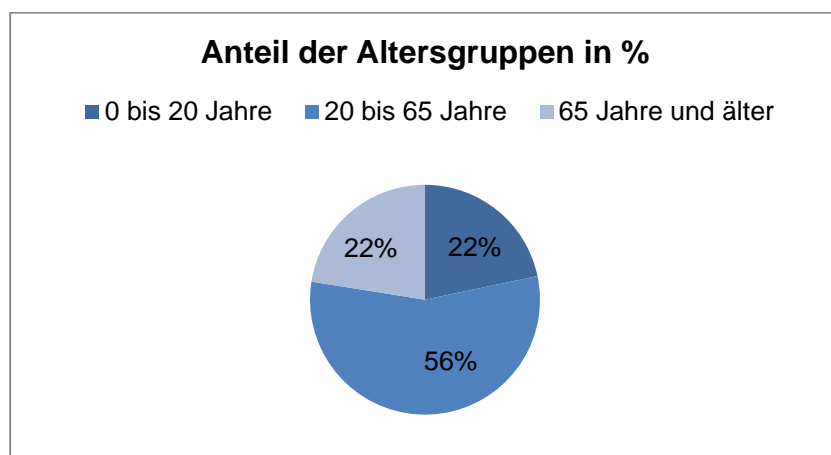
Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 55,8 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 22,5 % sind 65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 21,7 % aus (vgl. Abb. 24).¹⁴⁶

¹⁴⁴ Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (o.J.): Rheinland-Pfalz 2020: Zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Ergebnisse der Verbandsgemeinden des Landkreises Kaiserslautern in der Region Westpfalz, Bad Ems, S. 11.

¹⁴⁵ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3537&key=0733306075&l=3>, Stand: 14.11.2011.

¹⁴⁶ Vgl. ebenda.

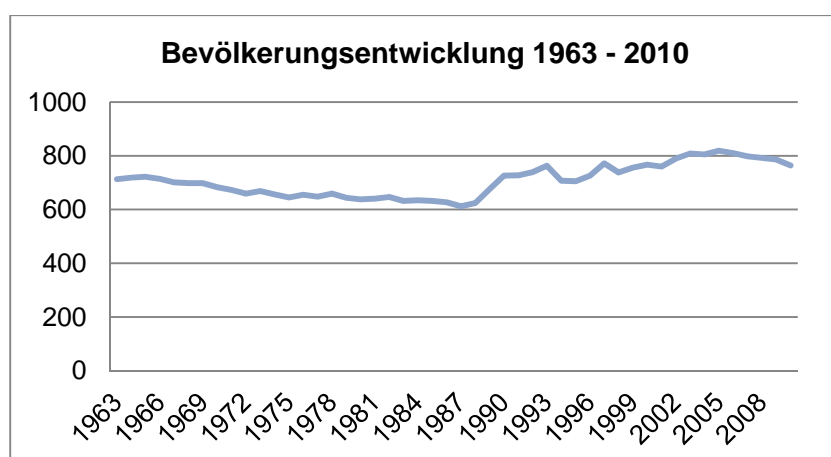
Abb. 24: Anteil der Altersgruppen in % (Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 weist die Bevölkerungsentwicklung in der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg kaum auffällige Schwankungen auf. Die Einwohnerzahl lag im Jahr 1963 bei 713. In den Folgejahren, d.h. bis 1987, kann ein langsamer Bevölkerungsrückgang verzeichnet werden. In diesem Zeitraum sank die Zahl bis auf 612 Einwohner im Jahr 1987. Zwischen 1987 und 2005 stieg die Bevölkerungszahl wiederum auf 819 an, wobei in dieser Zeitspanne auch einige weniger gravierende Rückgänge zu beobachten sind. Ab dem Jahr 2005 ist schließlich ein leichter Rückgang der Bevölkerungszahlen festzustellen. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bevölkerungsentwicklung im betrachteten Zeitraum für die Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg weniger dynamisch verläuft, zumindest bis zum Jahr 1987 ist ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Erst ab diesem Zeitpunkt ist die Bevölkerungsentwicklung durch einige wenige Schwankungen gekennzeichnet, wobei ein allgemeiner Trend zur Bevölkerungszunahme bis 2005 beobachtet werden kann (vgl. Abb. 25).¹⁴⁷

Abb. 25: Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg)



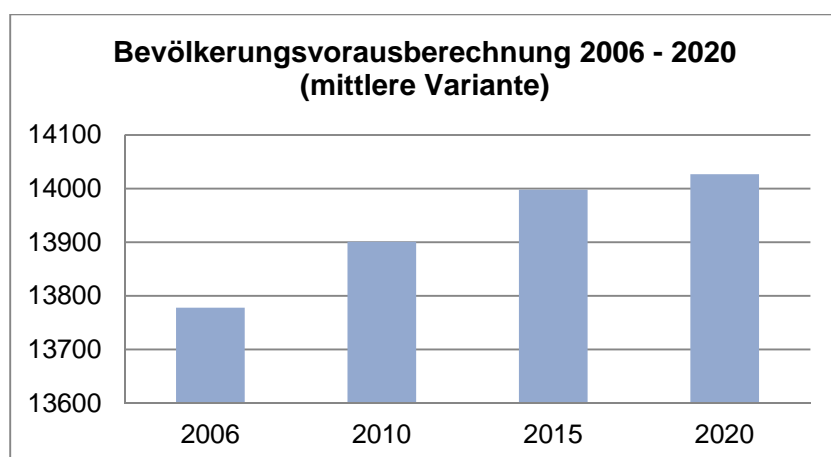
Quelle: Eigene Darstellung.

¹⁴⁷ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?!=3&id=3537&key=0733306075&kmaid=2123&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

Da für die Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg als Teil der Verbandsgemeinde Winnweiler keine Daten zur möglichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung vorliegen, wird an dieser Stelle auf die Bevölkerungsvorausberechnung bis 2020 des Statistischen Landesamtes für die gesamte Verbandsgemeinde Winnweiler – unter der Annahme, dass die Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg zukünftig eine ähnliche Bevölkerungsentwicklung wie die Verbandsgemeinde Winnweiler nehmen wird – zurückgegriffen.

Die zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, welche die Bevölkerungsentwicklung bis 2020 auf Basis des Jahres 2006 vorausberechnet, geht für die Verbandsgemeinde Winnweiler davon aus, dass die Bevölkerungszahl leicht zunehmen wird. So wird vorausberechnet, dass bis zum Jahr 2010 ein leichter Anstieg der Einwohnerzahl von 13.778 Einwohner im Jahr 2006 auf 13.901 Einwohner (+0,9 % gegenüber 2006) zu verzeichnen ist. Bis zum Jahr 2015 steigt die Einwohnerzahl auf 13.998 (+1,6 % gegenüber 2006), um dann im Jahr 2020 auf 14.027 (+1,8 % gegenüber 2006) anzusteigen. Insgesamt gewinnt die Verbandsgemeinde Winnweiler im Zeitraum 2006 bis 2020 nach der Bevölkerungsvorausberechnung 249 Einwohner (vgl. Abb. 26).¹⁴⁸

Abb. 26: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 (Verbandsgemeinde Winnweiler)



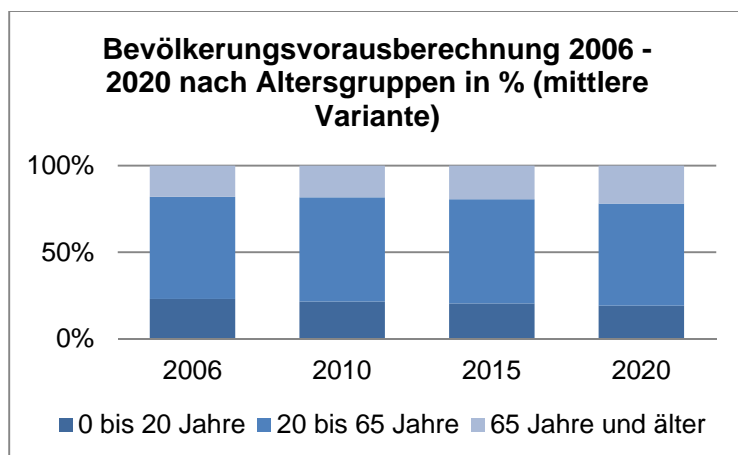
Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung geht die Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsgemeinde Winnweiler davon aus, dass der bisher größte Anteil der 20 bis unter 65-Jährigen bei 59,0 % im Jahr 2020 nach einer leichten Zunahme (2010 und 2015: jeweils 60,2 %) gleichbleibend sein wird. Gleichzeitig wird eine Zunahme der 65-Jährigen und älteren um 3,9 % vorausberechnet (2006: 18,0 %; 2010: 18,3 %; 2015: 19,4 %; 2020: 21,9 %). Für die Gruppe der unter 20-Jährigen wird hingegen ein kontinuierlicher Rückgang um 3,9 % von 23,0 % im Jahr 2006 auf 19,1 % bis zum Jahr 2020 erwartet (2010: 21,5 %; 2015: 20,4 %) (vgl. Abb. 27).¹⁴⁹

Abb. 27: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 nach Altersgruppen in % (Verbandsgemeinde Winnweiler)

¹⁴⁸ Vgl. <http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/333.pdf>, Stand: 14.11.2011.

¹⁴⁹ Vgl. ebenda, Stand: 22.11.2011.

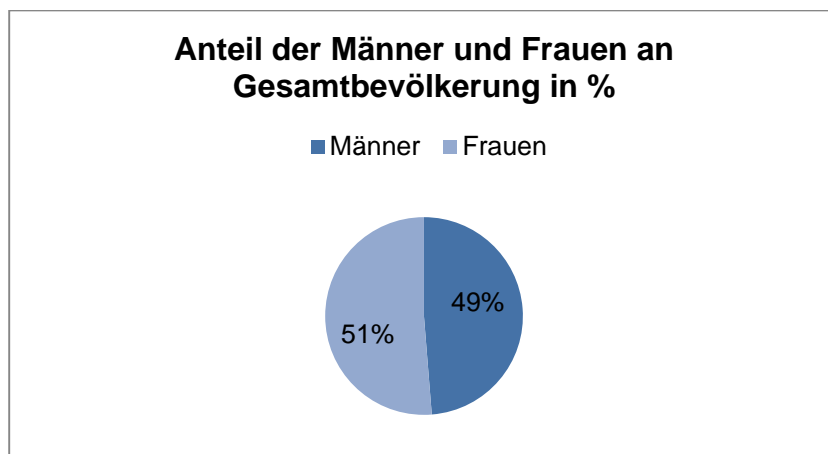


Quelle: Eigene Darstellung.

5.3.5 Ortsgemeinde Höheinöd (Verbandsgemeinde Waldfischbach-Burgalben)

Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl in der Ortsgemeinde Höheinöd bei 1.223 Einwohnern, was einer Veränderung von +1,5 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche der Ortsgemeinde gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 112,5 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 596 bei etwa 49,0 % und der der Frauen mit 627 bei 51,0 %, was einem etwa 2,0 % höheren Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Abb. 28).¹⁵⁰

Abb. 28: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Ortsgemeinde Höheinöd)



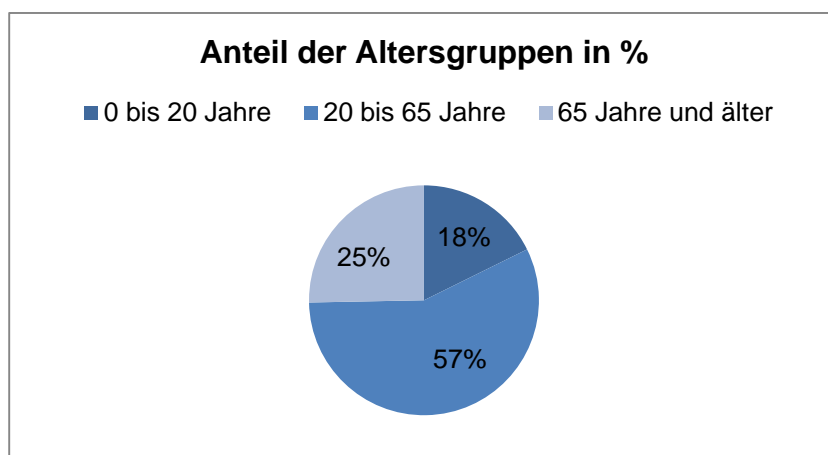
Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 56,9 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 25,3 % sind

¹⁵⁰ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&ID=3537&key=0734006022&l=3>, Stand: 14.11.2011.

65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 17,7 % aus (vgl. Abb. 29).¹⁵¹

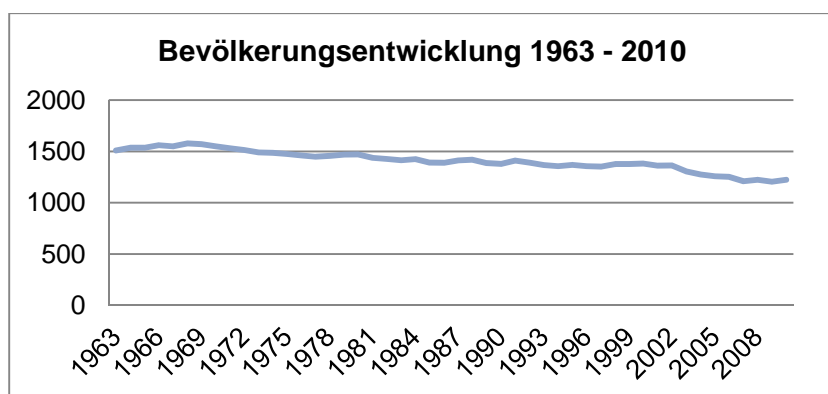
Abb. 29: Anteil der Altersgruppen in % (Ortsgemeinde Höheinöd)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 weist die Bevölkerungsentwicklung in der Ortsgemeinde Höheinöd kaum auffällige Schwankungen auf. Die Einwohnerzahl lag im Jahr 1963 bei 1.509. In den folgenden sechs Jahren kann ein leichter Anstieg verzeichnet werden. Ab dem Jahr 1969 nimmt schließlich die Einwohnerzahl langsam ab, bevor sie sich im Zeitraum zwischen 1980 und 2001 bei etwa 1.400 einpendelt. In dieser Zeitspanne sind keine nennenswerten Änderungen zu beobachten. Daraufhin nimmt die Bevölkerungszahl in der Ortsgemeinde Höheinöd schließlich etwas stärker ab und sinkt bis zum Jahr 2010 auf 1.223. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bevölkerungsentwicklung im betrachteten Zeitraum für die Ortsgemeinde Höheinöd weniger dynamisch verläuft. Es kann bis auf wenige Ausnahmen durchgehend von einer Bevölkerungsabnahme gesprochen werden, wobei sie sich eher langsam vollzieht (vgl. Abb. 30).¹⁵²

Abb. 30: Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Ortsgemeinde Höheinöd)



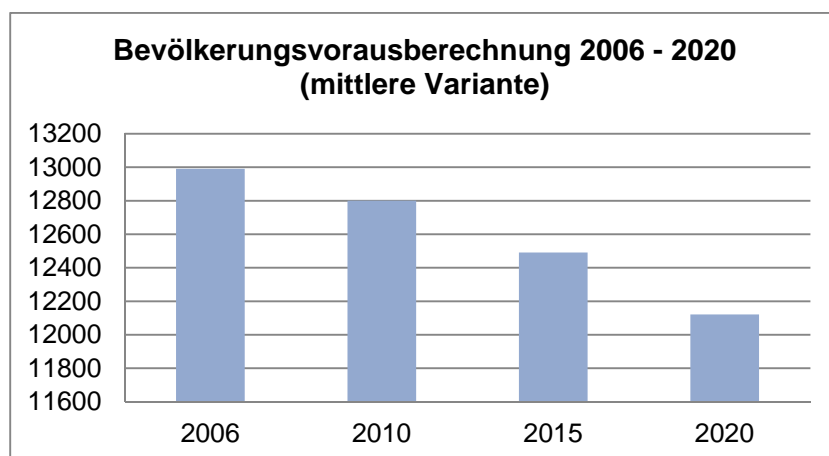
Quelle: Eigene Darstellung.

¹⁵¹ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&ID=3537&key=0734006022&l=3>, Stand: 14.11.2011.

¹⁵² Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0734006022&kmaid=2521&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

Da für die Ortsgemeinde Höheinöd als Teil der Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben keine Daten zur möglichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung vorliegen, wird an dieser Stelle auf die Bevölkerungsvorausberechnung bis 2020 des Statistischen Landesamtes für die gesamte Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben – unter der Annahme, dass die Ortsgemeinde Höheinöd zukünftig eine ähnliche Bevölkerungsentwicklung wie die Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben nehmen wird – zurückgegriffen.

Abb. 31: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 (Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben)



Quelle: Eigene Darstellung.

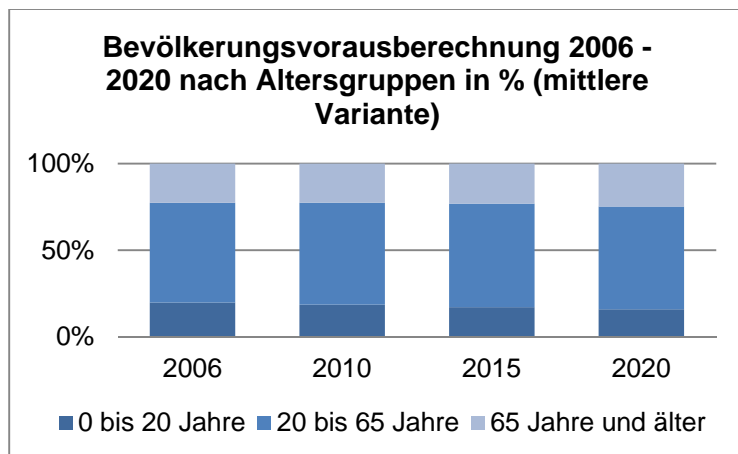
Die zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, welche die Bevölkerungsentwicklung bis 2020 auf Basis des Jahres 2006 vorausberechnet, geht für die Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben davon aus, dass die Bevölkerungszahl stetig abnehmen wird. So wird vorausberechnet, dass bis zum Jahr 2010 ein minimaler Rückgang der Einwohnerzahl von 12.991 Einwohner im Jahr 2006 auf 12.801 Einwohner (-1,5 % gegenüber 2006) zu verzeichnen ist. Bis zum Jahr 2015 sinkt die Einwohnerzahl auf 12.491 (-3,8 % gegenüber 2006), um dann im Jahr 2020 auf 12.121 (-6,7 % gegenüber 2006) zurückzugehen. Insgesamt verliert die Verbandsgemeinde Landstuhl im Zeitraum 2006 bis 2020 nach der Bevölkerungsvorausberechnung 870 Einwohner (vgl. Abb. 31).¹⁵³

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung, geht die Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben davon aus, dass der bisher größte Anteil der 20 bis unter 65-Jährigen von 57,5 % im Jahr 2006 auf 59,2 % im Jahr 2020 etwas ansteigen wird (2010: 58,8 %; 2015: 59,8 %). Gleichzeitig wird eine Zunahme der 65-Jährigen und älteren um etwas mehr als 2,0 % vorausberechnet (2006: 22,7 %; 2010: 22,6 %; 2015: 23,1 %; 2020: 24,8 %). Für die Gruppe der unter 20-Jährigen wird hingegen ein kontinuierlicher Rückgang um 3,9 % von 19,8 % im Jahr 2006 auf 15,9 % bis zum Jahr 2020 erwartet (2010: 18,6 %; 2015: 17,1 %) (vgl. Abb. 32).¹⁵⁴

¹⁵³ Vgl. <http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf>, Stand: 14.11.2011.

¹⁵⁴ Vgl. ebenda, Stand: 22.11.2011.

Abb. 32: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 nach Altersgruppen in % (Verbandsgemeinde Wald-fischbach-Burgalben)

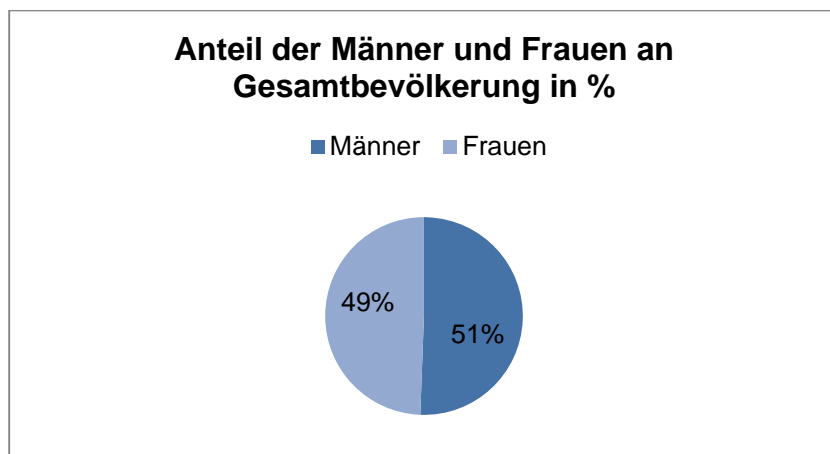


Quelle: Eigene Darstellung.

5.3.6 Stadt Cochem

Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl in der Stadt Cochem bei 4.929 Einwohnern, was einer Veränderung von -0,2 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche der Stadt gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 232,5 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 2.494 bei etwa 51,0 % und der der Frauen mit 2.435 bei 49,0 %, was einem etwa 2,0 % höheren Anteil der Männer an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Abb. 33).¹⁵⁵

Abb. 33: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Stadt Cochem)



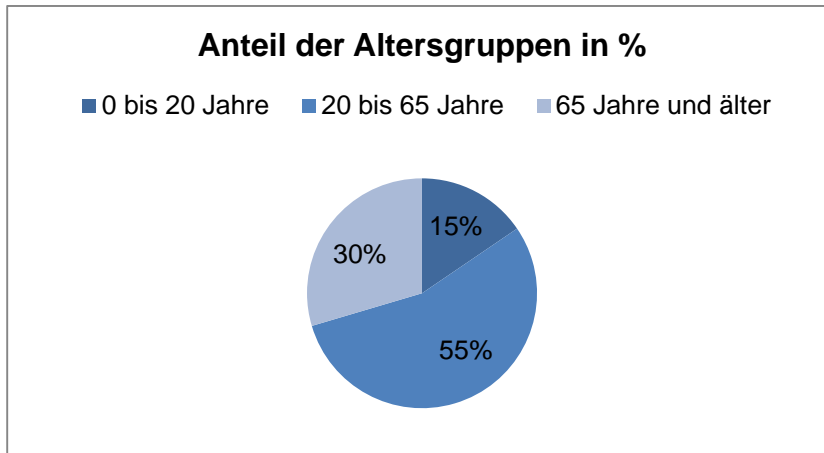
Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 54,9 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 29,6 % sind

¹⁵⁵ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 14.11.2011.

65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 15,5 % aus (vgl. Abb. 34).¹⁵⁶

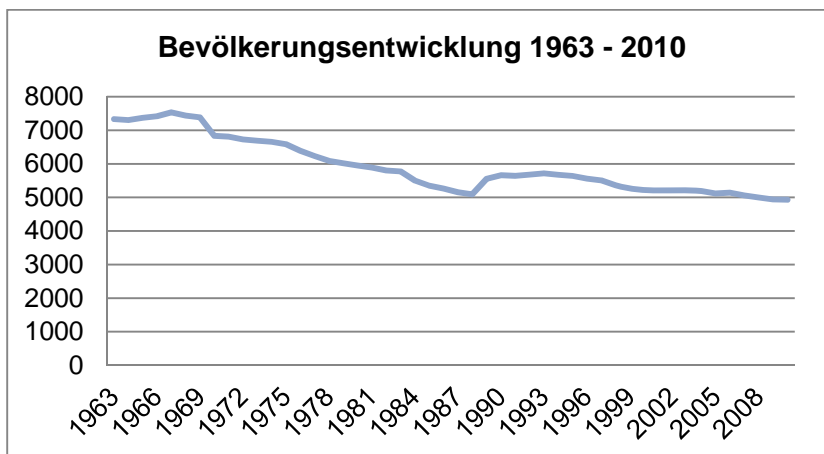
Abb. 34: Anteil der Altersgruppen in % (Stadt Cochem)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 ist die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Cochem im Wesentlichen durch einen stetigen Bevölkerungsrückgang gekennzeichnet. Lag die Einwohnerzahl in den Jahren 1963 bis 1969 noch durchschnittlich bei etwa 7.400, so ist in den Folgejahren zum Teil ein sehr starker Rückgang der Bevölkerungszahlen zu beobachten. Im Zeitraum zwischen 1969 und 1988 ist die Einwohnerzahl um knapp 2.300 gesunken (von 7.388 auf 5.094 Einwohner). Ab 1988 steigen die Werte zwar etwas an, aber pendeln sich schließlich bei etwa 5.000 ein. Insgesamt lässt sich für die Stadt Cochem eine negative Bevölkerungsentwicklung festhalten. Lediglich zwischen 1989 und 1996 kann ein leichter Bevölkerungsanstieg beobachtet werden (vgl. Abb. 35).¹⁵⁷

Abb. 35: Bevölkerungsentwicklung 1963 - 2010 (Stadt Cochem)



Quelle: Eigene Darstellung.

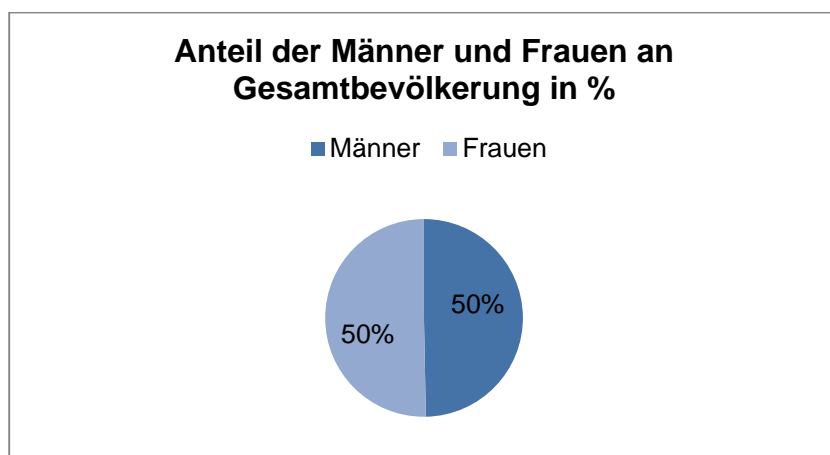
¹⁵⁶ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 14.11.2011.

¹⁵⁷ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0713501020&kmaid=190805&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

Da für die kreisangehörige Stadt Cochem als Teil des Landkreises Cochem-Zell keine Daten zur möglichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung vorliegen, wird an dieser Stelle auf die Bevölkerungsvorausberechnung bis 2050 des Statistischen Landesamtes für den Landkreis Cochem-Zell – unter der Annahme, dass die Stadt Cochem zukünftig eine ähnliche Bevölkerungsentwicklung wie der Landkreis Cochem-Zell nehmen wird – zurückgegriffen (siehe nachfolgender Abschnitt).

5.3.7 Landkreis Cochem-Zell

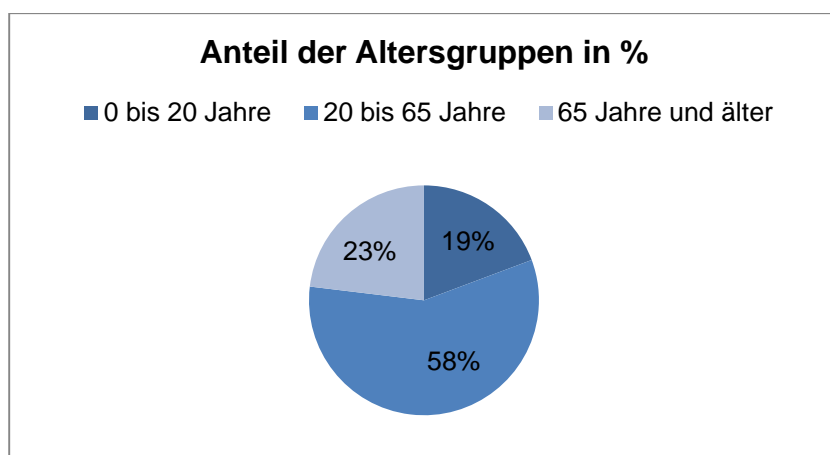
Abb. 36: Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Landkreis Cochem-Zell)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Jahr 2010 lag die Bevölkerungszahl im Landkreis Cochem-Zell bei 63.409 Einwohnern, was einer Veränderung von -0,7 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. In Relation mit der Fläche des Landkreises gesetzt, bedeutet dies eine Bevölkerungsdichte von 88,1 Einwohnern pro qkm. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Männer mit 31.506 und der der Frauen mit 31.903 bei jeweils rund 50,0 % (vgl. Abb. 36).¹⁵⁸

Abb. 37: Anteil der Altersgruppen in % (Landkreis Cochem-Zell)



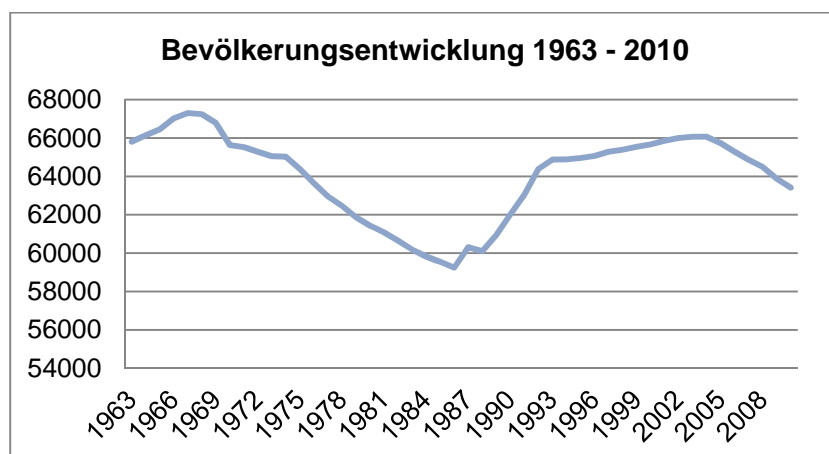
Quelle: Eigene Darstellung.

¹⁵⁸ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3150&key=07135&l=1>, Stand: 14.11.2011.

Hinsichtlich der derzeitigen Altersstruktur der Bevölkerung werden drei Altersgruppen betrachtet: die Gruppe der unter 20-Jährigen, die Gruppe der 20 bis unter 65-Jährigen und schließlich die Gruppe der 65 und älteren. Hier zeigt sich, dass die 20 bis unter 65-Jährigen mit einem Anteil von 57,6 % den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachen. 23,1 % sind 65 Jahre und älter und den kleinsten Anteil macht die Gruppe der unter 20-Jährigen mit 19,3 % aus (vgl. Abb. 37).¹⁵⁹

Im betrachteten Zeitraum zwischen 1963 bis 2010 ist die Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Cochem-Zell von ausgeprägten Schwankungen gekennzeichnet. Im Jahr 1963 hatte der Landkreis eine Bevölkerungszahl von 65.806. Diese stieg in den folgenden vier Jahren auf 67.299 an. Ab dem Jahr 1968 ist ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. So hat der Landkreis Cochem-Zell im Zeitraum zwischen 1968 und 1986 insgesamt etwa 8.000 Einwohner verloren, d.h. die Einwohnerzahl ist auf 59.242 zurückgegangen. Nach dem Rückgang erfolgte schließlich ab 1986 wieder ein rasanter Anstieg der Bevölkerung bis auf 66.067 Einwohner im Jahr 2004, um in den folgenden Jahren wieder leicht zurückzugehen (vgl. Abb. 38).¹⁶⁰

Abb. 38: Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Landkreis Cochem-Zell)



Quelle: Eigene Darstellung.

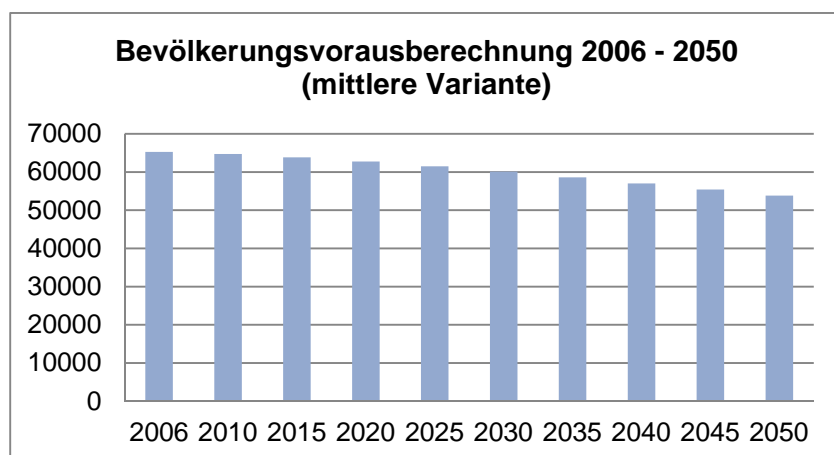
Die zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, welche die Bevölkerungsentwicklung bis 2050 auf Basis des Jahres 2006 vorausberechnet, geht in ihrer mittleren Variante für den Landkreis Cochem-Zell davon aus, dass die Bevölkerungszahl abnehmen wird. So wird vorausberechnet, dass bis zum Jahr 2020 ein Rückgang der Einwohnerzahl von 65.282 Einwohner im Jahr 2006 auf 62.767 Einwohner (-3,9 % gegenüber 2006) zu verzeichnen ist. Bis zum Jahr 2035 sinkt die Einwohnerzahl auf 58.594 (-10,2 % gegenüber 2006), um dann im Jahr 2050 auf 53.820 (-17,6 % gegenüber 2006) zurückzugehen. Insgesamt verliert der Landkreis Cochem-Zell im

¹⁵⁹ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3150&key=07135&l=1>, Stand: 14.11.2011.

¹⁶⁰ Vgl. <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=1&id=3150&key=07135&kmaid=6&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

Zeitraum 2006 bis 2050 nach der Bevölkerungsvorausberechnung 11.462 Einwohner (vgl. Abb. 39).¹⁶¹

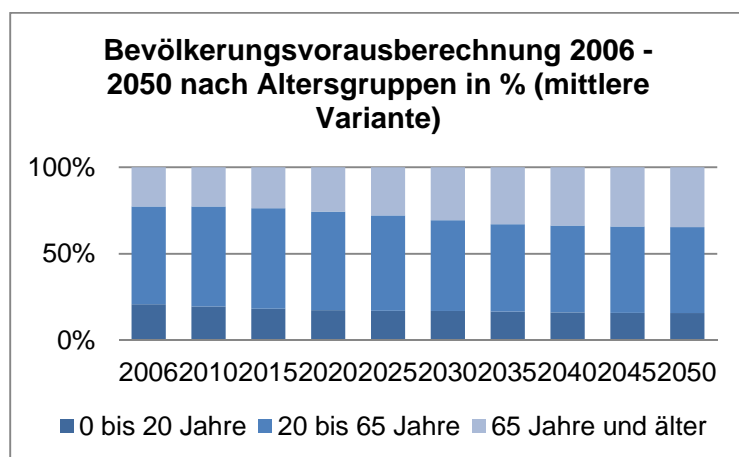
Abb. 39: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 (Landkreis Cochem-Zell)



Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Anteile der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung geht die Bevölkerungsvorausberechnung für den Landkreis Cochem-Zell davon aus, dass der bisher größte Anteil der 20 bis unter 65-Jährigen bis 2020 marginal von 56,4 % im Jahr 2006 auf 57,0 % im Jahr 2020 zunehmen wird. Bis 2035 wird der Anteil dieser Altersgruppe auf 50,4 % erheblich zurückgehen, um dann bis 2050 auf 49,6 % zu sinken. Gleichzeitig wird eine Zunahme der 65-Jährigen und älteren um mehr als 12,0 % vorausberechnet (2006: 22,6 %; 2020: 25,6 %; 2035: 32,9 %; 2050: 34,6 %). Für die Gruppe der unter 20-Jährigen wird hingegen ein kontinuierlicher Rückgang um 5,1 % von 20,9 % im Jahr 2006 auf 15,8 % bis zum Jahr 2050 erwartet (2020: 17,5 %; 2035: 16,6 %) (vgl. Abb. 40).¹⁶²

Abb. 40: Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 nach Altersgruppen in % (Landkreis Cochem-Zell)



Quelle: Eigene Darstellung.

¹⁶¹ Vgl. http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf, Stand: 14.11.2011.

¹⁶² Vgl. ebenda, Stand: 22.11.2011.

5.3.8 Zusammenfassung

Vorstehend wurden die Daten zum Stand der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz sowie in den Modellkommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg, Ortsgemeinde Höheinöd sowie Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell im Jahr 2010 beschrieben. Weiterhin wurden die Daten zur vorausberechneten Bevölkerungsentwicklung bis 2020 bzw. 2050 für Rheinland-Pfalz und die Modellkommunen¹⁶³ näher betrachtet. Insbesondere die Entwicklung der Bevölkerungszahl insgesamt sowie die der Verteilung der Altersgruppen wurden dargestellt.

Zwar geben die Bevölkerungsvorausrechnungen des Statistischen Landesamtes nur Tendenzen einer möglichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Räumen in einem definierten Betrachtungszeitraum wieder und können somit nicht zahlengenau aufgefasst werden¹⁶⁴, dennoch lassen sich zusammenfassend folgende Entwicklungen für die betrachteten Räume beschreiben: Der Trend des Rückganges der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz ist bis zum Jahr 2020 bzw. 2050 nach der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausrechnungen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz in allen Modellkommunen mit Ausnahme der Verbandsgemeinde Winnweiler (Modellkommune Steinbach/ Donnersberg: leichtes Wachstum bzw. Stagnation der Bevölkerung) in unterschiedlichen Ausprägungen erkennbar (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Mögliche Bevölkerungsentwicklung in den Modellkommunen von 2006 – 2020 bzw. von 2006 – 2050 in %¹⁶⁵

Betrachtungsraum	mögliche Bevölkerungsentwicklung von 2006 – 2020 in %	mögliche Bevölkerungsentwicklung von 2006 – 2050 in %
Rheinland-Pfalz	-3,2	-14,9
Stadt Kaiserslautern	-5,6	-15,4
Verbandsgemeinde Landstuhl (Modellkommune Stadt Landstuhl)	-7,5	-
Verbandsgemeinde Winnweiler (Modellkommune Steinbach/ Donnersberg)	+1,8	-
Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben (Modellkommune Höheinöd)	-6,7	-

¹⁶³ Da für die Städte Landstuhl und Cochem sowie für die Ortsgemeinden Steinbach/ Donnersberg und Höheinöd keine kleinräumigen Daten zur vorausberechneten Bevölkerungsentwicklung vorliegen, wurde an dieser Stelle auf die Daten für die nächstgrößere Verwaltungseinheit (Verbandsgemeinde Landstuhl, Landkreis Cochem-Zell, Verbandsgemeinden Winnweiler und Waldfishbach-Burgalben) zurückgegriffen.

¹⁶⁴ Wie schon erwähnt, sind je weiter die Vorausrechnungen die mögliche Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft darstellen, diese mit größeren Unsicherheiten behaftet. Aus diesem Grund stellen die Bevölkerungsvorausrechnungen bis 2020 eine wahrscheinlichere Entwicklung als die bis 2050 dar, zumal eine Aussage des Statistischen Landesamtes zur Bevölkerungsvorausrechnung bis 2050 nur auf der Ebene des Landes, der Planungsregionen, der kreisfreien Städte sowie der Landkreise getroffen wird (siehe auch Fußnote 131).

¹⁶⁵ Siehe Fußnote 164.

Landkreis Cochem-Zell (Modellkommune Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell)	-3,9	-17,6
--	------	-------

Quelle: Eigene Darstellung.

Weiterhin ist für das Land Rheinland-Pfalz, für die Modellkommune Kaiserslautern sowie für die Modellkommune Landkreis Cochem-Zell bis zum Jahr 2050 und für die Verbandsgemeinde Landstuhl (Modellkommune Stadt Landstuhl) bis zum Jahr 2020 eine leichte bis deutliche Verschiebung der Anteile der einzelnen Altersgruppen (Rückgang der unter 20-Jährigen und der 20 bis unter 65-Jährigen sowie Zunahme der 65-Jährigen und älteren) anhand des Datenmaterials ablesbar. Lediglich die vermutliche Entwicklung der Anteile der einzelnen Altersgruppen der Bevölkerung bis zum Jahr 2020 in der Verbandsgemeinde Winnweiler (Modellkommune Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg) und der Verbandsgemeinde Waldfischbach-Burgalben (Modellkommune Ortsgemeinde Höheinöd) stellen sich leicht differenziert dar: (Verbandsgemeinde Winnweiler: Rückgang der unter 20-Jährigen, Zunahme der 65-Jährigen und älteren, Stagnation der 20 bis unter 65-Jährigen; Verbandsgemeinde Waldfischbach-Burgalben: Rückgang der unter 20-Jährigen, leichte Zunahme 20 bis unter 65-Jährigen sowie der 65-Jährigen und älteren).

Aus der dargestellten Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung in den rheinland-pfälzischen Modellkommunen mit Ausnahme der Verbandsgemeinde Winnweiler (Modellkommune Steinbach/ Donnersberg: leichtes Wachstum bzw. Stagnation der Bevölkerung) ergeben sich Konsequenzen für die Sportentwicklung, wie die Anpassung des bestehenden Angebotes an Sportstätten und sonstigen Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung. Diese Herausforderungen sowie Möglichkeiten zur Anpassung anhand der Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung sowie der Expertengespräche werden in den nachfolgenden Kapiteln näher beschrieben.

5.4 Empirische Grundlagenerhebung – Modellbefragung in den Modellkommunen

5.4.1 Methodik und Vorgehensweise Bevölkerungsbefragung

Die Bevölkerungsbefragung in den ausgewählten Modellkommunen stellte den Kern der analytischen Untersuchungen im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes dar. Die zentralen Inhalte der analytischen Aussagen dieser Projektarbeit sowie die Thesen, Szenarien und Handlungsempfehlungen basieren dabei unter anderem auf den Ergebnissen dieser Befragung. Über die Erfassung des Sportverhaltens der Bevölkerung sowie wichtiger räumlicher, sozialer, organisatorischer und gesundheitlicher Aspekte der Sportausübung sollten Erkenntnisse über die Veränderungen im Bereich des Sports sowie wichtiger Leistungen auf kommunaler Ebene erfasst und identifiziert werden. Hierfür wurden in den ausgewählten Modellkommunen Befragungen mit Hilfe eines umfangreichen Fragebogens¹⁶⁶ durchgeführt. Der Fragebogen wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl Stadtplanung und dem Lehrgebiet Sportwissenschaft sowie in Abstimmung mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. erarbeitet und umfasste Fragen aus folgenden Themenbereichen (vgl. Abschnitt 5.4.2):

¹⁶⁶ Der Fragebogen befindet sich im Anhang ab Seite 156.

- Sportverhalten,
- Sportorganisation,
- Mobilität,
- Baulich-räumliche Situation und Ökologie und
- Soziales.

Mithilfe dieses Spektrums wurde ein großer thematischer Querschnitt erreicht, der die verschiedensten Aspekte von Sport und Bewegung im persönlichen und kommunalen Wirkungskreis erfasste. Damit wurde eine breite Grundlage für die Aussagen in den Thesen und Szenarien sowie für die Handlungsempfehlungen gelegt.

Die Befragung war so angelegt, dass möglichst ein breiter Bevölkerungsquerschnitt erfasst wurde. Dies wird insbesondere in der Verteilung der Fragebogen sichtbar, die sich je nach Kommunegröße leicht unterschiedlich gestaltete. Die Vorgehensweise war allerdings überall ähnlich - die Fragebogen wurden nicht versendet, sondern den Haushalten im Rahmen von Ortsbegehungen direkt zugestellt.

In den kleineren Kommunen war aufgrund der geringen Einwohnerzahlen eine Vollerhebung möglich, an jeden Haushalt wurde ein Fragebogen verteilt. Auf diese Weise konnte insbesondere in diesen Kommunen auf einfachem Wege der komplette Bevölkerungsquerschnitt erfasst werden. Demnach wurden – jeweils an die Zahl der Haushalte angepasst – in Höhenöd rund 600 Fragebogen und in Steinbach/ Donnersberg 400 Fragebogen verteilt.

Im Landkreis Cochem-Zell, der sich aus fünf Verbandsgemeinden mit einer Vielzahl an kleineren Ortschaften zusammensetzt, wurden die ausgewählten Ortsgemeinden Bruttig-Fankel, Dohr, Faid und Falwig näher untersucht und in diesen rund 600 Fragebogen verteilt.

Da in den mittleren Kommunen aufgrund der Einwohnerzahl keine Vollerhebung möglich war, wurde die Verteilung so vorgenommen, dass möglichst Stadtgebiete mit unterschiedlicher Wohndichte und Sozialstruktur durch die Befragung erreicht wurden, um auf diese Art ein breites Meinungsbild der Bewohnerschaft zu erfassen und verschiedene Alters- und Sozialschichten zu erreichen. In Landstuhl wurden auf dieser Grundlage die Stadtteile Atzel und Melkerei sowie der zentrale Innenstadtbereich für eine Vollerhebung ausgewählt. In Cochem wurde gleiches für die Stadtteile Oberstadt, Brauheck und Sehl vorgenommen. Insgesamt wurden dort ca. 600 Fragebogen verteilt, auf Landstuhl und die benachbarte Ortsgemeinde Bann entfielen rund 1.800 Exemplare.

Auch in Kaiserslautern als der einzigen großen Kommune im Rahmen der Projektuntersuchungen wurde diese Vorgehensweise für die Verteilung gewählt. Für die Befragung ausgewählt wurden die Stadtteile Innenstadt Nord, Innenstadt Süd-West und Betzenberg. Da eine Vollerhebung aufgrund der Größe dieser statistischen Bezirke den quantitativen und finanziellen Rahmen der Befragung gesprengt hätte, wurde hier nach der „Random Route“-Methode vorgegangen, in der bei entsprechenden Ortsbegehungen jedem dritten (Betzenberg) bzw. jedem fünften Haushalt (Innenstadt Nord und Innenstadt Süd-West) ein Fragebogen zugestellt wurde. Auf diese Weise wurde eine völlig zufällige Auswahl der Haushalte getroffen. Insgesamt wurden in Kaiserslautern rund 3.000 Fragebogen verteilt (ca. 1.000 je Stadtteil).

Die Rückgabe der ausgefüllten Fragebogen seitens der Einwohnerschaft erfolgte alternativ per portofreier Rücksendung oder in den mittleren und großen Kommunen zusätzlich über Einwurf an zentral aufgestellten Rückgabeboxen. Hierzu wurden als Standort Kreis- oder Stadtparkassen gewählt, um eine möglichst gute öffentliche Zugänglichkeit zu den Rückgabeboxen zu gewährleisten.

Von den insgesamt 7.000 verteilten Fragebogen wurden 578 beantwortet und zurückgeschickt. Die Gesamtrücklaufquote belief sich damit auf rund 8,3 %. Die einzelnen Rücklaufquoten – aufgelistet nach der Kommunengröße – stellten sich folgendermaßen dar:

- kleinere Kommunen: 10,2 %,
- mittlere Kommunen: 4,9 %,
- große Kommunen: 9,2 %.

Keinen direkten Hinweis geben die Rücklaufquoten allerdings auf die Beantwortung einzelner Fragen, die teilweise unter dieser Quote lag. Dies ist darin begründet, dass die Fragebogen je nach persönlicher Interessenslage der Befragten zum Teil nur selektiv beantwortet wurden. Dies führte dazu, dass einzelne Fragen eine sehr geringe Beantwortungsquote vorweisen.

Aufgrund der Verteilungsmethode, welche die Haushalte im Gesamten und nicht einzelne Bewohner dieser ansprechen sollte, wurde der Großteil der Bogen von älteren Bewohnern bzw. Bürgern mittleren Alters – vermutlich hauptsächlich durch die Haushaltsvorstände – beantwortet. Dies hatte zur Folge, dass jüngere Bewohner (Jugendliche und junge Erwachsene) als Befragte statistisch eher unterrepräsentiert im Vergleich zu älteren Bevölkerungsgruppen sind.

Trotz der beschriebenen kleineren Defizite kann der Verlauf und das Ergebnis der Befragung als sehr positiv bewertet werden, da für die einzelnen Themenbereiche umfangreiche Ergebnisse für alle Modellkommunen erzielt wurden. Die zentralen Ergebnisse der Befragung werden im folgenden Abschnitt - aufgeteilt nach Größenklassen der Kommunen – ausführlich dargestellt und erläutert. Aufgrund des Umfangs des Fragebogens konzentriert sich die Darstellung dabei allerdings ausschließlich auf die zentralen Erkenntnisse der Bevölkerungsbefragung, gerade auch hinsichtlich der räumlichen Ausprägung bei der Ausübung von Sport und Bewegung und beinhaltet nicht alle im Fragebogen enthaltenen Fragen.

5.4.2 Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung

5.4.2.1 Sportverhalten

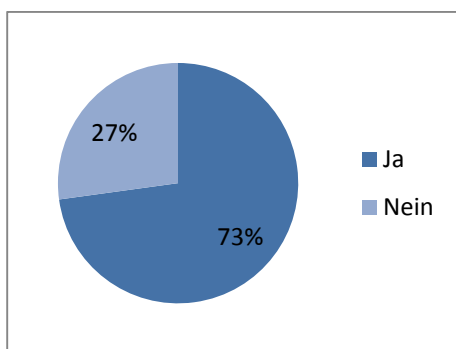
Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Sportverhalten in den rheinland-pfälzischen Kommunen standen im Rahmen der Bevölkerungsbefragung zunächst allgemein der Grad der sportlichen Aktivität, die Art des ausgeübten Sports, die Rolle der Wettkampf- und Leistungsorientierung, die Motivation zum Sporttreiben sowie der Grad der Nutzung computerbasierter Angebote zum Sporttreiben im Fokus des Interesses.

Zur Ermittlung des Grades der sportlichen Aktivität der Bevölkerung in den rheinland-pfälzischen Kommunen stand zu Beginn die Frage, ob innerhalb des vergangenen Jahres in der Freizeit aktiv Sport getrieben wurde. Hierbei gaben bei 587 Nennungen 421 Personen

an, im Laufe des vergangenen Jahres aktiv Sport getrieben zu haben. Dies entspricht einer Quote von 73% (vgl. Abb. 41).

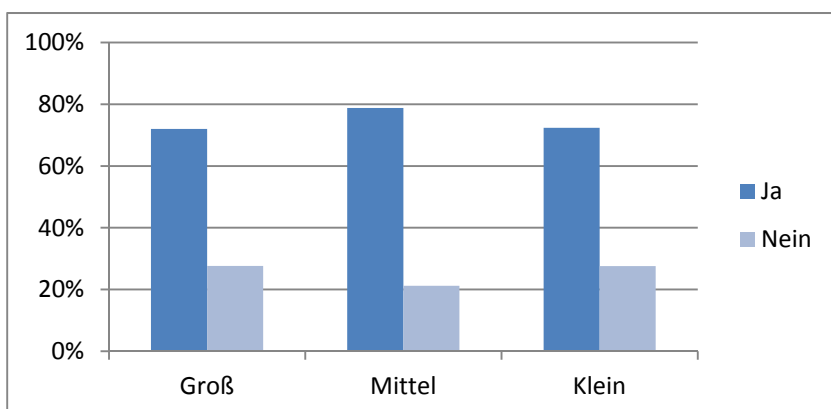
Betrachtet man dieses Ergebnis differenziert nach den jeweiligen Größenkategorien der ausgewählten Modellkommunen, so gibt es in dieser Hinsicht lediglich geringfügige Abweichungen. So beträgt der Anteil an sportlich Aktiven in den großen und kleinen Kommunen 72%, während diese Quote in den mittleren Kommunen bei 79% liegt (vgl. Abb. 42).

Abb. 41: Haben Sie in den letzten 12 Monaten in Ihrer Freizeit aktiv Sport getrieben?



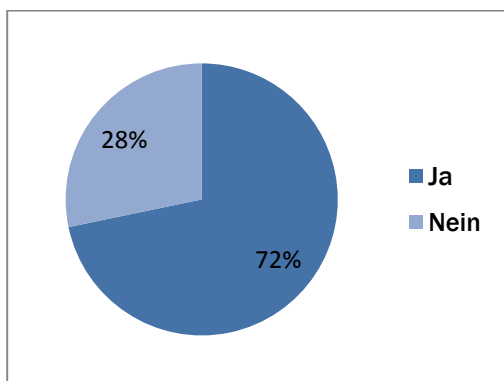
Quelle: Eigene Darstellung (n= 587).

Abb. 42: Aktiv Sporttreibende in den großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 43: Wenn Sie in den letzten 12 Monaten keinen Sport getrieben haben, haben Sie vielleicht früher in ihrer Freizeit Sport getrieben?

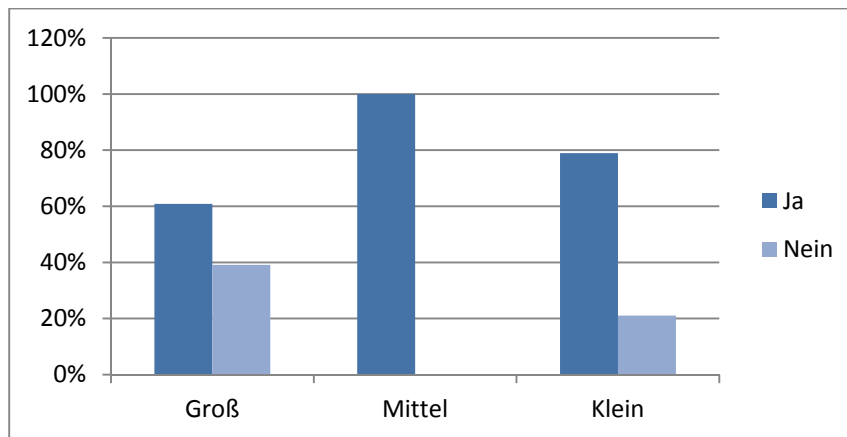


Quelle: Eigene Darstellung (n= 157).

Von den insgesamt 157 Befragten, die in den letzten 12 Monaten keinen Sport getrieben hatten, gaben fast drei Viertel an, früher sportlich aktiv gewesen zu sein. Über die Gründe für den Ausstieg aus dem aktiven Sport liegen keine Erkenntnisse vor (vgl. Abb. 43).

Unterschieden nach Stadtgröße fällt auf, dass alle Befragten aus den mittleren Kommunen und 80% in den kleinen Kommunen in früherer Zeit sportlich aktiv waren. Bei den Befragten aus den großen Kommunen liegt diese Quote lediglich bei 61%, was den Rückschluss zulässt, dass das Sporttreiben in den kleinen und mittleren Kommunen insgesamt einen höheren Stellenwert einnimmt, als dies in der großen Kommune der Fall ist (vgl. Abb. 44).

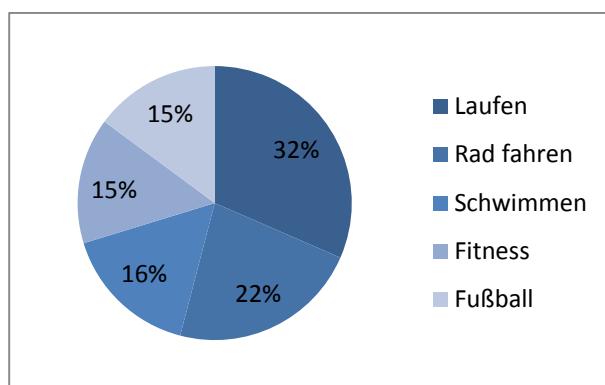
Abb. 44: Früher sportlich aktive Befragte unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Der zweite Fragenkomplex hinsichtlich des Sportverhaltens befasste sich mit den ausgeübten Sportarten, jeweils differenziert nach den drei am häufigsten ausgeübten Sportarten im Sommer und im Winter. Im Rahmen dieser Auswertung soll auf die meistgenannten Erstsportarten in Sommer und Winter eingegangen werden.

Abb. 45: Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Sommer?

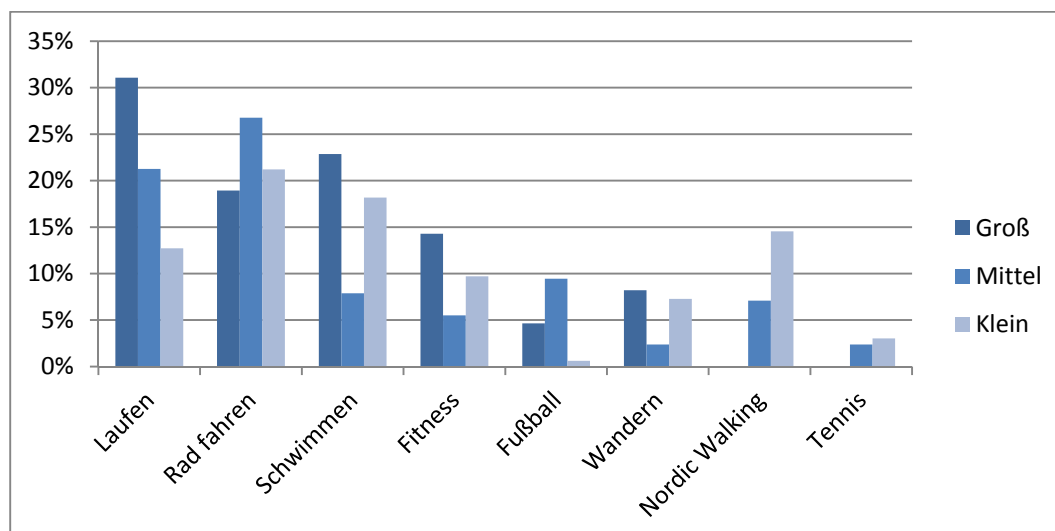


Quelle: Eigene Darstellung (n= 222).

Im Sommer zählen Laufen (32%), Rad fahren (22%) und Schwimmen (16%) zu den am häufigsten ausgeübten Sportarten in den rheinland-pfälzischen Kommunen (vgl. Abb. 45), wobei man hierbei nach der Größe der Kommunen unterscheiden muss. Während Laufen und Schwimmen insbesondere bei den Stadtbewohnern einen hohen Stellenwert haben, ist das Laufinteresse in den kleinen Kommunen geringer (13%). Dafür ist jedoch die Ausübung von

Nordic Walking in den ländlich geprägten Kommunen am größten (15%). Anteilig am häufigsten sind in den kleinen Kommunen die Sportarten Radfahren (21%) und Schwimmen (18%) vertreten (vgl. Abb. 46).

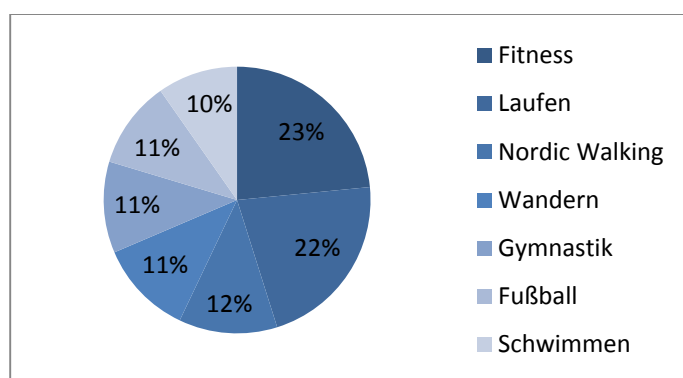
Abb. 46: Ausgeübte Sportarten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter halten sich die Befragten am häufigsten mit Fitness (23 %), Laufen (22 %) und Nordic Walking (12 %) fit. Laufen ist folglich sowohl im Winter als auch im Sommer eine beliebte Sportart. Während im Sommer ganz klar die Outdoor- Sportarten dominieren, kommt im Winter dem Indoor-Fitnesstraining mit 23% der Nennungen die wichtigste Rolle zu (vgl. Abb. 47).

Abb. 47: Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Winter?

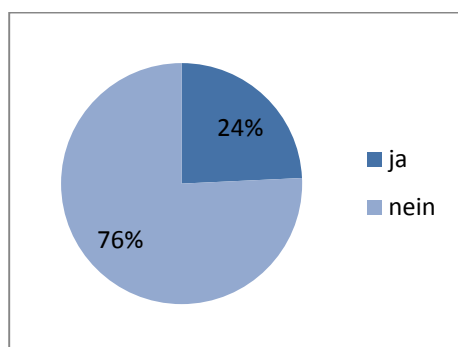


Quelle: Eigene Darstellung (n= 226).

Die Sportstättenplanung der vergangenen Jahrzehnte war durch die starke Ausrichtung auf wettkampftaugliche Sportinfrastrukturen ausgerichtet. Gleichzeitig war diese Orientierung am Wettkampfgedanken auch prägend für das Angebot der Sportvereine, beispielsweise durch die Leistungsorientierung im Rahmen der Trainingsangebote. Welche Rolle dem Wettkampfgedanken heute tatsächlich noch zukommt, sollte im Rahmen der Frage nach Wettkampfteilnahmen seitens der aktiven Sportler ermittelt werden. Hierbei hat sich gezeigt, dass lediglich ein Viertel der Befragten mindestens einmal im Jahr in einer Sportart,

welche er im Sommer ausübt, an Wettkämpfen teilnimmt. Rund drei Viertel der Befragten sehen ihre ausgeübte Sportart als reines Hobby an, was somit der oftmals einseitigen Ausrichtung der Sportstätten und den Sportangeboten entgegensteht. Unterschiede hinsichtlich der Größe der Kommunen sind in diesem Zusammenhang nicht feststellbar (vgl. Abb. 48).

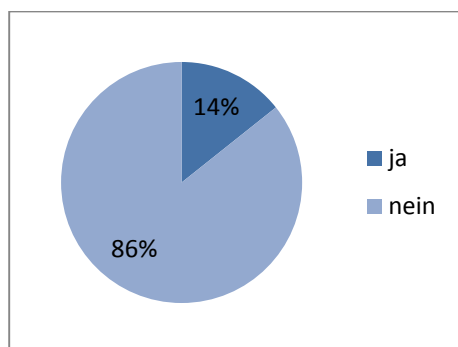
Abb. 48: Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Sommer ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik usw.)?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 408).

Von den Sportarten, die im Winter ausgeübt werden, werden noch deutlich weniger in organisierten Wettkämpfen ausgetragen, als von den Sommersportarten. Lediglich 14 % der Befragten geben an regelmäßig an Wettkämpfen teilzunehmen, wobei sich die Angaben nur unwesentlich nach der Stadtgröße unterscheiden (vgl. Abb. 49).

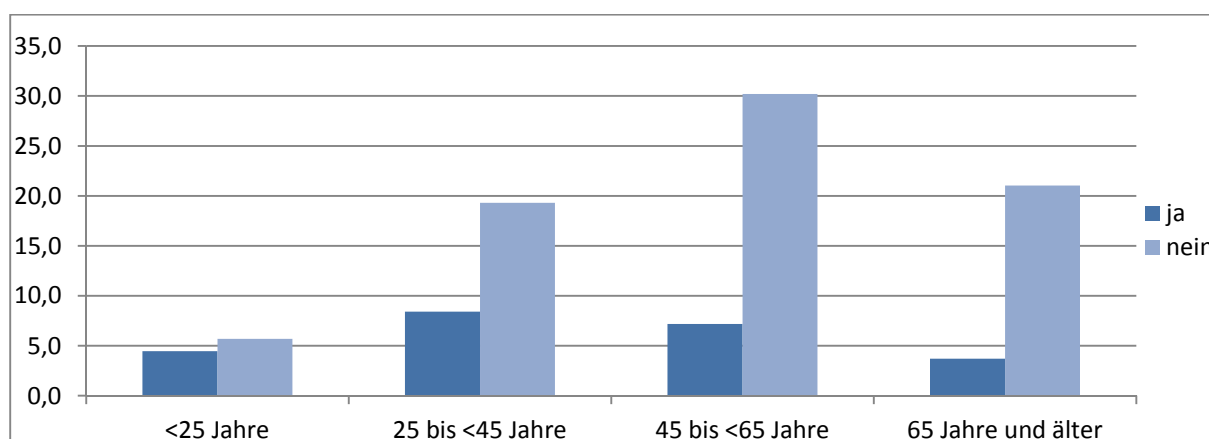
Abb. 49: Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Winter ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik usw.)?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

Betrachtet man die Teilnahme an Wettkämpfen differenziert nach den jeweiligen Altersgruppen, so zeigt sich, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an Wettkämpfen mit zunehmendem Alter deutlich abschwächt. So nehmen im Rahmen dieser Befragung die Altersgruppen der 45 bis 65jährigen sowie der über 65jährigen am seltensten an organisierten Wettkämpfen teil (vgl. Abb. 50).

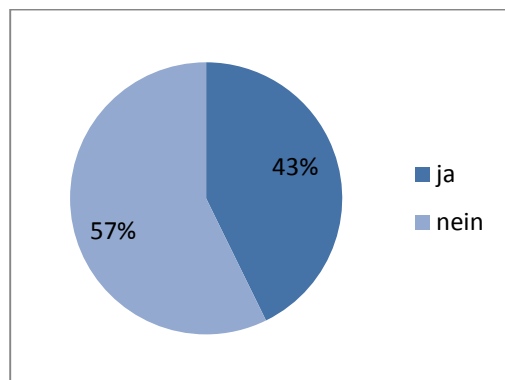
Abb. 50: Wettkampfteilnahme Erstsportart Sommer unterschieden nach Altersgruppen (in %)



Quelle: Eigene Darstellung.

Eine weitere Frage hinsichtlich des Sportverhaltens hatte das Ziel, die Bereitschaft nicht mehr aktiver Sportler zur Wiederaufnahme ihrer sportlichen Aktivitäten auszuloten. Hierbei hat sich gezeigt, dass die Mehrheit der Befragten (57%), welche derzeit keinen Sport treibt, auch kein Interesse daran hat, sich zukünftig sportlich zu betätigen. Von den aktuell nicht aktiven Sportlern spielen lediglich 43% mit dem Gedanken, wieder damit anzufangen (vgl. Abb. 51).

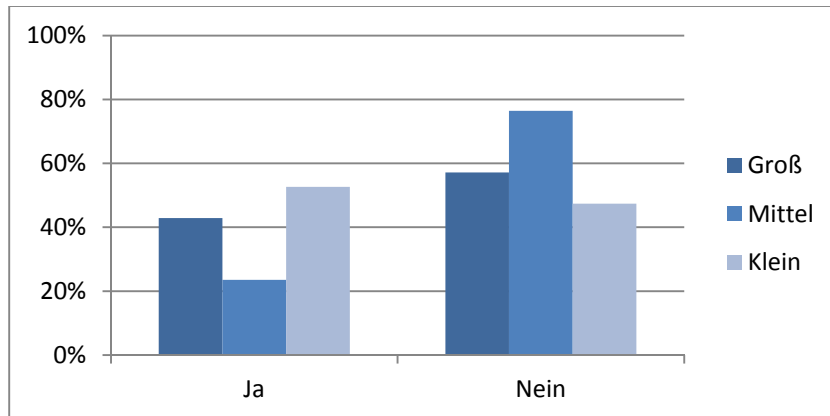
Abb. 51: Wenn Sie gegenwärtig keinen Sport (mehr) treiben, können Sie sich vorstellen, mit dem Sporttreiben (wieder) anzufangen?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 124).

Das größte Interesse zukünftig Sport zu treiben besteht bei den Befragten aus den kleinen Kommunen. Etwas mehr als die Hälfte (53 %) kann sich vorstellen (wieder) sportlich aktiv zu werden. Die Befragten aus den mittleren Kommunen wollen hingegen zukünftig mehrheitlich (76 %) keinen Sport treiben (vgl. Abb. 52). Vor dem Hintergrund des begrenzten Angebots an Möglichkeiten zur Sportausübung kann bei den kleinen Kommunen davon ausgegangen werden, dass durch die Anpassung der Angebote in den Bereichen des Sports und der Bewegung durchaus Potentiale bestehen, aktuell nicht aktive Personen wieder zur Aufnahme sportlicher Aktivitäten zu bewegen (vgl. Abb. 52).

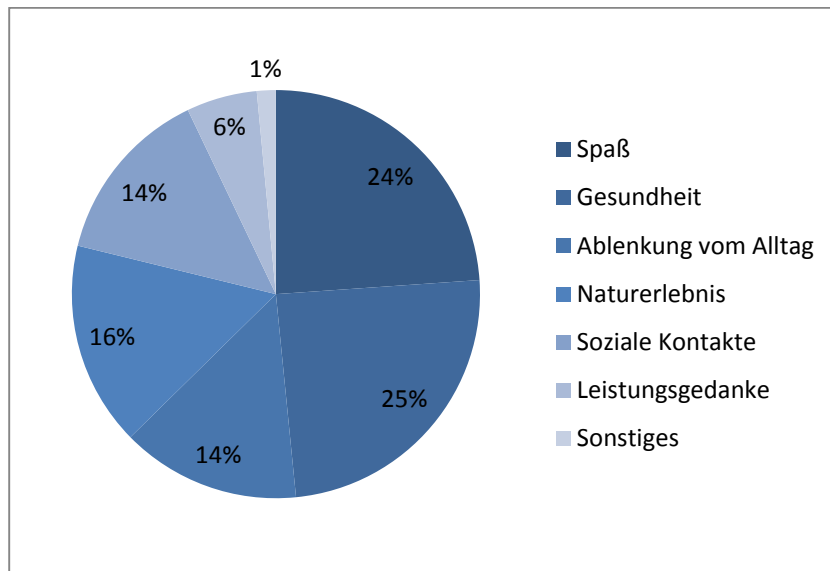
Abb. 52: Interesse der Befragten daran zukünftig (wieder) Sport zu treiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Wie bereits im Rahmen der Frage nach der Bedeutung von Wettkämpfen festgestellt, spielt die Leistungs- und Wettkampforientierung der Sporttreibenden keine herausragende Rolle. In Konkretisierung dessen verdeutlicht die Frage nach den Beweggründen des Sporttreibens die eigentlichen Motivationen, unter denen Sport- und Bewegungsangebote nachgefragt werden (vgl. Abb. 53). Die Gründe für sportliche Aktivitäten sind vor allem in dem Bestreben zu sehen, sich gesundheitlich fit zu halten (25 %), Spaß zu haben (24 %) und Natur zu erleben (16 %). Auch das Pflegen von sozialen Kontakten und Ablenkung vom Alltag werden häufig angegeben. Der Leistungsgedanke steht dagegen nur bei 6 % der Befragten im Vordergrund (vgl. Abb. 53).

Abb. 53: Warum treiben Sie Sport? (Mehrfachnennungen möglich)

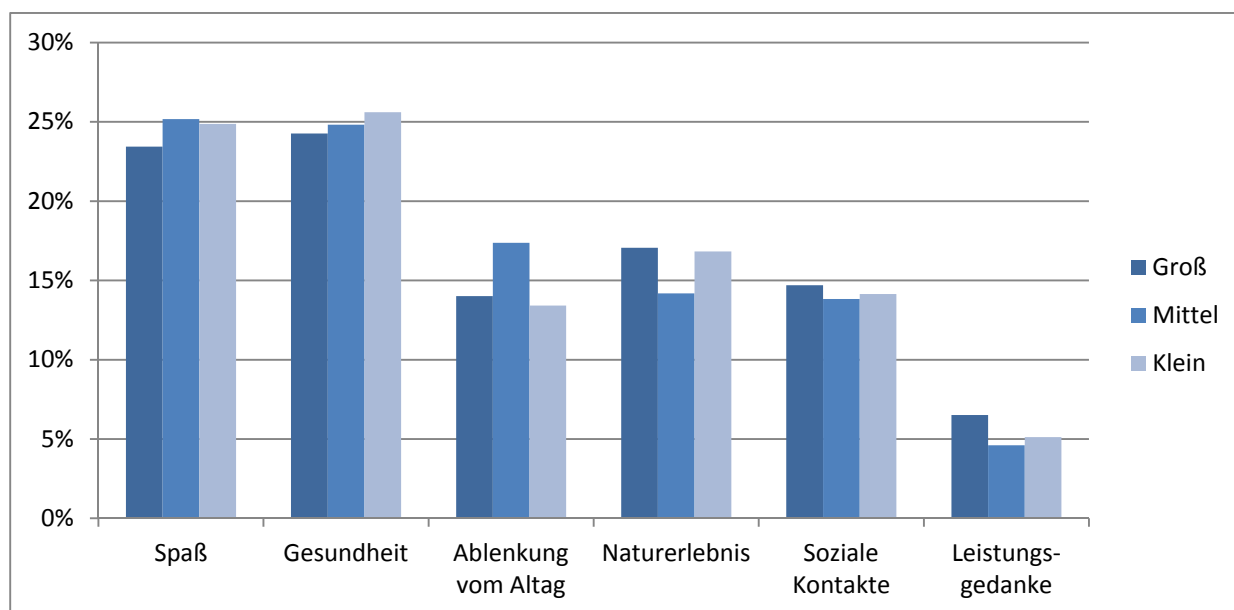


Quelle: Eigene Darstellung.

Trotz der grundlegend verschiedenen Rahmenbedingungen in den Kommunen der jeweiligen Größenordnungen stellt sich die Verteilung der Motivation zum Sporttreiben nahezu identisch dar (vgl. Abb. 54). So steht für die Bewohner der großen, mittleren und kleinen Kommunen der Sport aus Spaß und gesundheitlichen Aspekten gleichermaßen im Vordergrund. Die Befragten in den mittleren Kommunen geben etwas häufiger die Ablenkung vom

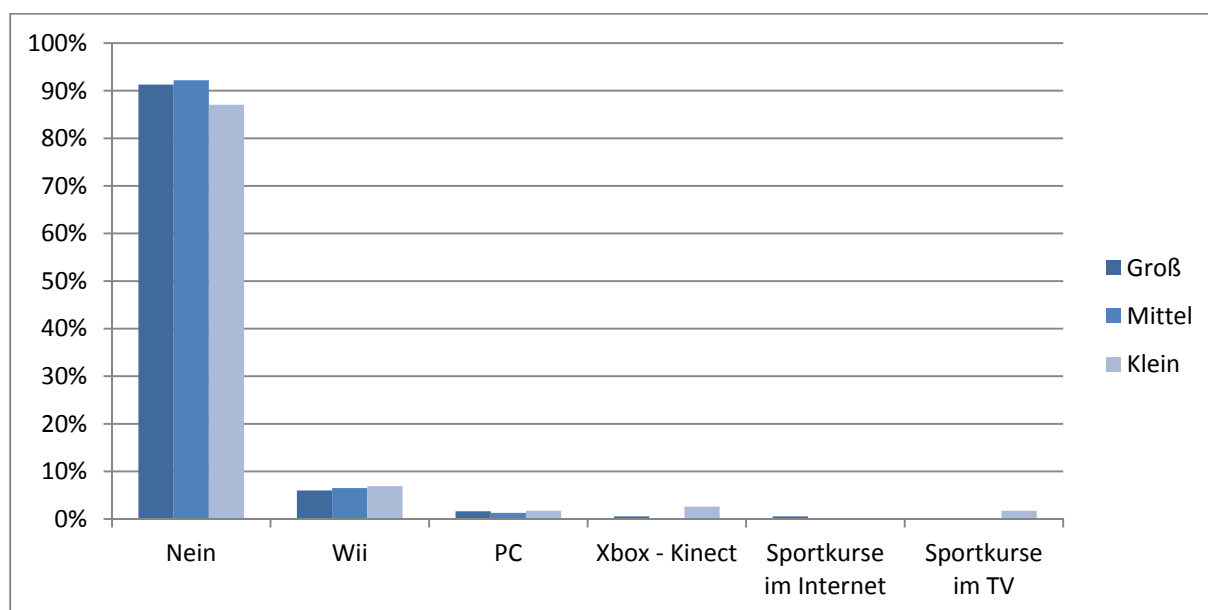
Alltag an während Bewohner der großen und kleinen Kommunen das Naturerlebnis etwas wichtiger ist (vgl. Abb. 54).

Abb. 54: Gründe für das Sporttreiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 55: Nutzen Sie computerbasierte Angebote zur Ausübung von Sport und Bewegung?



Quelle: Eigene Darstellung.

Die letzte im Rahmen dieser Übersicht dargestellte Frage zum Thema Sportverhalten befasst sich mit neuen Möglichkeiten zum computergestützten Sporttreiben abseits von klassischen Sportstätten oder sonstigen Bewegungsräumen. Hierbei hat sich gezeigt, dass lediglich ein kleiner Prozentsatz der Befragten – weniger als jeder zehnte – computerbasierte Angebote wie beispielsweise die Spielekonsole Wii oder den PC nutzt, um Sport zu treiben oder sich zu bewegen (vgl. Abb. 55). Dabei bestehen keine nennenswerten Unterschiede

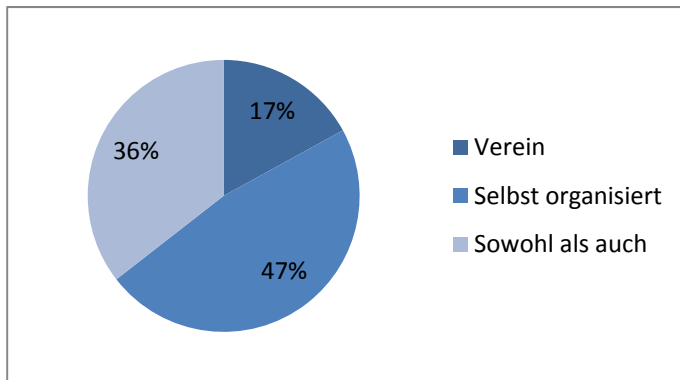
nach Stadtgröße, wobei hinsichtlich der altersgruppenspezifischen Betrachtung nahezu alle Nutzer besagter Angebote unter 25 Jahre alt sind.

5.4.2.2 Sportorganisation

Zur Schaffung nachhaltiger und bedarfsgerechter Sport- und Bewegungsinfrastrukturen sowie zur zukünftigen Ausrichtung der Sportstättenplanung bedarf es zunächst der grundlegenden Auseinandersetzung mit der Organisation des Sports. Vor diesem Hintergrund standen in diesem Themenbereich die Fragen nach der Organisationsform, den genutzten Sportstätten, den sonstigen Räumen zur Sportausübung genutzt werden sowie den Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich des Sportangebots durch die örtlichen Vereine im Vordergrund. Ein weiterer Fragenkomplex im Zusammenhang mit der Organisation des Sports befasste sich schließlich mit der Bedeutung des selbst organisierten Sports. Hierbei standen insbesondere die genutzten Kommunikationswege zum Verabreden im Zentrum.

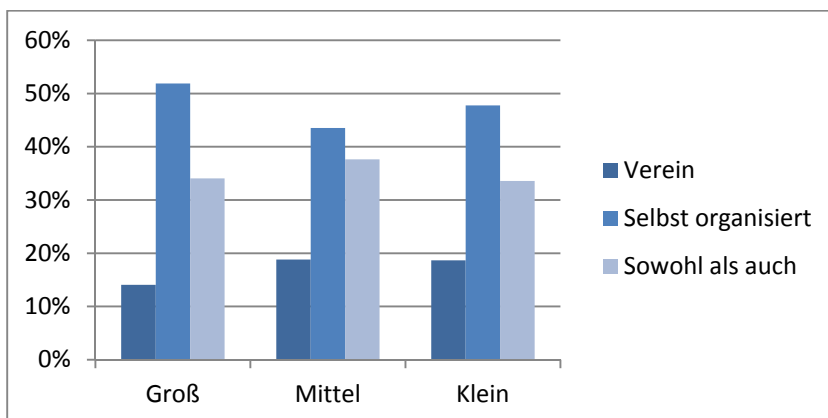
Ausgehend von der Frage, in welcher Organisationsform der Sport hauptsächlich ausgeübt wurde, gaben von 394 Befragten 207 an, dass sie Sport entweder ausschließlich oder teilweise vereinsgebunden ausüben, was einer Quote von 53% entspricht. Demgegenüber steht ein Anteil von 47%, der rein selbstorganisierten Sport ausübt (vgl. Abb. 56).

Abb. 56: Wie haben Sie im vergangenen Jahr ihren Sport ausgeübt (auch Nordic Walking, Parkour, etc.)?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 394).

Abb. 57: Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

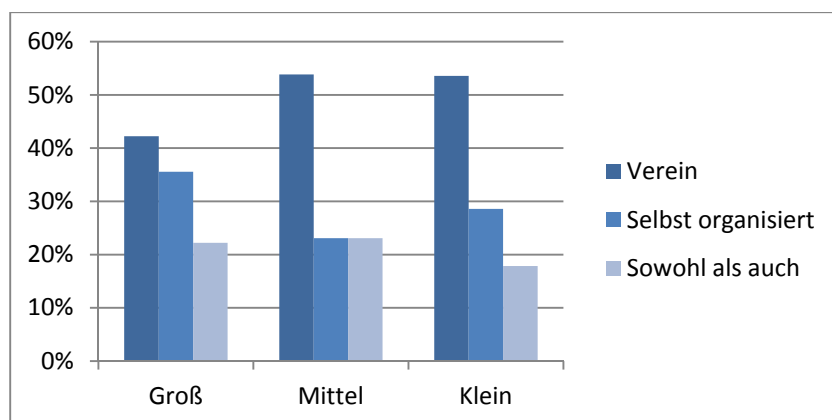


Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Organisation der Sportausübung sind einige Unterschiede zwischen den Kommunen feststellbar. Während mehr als die Hälfte der Bewohner aus den großen Kommunen ihren Sport ausschließlich selbst organisieren, tun dies nur rund 42 % der Menschen in den mittleren Kommunen. Letztere sind hingegen anteilig häufiger sowohl im Verein als auch selbst organisiert aktiv. Die Befragten in den Großstädten treiben im Vergleich am seltensten ausschließlich im Verein Sport (vgl. Abb. 57).

Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass die aktuell nicht mehr aktiven Sportler früher deutlich häufiger in Vereinen Sport getrieben haben, als das bei den aktiven Sportlern der Fall ist. In den kleinen und mittleren Kommunen waren es mehr als die Hälfte. Dies belegt die höhere Bedeutung des Vereinssports zu früheren Zeiten und unterstreicht den Trend zur Individualisierung des Sporttreibens (vgl. Abb. 58).

Abb. 58: Organisationsform der Sportausübung der ehemals aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

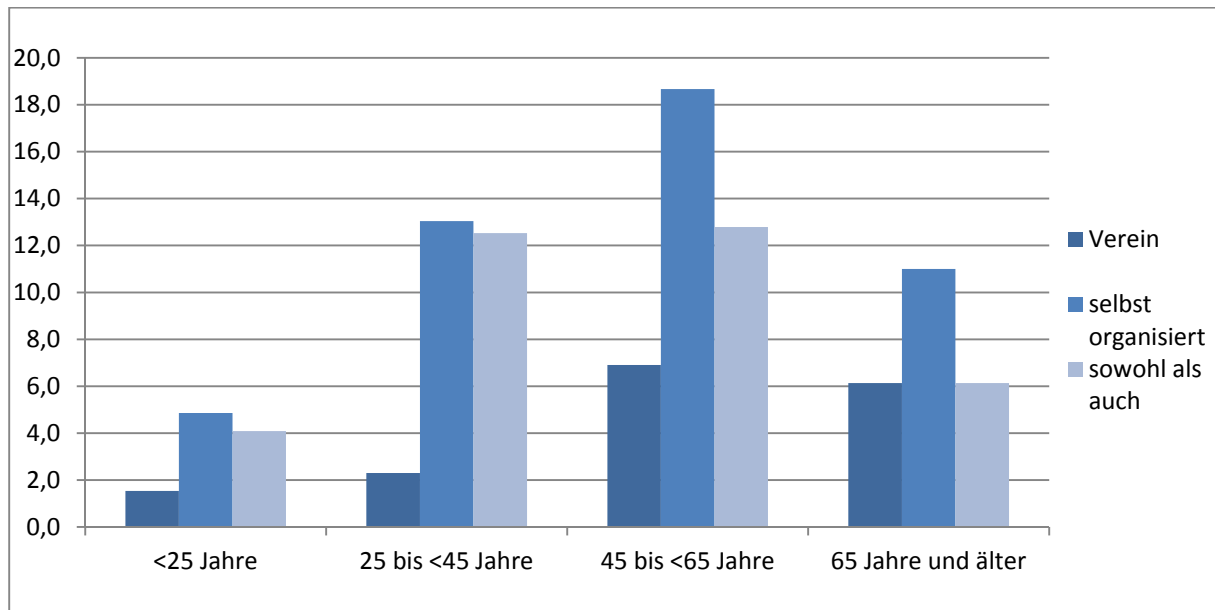


Quelle: Eigene Darstellung.

Betrachtet man die Bedeutung des selbstorganisierten Sports für die jeweiligen Altersgruppen, so fällt auf, dass selbstorganisierter Sport vor allem in den Altersgruppen zwischen 25 und 65 eine sehr hohe Bedeutung hat, während bei den unter 25jährigen und über 65jährigen nach wie vor dem Vereinssport eine höhere Bedeutung zukommt.

Unterschieden nach Altersgruppen fällt auf, dass die Gruppe der 45- bis 65-jährigen am aktivsten ist. Sie treiben im Vergleich am häufigsten in Eigenregie und im Verein Sport. Vereinssport ist hierbei vor allem für die unter 25-jährigen wenig attraktiv (vgl. Abb. 59).

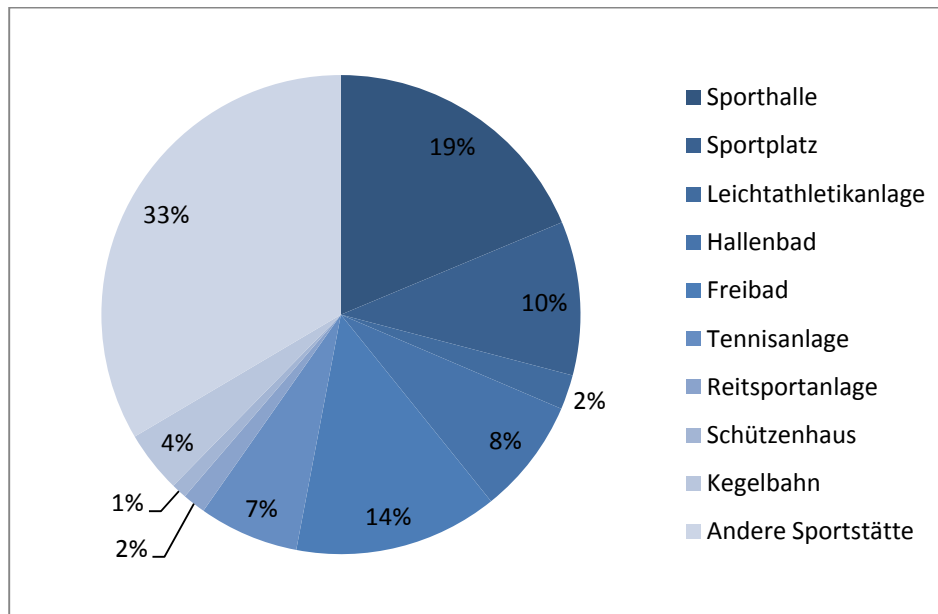
Abb. 59: Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach Altersklassen (in %)



Quelle: Eigene Darstellung.

Bezogen auf die Frage nach den genutzten Sportstätten, jeweils differenziert nach Sommer und Winter, hat sich gezeigt, dass im Sommer individuell eine Vielzahl von unterschiedlichen Sportstätten und Sportanlagen genutzt wird. Dies belegt der hohe Anteil ‚anderer Sportstätten‘ (33 %). Von den klassischen Sportstätten werden vor allem die Sporthalle (19 %), das Freibad (14 %) sowie der Sportplatz (10 %) genutzt (vgl. Abb. 60).

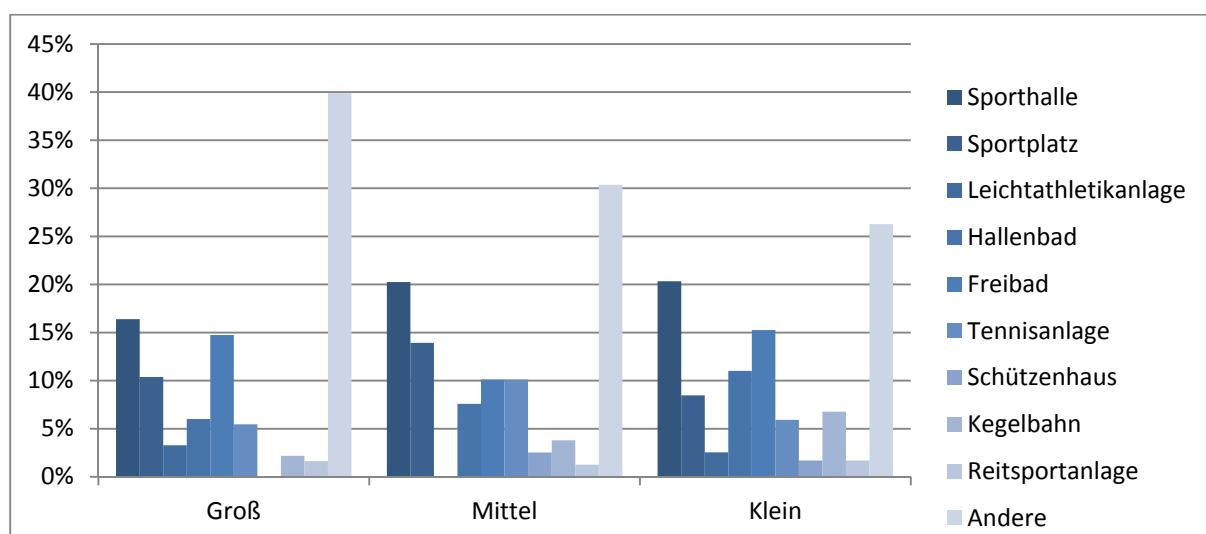
Abb. 60: Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Sommer?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

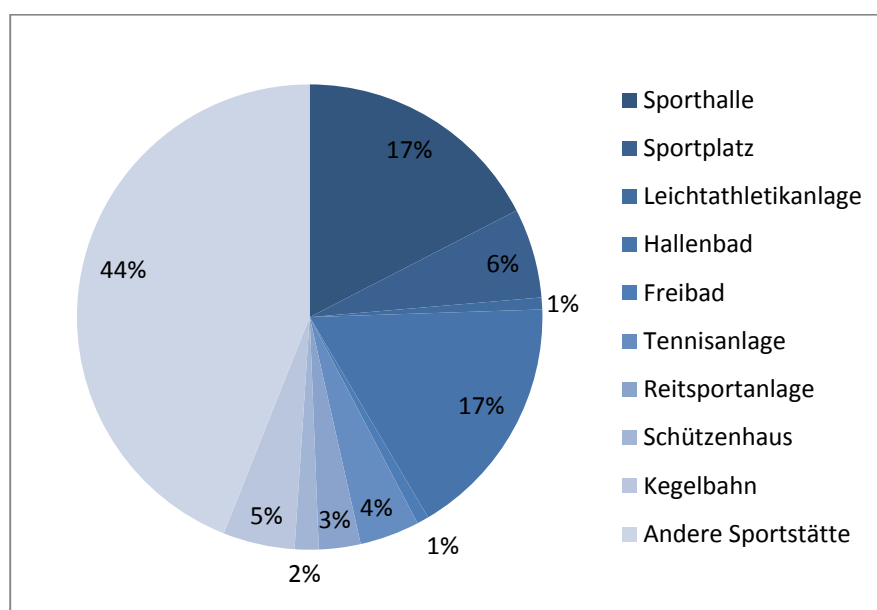
Insbesondere die Bewohner der großen Kommunen nutzen sehr individuelle Orte um Sport zu treiben (40 %) und im Vergleich anteilig weniger klassische Sportstätten wie die Sporthalle, das Freibad und den Sportplatz (vgl. Abb. 61).

Abb. 61: Genutzte Sportstätten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

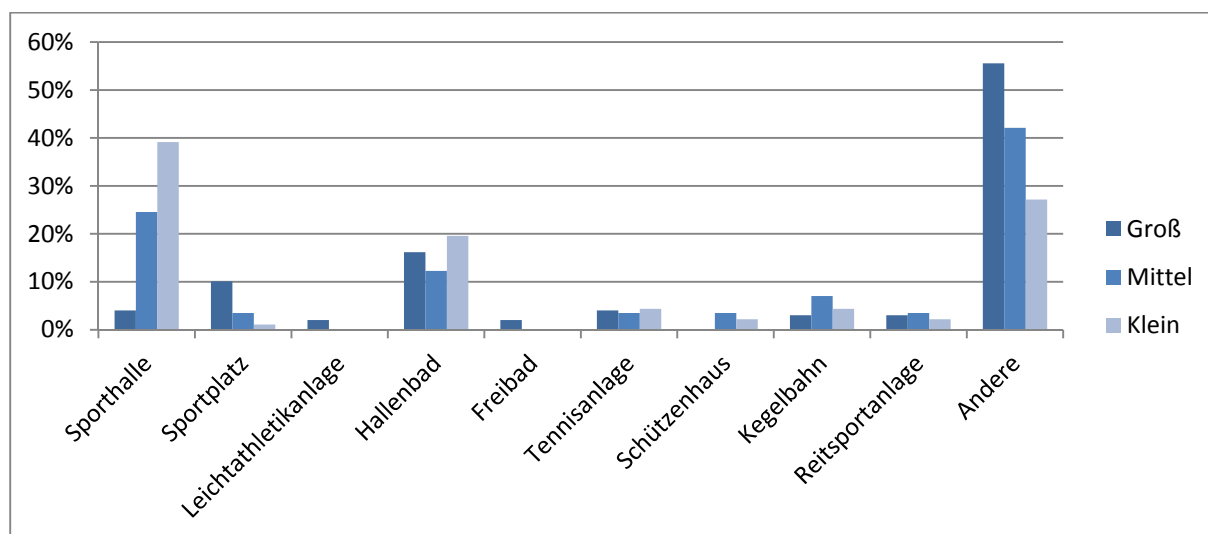
Abb. 62: Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Winter?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 241).

Im Winter sind die Befragten überraschender Weise sogar noch differenzierter hinsichtlich der Wahl der Sportstätte (44% ‚andere Sportstätten‘). Am beliebtesten sind die witterungsunabhängige Sporthalle (17%) und das Hallenbad, welches entsprechend der Beliebtheit des Schwimmsports vor allem im Winter nachgefragt wird (17%). An zweiter Stelle folgt der Sportplatz (6%) (vgl. Abb. 62). Unterscheidet man dieses Ergebnis hinsichtlich der Größe der Kommunen, fällt auf, dass insbesondere die Befragten, die in der großen Kommune leben, individuelle Sportstätten aufsuchen (rund 55% ‚andere Sportstätten‘). Die Sporthalle und das Hallenbad werden hingegen anteilig am häufigsten in kleinen Kommunen aufgesucht (vgl. Abb. 63).

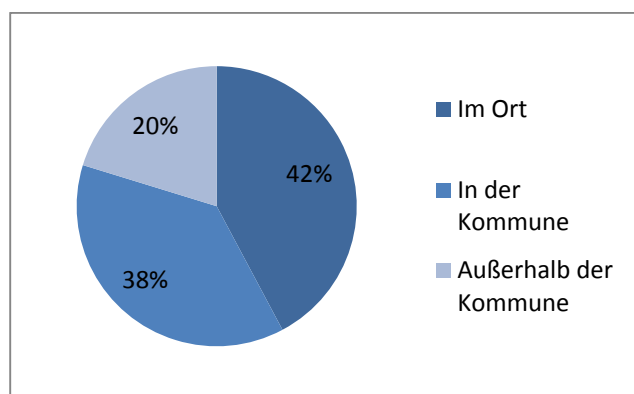
Abb. 63: Genutzte Sportstätten im Winter unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

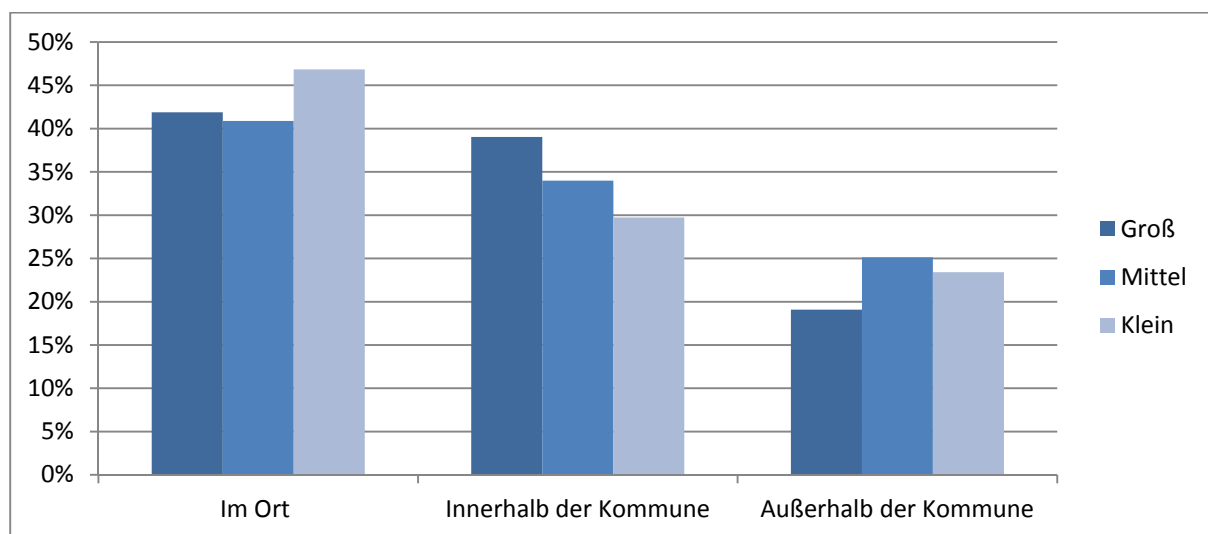
Eine weitere Frage zur Sportorganisation setzte sich mit der Lage des Ortes der Sportausübung zum Wohnort auseinander. Im Rahmen des im Sommer am häufigsten ausgeübten Sports geben 42% der Befragten an, dass sie ihn in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld ausüben, während 20% den eigenen Ort verlassen, um ihren Sport auszuüben (vgl. Abb. 64). Die Ergebnisse für die unterschiedlichen Stadtgrößen sind relativ ähnlich. Die befragten Bewohner kleiner Kommunen treiben im Sommer im Vergleich anteilig am häufigsten Sport vor Ort und im Vergleich am seltensten innerhalb der Kommune (vgl. Abb. 65).

Abb. 64: Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Sommer nach?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 469).

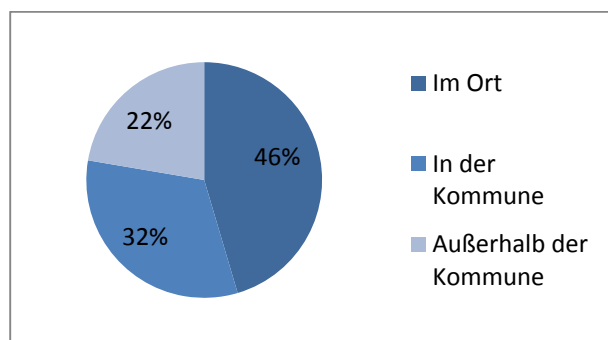
Abb. 65: Ort der Sportaktivität im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter sind die Befragten hinsichtlich der Sportausübung weniger mobil als im Sommer. Fast die Hälfte (46 %) treibt den jeweiligen Sport vor Ort (vgl. Abb. 66). Der Ort, der für den Sport aufgesucht wird, unterscheidet sich nicht nennenswert nach Stadtgröße.

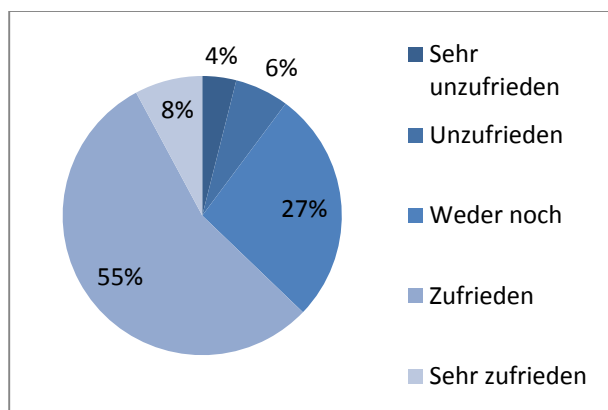
Abb. 66: Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Winter nach?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 403).

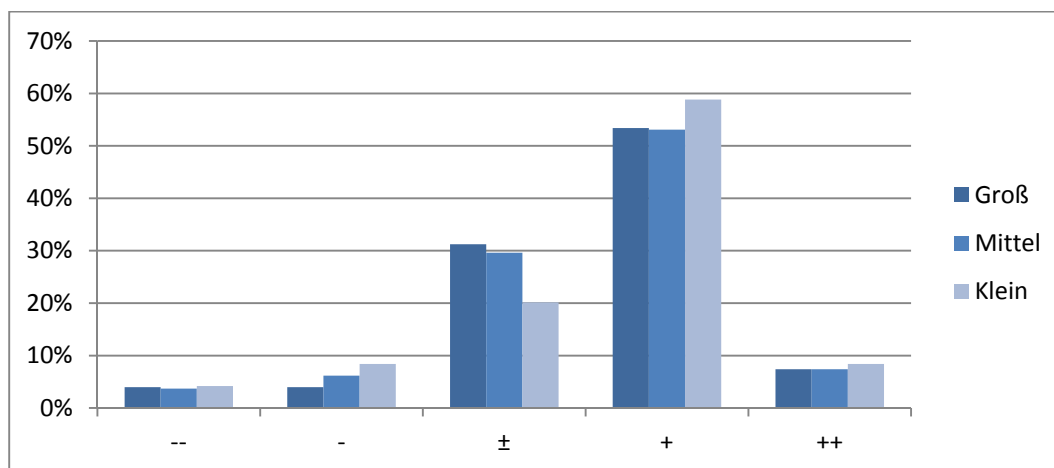
Befragt nach der Zufriedenheit mit dem Sportangebot der in Ihrem Ort ansässigen Vereine, äußerte sich die überwiegende Mehrheit positiv (zufrieden: 55 %, sehr zufrieden 8 %). Lediglich 10 % gaben an, (sehr) unzufrieden zu sein (vgl. Abb. 67). Unterschieden nach Stadtgröße fällt auf, dass insbesondere die Befragten in den Großstädten zufrieden mit dem Sportangebot der ansässigen Vereine sind. Dies ist vermutlich auf die größere Angebotsvielfalt zurückzuführen (vgl. Abb. 68).

Abb. 67: Wie zufrieden sind Sie mit dem Sportangebot (Angebotsspektrum, Trainingszeiten, etc.) der in Ihrem Ort ansässigen Vereine?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 382).

Abb. 68: Zufriedenheit mit dem Sportangebot der im Ort ansässigen Vereine unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

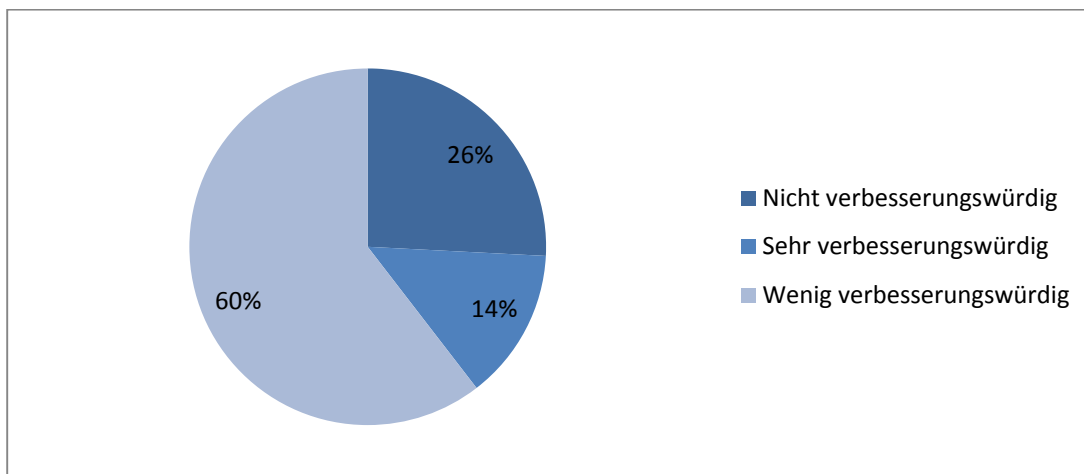


Quelle: Eigene Darstellung.

Im Detail stellt sich die Zufriedenheit mit dem Sportangebot der ansässigen Vereine wie folgt dar:

Die Mehrheit der Befragten ist mit der Häufigkeit der Sportangebote überwiegend zufrieden. Über ein Viertel der Befragten hält es für nicht verbesserungswürdig, 60 % für weniger verbesserungswürdig (vgl. Abb. 69). Die Zufriedenheit ist dabei in den unterschiedlichen Stadtgrößen vergleichbar. Was die Angebote an altersgruppenspezifischen Sportmöglichkeiten angeht, so werden hierbei insbesondere in den mittleren und kleinen Kommunen Verbesserungsmöglichkeiten gesehen.

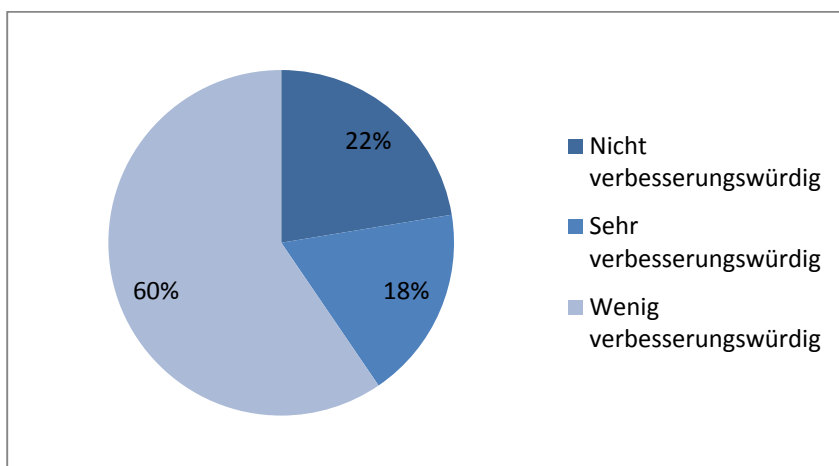
Abb. 69: Zufriedenheit mit der Häufigkeit der Sportangebote



Quelle: Eigene Darstellung.

Auch die Spannweite des Sportangebots wird mehrheitlich nur für nicht bzw. wenig verbesserungswürdig gehalten. 22 % halten sie für nicht verbesserungswürdig, 60 % für weniger verbesserungswürdig (vgl. Abb. 70).

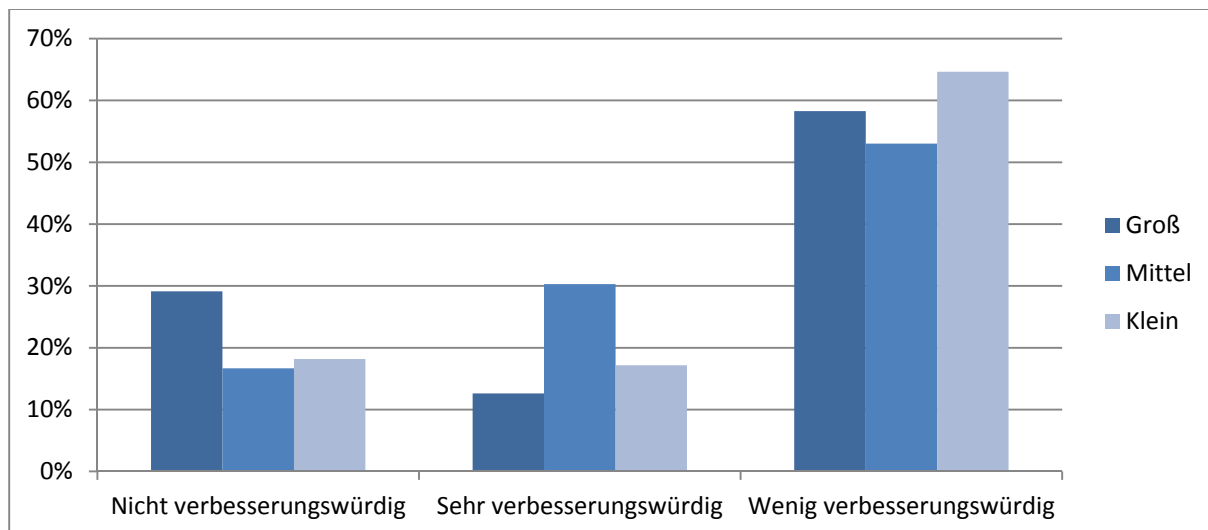
Abb. 70: Zufriedenheit mit der Spannweite der Sportangebote



Quelle: Eigene Darstellung.

Am unzufriedensten mit der Spannweite des Sportangebots sind die Befragten aus den mittleren Kommunen. 30% der Befragten halten sie für sehr verbesserungswürdig und lediglich 16% haben nichts zu bemängeln (vgl. Abb. 71).

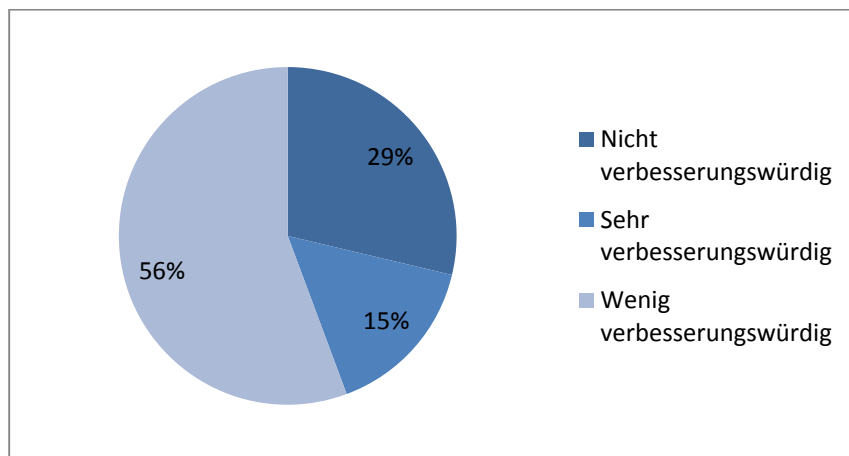
Abb. 71: Zufriedenheit mit der Spannweite der Sportangebote unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Auch die Qualität der Betreuung wird mehrheitlich nicht bemängelt. 29 % der Befragten haben nichts auszusetzen und 56 % halten sie für wenig verbesserungswürdig (vgl. Abb. 72).

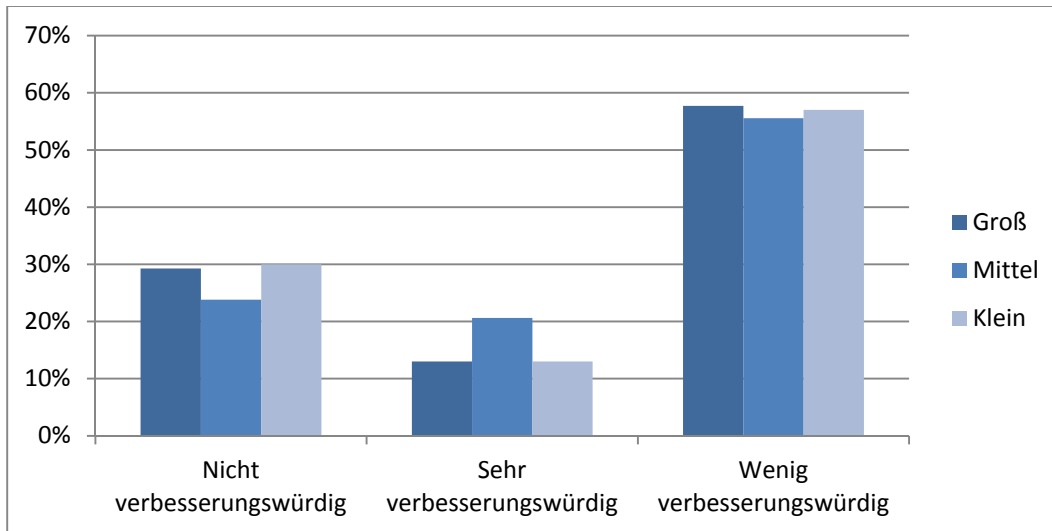
Abb. 72: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal



Quelle: Eigene Darstellung.

Wie schon bei der Spannweite besteht die größte Unzufriedenheit mit der Betreuung durch Trainingspersonal bei den Befragten in den mittleren Kommunen. Rund jeder fünfte hält es für sehr verbesserungswürdig (vgl. Abb. 73).

Abb. 73: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

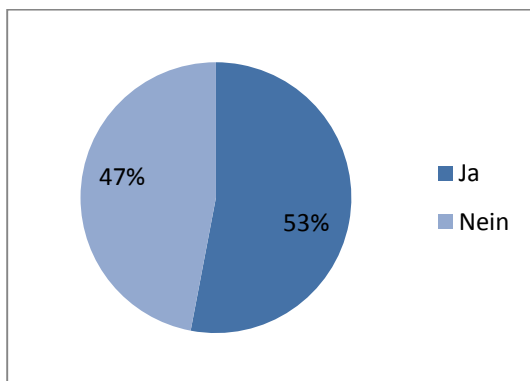


Quelle: Eigene Darstellung.

Ein weiterer Fragenblock, der sich mit der Organisation des Sports befasst, hat die informelle Organisation des Sporttreibens abseits von Vereinsangeboten mit festen Trainingszeiten zum Gegenstand. Hierdurch sollen Potentiale zur zukünftigen Organisation des selbstorganisierten Sports ermittelt werden.

Auf die Frage nach der Nutzung anderer Kommunikationswege zum Sporttreiben gab über die Hälfte der Befragten an, sich auch außerhalb des Vereins zum Sporttreiben zu verabreden (vgl. Abb. 74). Dabei bestehen keine nennenswerten Unterschiede nach Stadtgröße.

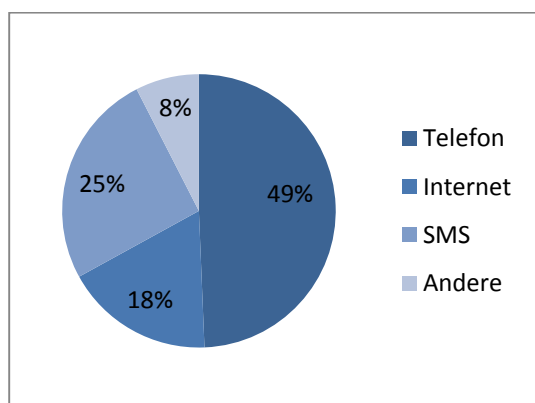
Abb. 74: Nutzen Sie außerhalb der festen Trainingszeiten im Verein andere Kommunikationswege zur Verabredung zum Sporttreiben (Joggen, Mountainbiken, Skaten, etc.)?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

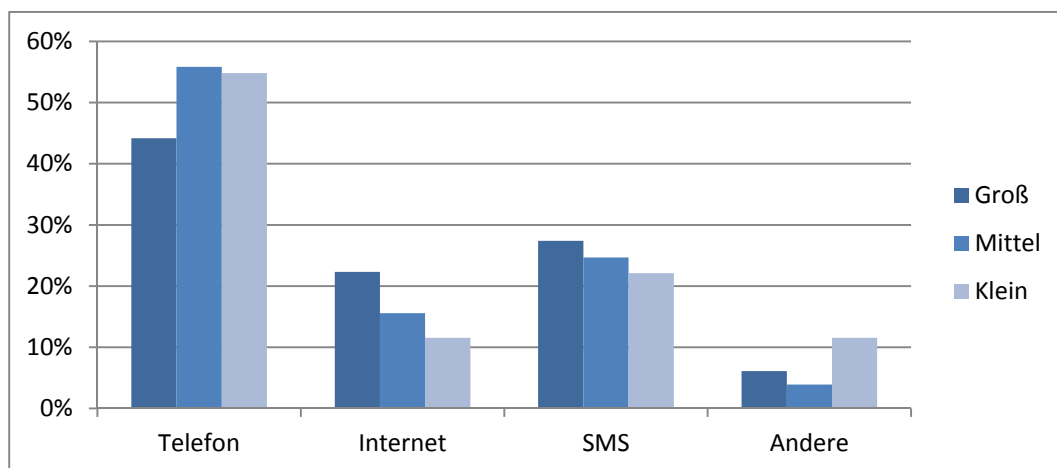
Das häufigste Kommunikationsmittel, das in diesem Zusammenhang zum Einsatz kommt, ist das Telefon (49 %). Ein Viertel der Befragten verabredet sich per SMS und 18% über das Internet (vgl. Abb. 75). Die Befragten in den Großstädten greifen im Vergleich seltener zum Telefon um sich zum Sport zu verabreden, sondern nutzen dafür vergleichsweise häufiger die neuen Medien wie SMS und Internet (vgl. Abb. 76).

Abb. 75: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden



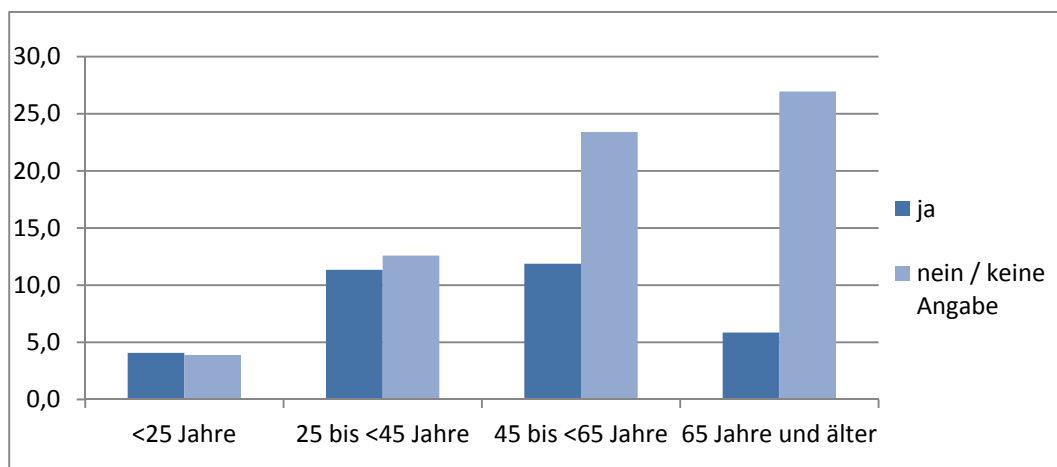
Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

Abb. 76: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 77: Nutzung des Telefons, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen



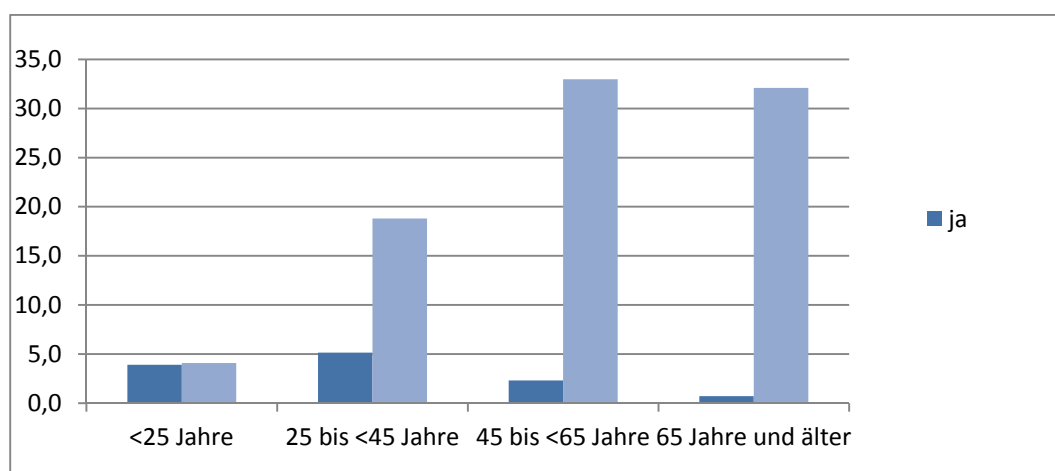
Quelle: Eigene Darstellung.

Im Folgenden soll überprüft werden, ob eine verstärkte Organisation des Sporttreibens über digitale Hilfsmittel bei jüngeren Bewohnern zu beobachten ist. Die Befragten unter 25 Jah-

ren nutzen das Telefon seltener für Sportverabredungen als die mittleren Altersgruppen (vgl. Abb. 77).

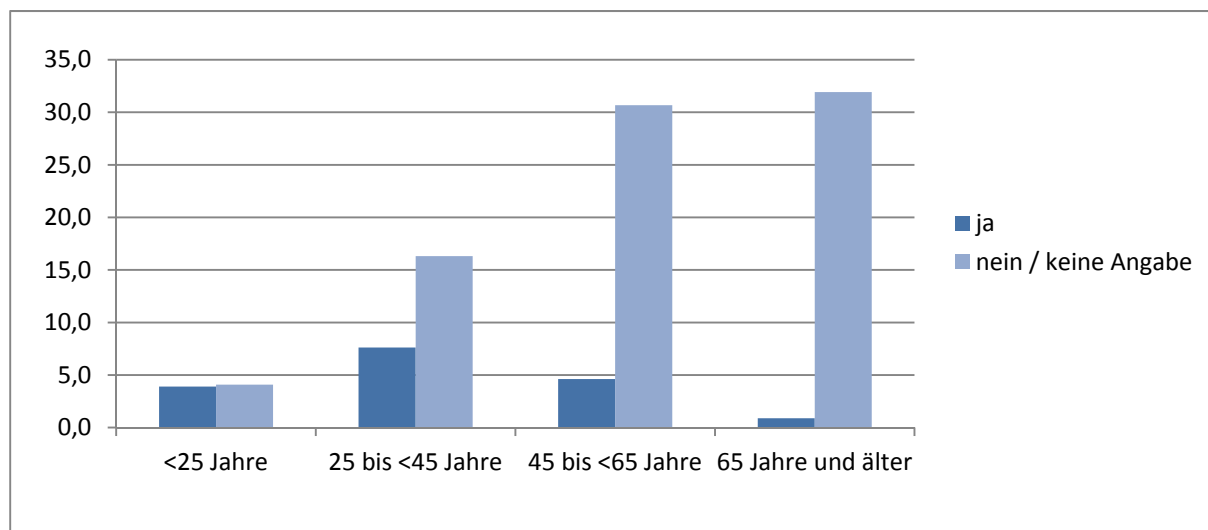
Das Internet wird von den unter 45-jährigen häufiger für Verabredungen zum Sporttreiben genutzt, als von den älteren Altersgruppen (vgl. Abb. 78). Gleichermaßen nutzen die Älteren über 65 Jahre entsprechend der geringsten Handynutzung am seltensten SMS, um sich zum Sport zu verabreden (vgl. Abb. 79).

Abb. 78: Nutzung des Internets, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 79: Nutzung von SMS, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen



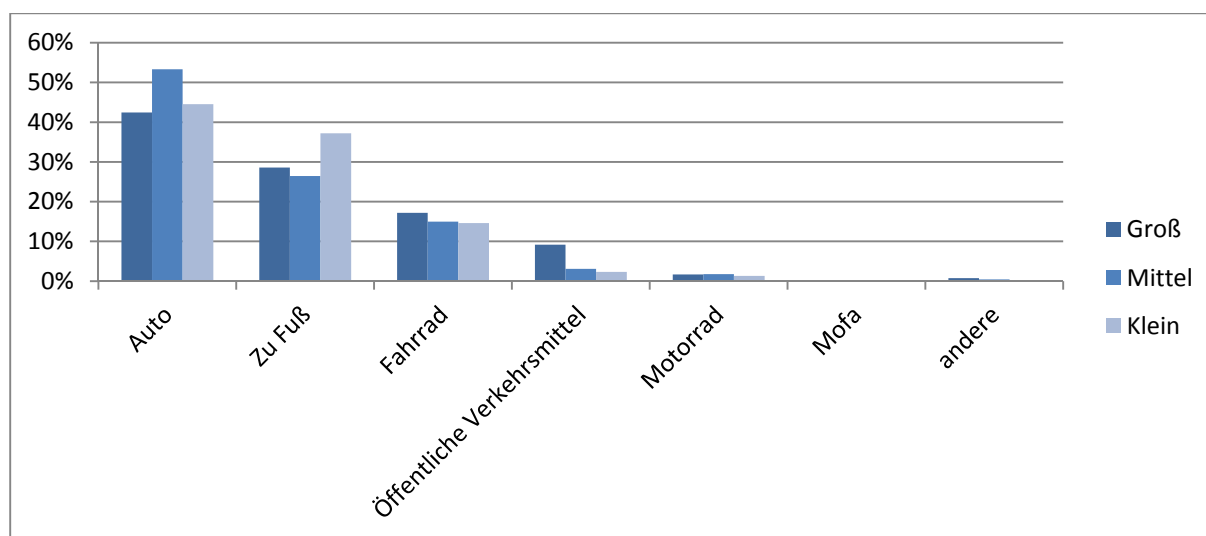
Quelle: Eigene Darstellung.

5.4.2.3 Mobilität

Hinsichtlich des mit dem Sporttreiben verbundenen hohen Mobilitätsaufwands gilt es, neue Strategien zur Reduzierung insbesondere des MIV-basierten Freizeitverkehrs bei gleichzeitiger Stärkung des ÖPNV sowie des Fuß- und Radwegeverkehrs zu finden. Zentrale Fragestellungen sind hierbei zunächst hinsichtlich der Verkehrsmittelnutzung sowie der Wegestrecken zu den genutzten Sportstätten zu sehen.

In allen Modellkommunen stellt im Sommer das Auto das wichtigste Verkehrsmittel dar, um zum jeweiligen Ort des Sports zu gelangen. Vor allem die Befragten in den mittleren Kommunen nutzen das Auto zu diesem Zweck. Am zweithäufigsten gehen die Befragten zu Fuß zum Sport. Insbesondere die Bewohner der kleinen Kommunen gehen zu Fuß, da sie auch anteilig am häufigsten vor Ort Sport treiben und jeder fünfte nur 1 km von der Sportstätte entfernt wohnt (vgl. Abb. 82). Das Verkehrsmittel, welches am dritthäufigsten genutzt wird ist das Fahrrad (vgl. Abb. 80).

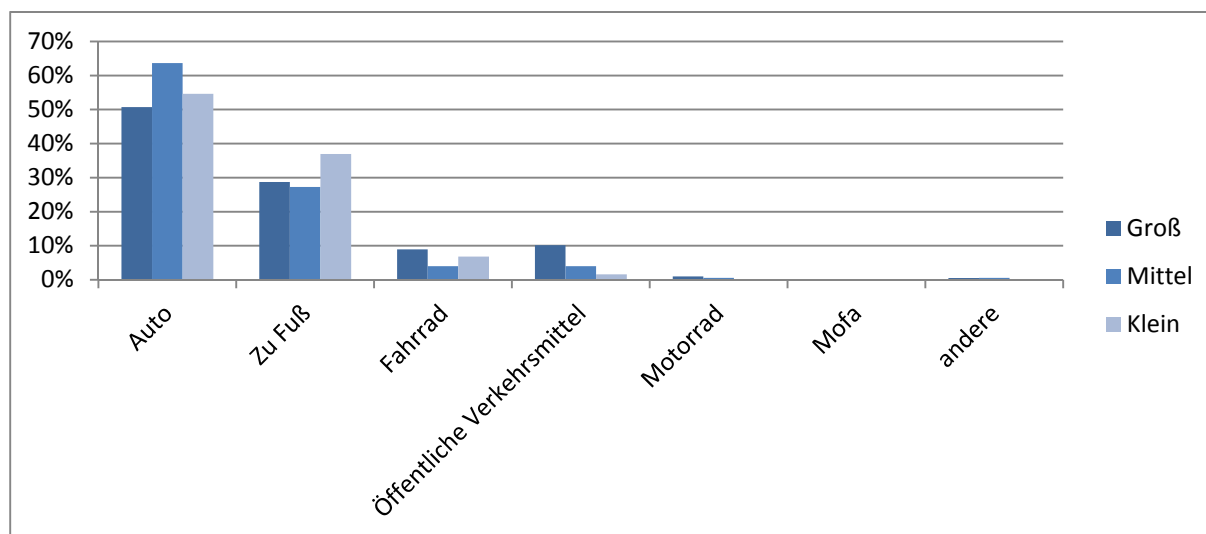
Abb. 80: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten in der Regel im Sommer? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter wird das Auto noch häufiger genutzt als im Sommer, während witterungsbedingt das zu Fuß gehen an Bedeutung verliert. Ebenfalls nutzen weniger als 10% der Befragten das Fahrrad (vgl. Abb. 81).

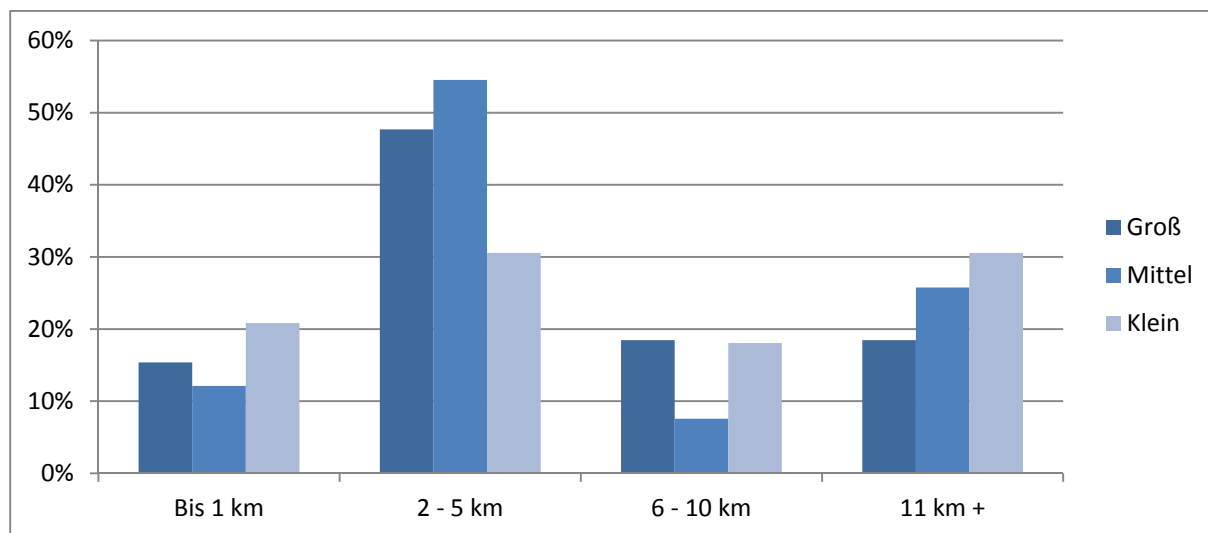
Abb. 81: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten in der Regel im Winter? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Bei Betrachtung der Wegstrecken zu den am häufigsten genutzten Sportstätten im Sommer muss die Hälfte der Befragten weniger als 5 km zurücklegen. 30 % der Befragten, die in einer kleinen Kommune leben, haben allerdings einen Weg von über 11 km zurückzulegen (vgl. Abb. 82).

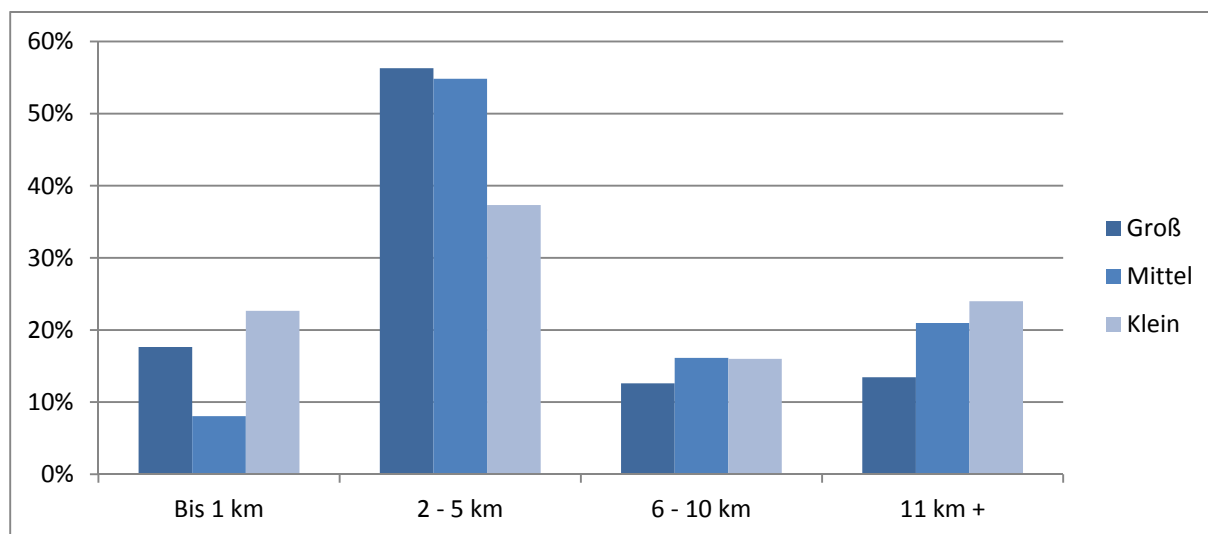
Abb. 82: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Sommer zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter sind die jeweiligen Lieblingssportstätten sogar noch besser als im Sommer zu erreichen; für über 60 % liegen die Sportstätten innerhalb von max. 5 km Entfernung. Die Mehrzahl der Sportstätten in den großen und mittleren Kommunen liegt in einer Entfernung von 2-5 km von der Wohnung entfernt. In den kleinen Kommunen haben sowohl die Sportstätten im unmittelbaren Wohnumfeld als auch die sehr weit entfernten Sportstätten die meisten Nennungen (vgl. Abb. 83).

Abb. 83: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Winter zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

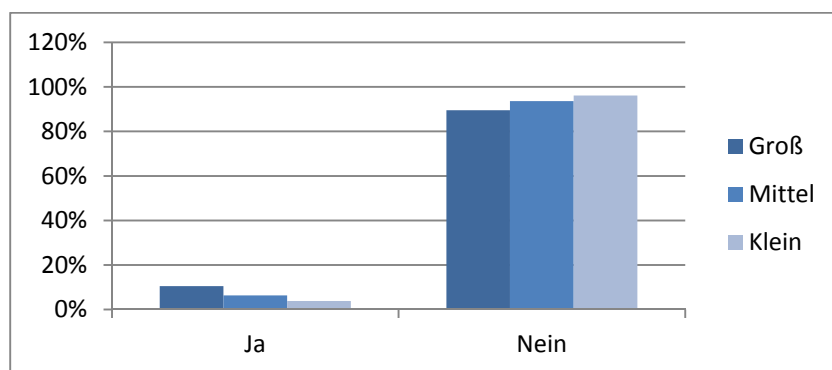
5.4.2.4 baulich-räumliche Situation/ Ökologie

Die zukünftige Ausgestaltung der Sportstättenplanung sowie das Ziel der Schaffung von neuen Sport- und Ermöglichungsräumen bedingt auch die intensive Auseinandersetzung mit der baulich-räumlichen Situation sowie mit ökologischen Fragestellungen. Ein wesentlicher Punkt ist in diesem Zusammenhang der Umgang mit eventuell auftretenden Nutzungskonflikten beispielsweise zwischen der Wohnbevölkerung und Sporttreibenden in unmittelbarer Umgebung.

Neben der Frage nach Konflikten und Störungen durch Sport soll an dieser Stelle noch die Bedeutung des Naturerlebnisses sowie die Einschätzung bestehender Sportstätten hinsichtlich ihrer Anzahl und Ausstattung.

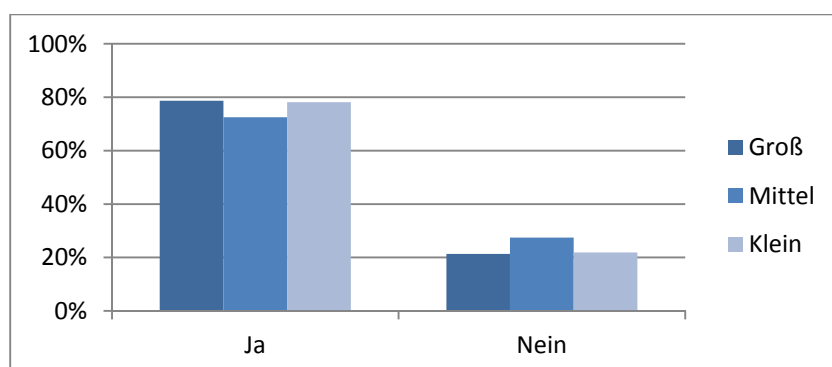
Bei der Frage nach Störungen durch Sportbetrieb in der unmittelbaren Wohnumgebung geben über 80 % der Befragten an, dass sie sich nicht durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende gestört fühlen, wobei es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Bewohnern nach Stadtgrößen gibt (vgl. Abb. 84).

Abb. 84: *Fühlen Sie sich durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende in öffentlichen Räumen (Straßen, Parks, Plätze, Wald, etc.) belästigt? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)*



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 85: *Ist Ihnen das Naturerlebnis bei Ihrer Sportausübung wichtig? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)*

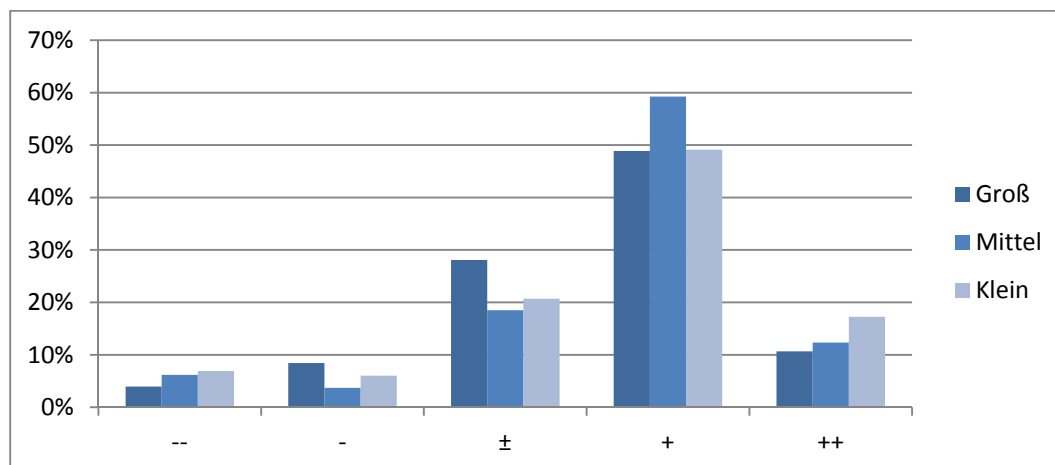


Quelle: Eigene Darstellung.

Bezogen auf die Frage nach der Bedeutung des Naturerlebnisses bei der Sportausübung zeigte sich, dass deutlich über 70% der Befragten das Naturerlebnis als wesentlich schätzen. Die geringste Bedeutung messen hierbei die Bewohnern von mittleren Kommunen dem Naturerlebnis zu (vgl. Abb. 85).

Im Zuge der Einschätzung der Anzahl der Sportmöglichkeiten stellt sich diese mehrheitlich (sehr) positiv dar. Nur rund jeder zehnte Befragte gibt an, mit der Anzahl der Sportmöglichkeiten unzufrieden zu sein (vgl. Abb. 86).

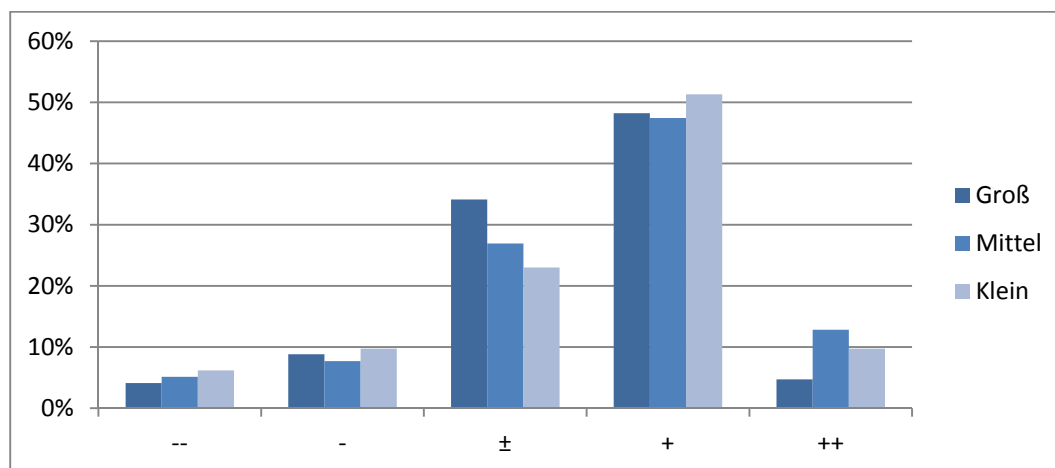
Abb. 86: Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Auch bei der Ausstattung der Sportmöglichkeiten herrscht große Zufriedenheit. Weniger als 15 % der Befragten haben etwas zu bemängeln (vgl. Abb. 87).

Abb. 87: Zufriedenheit mit der Ausstattung Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



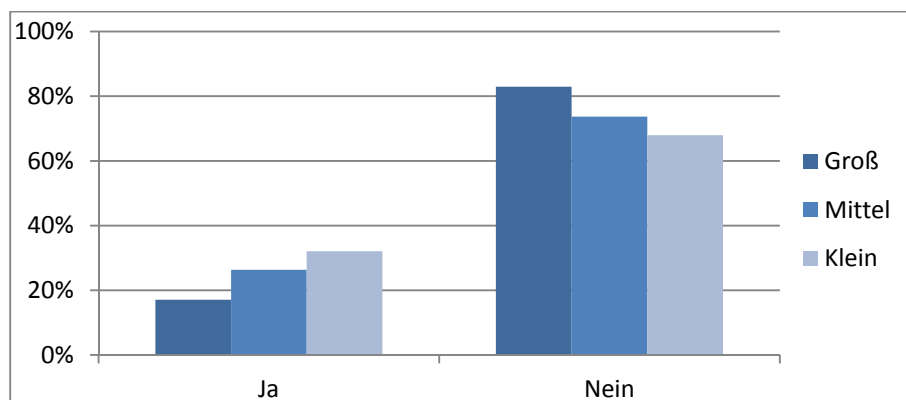
Quelle: Eigene Darstellung.

5.4.2.5 Soziales

Um die Bedeutung von Sport und Bewegung im Allgemeinen sowie von Sportvereinen im Besonderen für den sozialen Zusammenhalt innerhalb einer Kommune zu untersuchen, standen im Rahmen der Bevölkerungsbefragung beispielsweise Fragen nach der Bedeutung des Ehrenamts oder der Auswirkungen des Sporttreibens auf Freundschaften und dergleichen im Vordergrund.

Zunächst wurde die Frage nach passiver Mitgliedschaft in Sportvereinen gestellt. Die Mehrheit der befragten ist Mitglied in einem Sportverein und zugleich sportlich aktiv. Ca. 32 % der befragten Bewohner in kleinen Kommunen sind Mitglieder eines Sportvereins, treiben aber nicht aktiv Sport. Bei den Bewohnern von größeren Kommunen sind dies nur ca. 16 %. Dies verdeutlicht die größere Bedeutung und Verbundenheit mit den Vereinen in kleinen Kommunen (vgl. Abb. 88).

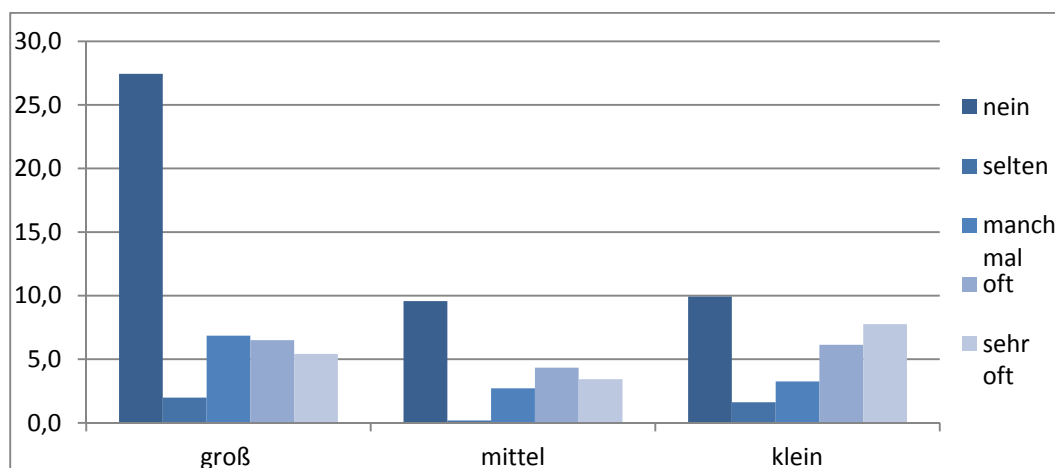
Abb. 88: Man kann auch Mitglied in einem Sportverein sein, ohne in diesem aktiv Sport zu treiben. Trifft oder traf dies auf Sie zu? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in der direkten Frage nach ehrenamtlicher Tätigkeit in Vereinsstrukturen wieder. Die Befragten in kleinen Kommunen sind am häufigsten ehrenamtlich aktiv. Über ein Viertel der Befragten, die in großen Kommunen leben, geben hingegen an, dass sie sich gar nicht ehrenamtlich engagieren (vgl. Abb. 89).

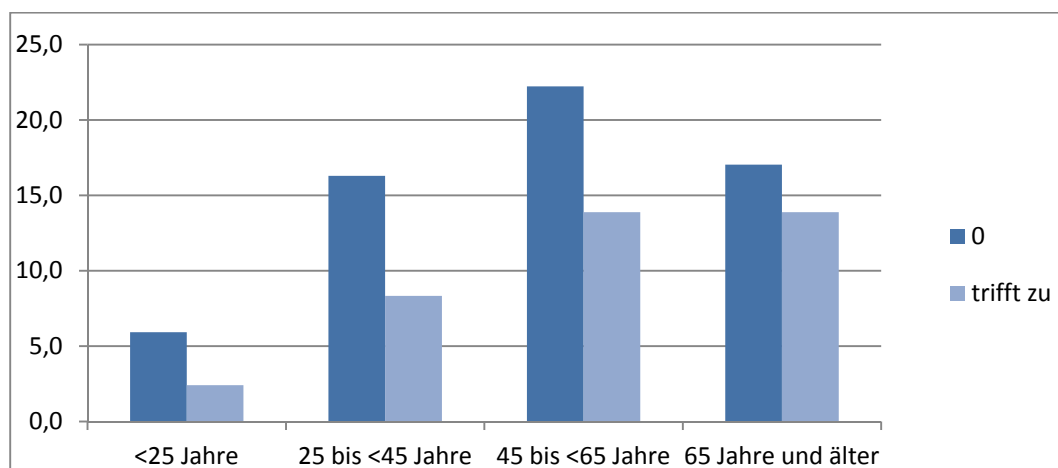
Abb. 89: Sind oder waren Sie bei einer örtlichen Organisation/ einem Verein ehrenamtlich tätig?



Quelle: Eigene Darstellung.

Anschließend an die Auseinandersetzung mit der Frage nach ehrenamtlicher Tätigkeit stand darauffolgend die generelle Bedeutung der sozialen Komponente des Sporttreibens im Fokus. Hierzu lässt sich festhalten, dass die Wichtigkeit der sozialen Komponente des Sporttreibens mit zunehmendem Alter stetig ansteigt. Während lediglich 6% der Befragten unter 25 Jahren angibt, diese sei ihm wichtig, sagen dies 22% der über 45-jährigen (vgl. Abb. 90).

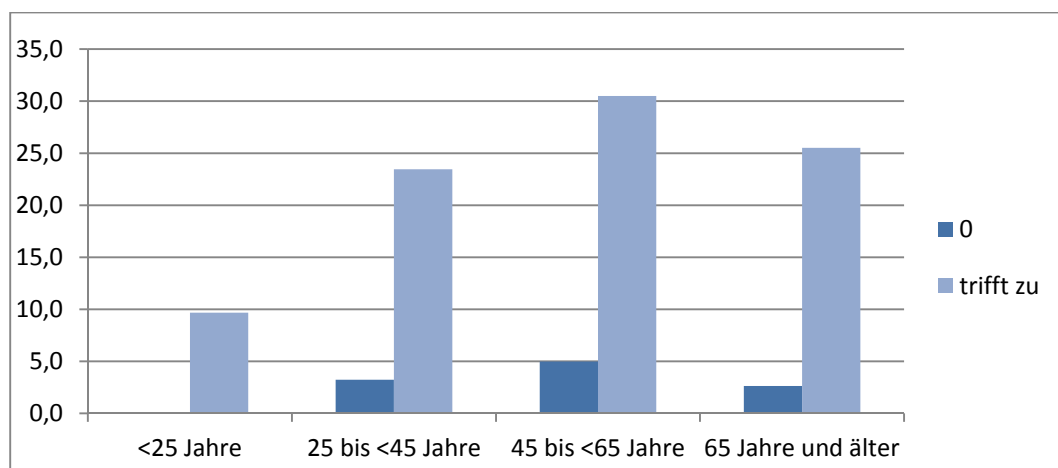
Abb. 90: Die soziale Komponente des Sporttreibens spielt keine Rolle (unterschieden nach Altersklassen)



Quelle: Eigene Darstellung.

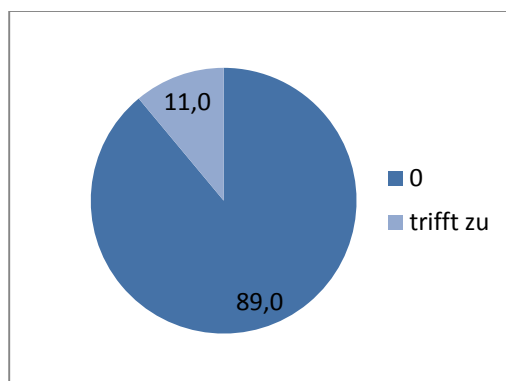
Welche herausragende Bedeutung dem Sporttreiben im sozialen Bereich zukommt, lässt sich auch an der Herausbildung von Freundschaften durch gemeinsames Sporttreiben erkennen. Hierbei zeigt sich über alle Altersgruppen hinweg, dass durch Sport Freundschaften auch über die reine Sportausübung hinaus entstehen können (vgl. Abb. 91). Gleiches zeigt sich auch hinsichtlich der Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe, die durch die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beispielsweise im Zuge der Mitgliedschaft in Sportvereinen entsteht (vgl. Abb. 92).

Abb. 91: Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben im Sinne von Freundschaften?



Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 92: Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben im Sinne von Nachbarschaftshilfe?



Quelle: Eigene Darstellung

5.5 Empirische Grundlagenerhebung – Expertengespräche

5.5.1 Aufbau und Methodik der Expertengespräche

Durch die Expertengespräche mit den kommunalen Vertretern der Modellkommunen sollten zusätzliche Aspekte zur spezifischen Situation von Sport und Bewegung in den Modellkommunen, die nicht hinreichend anhand der Bevölkerungsbefragung identifiziert werden konnten (z.B. Wandel im Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung), ermittelt werden. Dabei wurde schon in einem frühen Bearbeitungsstadium festgelegt, dass möglichst bei allen Expertengesprächen jeweils Vertreter der Planungs- und Sportämter gemeinsam teilnehmen, um die unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Verwaltungsbereiche, die für die Themen Sport und Bewegung in den Kommunen verantwortlich sind, zu erfassen und möglichst einen Dialog zwischen beiden Zuständigkeitsbereichen herbeizuführen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte entweder über schon bestehende Kontakte zu den Planungs- und Sportämtern der Modellkommunen oder über eine Recherche der Ansprechpartner auf den Internetseiten der Modellkommunen. Dabei wurde bei der Kontaktaufnahme der jeweilige Referatsleiter von Seiten der Projektbearbeiter gebeten, entsprechende Ansprechpartner für die Expertengespräche zu bestimmen.

Aufgrund interner und teilweise längerer Abstimmungsprozesse in den einzelnen Modellkommunen konnten die Expertengespräche nicht im direkten Anschluss an die Kontaktaufnahme erfolgen, sondern erstreckten sich in einem Zeitraum von Ende Oktober bis Anfang Dezember 2011 wie folgt:

- Expertengespräch Stadt Landstuhl: 25. Oktober 2011,
- Expertengespräch OG Steinbach/ Donnersberg (VG Winnweiler): 25. Oktober 2011,
- Expertengespräch OG Höheinöd (VG Waldfischbach-Burgalben): 26. Oktober 2011,
- Expertengespräch Stadt Cochem: 28. November 2011 und
- Expertengespräch Stadt Kaiserslautern: 08. Dezember 2011.

Für die Expertengespräche wurde in intensiver Abstimmung mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. ein Gesprächsleitfaden¹⁶⁷ erstellt. Dadurch konnte ein ähnlicher Ablauf der Gesprächstermine und letztendlich eine Vergleichbarkeit der Auswertungsergebnisse gewährleistet werden. Der Gesprächsleitfaden umfasst dabei zwei größere Themenkomplexe: Zum einen den Bereich der spezifischen Situation von Sport und Bewegung in den Modellkommunen mit Fragen zu Sporträumen und ihrer Verortung, dem Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung sowie der Organisation von Sport und Bewegung. Des Weiteren wurden die kommunalen Vertreter auch noch über ihre Einschätzung zu den Leistungen von Sport und Bewegung betreffend befragt. Dazu gehören Fragen zu den Bereichen individuelle/ kommunale Gesundheit, Soziales (Kommunikation/ Integration/ Gemeinschaftsgefühl), kommunale/ regionale ökonomische Wirkungen sowie positive bzw. negative ökologische Wirkungen von Sport und Bewegung.

Die Expertengespräche, die in den Räumlichkeiten der kommunalen Vertreter stattfanden, hatten in der Regel eine durchschnittliche Dauer von 1 bis 1,5 h. Von Seiten der Projektbegleitung nahmen 2 Teilnehmer zur Gesprächsführung und Protokollierung teil; von Seiten der Modellkommunen nahmen zwischen 1 und 3 Personen teil.

Der Ablauf der Gespräche war für alle Modellkommune gleich vorgesehen: Nach einer Kurzinformation über das FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ wurden seitens der Projektbegleitung erste ausgewählte Auswertungsergebnisse der Bevölkerungsbefragung vorgestellt, so dass in einem intensiven Dialog mit den kommunalen Vertretern schon in diesem Schritt erste Fragen des Gesprächsleitfadens abgearbeitet werden konnten. Die verbliebenen Fragen wurden dann im Anschluss ganz gezielt gestellt. Während der Gespräche wurde darauf geachtet, dass durch die Fragestellungen der Projektleitung und den folgenden Dialog keine Beeinflussung der Experten stattfand, um die Gesprächsergebnisse nicht zu verfälschen.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Expertengespräche in den einzelnen Modellkommunen zusammenfassend beschrieben.

5.5.2 Ergebnisse der Expertengespräche

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Expertengespräche nach der Reihenfolge der Termindurchführung in den Modellkommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg, Ortsgemeinde Höheinöd sowie Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell im Bereich Sport und Bewegung dargestellt. Besonderer Fokus lag in den Gesprächen auf dem (möglichen) Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens der lokalen und regionalen Bevölkerung in den letzten Jahren sowie zukünftig.

Zwar können durch die Auswahl der Modellkommunen, die Auswahl der Gesprächspartner sowie die von den Experten behandelten Gesprächsinhalte die Ergebnisse in Teilen als selektiv eingestuft werden. Dennoch fanden sich in allen Gesprächen eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die dargestellten Entwicklungen so umfassend sind, dass diese auch für andere Gemeinden in Rheinland-Pfalz und Deutschland zumindest in Teilen Gültigkeit besitzen. Aber auch bedeutsame Unterschiede, die in einzelnen Gesprächen hervorgehoben werden, sollen dargestellt werden.

¹⁶⁷ Der Gesprächsleitfaden sowie die einzelnen Gesprächsprotokolle befinden sich im Anhang ab Seite 171.

Von der Projektleitung war für die Gespräche vorgesehen, dass jeweils Vertreter des Sport- und Planungsamtes der jeweiligen Modellkommune bzw. der nächsthöheren Verwaltungseinheit teilnehmen. Außer in der Stadt Landstuhl konnte dieses Ziel in keiner weiteren Modellkommune realisiert werden, da entweder lediglich Vertreter des Sport- oder Planungsamtes sowie in den Modellkommunen Landstuhl und Steinbach/ Donnersberg die Bürgermeister (Bürgermeister der Stadt Landstuhl bzw. Bürgermeister der Verbandsgemeinde Winnweiler) teilnahmen. An dieser Stelle kann nur vermutet werden, dass die alltägliche Zusammenarbeit zwischen beiden Ämtern in den entsprechenden Modellkommunen noch nicht „gelebt“ wird, obwohl de facto die Verantwortung über den Bau, den Betrieb und die Auslastung der kommunalen Sportanlagen in beiden Ämtern anzusiedeln ist.

In allen Gesprächen in den Modellkommunen wurde die wichtige Bedeutung von Sport und Bewegung in den Bereichen Gesundheit und Soziales hervorgehoben. So sind Sport und Bewegung ein unverzichtbarer Bestandteil der Lebensqualität und gehören seit jeher zum menschlichen und gesellschaftlichen Leben (auch in Verbindung mit dem Bereich Kultur), der auch in politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeiten, z.B. auch zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges, ausgeübt wurde. Zukünftig gehen die Experten sogar von einer noch steigenden Bedeutung von Sport und Bewegung aus. So verwies der Experte aus Kaiserslautern auf die Erstellung eines zukunftsgerichteten Leitbild in der Stadt vor einigen Jahren, wo trotz sich schon andeutender Finanzknappheit des öffentlichen Haushaltes der Bereich Sport und Bewegung aus Sicht der Verwaltung und der Bevölkerung nicht übermäßig von Einsparungen getroffen werden sollte.

Deutlich wurde, dass in allen Modellkommunen ein Rückgang des Leistungsgedankens (z.B. Teilnahme an Wettkämpfen) bei der Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung beobachtbar ist; stattdessen wird der gesundheitliche (als Ausgleich zum zunehmend hektischeren Schul-/ Berufsleben) und gesellschaftliche Aspekt der Sportausübung immer bedeutsamer.

Auch nehmen die „traditionellen“ Sportvereine („klassische“ Sportarten wie Fußball, Turnen, etc.) – gerade auch in den kleineren Modellkommunen – eine Vorrangstellung im Ortsgeschehen ein. Dies wird darin begründet, dass die Sportvereine Orte der Begegnung und der Kommunikation sind, eine intensive Jugendarbeit betreiben und bei der Sportausübung im Verein soziale Kontakte vertieft werden. Auch kann das Zusammengehörigkeitsgefühl der lokalen und regionalen Bevölkerung – gerade auch durch gesellige und unterhaltende Angebote – verstärkt und insgesamt eine schnellere und bessere Integrationsleistung einzelner Bevölkerungsteile in die Gesellschaft, u.a. Integration von Migranten und Zugezogenen, stattfinden. Die Experten aus Cochem erkennen aber für die Stadt Cochem sowie für den Landkreis Cochem-Zell auch Probleme und Schwierigkeiten, die bei der Integration von bestimmten Bevölkerungsteilen, u.a. Spätaussiedler, in die Sportvereine auftreten können. Diese könnten aber u.a. durch eine angepasste Jugendarbeit „aufgefangen“ werden, so dass wenn bei diesen Bevölkerungsgruppen Interesse und Bereitschaft zur Integration besteht, Vereine eine geeignete Plattform dafür darstellen. Zudem wird durch die (Sport-)Vereine in den Gemeinden ehrenamtliches Engagement geleistet (vgl. dazu auch Abschnitt 3.2 „Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung“, Bereich „Gesundheit“ und „Soziales“).

Weiterhin wurde in fast allen Modellkommunen auf die gute Auslastung der kommunalen und vereinseigenen Sportstätten hingewiesen. So werden beispielsweise in der Stadt Landstuhl die vorhandenen Sportstätten von der Bevölkerung ausreichend genutzt, so dass von einer Vollbelegung durch die Sportvereine, gerade auch in den Wintermonaten, gesprochen werden kann. Daraus resultiert ein Bedarf nach weiteren Sportangeboten und neuen Sportstätten in der Bevölkerung; dieser ist allerdings nicht finanzierbar. Sport findet in der Stadt Cochem sowie im Landkreis Cochem-Zell hauptsächlich in normierten Sportstätten, v.a. Sporthallen, statt. Die Experten beschreiben, dass die Sportmöglichkeiten häufig – jedoch in unterschiedlicher Intensität – genutzt werden, so dass ebenfalls Probleme mit der Belegung auftreten können, da die Sportvereine gerade in den Nachmittagsstunden häufig in Konkurrenz zueinander stehen. Auch in Kaiserslautern werden die kommunalen Sportanlagen bzw. Schulsportanlagen mehr als ausreichend genutzt, so dass diese die bestehende Nachfrage kaum decken können. Dieses Problem wird durch die derzeit durchgeführte Sanierung der Barbarosahalle sowie der großen Halle der Goetheschule verschärft. Durch den Ausbau der Gesamtschulen werden sich nach Meinung des Kaiserslauterer Experten zukünftig die Schulsport- und Vereinssportzeiten noch stärker als bisher überschneiden, da die Schulen verstärkt Sport-AGs anbieten und die Sportanlagen selbst benötigen. Aber auch in der Vergangenheit war die Nutzung der Schulsportanlagen frühestens ab 16.00 Uhr möglich (Hauptnutzungszeit Schulsportanlagen zwischen 18.00 und 20.00 Uhr), da die meisten Übungsleiter der Sportvereine selbst berufstätig sind. Somit stellt der Ausbau der Gesamtschulen zwar auch ein Problem für die Sportvereine dar, kann aber durch ein geschicktes Belegungsmanagement „abgefedert“ werden. Insgesamt sieht der Experte aus Kaiserslautern einen hohen Steuerungsbedarf bei der Belegung von Sportstätten. Die Kontrolle der Belegungspläne obliegt zwar der Verwaltung, kann aufgrund der geringen Personalressourcen jedoch nur stichprobenartig erfolgen. Zumeist weisen andere Nutzergruppen die Verwaltung auf von Sportvereinen zwar gebuchte und in den Belegungsplänen fixierte, aber nicht genutzte Zeiten hin. Daraufhin kann die Verwaltung eingreifen und das Belegungsmanagement anpassen. Zudem berichtet der Experte von einem neu eingeführten Onlinebuchungssystem für Tennisplätze durch einen Kaiserslauterer Tennisverein. Dadurch ergeben sich bessere Kontroll- und Steuerungsmechanismen bei der Vergabe der vereinseigenen Tennisplätze. Zwar nehmen die älteren Vereinsmitglieder das Onlinebuchungssystem bislang noch nicht an, dafür erhält es aber großen Zuspruch von jüngeren Mitgliedern, v.a. Studierenden, so dass insgesamt eine bessere Auslastung beobachtet werden kann. Vereinzelt werden aber auch Beispiele für nicht mehr bzw. untergenutzte Sportanlagen benannt: So berichtet der Experte aus Höheinöd von einer Bogenschießanlage in der Kommune, die aufgrund des geringen Interesses in der lokalen Bevölkerung an dieser Sportart nicht mehr genutzt wird. Aber auch das Radwegenetz wird weniger bzw. zweckfremd, hauptsächlich durch Spaziergänger, genutzt. Zudem wurde in den 1990er Jahren eine Vereinssporthalle gebaut, so dass eine zweite vorhandene Vereinshalle nicht mehr so stark genutzt wird (die Auslastung der Sportstätten wird auf etwa 40 % geschätzt). Auch in Kaiserslautern gibt es untergenutzte Sportstätten, die teilweise von anderen Sportvereinen übernommen und weitergeführt werden. Andere Sportanlagen sind hingegen bereits aufgegeben wurden (z.B. ehemals kommerziell betriebene Tennis- und Squashanlagen), wenn die Sportart nicht mehr ausreichend von der Bevölkerung nachgefragt wird.

Bezüglich den Sportangeboten werden für Steinbach/ Donnersberg und Cochem/ Cochem-Zell explizite Aussagen getroffen: Zwar bestehen in der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg nur wenige Sportangebote (bislang hauptsächlich Fußball, neuerdings verstärkt u.a. Angebote im Bereich Gymnastik), diese werden jedoch von der lokalen Bevölkerung sowie der der Nachbargemeinden sehr gut angenommen. Zudem werden in letzter Zeit zunehmend Sport- und Bewegungsangebote (u.a. Aktion „Ferien im Ort“ der Ortsgemeinde zur Drogen- und Gewaltprävention, Aufbau Bewegungskindergarten, Einführung „Schnuppertur- nen“, kombinierte Angebote zwischen einzelnen Sportarten und Vereinen, z.B. Fußball und Wandern), die auch verstärkt auf den sozialen und integrierenden Aspekt des Sporttreibens eingehen, angeboten. Insgesamt ist für die Stadt Cochem sowie den Landkreis Cochem-Zell ein breites Sportangebot (Fußball, Rudern – teilweise als Leistungssport betrieben) feststellbar; zudem ist in den letzten Jahren auch ein Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung zu beobachten, was sich in einer erhöhten Sportausübung und einem stärker ausdifferenzierten Sportangebot niederschlägt.

Die Ausdifferenzierung des Sportangebotes vor dem Hintergrund des demographischen Wandels – mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung – wird nach Meinung der kommunalen Experten weiter voranschreiten. So ist der Ausbau von altersgruppenspezifischen Angeboten, gerade für die ältere Bevölkerung, und die Anpassung der Sportvereine an die geänderte Situation notwendig. In der Stadt Landstuhl sind beispielsweise schon jetzt Vereine aufgrund schrumpfender Mitgliedszahlen von akuter Existenznot bedroht. Zwar ist dies bislang hauptsächlich bei Vereinen außerhalb des Sports zu beobachten; die Sportvereine werden jedoch zukünftig auch von solchen Entwicklungen nicht „verschont“ bleiben. Auch in der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg haben die Sportvereine eine hohe Zahl älterer Vereinsmitglieder, auf die die Vereine mit dem Ausbau des Sportangebotes für ältere Bevölkerungsgruppen reagieren müssen. Aber auch eine Ausdifferenzierung des Angebotes im Jugendbereich wird erwartet. In der Ortsgemeinde Höheinöd sind ebenfalls Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Sportvereine sichtbar (sinkende Mitgliedszahlen, größerer Anteil Älterer, nachlassendes Engagement für die Vereine, etc.), die sich in der Entstehung von Spielgemeinschaften (v.a. im Fußball bei Jugendmannschaften) niederschlagen. Die Experten benennen für die Stadt Cochem und den Landkreis Cochem-Zell den Trend, dass Sport und Bewegung zunehmend von Älteren ausgeübt wird (Stichwort „Gesund altern“), meinen aber, dass das primäre Problem der Sportvereine weniger den Auswirkungen des demographischen Wandels geschuldet ist, sondern vielmehr in den Auswirkungen veränderter Lebensweisen der Bevölkerung (Zeitmangel, geringere Flexibilität bei Trainingszeiten) liegt, was sich ebenfalls auf die Belegung von Sportstätten auswirkt. Auch in einer großen Kommune wie Kaiserslautern wirkt sich die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung in Kombination mit einer Verschärfung der wirtschaftlichen Situation (u.a. zukünftiger Rückgang der Sportfördermittel) auf die Sportvereine aus: Bislang sind diese Entwicklungen noch nicht existenzbedrohend für die Sportvereine, wirken sich aber beispielsweise in der Entstehung von einer Vielzahl von Spielgemeinschaften aus, um den Mitgliederrückgang bei der Aufstellung einer Mannschaft zu kompensieren. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass sich zukünftig (kleinere) Sportvereine zusammenschließen oder gar ganz aufgeben müssen. Die meisten Sportvereine haben bereits erkannt, dass sie ihre Angebote stärker als in der Vergangenheit auf die

Bedürfnisse der älteren Bevölkerung ausrichten müssen. So bilden die Kaiserslauterer Sportvereine zunehmend Spezialabteilungen für Senioren, die sich dem Gesundheitssport und einer geselligen Freizeitgestaltung verschrieben haben.

In allen Modellkommunen äußern die kommunalen Experten, dass zukünftig keine weiteren Neuplanungen von (kommunalen) Sportstätten beabsichtigt sein. Zwar besteht aus Sicht der Bevölkerung immer ein Bedarf nach weiteren Sportstätten und Sportermöglichkeitsräumen in bestimmten (Trend-)Sportarten (z.B. Ausübung Nordic Walking im Winter in der Ortsgemeinde Höheinöd), dieser ist jedoch aufgrund der schwierigen Finanzlage der Kommunen und der hohen Kosten für den Bau und Betrieb dieser Anlagen nicht realisierbar. Somit stehen die Verwaltungen der Kommunen vor der Frage, welche Sportanlagen dauerhaft für die Bevölkerung angeboten und finanziert werden können.

In den vergangenen Jahren wurde zudem das bestehende Sportstättenangebot in den meisten Modellkommunen ergänzt: So wurde beispielsweise in der Stadt Landstuhl das nicht mehr profitable Allwetterbad geschlossen und durch eine Sauna- und Wellnesslandschaft mit Naturerlebnisbad ersetzt. Dazu hat die Verbandsgemeindeverwaltung eine Kooperation mit der Verbandsgemeinde Ramstein-Miesenbach abgeschlossen, so dass die Landstuhler Schulen und Sportvereine das Freizeitbad AZUR in Ramstein-Miesenbach zu Trainingszwecken nutzen können. Weiterhin wurde durch die Gemeindeverwaltung im Jahr 2011 ein Kunstrasenplatz errichtet. Derzeit errichtet die TuS Landstuhl ein Vereins-/ Sportheim auf Grundlage eines Erbbaurechtsvertrages (Grundstück: Eigentum Stadt Landstuhl, Verein: Bau und Betrieb des Gebäudes). In der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg wird aktuell ein Bouleplatz geplant und gebaut; auch bestehen Überlegungen, diesen als sog. Generationengelände auszuweisen und damit das Sportangebot für die ältere Bevölkerung auszubauen. Für die Stadt Cochem und den Landkreis Cochem-Zell besteht nach Aussage der Experten das langfristige Ziel, die bestehenden Angebote und Einrichtungen in der jetzigen Form beizubehalten. Darüber hinaus wurden in den letzten zehn Jahren die Wanderwege ausgebaut; aktuell wird das Radwegenetz ergänzt und eine Schulsportanlage umgebaut. Für Kaiserslautern besteht derzeit Bedarf nach einer Sportanlage zur Ausübung von Lacrosse; bislang kooperiert die Lacrossespielgemeinschaft mit anderen Vereinen. Nach Meinung des Experten würde bei einer Gründung eines Lacrossevereines in Kaiserslautern jedoch eine dementsprechende Sportstätte geschaffen werden müssen.

Zwar bestehen in den Modellkommunen schon jetzt eine Vielzahl von Ermöglichungsräumen (z.B. Wanderwege, Radwege, etc.), bislang wird jedoch nach Einschätzung der kommunalen Experten der öffentliche Raum kaum zur Ausübung von Sport und Bewegung von der Bevölkerung genutzt bzw. von den Experten wird dieser Aspekt (noch) nicht bewusst wahrgenommen. Dies ist v.a. für die kleineren und mittleren Modellkommunen feststellbar. Aber auch in der großen Kommune Kaiserslautern werden keine „außergewöhnlichen“ Orte zum Sporttreiben genutzt. Nach Meinung des Experten entstehen bei der Ausübung von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum beispielsweise auch kaum Konflikte zwischen Jugendlichen und Senioren, solange keine mutwilligen Zerstörungen und Verwüstungen stattfinden.

Es ist feststellbar, dass die kommunalen Experten für die jeweilige Modellkommune die vereinsbezogene Ausübung von Sport und Bewegung im Vordergrund stehen sehen. Dies ist höchstwahrscheinlich in der Tatsache begründet, dass die Experten mit ihrer Tätigkeit in

den kommunalen Sport- und Planungsämtern Verantwortung über die öffentlichen kommunalen Sportstätten aufweisen. Diese normierten Sportanlagen werden hauptsächlich durch die Sportvereine und weniger durch die informell Sporttreibenden genutzt; dadurch lässt sich die starke Fokussierung auf die vereinsbezogene Ausübung von Sport und Bewegung begründen. So meinen die kommunalen Experten aus der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg, dass zwar in letzter Zeit vermehrt auch Frauen vereinsgebundenen Sport treiben, zukünftig aber kaum Änderungen bei der Ausübung von Sport und Bewegung eintreten werden und die ansässigen Sportvereine nach wie vor stark von der lokalen Bevölkerung nachgefragt werden.

Dennoch ist auch in den meisten Modellkommunen der Trend zur zunehmenden Selbstorganisation des Sports bzw. zur Ausübung von Sport und Bewegung bei kommerziellen Anbietern durch die Bevölkerung ablesbar: So geben die Experten der Stadt Landstuhl an, dass ein Großteil der Sportausübung in den zahlreichen ansässigen Vereinen stattfindet, in den letzten Jahren aber auch deutlich eine zunehmende Individualisierung des Sporttreibens, v.a. in Fitnessstudios, beobachtbar ist. Dazu hat die Gemeindeverwaltung vor einigen Jahren eine Befragung der Bevölkerung vorgenommen, um die Gründe für die sich ausweitende Popularität der Fitnessstudios herauszufinden. Dabei äußerten die Befragten, dass die Sportvereine oftmals zu unflexible Trainingszeiten anbieten, die nicht immer mit den persönlichen Lebensweisen in Einklang zu bringen sind, währenddessen Fitnessstudios ihren Mitgliedern ein passendes, zeitlich flexibles Angebot unterbreiten können. Auch gibt es in der Ortsgemeinde Höheinöd bislang eine rege (Sport-)Vereinstätigkeit. Trotz der hohen sozialen Bedeutung von Sport und Bewegung geht der kommunale Experte aus Höheinöd davon aus, dass zukünftig ein Bedeutungsverlust der (Sport-)Vereine eintreten wird. Dies lässt sich in einer zunehmenden Individualisierung des Sports und der Sportausübung begründen: Während in der Vergangenheit Sport und Bewegung hauptsächlich im Verein getrieben wurden, wird aufgrund der Individualisierung der Gesellschaft heutzutage die Ausübung von Sport und Bewegung stärker angepasst an die persönliche Lebensführung, d.h. das Sporttreiben muss in zeitlichen Einklang mit schulischen und beruflichen Verpflichtungen gebracht werden. Nach Meinung des Experten werden die (Sport-)Vereine von der Bevölkerung zunehmend als Dienstleister gesehen, die in starker Konkurrenz zu kommerziellen Sportanbietern, z.B. Fitnessstudios, aber auch gegenüber anderen Vereinen stehen. Für die Stadt Cochem sowie den Landkreis Cochem-Zell zeichnen die kommunalen Experten ein ähnliches Bild: So existieren mehrere große Sportvereine in Stadt und Landkreis, die eine hohe Vereinsbindung und hohe Mitgliedszahlen aufweisen. Diese stehen allerdings in starker Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern, z.B. Fitnessstudios, und müssen somit ein attraktives Angebot entwickeln, damit die Mitgliedszahlen langfristig nicht zurückgehen. Ähnliche Entwicklungen sind auch für die große Kommune Kaiserslautern auszumachen. Aufgrund der Größe der Stadt besteht für die Bevölkerung ein großes Angebot an Sportvereinen, die in Konkurrenz zu anderen Sportvereinen sowie zu kommerziellen Anbietern stehen. Als prägnantes und regional bekanntes Beispiel ist dabei die SoccaFive-Arena in Kaiserslautern zu nennen. Nach Ansicht des Experten können die Sportvereine, die im selben Sportsegment tätig sind, jedoch auch wieder an Attraktivität gewinnen, wenn die privaten Anbieter eine Preiserhöhung vornehmen. Aber auch eine zunehmende Selbstorganisation des Sports ist zu beobachten, die sich in einer Vielzahl von losen Bündnissen bzw. Zusammenschlüssen

einzelner Personen zur gemeinsamen Sportausübung (z.B. Joggen, Nordic Walking), hauptsächlich im öffentlichen Raum (z.B. Wanderwege Pfälzerwald, asphaltierte Wege in der Stadt), widerspiegelt. Für das Referat Jugend und Sport ist aufgrund der Größe der Stadt die Entwicklung der Sportvereine nur schwer zu erfassen, dennoch kann auch ein Rückgang der Vereinsmitgliedszahlen konstatiert werden. Diese Entwicklung ist schon seit den letzten zehn Jahren feststellbar: Während Breitensportvereine ein zunehmend an den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasstes Sport- und Bewegungsangebot aufbauen und etablieren können, stehen kleinere, spezialisierte Einspartenvereine vor größeren Problemen, den Verein dauerhaft aufrechterhalten zu können (z.B. Auftreten von finanziellen Probleme, wenn der Verein ein eigenes Vereinsgelände/ -gebäude unterhalten muss). Diese Problematik ist jedoch nach Ansicht des Experten auch abhängig von der angebotenen Sportart. Nichtsdestotrotz werden auch in Kaiserslautern Sportvereine zukünftig von Schrumpfung, d.h. dem signifikanten Rückgang von Mitgliedern, bzw. Auflösung bei gleichzeitigem Rückgang der Sportförderung betroffen sein. Aber auch bei den beschriebenen Freizeitgruppen werden Veränderungen, im Sinne von Zusammenschlüssen, stattfinden. Weiterhin beschreibt der Experte, dass in kleineren und mittleren Kommunen die Zahl der passiven Vereinsmitglieder höher ist als in einer großen Kommune wie Kaiserslautern. So bleiben nach seiner Ansicht viele Mitglieder dem Sportverein treu, auch wenn sie den angebotenen Sport nicht mehr aktiv ausüben. Insgesamt ist also die Identifikation in kleineren und mittleren Kommunen mit dem Verein größer als in größeren Kommunen. Dies ist auch in der teilweisen Monopolstellung der Vereine im ländlichen Raum zu erklären. Dagegen ist in Kaiserslautern ein sog. „Vereinshopping“ der Bevölkerung zu erkennen, d.h. die Bevölkerung der großen Kommune wechselt öfter nach persönlichen und sportlichen Vorlieben den Verein.

Zudem spielen in Kaiserslautern Trendsportarten eine größere Rolle als in den kleineren und mittleren Modellkommunen, was in Abhängigkeit zur Größe der Stadt sowie zum Bestehen der Universität und dem studentischen Leben zu sehen ist: Nach Meinung des Experten besteht bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zunehmend ein Bedürfnis nach ungebundenem Sporttreiben. Dazu zählen u.a. die Sportarten Skaten (Ausübung hauptsächlich auf dem Rathausvorplatz und in der Skateanlage im Jean-Schön-Park in der Gartenschau), Jonglieren und Slacklinen (Ausübung hauptsächlich im Stadtpark) sowie Headis. Weiterhin hat sich in den letzten Jahren eine große Cricket-, Rollerskaten-, Lacrosse-, Football- sowie Baseballszene in Kaiserslautern entwickelt, die auf den Einfluss der (internationalen) Studierenden und Wissenschaftler sowie der stationierten Amerikaner zurückzuführen ist. Jedoch ist es für das Referat Jugend und Sport sehr schwierig, den Bereich der (Trend-)Sportszene zu erfassen; teilweise beobachten die Streetworker diesen Bereich – diese Beobachtungen sollten jedoch zukünftig verstärkt werden, damit ein besserer und vollständiger Überblick für die Verwaltung gegeben ist. Im Gegensatz zu Vereinssportarten, die über eine längere Tradition verfügen und sich etablieren konnten, besteht bei Trendsportarten auch das Problem, dass diese eine „Boomphase“ erleben können, in der entsprechende Sportanlagen errichtet werden. Bei zurückgehendem Interesse in der Bevölkerung nach dieser Trendsportart müssen diese Anlagen jedoch einer weiteren Nutzung zugeführt werden. So ist derzeit die Ausübung von Mountainbiking im Pfälzerwald eine beliebte Trendsportart, die jedoch die Kommunen vor das Problem stellt, ob eine entsprechende Infrastruktur der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden kann, da bislang noch nicht

abzusehen ist, ob es sich um einen dauerhaften Trend handelt. Weiterhin können die Vereine oftmals kein adäquates Trendsportangebot schaffen, da es kaum bzw. keine geschulte Übungsleiter in diesem Bereich gibt; ein dementsprechender Nachholbedarf bei der Etablierung von Trendsportarten in Sportvereinen – gerade auch für eine bedarfsgerechte Jugendarbeit – ist deshalb zu erkennen. Eine Ausnahme stellt der Ski- und Rollsportclub Kaiserslautern, der beständig neue Angebote im Bereich des Trendsportes schafft, die von der lokalen Bevölkerung gut angenommen werden.

Bei der Bevölkerungsbefragung wurde auch die Nutzung computerbasierter Sportangebote (z.B. Wii) abgefragt. Idee dahinter war, dass dieses als neuer Trend angesehen werden kann. Allerdings betreibt bislang ein nur sehr geringer Anteil der Befragten in allen Modellkommunen computerbasierter Sportangebote, was der Experte in Kaiserslautern darauf zurückführt, dass Sport und Bewegung eine starke soziale und gesellige Komponente aufweisen, die bei der Ausübung im privaten Raum – gerade wenn diese allein ausgeübt wird – nicht zum Tragen kommt und somit die computerbasierten Angebote eher dem Computerspiel als der Ausübung von Sport und Bewegung zugerechnet werden.

In Rheinland-Pfalz werden die Sportvereine nach einem bestimmten Schlüssel, der abhängig von den Mitgliedszahlen ist, durch die Kommunen sowie durch den Sportbund finanziell gefördert (vereinsbezogene Förderung). Im Gegensatz dazu stellen in anderen Bundesländern die Kommunen den Sportvereinen Sportanlagen zur Nutzung zur Verfügung (sportstättenbezogene Förderung). Dadurch entfällt die Bindung der Förderung an konkrete Sportvereine. Aktuell wird diese Art der Förderung nach Aussage des Kaiserslauterer Experten in der Stadt Koblenz erprobt. In den Modellkommunen erfolgt hingegen die „klassische“, vereinsbezogene Förderung: So werden beispielsweise in der Stadt Landstuhl die Sportvereine durch die Verwaltung mit insgesamt 25.000 € pro Jahr unterstützt. Weiterhin können die Sportvereine die kommunalen Sportstätten kostenfrei nutzen, auch erhalten die Vereinsmitglieder Zuschüsse zu den Fahrtkosten zu Wettkämpfen. In der Ortsgemeinde Steinbach/Donnersberg erhalten die Sportvereine Zuschüsse zum vereinseigenen Sportstättenbau; des Weiteren steht ein Budget für die Instandhaltung der kommunalen Sportstätten zur Verfügung. In der Ortsgemeinde Höhenöd bekommen die Sportvereine projektbezogene Zuschüsse von der Kommune. Ebenfalls erhalten die Sportvereine in der Stadt Cochem und im Landkreis Cochem-Zell sowie in der Stadt Kaiserslautern Zuschüsse bei der Investition in vereinseigene Sportanlagen. Dadurch wird die Selbständigkeit der Sportvereine gefördert und gestärkt; eine Einflussnahme der Sportvereine durch die Verwaltung ist jedoch nach Meinung des Kaiserslauterer Experten nur eingeschränkt möglich. Aufgrund der schwierigen Haushaltslage in den Modellkommunen sind jedoch Kürzungen der Sportfördermittel in Zukunft absehbar und ein Umdenken der Akteure des Sports notwendig. So beschreiben die Experten der Stadt Landstuhl erste Überlegungen, dass die Sportvereine zukünftig finanziell zum Unterhalt der kommunalen Sportstätten, die durch diese genutzt werden, beitragen sollen. In der Stadt Cochem und im Landkreis Cochem-Zell sind schon Änderungen der Sportförderung eingetreten, so wurden die Sportvereine früher bei Investitionen in Sportstätten mit einer max. Übernahme von 20 % der Kosten unterstützt, aktuell übernimmt die Kommune max. 25.000 € der gesamten Kosten. Der kommunale Vertreter aus Kaiserslautern schätzt ein, dass die Steuerung des Landes bei der Ausweisung des Standortes bestimmter Sportanlagen wichtiger werden wird: So wird schon jetzt die dauerhafte Finanzier-

barkeit von bestimmten Sportanlagen (z.B. Bäder) aufgrund der kommunalen Haushaltslage in Frage gestellt, so dass zukünftig eine stärkere Abstimmung bei der Sportstättenplanung mit der überregionalen Planung erforderlich wird.

Die Experten aller Modellkommunen beschreiben verschiedene Kooperationen in der jeweiligen Modellkommune zwischen einzelnen Sportvereinen untereinander, zwischen einzelnen Sportvereinen und der Verwaltung sowie zwischen einzelnen Kommunen. So besteht in der Stadt Landstuhl seit einigen Jahren eine neue Form der Kooperation zwischen einzelnen Vereinen. Aufgrund des Rückganges von jugendlichen Vereinsmitgliedern konnte ein Teil der Landstuhler Vereine keine eigenen Jugendmannschaften mehr aufstellen, so dass sich vier Vereine zu einem sog. Jugendförderverein zusammengeschlossen haben. Dadurch können Jugendliche aus den vier Vereinen gemeinsam miteinander trainieren, bleiben aber dennoch Mitglied in ihrem Verein. Des Weiteren fand ein Zusammenschluss von drei Schützenvereinen aufgrund finanzieller Aspekte statt (Unterhalt der Schützenhäuser für einzelnen Verein nicht mehr finanzierbar), der zu einer Konsolidierung der Mitgliedszahlen und dem Ausbau der Jugendarbeit geführt hat. Nach Ansicht der Experten aus Landstuhl ist ein Zusammenschluss von weiteren Vereinen durchaus sinnvoll, wird aber bislang durch Zwistigkeiten zwischen einzelnen Vereinen verhindert. Auch werden zukünftig verstärkt Kooperationen zwischen einzelnen Kommunen für den Bau und den Unterhalt von Sportstätten aufgrund der angespannten finanziellen Lage einzelner Kommunen notwendig. Die Vertreter aus der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg verweisen auf die gute Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und den örtlichen (Sport-)Vereinen, woraus sich u.a. gemeinsame Aktionen, z.B. Reinigungs- und Bauaktionen, ergeben. Für die Sportvereine der Ortsgemeinde Höheinöd ergeben sich voraussichtlich aus dem Ausbau der Integrierten Gesamtschule in der Verbandsgemeinde Wald Fischbach-Burgalben Probleme bei der Gewinnung von Kindern und Jugendlichen als Mitglieder, da es nach Ansicht des Experten zu einer „Kollision“ von Schul- und Trainingszeiten kommen kann. Gleichzeitig können Probleme bei der Belegung von Schulsportstätten auftreten, was zu einer „Kollision“ von Schul- und Vereinssportzeiten führen kann. Aus diesem Grund werden aktuell in der Verbandsgemeinde neue Kooperationen zwischen den Schulen und den Sportvereinen erprobt. Beispielsweise stellen sich die Vereine und ihr Angebot in den örtlichen Schulen vor. Allerdings ist diese Art der Kooperation bisher auf kaum Interesse auf beiden Seiten gestoßen. Der Experte vermutet daher, dass die sich möglicherweise entwickelnden Probleme weder von den Schulen noch von den Sportvereinen bislang in dem Ausmaß gesehen werden. Die Zusammenarbeit der Vereine mit der Verwaltung wird hingegen positiv beschrieben – so engagiert sich eine Vielzahl der Vereinsmitglieder auch ehrenamtlich in der Ortsgemeinde, allerdings ist die Zusammenarbeit auch immer personenabhängig. Die Experten schildern ebenfalls für die Stadt Cochem sowie den Landkreis Cochem-Zell die Problematik der Umstellung auf Ganztagschulen. Dabei wird durch die Vorstellung der Sportvereine in den Schulen auch versucht, neue Mitglieder zu werben. Zudem werden die Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt und Sportvereinen, z.B. bei gemeinsamen Ferienaktionen, und die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Sportvereinen, die sich in gegenseitiger Hilfestellung widerspiegelt, beschrieben. Für Kaiserslautern ist die Bildung von Spielgemeinschaften zwischen Vereinen durchaus üblich; der Zusammenschluss von Vereinen hingegen noch selten. Zwar kann die Verwaltung einen nur sehr geringen bzw. keinen Einfluss auf die Sportvereine nehmen, den-

noch empfiehlt der Experte, dass sich die Vereine stärker als bisher mit Schulen zusammenschließen und direkt kooperieren sollten (z.B. im Rahmen von gemeinsamen Sport-AGs nach Schulende). Als Chancen, die sich durch diese freiwilligen und informellen Kooperationen ergeben können, ist u.a. der Zugang zu potentiellen Nachwuchs für die Sportvereine sowie für Schüler die kostenlose Nutzung der Sportausrüstung, welche die Vereine i.d.R. zur Verfügung stellen, zu nennen.

Hinsichtlich der ökonomischen Leistungen von Sport und Bewegung beschreiben nur die kommunalen Experten aus der Stadt Landstuhl sowie aus der Ortsgemeinde Höheinöd konkrete Auswirkungen: Während die Vertreter aus Landstuhl eher den Aspekt der Kosten für die Errichtung und Betrieb von Sportstätten als Zusatzbelastung für die kommunalen Haushalte im Vordergrund sehen, sieht der Experte aus Höheinöd eine nur geringe ökonomische Leistung von Sport und Bewegung. Diese ist in der potentiellen Konkurrenzsituation zwischen den (Sport-)Vereinen und örtlichen Unternehmen zu sehen (Durchführung Vereinsfeste: Konkurrenz zur lokalen Gastronomie, Durchführung von Baumaßnahmen: Konkurrenz zu lokalen Bau- und Handwerksbetrieben).

Auch für den Bereich der ökologischen Leistungen von Sport und Bewegung gibt es nur wenige Anmerkungen seitens der kommunalen Experten. So spielt für die Vertreter der Stadt Landstuhl lediglich der Lärmaspekt bei der Ausübung von Sport und Bewegung eine Rolle, der sich in Beschwerden eines Teils der Bevölkerung über das Sporttreiben anderer niederschlägt. Insgesamt ist dieser Aspekt jedoch wenig signifikant in Landstuhl ausgeprägt. In der Ortsgemeinde Höheinöd werden die im Pfälzerwald gelegenen Radwege der Ortsgemeinde intensiv genutzt, bislang sind durch die Nutzung dieser keine negativen ökologischen Wirkungen entstanden. Problematisch wird eher die verstärkte Ausübung von Mountainbiking gesehen, durch die bislang allerdings auch noch keine größeren Schäden aufgetreten sind. Bei einer Zunahme der Ausübung von Mountainbiking im Pfälzerwald ist jedoch mit stärkeren ökologischen Auswirkungen zu rechnen. Für die Stadt Kaiserslautern ergeben sich nach der Bevölkerungsbefragung etwas größere ökologische Beeinträchtigungen aus der Ausübung von Sport und Bewegung als in den kleineren und mittleren Modellkommunen. Dies führt der kommunale Experte auf die Tatsache zurück, dass in kleineren und mittleren Kommunen die Sportanlagen zumeist am Siedlungsrand gelegen sind, währenddessen diese in Kaiserslautern oftmals in direkter Nachbarschaft zu Wohngebieten angesiedelt sind. Zudem ist in Kaiserslautern das Stadion des 1. FCK beheimatet, das bis zu 40.000 Besucher pro Spieltag anzieht und dementsprechend Beeinträchtigungen hervorruft. Allerdings stellt ein so großer Sportverein wie der 1. FCK eine Ausnahme dar und kann nicht als „Normalmaß“ für die Sportvereine angesehen werden. Auch sind diese Auswirkungen nicht mit denen bei der Ausübung von Sport und Bewegung in Massentourismusregionen vergleichbar. Insgesamt sind trotz der räumlichen Nähe zwischen der Sportinfrastruktur und den Wohngebieten jedoch keine besonderen Konflikte oder Beeinträchtigungen in der Stadt auszumachen. Sollten dennoch Konflikte auftreten, tritt die Verwaltung als Vermittler auf. Nach Ansicht des Experten besteht demnach in der Gesellschaft der Konsens, dass bei der Ausübung von Sport und Bewegung nicht auf den Naturschutz verzichtet werden darf, stattdessen herrschen Kompromissbereitschaft und Rücksichtnahme auf die Natur vor.

5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit

Ausgehend von der grundlegenden Zielsetzung des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune“, anhand konkreter Modellkommunen allgemeingültige Handlungsstrategien abzuleiten, wurden in enger Kooperation mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., dem Landessportbund Rheinland-Pfalz sowie den kommunalen Akteuren vor Ort die Modellkommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/Donnersberg, Ortsgemeinde Höheinöd, Stadt Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell ausgewählt.

Anhand der Modellkommunen sollen stellvertretend für die Gesamtheit aller rheinland-pfälzischen Kommunen vor dem Hintergrund des anhaltenden demographischen und gesellschaftlichen Wandels Entwicklungstendenzen aufgezeigt und Handlungsansätze definiert werden, unter denen die Entwicklung zu „gesunden Kommunen“ stattfinden kann.

Hierzu wurden die Modellkommunen in einem ersten Schritt umfassend hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen beschrieben, analysiert und bewertet. Damit einher ging beispielsweise die Auseinandersetzung mit den Daten zur vorausberechneten Bevölkerungsentwicklung bis 2020 bzw. 2050. Vor diesem Hintergrund konnte dargestellt werden, dass sich in den ausgewählten Modellkommunen einerseits landesweite Entwicklungen widerspiegeln, die beispielsweise im Rückgang bzw. der Stagnation der Bevölkerungszahlen oder der zunehmenden Alterung der Bevölkerung zu sehen sind. Andererseits bilden die ausgewählten Kommunen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Größen einen Querschnitt der rheinland-pfälzischen Kommunen ab.

Um zu vertiefenden Erkenntnissen bezüglich der Bedeutung von Sport und Bewegung in den Modellkommunen zu gelangen, wurden die analytischen Untersuchungen mittels einer fragebogengestützten Bevölkerungsbefragung fortgeführt, auf deren Ergebnissen die zentralen Aussagen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes beruhen. Ziel der Befragung war die Erfassung des Sportverhaltens der Bevölkerung sowie wichtiger räumlicher, sozialer, organisatorischer und gesundheitlicher Aspekte der Sportausübung in den Modellkommunen. Der Fragebogen umfasste die Themenbereiche „Sportverhalten“, „Sportorganisation“, „Mobilität“, „Baulich-räumliche Situation und Ökologie“ sowie „Soziales“.

Insgesamt wurden im Rahmen der Befragung 7.000 Fragebogen in den Modellkommunen verteilt. Die Zahl der Fragebögen sowie die Art der Erhebung erfolgte hierbei angepasst an die Größen der jeweiligen Kommunen. Mit einem Rücklauf von 578 ausgefüllten Bogen konnte eine Quote von 8,3 % erreicht werden. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung wurden gemäß der zuvor genannten Themenstellungen eingeordnet und ausgewertet.

Bezogen auf das Sportverhalten in den Modellkommunen konnte zunächst die große Bedeutung von Sport und Bewegung für die Bevölkerung festgestellt werden, da diese in der überwiegenden Mehrzahl sportlich aktiv ist. Gleichzeitig konnten neben den bevorzugten Sportarten auch die Motivationen zum Sporttreiben ermittelt werden. Hierbei stehen hauptsächlich Gesundheitsaspekte sowie der Spaß an Sport und Bewegung im Vordergrund, wohingegen der Wettkampf- und Leistungsgedanke nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Hinsichtlich der Organisation des Sports konnte insbesondere im ländlichen Raum nach wie vor eine starke Dominanz des vereinsgebundenen Sporttreibens beobachtet werden. In den größeren Kommunen lässt sich in dieser Hinsicht eine Ausdifferenzierung sowohl auf kom-

merzielle Sportanbieter sowie auf das informelle Sporttreiben beobachten. Auch zeigen sich in diesem Zusammenhang altersgruppenspezifische Unterschiede.

Bei der Einschätzung der Qualität des Sportangebots in den Modellkommunen konnte insgesamt eine große Zufriedenheit hinsichtlich der Ausstattung der Sportstätten sowie des Angebots an Sportmöglichkeiten festgestellt werden. Verbesserungsmöglichkeiten werden vor allem im Bereich der altersgruppenspezifischen Angebote gesehen.

Zur Verifizierung und Vertiefung der im Rahmen der Bevölkerungsbefragung gewonnenen Erkenntnisse wurden in den Modellkommunen Expertengespräche mit Vertretern aus den jeweiligen Sport- und Planungsabteilungen durchgeführt. Im Rahmen der Expertengespräche wurde durchweg die herausragende Bedeutung von Sport und Bewegung für die jeweiligen Kommunen hervorgehoben. Diese Einschätzung umfasste beispielsweise die Rolle von Sportvereinen als gesellschaftliche Akteure, die einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt in den Kommunen leisten sowie die zunehmende Bedeutung von selbstorganisiertem Sport und den daraus resultierenden Anforderungen an öffentlichen Räume und Sportanlagen. Als wesentliches Problemfeld im Zuge der Qualifizierung der Kommunen als „gesunde Kommunen“ wurden die zunehmend eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten zur Förderung von Sport und Bewegung angesehen. Vor diesem Hintergrund kam seitens einzelner Vertreter beispielsweise die Forderung nach neuen Strategien seitens des Landes Rheinland-Pfalz auf, anhand derer die Kommunen ihre Sportentwicklung ausrichten können.

6 Sport und Bewegung – mögliche Entwicklungsrichtungen

6.1 Thesen zur Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung

Basierend auf den bisherigen Erkenntnissen aus der Literaturrecherche, aus den Bevölkerungsbefragungen sowie den Expertengesprächen in den Modellkommunen werden nachfolgend Thesen zur Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung dargestellt. Die Thesen bilden dabei die Grundlage für die darauffolgende Erstellung der Szenarien zur zukünftigen Sportentwicklung.

Durch den wachsenden Stellenwert des Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung, das neben Themen wie gesunde und ausgewogene Ernährung sowie Lebensführung, gesunde Arbeitsverhältnisse, ausreichende Ruhe- und Entspannungsphasen auch die gesundheitsfördernde Ausübung von Sport und Bewegung beinhaltet, nimmt der Leistungsgedanke und der Wettbewerbsbezug bei der Ausübung von Sport und Bewegung kontinuierlich ab. Stattdessen ist eine Verbindung der Sportausübung mit dem Wellnesstrend beobachtbar, der gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit seinen Komponenten Schrumpfung und insbesondere Alterung der Bevölkerung, bedeutsamer wird.

Zudem haben Sport und Bewegung einen entscheidenden Einfluss auf das kommunale Leben, da durch die Ausübung von Sport und Bewegung – in Vereinen oder selbst organisiert – das Zusammengehörigkeitsgefühl der lokalen und regionalen Bevölkerung gestärkt wird und der Sport im Allgemeinen gesellschaftliche und integrative Funktionen übernimmt. Weiterhin kann durch die Ausübung von (selbstorganisiertem) Sport und Bewegung im öffentlichen Raum (z.B. Joggen, Nordic Walking, Parours, etc.) und durch die Aneignung von nicht für den Sport explizit geplanten, aber durch die Bevölkerung genutzten Räumen (z.B. Plätze, Straßen, Parks) eine Belebung des selbigen stattfinden, was weitere Nutzergruppen in diese öffentlichen Räume ziehen und zu sozialen Kontakten führen kann. Für Sportvereine bietet die Ausübung von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum (z.B. Angebot von Kursen in Parks) zunehmend die Chance, eine stärkere Öffentlichkeitswirkung zu entfalten und durch niedrigschwellige Angebote neue Mitglieder – gerade aus Bevölkerungsgruppen, die bislang kaum einen Zugang zu Vereinen haben – zu gewinnen.

Durch die Finanzkrise der öffentlichen Haushalte müssen auch die Kommunen zunehmend ökonomischer handeln und ihre Haushalte konsolidieren. Aus diesem Grund ist eine Kürzung der Sportfördermittel in vielen Kommunen beobachtbar, welche v.a. den organisierten Sport vor große Herausforderungen stellt, aber auch als Chance begriffen werden kann. So wird zukünftig der (organisierte) Sport Aufgaben, die bislang die öffentliche Hand ausgeübt hat, ausführen können, da beispielsweise der Bau und insbesondere der Unterhalt von zahlreichen kommunalen Sportanlagen durch die öffentliche Hand nicht mehr finanzierbar sein wird. So ist denkbar, dass Sportvereine künftig kommunale Sportstätten (z.B. Schwimmbad), die von Schließung betroffen sind, in Eigenregie weiterbetreiben und somit Aufgaben der Daseinsvorsorge der ansässigen Bevölkerung übernehmen. Dazu werden allerdings auch Einschränkungen des bisherigen Betriebs gemacht werden müssen (ggf. Reduzierung der Öffnungszeiten der Sportstätte, höhere Nutzungsgebühren, etc.), die aber durch einen insgesamt effizienteren Betrieb, durch neue Finanzierungsformen (z.B. Sponsoring durch lokale Unternehmen) und durch ehrenamtliches Engagement in Teilen „aufgefangen“ werden können. Somit kann die Übernahme von Aufgaben der öffentlichen Hand durch die

Sportvereine zu einer Stärkung der Rolle der Vereine im kommunalen und gesellschaftlichen Leben – gerade auch was den Bereich der Jugendarbeit betrifft – beitragen und sollte von diesen als Chance begriffen werden, auch um dauerhaft die Mitgliedszahlen und somit auch den Bestand des Vereines zu sichern. Voraussetzung dafür ist, dass die Vereine diese Situation als Chance begreifen, über eine entsprechend große Infrastruktur („Manpower“) und starke Stellung im kommunalen Leben verfügen, um ehemals kommunale Sportstätten langfristig zu betreiben.

Darüber hinaus führt die absehbare Kürzung der Sportfördermittel aber auch zu einem wirtschaftlicherem Handeln des organisierten Sports, der sich gleichzeitig einer stärkeren Konkurrenz durch private Anbieter (z.B. Fitnessstudios) und durch den Trend zur selbstorganisierten Ausübung von Sport und Bewegung konfrontiert sieht. Somit müssen sich die Sportvereine an diesen orientieren und für die bestehenden und potentiellen Mitglieder ein attraktives Angebot, das sich von „klassischen“ Sportarten wie Fußball und Leichtathletik bis hin zu Trendsportarten wie Nordic Walking – und sofern von (größeren) Sportvereinen personell und finanziell leistbar – in Verbindung mit Wellness- und Gesundheitsangeboten erstreckt, entwickeln, um langfristig den eigenen Erhalt zu sichern. Dazu gehört vor dem Hintergrund des demographischen Wandels auch der Ausbau von Sportangeboten für ältere Mitglieder, die sich an gesundheitlichen und medizinischen Bedürfnissen – auch in Kooperation mit Krankenkassen und Ärzten – orientieren sowie eine noch stärkere Fokussierung des Vereinslebens auf gesellige und unterhaltende Aspekte, da dies von Mitgliedern stärker nachgefragt wird.

Gleichzeitig werden aber auch private kommerzielle Sportanbieter einen Bedeutungsgewinn erfahren, die aber ihre Position im Sportsektor nur halten (und ausbauen) können, wenn diese flexibel genug auf neue Trends im Bereich von Sport und Bewegung reagieren und entsprechende ökonomisch tragfähige Angebote, die von den traditionellen, v.a. den kleineren und mittleren Sportvereinen nicht leistbar sind (Stichwort: Wellnesstrend), für die Nachfragerseite schaffen. Dabei werden die kommerziellen Sportanbieter den öffentlichen Raum, insbesondere die sog. Ermöglichungsräume, zukünftig stärker als bisher in ihre Betrachtung einbeziehen und in diesem ebenfalls Angebote schaffen, um auf die Bedürfnisse der potentiellen Kunden einzugehen. Wenn die kommerziellen Anbieter es jedoch versäumen, auf neue Trends entsprechend schnell zu reagieren, kann die eigene Marktposition gefährdet sein. Auch führt ein Rückgang der Nachfrage in bestimmten Bereichen (z.B. Boom von Tennis und Squash in den 1980er und 1990er Jahren, seitdem Rückgang) schneller zu einer Negativanpassung – d.h. Streichung – des Angebotes als bei Vereinen, da kommerzielle Anbieter unter marktwirtschaftlichen Bedingungen agieren müssen.

Trotz der beständigen Anpassung des Angebotes und der damit verbundenen Attraktivitätssteigerung wird bei kommerziellen Anbietern auch zukünftig eher der Aspekt der Sportausübung als der der sozialen Kontakte und Geselligkeit wie bei Sportvereinen im Vordergrund stehen. Ebenfalls kann dies für den selbstorganisierten Sport beschrieben werden, der zwar gemeinsam durchgeführt werden kann und somit bestehende Kontakte verstärkt, aber zunehmend als Vehikel zur Selbstdarstellung genutzt wird. Letztendlich wird die zunehmende Konkurrenz von Sportvereinen, privaten kommerziellen Sportanbietern und des selbstorganisierten Sports dazu führen, dass für die Bevölkerung ein passgenaueres Angebot entste-

hen wird, aus der jeder Nutzer nach seinen individuellen Präferenzen wählen kann, und nicht nachgefragte Angebote vom Markt verdrängt werden.

Aus diesen Entwicklungen ergeben sich auch erhebliche Auswirkungen auf die nutzerbezogene Freizeitmobilität. Wie schon geschildert, stehen für die Sporttreibenden zunehmend Aspekte wie Gesundheit und Geselligkeit bei der Ausübung von Sport und Bewegung im Vordergrund, während der Leistungs- und Wettkampfgedanke eher abnimmt. Dadurch kommt es auch zu einem Bedeutungsverlust „klassischer“ Sportstätten, die in Kombination mit der zunehmenden Relevanz eines wohnungsnahen Sportangebotes zu einem Rückgang des – gerade MIV-gestützten – Verkehrs führt. Andererseits wird aber gleichzeitig die zunehmende Ausdifferenzierung von (Trend-)Sportarten, die auch entsprechende Sportstätten und Sportausübungsmöglichkeiten benötigen und nicht zwangsläufig in der eigenen Kommune angesiedelt sein müssen, zu einem Anstieg des individuellen Freizeitverkehrs führen. Diese Gleichzeitigkeit von Ab- und Zunahme der nutzerbezogenen Freizeitmobilität wird sich jedoch lokal und regional unterschiedlich auswirken, so dass einzelfallspezifische Lösungen von Seiten der Kommunen konzipiert werden müssen, um auf die Veränderungen des Mobilitätsverhaltens reagieren zu können. Diese könnten beispielsweise eine stärkere flächenhafte Verknüpfung von „klassischen“ Sportstätten und Ermöglicheräumen (z.B. bei Anlage von Parkplätzen) durchführen, um den Freizeitverkehr zu reduzieren oder auch neue Angebote im ÖPNV (z.B. Busshuttleservice) schaffen. Dafür müssen aber auch frühzeitig nachhaltige Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden.

Die zunehmende Bedeutung von kommerziellen Sportanbietern sowie Trendsportarten bietet aber auch eine Chance für die Kommunen, die durch eine gezielte Steuerung der Ansiedlungspolitik ein wohnungsnahes Sportangebot für die Bevölkerung schaffen kann. Dadurch eröffnen sich auch Möglichkeiten für gezielte Nachverdichtungen und den Stadtumbau, was auch zu einem Wettbewerbsvorteil gegenüber benachbarten Kommunen führen kann. Darüber hinaus wird die Entwicklung hin zu „gesunden“ Kommunen erfolgreich gestaltet, wenn die Akteure des organisierten, selbstorganisierten sowie kommerziellen Sports zukünftig stärker als bisher durch die öffentliche Hand i.S. der Integrierten Stadtentwicklung eingebunden werden. Sport- und Stadtentwicklung werden somit stärker miteinander verzahnt, gerade auch um die geschilderten Potentiale von Sport und Bewegung (Integrationsfunktion, Organisationsstruktur, etc.) i.S. von Akzeptanzschaffung bzw. -steigerung in der Bevölkerung bei räumlichen Planungen und Maßnahmen perspektivisch zu nutzen.

Wie bereits beschrieben, ist eine Kürzung der Sportfördermittel zu beobachten, die angesichts der Krise der öffentlichen Haushalte zukünftig noch zunehmen wird. Bislang werden in Rheinland-Pfalz die Sportvereine direkt gefördert. Denkbar ist, dass die vereinsbezogene Förderung auf eine Förderung von Sportstätten umgestellt wird, so dass die Sportvereine diese beispielsweise durch verstärktes ehrenamtliches Engagement längerfristig zu günstigen Konditionen pachten, unterhalten und nutzen können. Durch die zunehmende Bündelung und Zentralisierung der kommunalen Mittel ist jedoch auch zukünftig nicht mit einem massiven Ausbau der Sportstätten zu rechnen, sondern es wird ein sog. Regionalisierungsansatz, der die bisherige ausschließliche, isolierte Betrachtung von Sportstätten auf kommunaler Ebene durch eine verstärkte Abstimmung benachbarter Kommunen und Regionen sowie eine Konzentration („Clusterbildung“) der Sportstätten ersetzt, notwendig werden. Dieser Ansatz wird von den zuständigen Ministerien auf Länderebene (in Rheinland-Pfalz:

Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur) vorangetrieben werden und mit entsprechenden Vorgaben, wie beispielsweise landesweiten bzw. regionalen Rahmenplänen für Sportentwicklung, in denen regionale Schwerpunkte benannt sind, hinterlegt sein. Dazu sollen die Kommunen bzw. Regionen, die Teil eines solchen Regionalisierungsansatzes sind, ihre lokalen Stärken im Bereich von Sport und Bewegung identifizieren. Diese werden dann gezielt gefördert („Regionalisierung der Sportfördermittel“). Zwar ist mit anfänglichen Umsetzungsschwierigkeiten durch Konkurrenzdenken einerseits bei den öffentlichen Haushalten, andererseits bei den Akteuren des Sports zu rechnen, mittel- bis langfristig ergeben sich daraus aber Chancen für eine nachhaltige Sportentwicklung. Die Sportbünde, die bislang u.a. in der Vereins- und Sportstättenberatung tätig sind, können durch eine stärkere Einbindung in die kommunale und regionale Sportentwicklung zudem wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung der Sportförderung geben sowie eine Steuerungsfunktion auf regionaler Ebene übernehmen. Somit wird zukünftig die Verantwortung für die Sportentwicklung zunehmend von der kommunalen auf die regionale Ebene ausgelagert und die regionalen Akteure des Sports erhalten ein stärkeres Gewicht. Auch können die Potentiale der derzeit in Rheinland-Pfalz durchgeführten Gebietsreform mit dem dazugehörigen Zusammenschluss von Verwaltungseinheiten als Chance für eine nachhaltige Sportentwicklung, welche eine Fokussierung auf räumlich ausgewogen verteilte Standorte von Sportstätten nach definierten Kriterien vorsieht, genutzt werden.

Zusammenfassend ist also zukünftig von gravierenden Änderungen des Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung sowie der Sport(stätten)entwicklung und -förderung auszugehen. Nachfolgend projiziert das Szenario „Nullvariante“ eine Entwicklung, bei der von den betreffenden Akteuren nicht hinreichend auf die benannten Herausforderungen reagiert wird, währenddessen im Szenario „Variante Sport“ die Potentiale und Chancen, die sich aus den Herausforderungen für kleine, mittlere und große Kommunen ergeben, beschrieben wird.

6.2 Szenario „Nullvariante“ für die Modellkommunen

Die Formulierung von Szenarien zu Auswirkungen auf die zukünftige gesamtörtliche Entwicklung durch Sport und Bewegung soll die hohe Bedeutung dieses Themenbereiches für die kommunalen Handlungs- und Aufgabenbereiche verdeutlichen und bestehende oder mögliche interkommunale Entwicklungsunterschiede – insbesondere im Hinblick auf den zunehmenden kommunalen Wettbewerb – aufzeigen. In diesem Zusammenhang soll außerdem gezielt auf die existierenden spezifischen Merkmale von unterschiedlich großen Kommunen eingegangen werden. Die spezifische Rolle von organisiertem und informellem Sporttreiben für Kommunen jeder Größenordnung und ihre Bewohner soll im Rahmen der Szenarien besonders hervorgehoben werden.

Grundsätzlich soll vor diesem Hintergrund der Einfluss von Sport und Bewegung auf folgende relevante kommunale Aufgabenbereiche bei der Formulierung der Szenarien betrachtet werden, welche die Entwicklung eines Ortes entscheidend mitbestimmen:

- Räumliche Entwicklung,
- Soziales,

- Gesundheit,
- Ökonomie und
- Ökologie.

Das nachfolgende Szenario „Nullvariante“ zeigt – jeweils dargestellt für kleinere, mittlere und große Kommunen – die zu erwartende Entwicklung der Kommunen auf, bei welcher der Bereich Sport und Bewegung wenig oder nicht stärker als bisher in die gesamtörtliche Planung und Entwicklung integriert und nicht intensiver gefördert wird.

6.2.1 „Nullvariante“ – kleine Kommunen

In kleinen Kommunen übernimmt insbesondere der organisierte Sport wichtige Funktionen, v.a. auf der sozialen und gesundheitlichen Ebene. Gerade kleinere (und teilweise die einzigen) örtliche Sportvereine befinden sich aber nicht selten an der organisatorischen und finanziellen Existenzgrenze und können ihren Betrieb nicht uneingeschränkt gewährleisten. Werden die Vereine von der Kommune nicht gezielt in die örtlichen Strukturen eingebunden und gefördert, droht so der Verlust einer wichtigen Säule und Identifikationsmerkmals des örtlichen Lebens. Dies kann zudem auch räumliche und ökonomische Auswirkungen haben, sobald ungenutzte Sportstätten in den Besitz der Kommune fallen.

Muss ein Verein seinen Betrieb komplett einstellen oder kann nur ein geringeres Sportangebot liefern, werden Teile der örtlichen Bevölkerung zunehmend auf Angebote auswärtiger Vereine und Sportinstitutionen ausweichen. Die Sportmobilität wird so zunehmen, die soziale Bindung einiger Bevölkerungsschichten zum Ort hingegen kann stark abnehmen.

Da Sportvereine häufig die einzigen Institutionen mit Sportangeboten sind, wiegt ein Verlust auch bezüglich des Gesundheitsbewusstseins der örtlichen Bevölkerung sehr schwer. Eine solche Entwicklung ist v.a. vor dem Hintergrund einer zunehmenden Alterung gerade in ländlichen Regionen gravierend.

Ähnliche Effekte treten ein, wenn neben dem vereinsgebundenen Sport keine Möglichkeiten für das zunehmende informelle und selbstorganisierte Sporttreiben geschaffen werden. In kleineren Kommunen betrifft dies nur in geringerem Maße innerörtliche Räume, sondern hauptsächlich Bereiche außerhalb des Siedlungsbereichs, die sich als Sportermöglichungsräume eignen.

6.2.2 „Nullvariante“ – mittlere Kommunen

In mittleren Kommunen stellt sich die Situation etwas anders dar. Eine häufig höhere Anzahl von Vereinen mit verschiedenen Ausrichtungen bietet in dieser Größenkategorie eine breite Auswahl unterschiedlicher Sportangebote. Die Gefahr eines kompletten Verlustes des Sportvereinslebens wie in kleineren Kommunen stellt sich demnach nicht. Einzelne Vereine stellen zwar ebenfalls ein Identifikationsmerkmal dar, allerdings selten für die gesamte Kommune. Werden Vereine, ihre Zusammenarbeit und ihre räumliche Sportausübung allerdings seitens der Akteure aus Politik und Verwaltung nicht ausreichend gefördert, droht der Verlust der Vielseitigkeit des Sportangebotes als wichtiges „weiches“ Standortmerkmal. Dies wirkt sich nicht nur negativ im Wettbewerb mit anderen Kommunen aus, sondern kann

auch die Stabilität in einigen Sportvereinssparten durchaus gefährden ebenso wie den Betrieb einzelner Vereinssportstätten. Der Verlust dieser Diversität im Angebot kann zudem dazu führen, dass die Sportmobilität in einzelnen Sparten erhöht wird und Bewohner zur Ausübung gewisser Sportarten auf Angebote in anderen Kommunen zurückgreifen. Dies erhöht nicht nur den Individualverkehr, sondern stellt auch den öffentlichen Nahverkehr vor neue Herausforderungen, auf welche Politik und Verwaltung reagieren müssen.

Werden Sport- und Bewegungsangebote der Vereine sowie die vereinsübergreifende Zusammenarbeit nicht gezielt von den politischen und Verwaltungsakteuren gefördert und sind die Vereine deshalb nicht in der Lage, sich an veränderte Nachfrage und Ansprüche anzupassen und sind in ihrer Existenz bedroht, droht nicht nur das Brachfallen von Vereinssportstätten. Bei Verlust eines oder mehrerer Sportvereine, welche Gemeinschaft, soziale Bindung und Integration fördern, können je nach Größe solcher mittlerer Kommunen negative ökonomische Auswirkungen und v.a. spürbare soziale Konsequenzen auf Gesamtstadtebene auftreten. Auch der Betrieb von Sportstätten in kommunalem Besitz wird in diesem Fall erheblich schwieriger (bspw. Sportplätze, Schwimmbäder). Gerade diese Sportstätten leben allerdings häufig ebenso von Nutzern, die nicht in Sportvereinen organisiert sind und welche ihrerseits gewisse Ansprüche an das räumliche Sportangebot (bspw. Gemeinschaft, Wellness, etc.) haben. Reagieren die Kommunen nicht auf die veränderte Nachfrage kann nicht nur ein Bedeutungsverlust der genannten Sportstätten eine Rolle spielen. Betroffen sind ebenso andere öffentliche Räume wie beispielsweise Parks, Plätze und Spielplätze, deren Belebung häufig von informellem Sporttreiben und Bewegung mitgetragen wird.

Wirken Politik und Verwaltung nicht aktiv und steuernd an der Gestaltung von Bewegung und Sporttreiben im öffentlichen und privaten Raum mit, drohen v.a. vor dem Hintergrund sich auch räumlich ausdifferenzierender Sportausübung stärkere Nutzungskonflikte.

6.2.3 „Nullvariante“ – große Kommunen

Große Kommunen verfügen aufgrund der großen Bewohnerzahl und der entsprechenden ausdifferenzierten und hohen Nachfrage in den meisten Fällen über die weitreichende Bandbreite an Sport- und Bewegungsangeboten. Auf quantitativer Ebene besteht demnach für die einzelnen Vereine enormes Potential. Aufgrund der großen Bandbreite wirkt sich der Verlust einzelner Vereine zudem meist nicht auf gesamtstädtischer Ebene aus. Auf Stadtteilebene hingegen können einzelne Vereine eine ähnlich wichtige Rolle spielen wie in kleinen Kommunen. Muss ein Sportverein beispielsweise aufgrund fehlender Förderung und Unterstützung seinen Betrieb einstellen, kann dies weitreichende Folgen, v.a. auf sozialer Ebene, für einen Stadtteil haben.

Aufgrund der Vielzahl verschiedener Sportvereine auf Gesamtstadtebene einer großen Kommune ist eine organisatorische Steuerung und Lenkung der Aktivitäten von hoher Bedeutung. Laufen die Aktivitäten von der Vielzahl an Sportvereinen sowohl auf räumlicher als auch auf organisatorischer Ebene unkoordiniert und ungesteuert ab, droht ein (geplanter oder nicht geplanter) Konkurrenzkampf, der sowohl dem Vereinsleben als auch der Kommune und ihren Bewohnern schadet. Mögliche Potentiale und positive Kooperationseffekte können vor diesem Hintergrund nicht genutzt werden.

Große Städte zeichnen sich v.a. im Vergleich zu kleinen Kommunen durch ihre sehr ausdifferenzierte Bevölkerungsstruktur mit einer Vielzahl an verschiedenen Lebensentwürfen und entsprechenden Ansprüchen aus. Gerade in den urbaneren Räumen, in denen Vereine keine sehr große Rolle als Identifikationsinstitution einnehmen, nimmt die Bedeutung des informellen Sporttreibens zu. Dies äußert sich v.a. auf der räumlichen Ebene: kann eine Stadt nicht quantitativ und qualitativ ausreichende Sportermöglichungsräume vorhalten, steht dies einer informellen und vom Verein abgekoppelten Sportaktivität im Wege. Dies führt zudem dazu, dass Sport und Bewegung zunehmend unkoordiniert in (teilweise hierfür) ungeeigneten öffentlichen Räumen stattfindet. Hieraus entstehen häufig vermeidbare enorme Nutzungskonflikte auf städtischen Plätzen, in Parks, etc. Dies kann für gewisse Bevölkerungsteile, insbesondere die älteren Bewohner, eine enorme Hürde darstellen, überhaupt Sport zu treiben bzw. diese Räume zu nutzen.

Die stetige Zunahme des informellen Sporttreibens und eine – zumindest in einigen Sparten – damit einhergehende Abnahme des anlagengebundenen Sports führt dazu, dass bestimmte klassische Sportstätten immer weniger genutzt werden. Greifen Politik und Verwaltung nicht steuernd ein und koordinieren den Zugang und die Versorgung mit gewissen Sportstätten, droht eine räumliche sportstättenspezifische „Überversorgung“, die auch negative stadträumliche Auswirkungen haben kann.

Insgesamt spielen Sport und Bewegung, vereinsgebunden wie informell, auch in urbanen Räumen eine wichtige Rolle, v.a. bezüglich ihrer gesundheitsfördernden Wirkung. Kann eine Kommune kein ausreichendes Sport- und Bewegungsangebot bieten, fällt nicht nur eine wichtige Säule im Bereiche „Gesundheit“ weg. Eine zunehmend gesundheitsbewusstere Bevölkerung bewertet ein ausreichendes Angebot auch immer stärker als wichtiges Merkmal, sodass ein Verlust eines sehr wichtigen „weichen“ Standortfaktors droht.

6.3 Szenario „Variante Sport“ für die Modellkommunen

Das Szenario „Sport“ soll im Vergleich zu den vorangegangenen Ausführungen zeigen, welche positiven Effekte ein gezielter und bewusster Einsatz sowie die Förderung von Sport und Bewegung von kommunaler Seite in ihrem Wirkungskreis sowie die Integration von entsprechenden Angeboten in die Stadt- und Dorfentwicklung haben können.

6.3.1 „Variante Sport“ – kleine Kommunen

Insbesondere in kleinen Kommunen kann Sport, v.a. in vereinsgebundener Form, wichtige Funktionen übernehmen, beispielsweise auf sozialer Ebene. Fördert die Kommune die Arbeit von Sportvereinen gezielt mit finanziellen Mitteln oder räumlich (beispielsweise Nutzung gemeindeeigener Einrichtungen), kann sich eine für beide Seiten gewinnbringende Zusammenarbeit einstellen. Da Sport und Bewegung im Gegensatz zu vielen anderen Vereinsaktivitäten durchweg alle Bevölkerungsschichten anspricht, können verschiedenste Bewohnergruppen erreicht werden. Dieser Aspekt gewinnt insbesondere dadurch an Bedeutung, dass Sportvereine für gewisse Bevölkerungsgruppen, insbesondere aber ältere Menschen, häufig die einzige Motivation sind, Sport zu treiben und somit eine gesundheitsfördernde Wirkung zu erzielen.

Durch die Arbeit eines oder mehrerer Sportvereine kann die soziale Bindung an den Ort gestärkt und neue Bewohner können leichter in die örtliche Gemeinschaft integriert werden. Eine spürbare Stärkung werden auch ehrenamtliche Tätigkeiten sowie die Bewohneraktivität innerhalb des Ortes erfahren. Gerade die Sportvereine und ihre Aktivitäten werden deshalb dazu beitragen, die Dorfgemeinschaft und Nachbarschaften zu stärken.

Durch die Bereitstellung von ortseigenen Einrichtungen (bspw. Dorfgemeinschaftshaus) durch die Akteure aus Politik und Verwaltung kann die Nutzung und Pflege derselben gewährleistet und gefördert werden.

Da die Sportvereine in kleineren Kommunen nicht die komplette Nachfrage abdecken können, sollten die informelle und selbstorganisierte Ausübung von Sport und Bewegung auch eine zentrale Rolle spielen. Bietet die Kommune (v.a. räumliche) Möglichkeiten zur informellen Sportausübung, wird dies ähnlich positive Auswirkungen für die soziale Gemeinschaft im Ort haben wie vereinsgebundene Angebote. Abgestimmt mit den Vereinsangeboten kann zudem die Attraktivität einer kleinen Kommune als Wohnstandort deutlich steigen.

Durch gezielte Förderung von Sport und Bewegung profitieren kleinere Kommunen gerade auf sozialer Ebene und bilden somit auch im Vergleich zu anderen Kommunen ein wichtiges Standortmerkmal aus – auch hinsichtlich des Wettbewerbs um neue Bewohner bzw. des Verbleibes der bestehenden Bewohnerschaft.

6.3.2 „Variante Sport“ – mittlere Kommunen

In mittleren Kommunen wird die Wirkung von Sport und Bewegung auch auf anderen Ebenen sichtbar. Dort können Sport und Bewegung ein Alleinstellungsmerkmal im regionalen Zusammenhang bilden, welches solche Gemeinden als „Sportstädte“ auf regionaler Ebene und darüber hinaus bekannt macht. Besonders in Räumen mit großräumigen Sportermöglichkeitsräumen (bspw. Wander- und Radstrecken) bietet sich eine entsprechende Ausrichtung bei der integrierten Stadt- und Dorfentwicklung an. Neben der daraus entstehenden hohen Attraktivität als Wohnstandort sind v.a. die positiven ökonomischen Auswirkungen (u.a. Gast- und Hotelgewerbe) enorm. Ebenso wird die Wohnzufriedenheit auf Basis eines verbesserten Sport- und Bewegungsangebotes deutlich zunehmen.

Die gezielte Förderung von Vereinen und ihrer Sportstätten sowie von informellen Sportangeboten und den entsprechenden (Stadt-)Räumen wird sich außerdem auf sozialer Ebene sehr positiv auswirken: eine gefestigte Gemeinschaft auf Stadtteil- und/ oder Gesamtstadtebene kann durch gemeinsame sportliche Aktivitäten entstehen. Dies drückt sich dann häufig auch in der verstärkten ehrenamtlichen Aktivität, auch bei kommunalen Events und Veranstaltungen (bspw. Stadtfeste), aus.

Schon bei mittleren Kommunen spielt die Auflockerung des Siedlungskörpers eine wichtige Rolle. Die Schaffung multifunktionaler (Sportermöglichkeits-)Räume wird sich ökologisch und stadtklimatisch positiv auswirken. Durch eine gezielte nutzungsorientierte Gestaltung dieser Flächen für den Bereich von Sport und Bewegung kann außerdem eine hohe Frequentierung und Nutzungsdichte gefördert werden, die zum einen den urbaneren und lebendigeren Charakter erzeugt und eine Verwahrlosung dieser Räume verhindert, zum anderen aber auch die Identifikation der Bewohner mit der Kommune und ihrem öffentlichen Raum deutlich erhöht.

Eine entscheidende Rolle kommt auch in mittleren Kommunen den Sportvereinen zu. Durch die zunehmende Ausgestaltung von Schulen als Ganztageseinrichtungen entsteht ein enormes Potential für die Vereine, welches allerdings von kommunaler Seite aus gefördert und gesteuert werden muss. Eine Übernahme von Kursen und Angeboten im Ganztagesprogramm von Bildungseinrichtungen eröffnet Sportvereinen die Möglichkeit, neue Mitglieder zu werben. Auf der anderen Seite wird den Schulen ein qualifiziertes sportliches Programm geboten, welches sich hauptsächlich auf die Gesundheit der Schüler positiv auswirkt. Zudem wird den Bildungseinrichtungen auf diese Weise ein kostenintensives Alternativprogramm erspart, sodass zusätzlich ökonomische Effekte greifen.

Bei mittleren Kommunen kann die gezielte Integration von Sport und Bewegung in die Stadtentwicklung somit auf noch mehr Ebenen eine Wirkung entfalten als dies bei kleineren Kommunen der Fall ist.

6.3.3 „Variante Sport“ – große Kommunen

In Großstädten und urbanen Räumen können Sport und Bewegung zwar ebenso ein Alleinstellungsmerkmal bilden, durch die Größe solcher Kommunen sind solche Konzepte allerdings schwieriger auf Gesamtstadtebene umzusetzen. Ein häufig großes Potential bieten dort allerdings größere Sportvereine, die auf Landes- oder nationaler Ebene in ihrer Sportart erfolgreich sind und deshalb weit über die Stadtgrenzen hinaus Identifikationsmerkmal sind. Aufgabe von Politik und Verwaltung ist es vor diesem Hintergrund, die vorhandenen Potentiale auszuschöpfen und auf Sport und Bewegung in kleineren Vereinen oder auf informeller Ebene zu übertragen. Sportvereine, welche entsprechende Angebote haben, werden bei gezielter Bewerbung der eigenen Arbeit – auch mithilfe der Kommune – im Bereich der Mitgliederzahlen spürbar profitieren. Bei gezielter Vermarktungsstrategie in Zusammenarbeit zwischen Verein und Kommune können auch enorme ökonomische Effekte greifen, v.a. im Gast- und Tourismusgewerbe.

Noch stärker als in mittleren Kommunen ist die Rolle von Großstädten bei der Versorgung mit Sportangeboten für die Region. Fördern die Akteure aus Politik und Verwaltung Vereine und informelle Sportaktivitäten gezielt, profitiert davon nicht nur das Umland. Durch den erhöhten Freizeitverkehr aus dem Umland entsteht eine erhöhte Identifikation mit der Stadt und zusätzlich kann Kaufkraft am Ort gebunden werden.

Ein zentrales Handlungsfeld und essentieller Teil des städtischen Lebens sind die öffentlichen Räume einer großen Kommune. Die Frage der Nutzung und der entsprechenden Gestaltung ist dabei auf der planerischen Ebene eine entscheidende. Das zunehmende Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung – auch hinsichtlich sportlicher Aktivitäten – bietet diesbezüglich enorme Potentiale. Werden die Bedürfnisse von Sport und Bewegung bei der Planung der Räume, zu denen neben Parks und Plätzen v.a. Straßen- und Verkehrsräume zählen, gezielt beachtet, wird eine verstärkte Nutzung und Annahme dieser Räume durch die Bevölkerung erfolgen und sie übernehmen wieder eine stärkere Funktion für das soziale Zusammenleben. Die „Sichtbarkeit“ von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum kann zudem ein Anreiz für Bewohner sein, aktiver zu werden. Dies ist v.a. hinsichtlich der Gesundheit vieler Stadtbewohner ein wichtiger Aspekt.

Die öffentlichen Räume können und sollen dabei nicht ausschließlich von informell und selbstorganisiert Sporttreibenden genutzt werden. Bietet eine Kommune gezielt bei der Gestaltung auch Raum für gewisse vereinsgebundenen Sporttätigkeiten und koordiniert diese gezielt, werden diese Räume noch sportorientierter genutzt und Vereine müssen entsprechende Flächen nicht selbst vorhalten.

Eine Symbiose zwischen Stadt- und Stadtentwicklung wird bei entsprechender Planung und Organisation seitens der Kommune also v.a. im öffentlichen Raum sichtbar. Sport und Bewegung können vor diesem Hintergrund zudem zur Bewältigung eines weiteren städtischen Problemfeldes beitragen – dem Leerstand. Durch Vermittlung und Koordination seitens der kommunalen Verwaltung können Leerstände und Brachflächen gezielt durch Sportvereine und selbstorganisierte Sportgruppen genutzt und zumindest einer Zwischennutzung zugeführt werden.

Plant und baut eine große Kommune verstärkt Sport(ermöglichungs)räume, hat dies auch positive räumliche und stadtklimatische Auswirkungen. Eine somit erfolgende Auflockerung des Siedlungskörpers hat nicht nur räumliche Konsequenzen, die sich raumästhetisch positiv auf das Wohn- und Arbeitsumfeld auswirken, sondern auch stadttökologische Effekte, beispielsweise durch eine abgemilderte Luftbelastung.

Neben vielen positiven sozialen Effekten (Integration, Stärkung sozialer Gemeinschaft und Nachbarschaften, etc.) kann die Arbeit von Sportvereinen im Ganztagsangebot von Schulen eine ähnlich wichtige Rolle spielen, wie dies wie bereits beschrieben bei mittleren Kommunen der Fall sein kann.

In urbanen Räumen und Großstädten entfalten Sport und Bewegung somit, insbesondere, wenn Politik und Verwaltung fördernd und steuernd eingreifen, auf fast allen Ebenen des städtischen Lebens positive Effekte.

6.4 Vergleich und Analyse der Szenarien „Nullvariante“ und „Variante Sport“ für die Modellkommunen

Die Entwicklungsszenarien zeigen sehr deutlich auf, dass Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis eine hohe Bedeutung einnimmt. In den unterschiedlich großen Kommunen übernehmen der Sport sowie seine räumlichen und organisatorischen Institutionen verschiedene Funktionen. Während in kleineren Kommunen vor allem der Vereinssport als Identifikationsmerkmal und häufig einziger Anbieter von sportlichen Aktivitäten eine wichtige Rolle für den sozialen Zusammenhalt und die Bindung an den Ort spielt, greifen in größeren Kommunen neben den sozialen Gesichtspunkten stärker auch ökologisch-stadtklimatische und räumliche Aspekte. Dies hängt vor allem auch mit der zunehmenden Bedeutung von informellem Sporttreiben ab, welches zwar nicht zwangsläufig zur Reduktion von Vereinssport im Allgemeinen führt, da es häufig parallel und in Kombination mit Vereinssportangeboten wahrgenommen wird, aber dennoch deutlich differenziertere und breiter gefächerte Ansprüche an den Raum hat als der anlagengebundene (Vereins-) Sport. Zwar gewinnt das informelle Sporttreiben auch im ländlichen Raum zunehmend an Bedeutung, in urbanen Räumen kommt er aufgrund der hohen sozialen Durchmischung und der verstärkt erkennbaren gesellschaftlichen Pluralisierung allerdings noch stärker zum Tragen.

Die Kommunen jeder Größe sehen sich unterschiedlichen Herausforderungen ausgesetzt, die unterschiedliche Lösungs- und Planungsansätze erfordern. Der Vergleich der beiden Szenarien zeigt deutlich, dass der Sport auf viele Bereiche des kommunalen Handelns Einfluss hat und Aufgaben übernehmen kann, aber je nach Gemeindegröße größere Unterschiede bei den Auswirkungen auf die verschiedenen Funktionsebenen. Je nach Größe der Kommune sind demnach unterschiedliche und an die Ausgangslage angepasste Handlungsansätze gefordert, damit Sport und Bewegung positive Effekte entfalten kann.

Sport und Bewegung selbst sehen sich allerdings ebenso neuen Herausforderungen ausgesetzt, die es zu lösen gilt. Werden Sport und Bewegung von kommunaler Seite nicht in ausreichendem Maße gefördert und die Arbeit von Vereinen auf der organisatorischen und räumlichen Ebene koordiniert, droht der Verlust wichtiger Säulen der kommunalen Entwicklung. Die Szenarien zeigen dabei das Potential auf, welches Sport und Bewegung auf kommunaler Ebene in den Bereichen der räumlichen Entwicklung, Soziales, Gesundheit, Ökonomie und Ökologie entfalten. So besteht die Möglichkeit einer Win-Win-Situation für die kommunale Seite wie auch für Bewohner, Sporttreibende und Sportvereine. Dies kann insbesondere vor dem Hintergrund des zunehmenden interkommunalen Wettbewerbes um Einwohner und Unternehmen einen wichtigen Stellenwert einnehmen und in den nächsten Jahren verstärkt an Bedeutung gewinnen.

6.5 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit

Aufbauend auf die Erkenntnisse aus der Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten der Bewohner der ausgewählten Modellkommunen haben die Thesen und Szenarien zur Leistung von Sport und Bewegung für die kommunale Entwicklung deutlich die Bedeutung aufgezeigt. Positive Auswirkungen auf und Effekte für die verschiedenen funktionalen Bereiche des kommunalen Handelns und Lebens sind offensichtlich, müssen aber gezielt genutzt und verstärkt werden. Dies betrifft vor allem die beschriebenen Bereiche der räumlichen Entwicklung, Soziales, Gesundheit, Ökonomie und (Stadt-) Ökologie. Die Potentiale müssen von Politik und Verwaltung erkannt und in die kommunalen Planungen und Überlegungen integriert werden.

Die Formulierung von Thesen und Szenarien sollten vor diesem Hintergrund die aus den erhobenen Daten und Fakten gewonnenen Erkenntnisse auf die Situation rheinland-pfälzischer Kommunen übertragen. Deutlich wurde dabei vor allem, dass Sport und Bewegung bisher eine noch zu geringe Rolle in den Überlegungen von Politik und Verwaltung spielen oder bisher nur in „klassischer“ Art und Weise behandelt werden. Dass Sport und Bewegung allerdings wichtige kommunale Aufgaben übernehmen und einen qualitativen Beitrag zur Standortbildung einer Gemeinde oder Stadt leisten kann, wird bisher nur sehr selten erkannt. Eine zunehmende Bewusstseinsbildung seitens der Kommunen, der Sportvereine und weiterer Verantwortlicher wird aus diesem Grund immer wichtiger werden. Wird dieses Thema auf Ebene der kommunalen Verwaltung und Politik, aber auch auf Landesebene nicht zunehmend an Bedeutung gewinnen und weiterhin „klassisch“ behandelt, ohne allerdings neue und alternative Wege der Planung und Organisation zu beschreiten, droht sowohl – insbesondere der vereinsgebundene – Sport an Bedeutung zu verlieren. Darunter leiden nicht nur die Sportvereine und -bünde, sondern vielmehr auch die Kommunen selber,

in denen wichtige Stützen des sozialen und kommunalen Lebens verloren gehen. Die Chance, Sport und Bewegung als zunehmend wichtigeren Aspekt der kommunalen Daseinsvorsorge zu begreifen, wird ebenso vertan.

Die in den Thesen und Szenarien angedeuteten Potentiale im Bereich von Sport und Bewegung in Verbindung mit der kommunalen Entwicklung sollen daher in Empfehlungen für die verschiedenen Akteursebenen im Land Rheinland-Pfalz übertragen werden.

7 Sport und Bewegung – Tendenzen und Anpassungsstrategien für die zukünftige Entwicklung

7.1 Zukünftige Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung

Wie bereits zu Anfang der Arbeit beschrieben, unterliegt die Gesellschaft globalen und nationalen Trends und Entwicklungen, die unterschiedliche Auswirkungen auf Sport und Bewegung und deren Planung auf räumlicher und organisatorischer Ebene haben. Dazu zählen vor allem der demographische Wandel, die Pluralisierung und die Individualisierung der Gesellschaft, die massive Auswirkungen auf die quantitative und qualitative Sportnachfrage haben. Dazu zählt aber vor allem auch das zunehmende Gesundheitsbewusstsein, was sich häufig in einer zusätzlichen Sportaktivität der Bevölkerung ausdrückt. Die Veränderungen sowohl im organisierten als auch im informellen Sporttreiben wiederum haben auch spürbare räumliche Auswirkungen auf regionaler und kommunaler Ebene. Verwaltung und Politik müssen auf diese Veränderungen planerisch und organisatorisch reagieren, um ein der Nachfrage angepasstes Angebot auf kommunaler Ebene liefern zu können.

Die Szenarien haben vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen und dem Wandel im Bereich von Sport und Bewegung gezeigt, dass es vom Handeln der Kommune abhängt, inwieweit Sport einen wichtigen Beitrag zur kommunalen Entwicklung beitragen kann oder (zumindest der institutionalisierte Sport) zunehmend an Bedeutung verlieren wird. Abhängig sind die Kommunen dabei von gesetzlichen und planerischen Vorgaben von Landes- und Regionalebene. Bei der Anpassung an aktuelle Bedarfe und die sich verändernde Sportnachfrage ist folglich ein enger Austausch zwischen den verschiedenen Planungsebenen notwendig.

Sport und Bewegung werden in Zukunft allerdings nicht nur aufgrund einer verstärkten planerischen Reaktion auf die sich immer stärker verändernden Ansprüche, die aus einer sich wandelnden Sportnachfrage und einer Verschiebung des Sportverhaltens der Bevölkerung resultiert, eine wichtige Rolle im Rahmen der Stadt- und Raumentwicklung spielen. Vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage vieler Kommunen sowie der sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen vor Ort können Sport und Bewegung – wie bereits im Rahmen dieser Forschungsarbeit erörtert – zudem wichtige Funktionen des kommunalen Lebens übernehmen. Eine mögliche, noch größere Bedeutung von Sport resultiert dabei aus der Leistung, die Sport und Bewegung vor dem Hintergrund einer sich ausdifferenzierenden Bewohnerschaft mit vielen unterschiedlichen Lebensentwürfen bringen kann. So hat der Sport das Potential, verschiedenste Bewohnergruppen zu erreichen und somit die Bewohnerschaft fast in ihrem kompletten Querschnitt zu erfassen. Sport und Bewegung können demnach als Kanal für kommunale Aktivitäten aber auch als eigenständige ausführende Instanz verschiedener kommunaler Aufgaben dienen. Um dieses Potential allerdings gewinnbringend zu nutzen, bedarf es konkreter Planung und Organisation dieses Feldes. Es liegt somit im Ermessungsspielraum der Kommunen, ob sie Sport und Bewegung gezielt in die Bewältigung eigener Aufgaben einbinden möchte.

Sport und Bewegung werden ihre räumliche Wirkung und damit die Bedeutung für die zukünftige Stadt- und Raumentwicklung allerdings nicht nur auf der kommunalen Ebene entfalten. Auch regional und sogar landesweit können Sport und Bewegung – vor allem durch

die verschiedenen institutionellen Ebenen – positive Effekte erzielen. Hierfür liegen je nach Planungsebene unterschiedliche Handlungserfordernisse vor.

Im folgenden Kapitel werden entsprechende Handlungsempfehlungen für die einzelnen Ebenen formuliert, die eine Anleitung dazu geben sollen, welche Erfordernisse bezüglich der Planung von Sport und Bewegung bestehen. Sie sollen außerdem Hinweise darauf geben, inwieweit und mit welchen planerischen Mitteln Sport und Bewegung ihre Wirkung insbesondere auf kommunaler Ebene optimal entfalten können und welche planerischen Mittel und gesetzlichen Vorgaben hierfür erforderlich sind.

7.2 Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen für die Sportstättenplanung und die räumliche Planung

Die rheinland-pfälzischen Kommunen stehen tiefgreifenden Umbrüchen sowohl hinsichtlich der Nachfrage nach Angeboten für Sport- und Bewegung als auch der bisherigen Praxis der Sportstättenplanung gegenüber. Besagte Umbrüche ergeben sich zum einen aus den direkten und indirekten Auswirkungen des demographischen und gesellschaftlichen Wandels sowie den damit einhergehenden Veränderungen hinsichtlich der Anforderungen an zeitgemäße Sportstätten und Bewegungsräume. Zum anderen erschweren die zunehmend knappen finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand bereits heute die Aufrechterhaltung und Anpassung des Angebots an Sportstätten, was insbesondere auch in den zunehmend stark eingeschränkten Möglichkeiten der klassischen Sportförderung zu sehen ist (vgl. dazu auch die Kapitel 4 und 5).

Diese Entwicklungen stellen sowohl das Land Rheinland-Pfalz als auch die jeweiligen Kommunen unterschiedlichster Größenordnungen vor die Herausforderung, neue Strategien zur bedarfsgerechten Anpassung der Sportinfrastrukturen sowie zur Schaffung von Ermöglicheräumen für Sport und Bewegung zu entwickeln. Anhand dieser Strategien muss sowohl der gestiegenen Bedeutung von Sport und Bewegung über alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen hinweg als auch der ausdifferenzierten Nachfrage und Motivation der Sporttreibenden Rechnung getragen werden.

Ausgehend von den vorangegangenen Untersuchungen lassen sich hierbei zentrale Strategieansätze ableiten, die in den Bereichen der Politiken und Programme des Landes Rheinland-Pfalz, der Finanzierung und Förderung von Sport, der Bildung neuer Kooperationsformen sowie der baulich-räumlichen Qualifizierung der Kommunen als Sport- und Bewegungsräume zu sehen sind und nachfolgend beschrieben werden.

7.2.1 Programme und Politiken

Neben der Anpassung des Instrumentariums zur Förderung und Finanzierung von Sportstätten, wie es im Wesentlichen bislang durch das „Sportförderungsgesetz Rheinland-Pfalz“ geregelt ist (vgl. Abschnitt 7.2.2), gilt es zusätzlich, bereits auf Landesebene die zusätzliche Schaffung verbindlicher Vorgaben zum bedarfsgerechten Angebot und zur Ausgestaltung von Sport- und Bewegungsangeboten in den rheinland-pfälzischen Kommunen voranzutreiben. Diese Strategien und Konzeptansätze zur Zukunft von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz sollten hierbei im Sinne integrierter Strategien in enger Verknüpfung mit weiteren

raumrelevanten Politiken erarbeitet und in ein integriertes Entwicklungskonzept eingebunden werden. Als wesentliches Ziel des integrierten Entwicklungskonzeptes könnte hierbei die Qualifizierung der rheinland-pfälzischen Kommunen als „gesunde Kommunen“ gelten, in deren Rahmen Sport und Bewegung als zentraler Identifikations- und Imagefaktor hervorgehoben wird. Hierdurch würde sich für die rheinland-pfälzischen Kommunen die große Chance eröffnen, im zunehmenden Wettbewerb der Kommunen um Einwohner und Arbeitsplätze konkurrenzfähig zu bleiben und die bestehenden Potentiale nachhaltig zu stärken.

In Orientierung an integrierten Stadtentwicklungskonzepten, welche das zentrale informelle Instrument integrierter Stadtentwicklung darstellen, könnte auf der Ebene des Landes Rheinland-Pfalz beispielsweise über die Etablierung eines „Integrierten Entwicklungsplans Rheinland-Pfalz“ nachgedacht werden, welcher die Ziele aller raumrelevanten Politiken bündelt und hinsichtlich einzelner Themenbereiche wie Bewegung und Sport vertieft werden könnte. Die Entwicklung der rheinland-pfälzischen Kommunen unter den Prämissen eines derartigen Entwicklungsplans könnte hierbei unter dem gemeinsamen Label „Gesunde Kommune“ erfolgen.

Ein weiterer Strategieansatz zur nachhaltigen, bedarfsgerechten Entwicklung des Angebots an Sportstätten und Bewegungsräumen kann in der Stärkung der regionalen gegenüber der kommunalen Ebene gesehen werden. Gemäß der bisherigen Ausgestaltung der Sportstättenplanung werden für die Ebene der Landkreise Sportstätten-Rahmenpläne erstellt, die auf kommunaler Ebene durch Sportstätten-Leitpläne konkretisiert werden. Aufgrund ihrer relativ geringen Verbreitung und Relevanz kommt den Sportstätten-Rahmenplänen aktuell lediglich eine untergeordnete Bedeutung zu. Ziel des Regionalisierungsansatzes sollte es demnach sein, auf regionaler Ebene integrierte Konzepte unter intensiver Beteiligung der regionalen Akteure, der Kommunen sowie der Akteure des organisierten Sports zu erarbeiten, die unmittelbare Wirkung auch auf die Sportstättenplanung der einzelnen Kommunen entfalten. Hierbei würde den Sportverbänden aufgrund ihrer Organisationsstruktur und Verankerung in der Region eine wesentliche Rolle als steuernde und vermittelnde Instanz zukommen.

Neben der Stärkung der regionalen Ebene zur besseren Abstimmung und Steuerung der Sportstättenplanung über die kommunalen Grenzen hinaus, gilt es auch auf der örtlichen Ebene, die herausragenden Potentiale der Sports und seiner Organisationsformen zu nutzen, um neue Strategien und Handlungsfelder zu etablieren und umzusetzen. Hierzu bedarf es eines intensiveren verwaltungsinternen Austauschs zwischen den für Stadtentwicklung, Sportentwicklung und Soziales zuständigen Referaten, als dies bisher der Fall war. Die enge Verzahnung der Sportentwicklung mit weiteren raumrelevanten Aspekten würde somit die Verwirklichung nachhaltiger Stadt- und Raumentwicklung im Sinne der integrierten Stadtentwicklung ermöglichen und gewährleistet die effektive Nutzung der Potentiale von Sport und Bewegung zur Schaffung „gesunder Kommunen“.

7.2.2 Finanzierung und Förderung

Ausgehend von den Bestimmungen des „Sportförderungsgesetzes Rheinland-Pfalz“, dessen Förderkulisse den alleinigen Fokus auf klassische Sportstätten wie Turn- und Sporthallen, Sportplätze, Schwimmbäder, etc. legt, kommt der Anpassung und Erweiterung des Kataloges der förderfähigen Sportstätten beispielsweise auf Ermöglichungsräume zum informellen Sporttreiben oder zur barrierefreien und altersgerechten Bewegung im öffentlichen Raum wesentliche Bedeutung zu. Gleichzeitig sollte sich der Fördermitteleinsatz stärker an den heutigen Bedürfnissen der Sporttreibenden orientieren und der Tatsache Rechnung tragen, dass vermehrt Aspekte wie Gesundheit und Spaß im Vordergrund stehen, während der Wettkampf- und Leistungsorientierung nicht mehr der Stellenwert zukommt, wie dies in der Vergangenheit der Fall war.

Die Notwendigkeit zur Verlagerung der Sportstättenplanung auf die regionale Ebene im Sinne des vorangegangenen erläuterten Regionalisierungsansatzes bedingt ebenfalls die verstärkt regionale Ausrichtung der Sportförderung sowie deren Orientierung an regionalen Entwicklungskonzepten. Hierzu bedarf es, im Gegensatz zur bisherigen Praxis der Sportförderung in Rheinland-Pfalz, einer Abkehr von der vereinsbezogenen hin zu einer sportstättenbezogenen Förderung. Im Rahmen der vereinsbezogenen Förderung erfolgt ein Antrag auf Förderung durch die jeweiligen Sportvereine, in deren Trägerschaft sich die betreffende Sportstätte befindet. Diese Praxis erschwert jedoch die zielgerichtete Konzentration der Fördermittel auf ausgewählte Sportstätten und Bewegungsräume, die im Rahmen eines integrierten Entwicklungskonzeptes förderwürdig sind.

Neben der Abkehr von der vereinsbezogenen Förderung des Sportstättenbaus sollte angesichts der zunehmend eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der Kommunen über neue Modelle zum Erhalt, Betrieb und Ausbau der kommunalen Sportstätten und Bewegungsräume nachgedacht werden. Zum einen gilt es, die bislang kostenfreie Nutzung kommunaler Sportanlagen durch Sportvereine zu hinterfragen und beispielsweise Bezahlmodelle für Vereine zu entwickeln, so dass Nutzungsgebühren abhängig von der tatsächlichen Nutzung der Sportanlagen durch die Vereine gestaffelt erhoben werden könnten. Mithilfe dieses Instrumentariums könnte auch die effektive Nutzung der bestehenden Sportstätten forciert und beispielsweise Unterbelegungen reduziert werden. Mit der Bestrebung, die bestehenden Sportstätten effektiver zu nutzen und zu bewirtschaften, geht auch das Ziel einher, die Gesamtzahl klassischer Sportstätten zielgerichtet an den tatsächlichen Bedarf anzupassen und gegebenenfalls auch die Gesamtzahl der Sportstätten durch Stilllegung oder Zusammenlegung einzelner Einrichtungen zu reduzieren. Auch für Sportvereine, die für den Betrieb und die Instandhaltung vereinseigener Sportstätten aufkommen müssen, könnten sich insbesondere durch die Zusammenlegung und gemeinsame Nutzung von Sportstätten finanzielle Vorteile ergeben, die in Zeiten knapper werdender Fördermittel und rückläufiger oder stagnierender Mitgliederzahlen wertvolle Spielräume eröffnen.

Um trotz angespannter Haushaltslage auch weiterhin ein adäquates und attraktives Angebot an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten aufrecht zu erhalten, sollte ebenfalls die Option der Übertragung von Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge im Bereich des Sports auf private Träger oder Vereine überprüft werden. Damit einhergehend könnten Konzepte zum Umgang mit Einschränkungen hinsichtlich Öffnungszeiten, Ausstattung, Leistungsspektrum, etc. der Sportstätten erstellt werden. Gleichzeitig kann die Einbindung Privater als neue

Partner zur Finanzierung und Förderung von Sport und Bewegung beispielsweise durch verstärktes Sponsoring im Bereich des Breitensports durch Unternehmen aus dem Gesundheitswesen oder örtlichen Unternehmern erfolgen, die durch ihre Investition in „gesunde Kommunen“ einen erheblichen Imagegewinn verbuchen könnten.

Um dem integrierten Ansatz im Rahmen der Neuausrichtung der Sportförderung zu entsprechen, sollten bei der Vergabe von Fördermitteln neben den sport- und raumbezogenen Fragestellungen auch die sozialen Aspekte im Mittelpunkt stehen. Um den sozialen und integrativen Potentialen von Sport und Bewegung im Sinne eines funktionierenden und gesunden Gemeinwesens Rechnung zu tragen, sollten Investitionen in den Bereich des Sports beispielsweise verstärkt zur Stabilisierung sozial benachteiligter Stadt- und Ortsteile beitragen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Erarbeitung und Implementierung neuer Strategien zu Finanzierung und Förderung neben der Integration unterschiedlicher Fachdisziplinen in enger Rückkopplung mit Vertretern der Kommunen sowie der Sportverbände erarbeitet werden sollten.

7.2.3 Kooperationsformen

Einhergehend mit der Verlagerung der Sportstättenplanung sowie der Sportförderung auf die regionale Ebene im Sinne des dargestellten Regionalisierungsansatzes sollte die Zusammenarbeit der Akteure aus den Bereichen Sport, Planung, Soziales und Umwelt über die Kommunalgrenzen hinweg ausgebaut und institutionalisiert werden. Ziel der intensiven Kooperation zwischen den Kommunen sowie den jeweiligen Verbänden und Vereinen muss die gemeinsame Erarbeitung von Anpassungs- und Handlungsstrategien zur Stärkung dezentraler Strukturen auf der regionalen Ebene sein.

Besagte regionale Ansätze zur Aufgabenteilung und gemeinsamen Planung haben gleichzeitig tiefgreifende Auswirkungen auf die Organisation des Sports innerhalb dieser Planungsregionen. So sind Kooperationen und Zusammenschlüsse zwischen Sportvereinen neben dem kommunalen auch im regionalen Kontext denkbar und anzustreben. Durch die Bildung von regionalen Clustern und Schwerpunkten könnten beispielsweise Vereine mit ähnlichem Leistungsspektrum durch die Bündelung und Vernetzung ihrer Ressourcen und Aktivitäten vielfältige Synergien bilden, anhand derer sich die Region als Ganzes positionieren und Alleinstellungsmerkmale herausbilden kann. Dazu bedarf es allerdings der Erkenntnis der Sportvereine, dass Kooperationen mit anderen Vereinen und Institutionen ein Weg sind, die Existenz des eigenen Vereins dauerhaft zu sichern.

Ebenfalls bietet sich durch die Herausbildung neuer Vereinsstrukturen beispielsweise im Rahmen enger Kooperationen von Sportvereinen mit Vereinen, die in anderen Bereichen als Sport und Bewegung tätig sind, die Möglichkeit, die Potentiale von Vereinen als zentrale Akteure des gesellschaftlichen Lebens insbesondere in den kleineren Kommunen zu stärken. Die soziale Komponente erhält insbesondere vor dem Hintergrund der Diskussion um die Übernahme von Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge durch private Akteure besonderes Gewicht. Hier könnten Vereine beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit Vertretern der Sozial- und Jugendarbeit, der allgemeinen Lebens- und Sozialberatung, mit Jugendclubs, etc. sowie durch die Übernahme von Betreuungs- und Integrationsleistungen

gleichzeitig ihre Bedeutung für das Gemeinwesen stärken und durch die Gewinnung neuer Mitglieder ihr Bestehen gewährleisten.

Die bereits existierenden Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen sowie anderer Bildungseinrichtungen, gilt es auch für die Zukunft zu intensivieren. Hier haben sich insbesondere Modelle erfolgreich bewährt, in denen Vereine Kurs- und Betreuungsleistungen an den Ganztageschulen anbieten und übernehmen. Neben der Steigerung des Bekanntheitsgrades und des Imagegewinns für die Vereine stellen sich insbesondere die Möglichkeit zur Gewinnung junger Mitglieder sowie die gezielte Suche nach Talenten als Erfolgsfaktor für die in diesem Bereich aktiven Vereine heraus.

Wie im Rahmen der vorangegangenen Untersuchungen festgestellt, weisen klassische Sportvereine eine nur geringe Flexibilität hinsichtlich der Adaption ihrer Angebote an neue Rahmenbedingungen und verändertes Sportverhalten auf, was im Wesentlichen an den damit einhergehenden Notwendigkeiten zur Anpassung des gesamten Übungsbetriebs, zur Investition in Gerätschaften und Infrastrukturen sowie zur Suche nach geeignetem Betreuungs- und Trainingspersonal liegt.

Aus diesen Gründen könnte die Suche nach geeigneten Modellen zur verstärkten Kooperation von Sportvereinen mit privaten Anbietern aus dem Sport-, Bewegungs- und Gesundheitsbereich einen Ansatz bilden, um Vereine flexibler hinsichtlich der Erweiterung oder Anpassung ihrer Angebote beispielsweise in den Segmenten Fitness, Wellness, Gesundheit und Medizin zu machen. Gleichzeitig könnte der Vorteil für die privaten Anbieter in der Gewinnung von Neukunden oder der unentgeltlichen Nutzung von vereinseigenen Infrastrukturen gesehen werden.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung des informellen, nicht organisierten Sports sowohl für die Sport- als auch für die Stadt- und Dorfentwicklung sollte im Rahmen neuer Kooperationsstrategien zur Qualifizierung im Sinne „gesunder Kommunen“ auch die verstärkte Zusammenarbeit mit Akteuren des nichtorganisierten Sports angestrebt werden. Hierzu bedarf es umfassender, auf Freiwilligkeit beruhende Dialogangebote seitens der Kommunen, Verbände und Vereine, beispielsweise durch die Benennung zentraler Ansprechpartner oder durch regelmäßige Veranstaltungen zum gegenseitigen Erfahrungs- und Informationsaustausch.

7.2.4 Baulich-räumliche Maßnahmen

Die Anpassung der Sportstättenplanung an die aktuellen Rahmenbedingungen, wie sie sich beispielsweise aus dem Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens oder den zunehmend eingeschränkten finanziellen Handlungsspielräumen der Kommunen ergeben, erfordert auch in baulich-räumlicher Hinsicht neue Strategien zur Schaffung nachhaltiger Stadt- und Ortsstrukturen im Sinne „gesunder Kommunen“.

Ein wesentliches Handlungsfeld stellt hierbei die Qualifizierung der öffentlichen Räume als Ermöglichungsräume sowie als barrierefreie Bewegungsräume für nicht nur die älteren Bevölkerungsschichten dar. Insbesondere in den großen Kommunen spielen die öffentlichen Räume in Form von Plätzen, Straßen und Parks eine wichtige Rolle bei der ungebundenen Ausübung von Sport sowie als genereller Bewegungsraum für die Bevölkerung. Dies liegt zum einen am zumeist geringen Anteil an Grün- und Freiflächen im unmittelbaren, privaten

Wohnumfeld sowie zum anderen am fehlenden direkten Zugang zu Natur- und Naherholungsräumen. Gleichzeitig zeichnen sich große Kommunen durch eine stark heterogene Bevölkerungsstruktur und einen hohen Individualisierungsgrad der Bevölkerung aus, was vielfältige Ansprüche insbesondere an das ungebundene, informelle Sporttreiben auch in den Bereichen der Trendsportarten mit sich bringt. Im Rahmen der Planung und Realisierung derartiger Ermöglichungsräume bedarf es der intensiven Zusammenarbeit zwischen den für Planung, Grün- und Freiflächen sowie für Jugend und Sport zuständigen Stellen der Kommunalverwaltungen sowie mit weiteren Akteuren des Sports.

Neben der Anpassung bestehender öffentlicher Räume an die Bedürfnisse der informell Sporttreibenden bietet sich die Um- und Neunutzung von Baulücken, Brachflächen oder Leerständen als multifunktionale Ermöglichungsräume an. Bei entsprechendem Interesse der Eigentümer würden sich durch die Vermittlung und Koordination seitens der Kommunen Brachflächen und Leerstände gezielt nutzen lassen, um temporäre oder dauerhafte Nutzungen im Bereich des Sports und der Bewegung zu etablieren und gleichzeitig wesentlichen Problemfeldern der kommunalen Entwicklung entgegenzuwirken.

Die Schaffung von Angeboten für Sport und Bewegung im öffentlichen Raum sollte sich hierbei nicht allein auf die Gruppe der informell Sporttreibenden beschränken. Vielmehr sollte es im Sinne der Förderung des Vereinssports auch das Ziel sein, den öffentlichen Raum auch für Sportvereine attraktiv zu gestalten und somit Anreize zu schaffen, vereinsgebundene Sporttätigkeiten aus dem klassischen Sportraum in den öffentlichen Raum zu verlagern. Neben der Belebung des öffentlichen Raumes könnte hierdurch der Stellenwert von Sport und Bewegung für die Kommune als Ganzes hervorgehoben und als identitätsstiftendes Merkmal etabliert werden. Gleichzeitig kann der Sport seiner gesamtgesellschaftlichen Rolle als Motor der Integration und Bindeglied zwischen unterschiedlichsten Bevölkerungs- und Sozialschichten gerecht werden, indem durch die teilweise Verlagerung des Vereinssports in den öffentlichen Raum der Kontakt und die Kooperation zwischen den Vereinen, den informell Sporttreibenden sowie den weiteren Nutzern dieser Räume intensiviert werden könnte.

Für die Vereine würde sich im Rahmen dieses Strategieansatzes die Chance bieten, verstärkt in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden und, zusätzlich unterstützt durch niedrigschwellige Angebote zur Mitwirkung, neue Mitglieder auch aus Bevölkerungsschichten zu gewinnen, die von klassischen Angeboten des Vereinssports bisher nicht angesprochen wurden. Gleichzeitig könnten die Vereine durch die kostenfreie Nutzung öffentlicher Räume ihre finanziellen Handlungsspielräume in anderen Bereichen verbessern, da entsprechende Flächen nicht mehr selbst vorgehalten werden müssten. Diese Möglichkeit des kostenfreien Ausweichens auf den öffentlichen Raum wäre insbesondere auch angesichts der Überlegungen zur Einführung eines Bezahlmodells zur Nutzung kommunaler Sportstätten eine denkbare Option.

Um die Möglichkeiten zur Verlagerung von Vereinssport in den öffentlichen Raum zielgerichtet zu unterstützen und eine höhere räumliche und organisatorische Flexibilität für Sporttreibende zu gewährleisten, sollte die enge Verknüpfung klassischer Sportstätten mit öffentlichen Ermöglichungsräumen im Fokus der Planung stehen. Weiterhin bietet die Verknüpfung klassischer Sportstätten mit Ermöglichungsräumen zahlreiche Potentiale hinsichtlich der gemeinsamen Nutzung von Infrastrukturen durch Nachfrager sowohl des vereinsgebun-

denen als auch des selbst organisierten Sports und, damit einhergehend, der nachhaltigen Reduzierung von Freizeitverkehr beispielsweise durch neue, dauerhaft finanzierbare Angebote im Bereich des ÖPNV.

Neben der Verknüpfung der unterschiedlichen Räume zur Sportausübung könnte insbesondere die Schaffung dezentraler, wohnungsnaher Sport- und Bewegungsangebote im Bereich des Breitensports zur Reduzierung der Freizeitmobilität beitragen. Die gezielte Konzentration der Sportstättenentwicklung im Bereich des Breitensports unter den Prämissen der Bestandsentwicklung und Nachverdichtung würde neben der Reduzierung des Freizeitverkehrs auch die Schaffung neuer Grün-, Freiraum- und Erholungsqualitäten im unmittelbaren Wohnumfeld der Bevölkerung erlauben und wäre somit ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu nachhaltigen Stadt- und Dorfstrukturen sowie zur Bewältigung der Herausforderungen des Stadtumbaus.

Vor diesem Hintergrund könnte gleichzeitig der Bedeutsamkeit des direkten Wohnumfeldes bei der Wohnstandortwahl Rechnung getragen werden und durch das Angebot an multifunktionalen und barrierefrei erreichbaren Sport- und Erholungsräumen in unmittelbarer Wohnungsnähe eine Attraktivitätssteigerung der Kommune als Wohn- und Arbeitsstandort und somit ein Wettbewerbsvorteil der rheinland-pfälzischen Kommunen herbeigeführt werden. Zusammengenommen könnten sich anhand dieses Strategieansatzes neben positiven sozialen und ökologischen Effekten auch zahlreiche positive ökonomische Effekte einstellen.

Neben der Neudefinierung und Umgestaltung des öffentlichen Raumes als zentralen Ermöglichungsraum für Sport und Bewegung sind gleichermaßen neue Strategien zum Umgang mit den bestehenden Sportstätten auf kommunaler und regionaler Ebene gefordert. Im Rahmen der Anpassung der Sportstätten an die gewandelten Rahmenbedingungen sollte zukünftig weniger die Ausrichtung der Sportstätten auf ihre Tauglichkeit für Wettkämpfe und den Leistungssport als vielmehr auf ihre Eignung zur Sportausübung unter den Prämissen der Gesundheitsvorsorge und der Freude an Bewegung im Vordergrund stehen.

Gleichzeitig sollte die bereits dargelegte Vernetzung sowohl der Sportstätten untereinander als auch die Verknüpfung mit sonstigen Bewegungsangeboten im Fokus der Planung stehen. So bietet die Vernetzung durch Fuß- und Radwegeverbindungen, durch abgestimmte ÖPNV-Angebote oder durch barrierefreie Grün- und Freiraumstrukturen zahlreiche Potentiale zur Attraktivitätssteigerung dieser Sport- und Bewegungsräume.

Um die bestehenden Sportstätten effizienter und somit auch wirtschaftlicher betreiben zu können, sind weiterhin Strategieansätze hinsichtlich der Nutzungsmöglichkeiten der Sportstätten gefragt. In diesem Zusammenhang bietet sich einerseits die Mehrfachnutzung bestehender Sportstätten an, die bisher lediglich eindimensional genutzt wurden. So wäre es beispielsweise in den Kommunen insbesondere des ländlichen Raumes denkbar, die Nutzung von Schulsportanlagen, die aufgrund zurückgehender Schülerzahlen nicht mehr in vollem Maße ausgelastet sind, außerhalb der Unterrichtszeiten verstärkt für informell oder vereinseingebunden Sporttreibenden zu ermöglichen. Neben der effektiveren Nutzung der vorhandenen Sportinfrastrukturen würde dies auch neue Möglichkeiten der Finanzierung und somit Aufrechterhaltung der Sportmöglichkeiten im ländlichen Raum eröffnen. Um Mehrfachnutzungen zu ermöglichen und Sportstätten für möglichst breite Nutzergruppen attrak-

tiv zu gestalten, ist die multifunktionale Ausrichtung der bestehenden Sportstätten auch abseits der rechtlich normierten Vorgaben eine wesentliche Aufgabe.

Neben der Verknüpfung unterschiedlichster Sportstätten und Bewegungsräume untereinander wäre gleichzeitig die baulich-räumliche Vernetzung mit sonstigen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur anzustreben. Hierbei sollte im Sinne demographie- und sozialgerechter Planung insbesondere die Verknüpfung mit Einrichtungen aus den Bereichen der Jugendarbeit (Jugendclubs, etc.), des Gesundheitswesens (Kureinrichtungen, etc.), der Seniorenbetreuung oder der Integration von Minderheiten (Kulturvereine, etc.) stehen. Anhand dieser Verknüpfungen könnte ebenfalls der herausragenden Bedeutung von Sport und Bewegung als Motor des sozialen Austauschs, der Kommunikation, der Integration und der Identifikation Rechnung getragen werden.

Ein Strategieansatz, der dem dezentralisierten Ausbau der Sportstätten und Ermöglichungsräume für den Breitensport entgegensteht, ist die Notwendigkeit zur Clusterbildung im Bereich derjenigen Sportstätten, denen aufgrund ihrer Nutzung eine regionale oder überregionale Bedeutung zukommt. Diese Sportstätten, wie beispielsweise große Hallen- und Freibäder oder Stadien mit regelmäßigem Ligabetrieb, sollten im Sinne des Regionalisierungsansatzes an Standorten konzentriert werden, die sowohl hinsichtlich ihrer Anbindung an die Verkehrsinfrastrukturen und zentrale ÖPNV-Linien als auch hinsichtlich ihrer Lage in der Region geeignet sind, die Nachfrage optimal zu bündeln und die Nutzung der Sportstätten, beispielsweise durch die gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen wie Parkplätzen, Gastronomie- und Sanitäreinrichtungen, sowohl in ökonomischer als auch sozialer und ökologischer Hinsicht zu gewährleisten.

Neben der nachhaltigen Anpassung und Ausgestaltung der Sportstätten und Ermöglichungsräume im baulich-räumlichen Kontext gilt es gleichzeitig, die Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien verstärkt in die Sportstättenplanung einfließen zu lassen. So könnten einerseits neue technische Möglichkeiten zur Organisation, Kommunikation und Abstimmung beispielsweise im Rahmen des Aufbaus neuer Strategien zum Belegungsmanagement genutzt werden, wie dies unter anderem durch Online-Buchungssysteme für einzelne Sportstätten bereits erprobt wurde. Im Zuge des Regionalisierungsansatzes könnten diese Modelle auch zur Koordination der Belegung zahlreicher, miteinander vernetzter Sportstätten und Ermöglichungsräume Anwendung finden.

Ein weiterer Ansatz zur Qualifizierung des informell oder vereinsgebunden ausgeübten Sports könnte beispielsweise in der engen Vernetzung der Sportstätten und Ermöglichungsräume durch die flächendeckende Einrichtung von W-LAN-Zugangspunkten gesehen werden, welche die kontinuierliche Kommunikation, das informelle Verabreden sowie die flexible Organisation und Ausübung von Sport und Bewegung ermöglichen.

Abschließend sollte die zielgerichtete, kontinuierliche Anpassung der Sportstättenplanung an die sich in stetigem Wandel befindlichen Rahmenbedingungen durch den Aufbau eines geeigneten Monitoringsystems begleitet und unterstützt werden, anhand dessen die Sportnachfrage und die Sportstättenentwicklung abgestimmt und die Verwirklichung von Planungen auf das Erreichen wichtiger Ziele überprüft werden könnten.

7.3 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit

Angesichts der herausragenden Bedeutung von Sport und Bewegung auf dem Weg zu „gesunden Kommunen“ sowie dem Anhalten Wandel des Sportverhaltens stehen sowohl das Land Rheinland-Pfalz als auch die Kommunen unterschiedlichster Größenordnungen der Herausforderung gegenüber, neue Strategien zur bedarfsgerechten Anpassung der Sportinfrastrukturen sowie zur Schaffung von Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung zu entwickeln. Hierbei lassen sich zentrale Strategieansätze auf unterschiedlichen Ebenen ableiten.

Bezogen auf die Programme und Politiken gilt es, bereits auf Landesebene verbindliche Vorgaben zur Qualifizierung der rheinland-pfälzischen Kommunen als „gesunde Kommunen“ mit einem bedarfsgerechten Angebot an Sport- und Bewegungsangeboten zu erarbeiten, die unter Einbeziehung aller raumrelevanten Politiken in Form eines integrierten Entwicklungskonzeptes verabschiedet werden. In Konkretisierung der Vorgaben auf Landesebene sollte im Zuge eines umfassenden Regionalisierungsansatzes die Stärkung der regionalen Ebene zur besseren Abstimmung und Steuerung der Sportstättenplanung über die kommunalen Grenzen hinaus erfolgen.

Hinsichtlich der Finanzierung und Förderung des Sports bedingt die Verlagerung der Sportstättenplanung auf die regionale Ebene ebenfalls die verstärkt regionale Ausrichtung der Sportförderung sowie deren Orientierung an regionalen Entwicklungskonzepten. In Abkehr von der bisherigen Praxis der Sportförderung in Rheinland-Pfalz bedarf es hierbei dem Umstieg vom vereinsbezogenen hin zum sportstättenbezogenen Einsatz der Fördermittel. Neben der gleichzeitigen Anpassung der Zahl der Sportstätten an die tatsächlichen Bedarfe sollten beim Einsatz von Sportfördermitteln neben sport- und raumbezogenen Fragestellungen immer auch soziale Aspekte Berücksichtigung finden, um den sozialen und integrativen Potentialen von Sport und Bewegung im Sinne eines funktionierenden Gemeinwesens zu entsprechen. Grundvoraussetzung bei der Implementierung neuer Strategien zu Finanzierung und Förderung muss neben der Integration unterschiedlicher Fachdisziplinen die kontinuierliche Rückkopplung mit Vertretern der Kommunen sowie der Sportverbände sein.

Zur Stärkung dezentraler Strukturen auf regionaler Ebene gilt es, neue Formen der Kooperation herauszubilden, anhand derer die Zusammenarbeit der Akteure aus den Bereichen Sport, Planung, Soziales und Umwelt über die Kommunalgrenzen hinweg ausgebaut und institutionalisiert werden kann. Bezogen auf die Sportvereine bieten sich zur zukunftsfähigen Ausrichtung und Neuorientierung neben Kooperationen und Zusammenschlüssen im regionalen Kontext die vertiefende Zusammenarbeit mit Schulen zur Übernahme von Betreuungsleistungen im Kontext der Ganztageschulen sowie die Etablierung von Modellen zur verstärkten Kooperation mit privaten Anbietern aus dem Sport-, Bewegungs- und Gesundheitsbereich an, um Vereine flexibler hinsichtlich der Erweiterung oder Anpassung ihrer Angebote beispielsweise in den Segmenten Fitness, Wellness, Gesundheit und Medizin zu machen. Gleichzeitig sollte sowohl seitens der Kommunen als auch der Verbände und Vereine der Dialog mit Vertretern des informellen, nicht organisierten Sports gesucht werden, um dessen Bedeutung für „gesunde Kommunen“ Rechnung zu tragen.

Im Zuge der Herausbildung neuer Strategien zur Schaffung nachhaltiger Stadt- und Ortsstrukturen stellt in baulich-räumlicher Hinsicht die Qualifizierung der öffentlichen Räume als

multifunktionale Räume sowohl für informelle als auch vereinsgebundene Sport- und Bewegungsmöglichkeiten ein wichtiges Handlungsfeld dar. Hierzu bietet sich neben der Anpassung bestehender öffentlicher Räume die Um- und Neunutzung von Baulücken, Brachflächen oder Leerständen an. Weitere grundsätzliche Ziele für die baulich-räumliche Weiterentwicklung im Sinne „gesunder Kommunen“ liegen zum einen in der engen Verknüpfung der klassischen Sportstätten und -räume untereinander sowie mit unterschiedlichen Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung. Zum anderen ermöglicht die Schaffung dezentraler, wohnungsnaher Sport- und Bewegungsangebote unter den Prämissen der Bestandsentwicklung und Nachverdichtung neue Grün-, Freiraum- und Erholungsqualitäten im unmittelbaren Wohnumfeld der Bevölkerung und stellt somit einem wichtiger Baustein auf dem Weg zu nachhaltigen Stadt- und Ortsstrukturen sowie zur Bewältigung der Herausforderungen des Stadtumbaus dar.

Bezogen auf die Anpassung der Sportstätten an die gewandelten Rahmenbedingungen sollte zukünftig weniger die Ausrichtung der Sportstätten auf ihre Tauglichkeit für Wettkämpfe und den Leistungssport als vielmehr auf ihre Eignung zur Sportausübung unter den Prämissen der Gesundheitsvorsorge und der Freude an Bewegung im Vordergrund stehen. Gleichzeitig müssen Strategien zur Mehrfachnutzung von Sportstätten durch möglichst breite Nutzergruppen sowie zur Vernetzung mit sonstigen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur im Sinne demographie- und sozialgerechter Planung entwickelt werden.

Neben der nachhaltigen Anpassung und Ausgestaltung der Sportstätten und Ermöglichungsräume im baulich-räumlichen Kontext gilt es gleichzeitig, die Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien verstärkt in die Sportstättenplanung einfließen zu lassen, was beispielsweise auch den Aufbau eines Monitoringsystems umfasst, anhand dessen die kontinuierliche Anpassung der Sportstättenplanung an die sich in stetigem Wandel befindlichen Rahmenbedingungen gewährleistet werden kann.

8 Weitergehender Forschungsbedarf und Ausblick

8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit

Sport und Bewegung als Teil des Alltags-, Freizeit- und sozialen Lebens der Mehrheit der Bevölkerung nehmen aufgrund ihrer stabilisierenden und bindenden Wirkung im kommunalen Wirkungskreis einen hohen gesamtgesellschaftlichen sowie regionalen und lokalen Stellenwert ein und werden dementsprechend von den Ländern und Kommunen finanziell gefördert (z.B. Sportförderungsgesetz Rheinland-Pfalz). Durch die identifikations- und integrationsstiftende Funktion des Sports, der insgesamt einen hohen Organisationsgrad zur gemeinsamen Erreichung bestimmter Ziele und Vorgaben aufweist, werden Sport und Bewegung in der Öffentlichkeit hauptsächlich positiv eingeschätzt und erfahren durch die mediale Aufmerksamkeit zunehmend eine verstärkte Vermarktung.

Die Ausübung von Sport und Bewegung, egal ob in vereinsgebundener, selbstorganisierter Form oder bei kommerziellen Anbietern, entfaltet neben positiven Auswirkungen auf die individuelle körperliche und psychische Gesundheit des Sporttreibenden zudem auch Effekte auf die Bereiche Soziales, Ökonomie sowie Ökologie einer Stadt oder Gemeinde, die bei positiver Ausprägung Merkmale einer „gesunden“ Kommune in sozialer, baulich-räumlicher, ökologischer, ökonomischer sowie gesundheitlicher Hinsicht darstellen. Durch die Ausübung des formellen und informellen Sporttreibens, entweder in den „klassischen“ Sportstätten, in multifunktionalen Ermöglicheräumen oder in kommerziellen Sportstätten, spiegelt sich auch der Raumbezug von Sport und Bewegung und die Bedeutsamkeit der Thematik für die Akteure der räumlichen Planung wider.

Zwar sind in Deutschland und Rheinland-Pfalz (immer noch) die meisten sportlich aktiven Personen in Vereinen organisiert, dennoch ist in den letzten Jahren aufgrund der Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft ein enormer Bedeutungszugewinn des selbstorganisierten, informellen Sporttreibens (inkl. des Bereiches der Trendsportarten) sowie ein leichter Rückgang der Mitgliedszahlen in den Sportvereinen feststellbar. Dieser schon jetzt auftretende Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung wird sich nach Einschätzung von Experten aus Wissenschaft und Praxis auch zukünftig weiter fortsetzen und Motive wie Gesundheit, Spaß, Geselligkeit, etc. bei der Sportausübung weiter in den Vordergrund stellen. Aber auch die Krise der öffentlichen Haushalte und die Auswirkungen des demographischen Wandels mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung werden den Sport betreffen. Dies drückt sich schon derzeit in einer zunehmend zu beobachtenden Überalterung einzelner Sportvereine aus. Daher besteht Anpassungsbedarf der Akteure des Sports an die geänderten Rahmenbedingungen.

Ziel des FuE-Projektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ war es daher, diese Rahmenbedingungen mithilfe einer umfassenden Literaturrecherche sowie aus den Ergebnissen der empirischen Grundlagenerhebungen (Bevölkerungsbefragung und Expertengespräche) zum Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung in den exemplarisch ausgewählten rheinland-pfälzischen Modellkommunen Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach/ Donnersberg, Höheinöd, Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell aufzuzeigen. Durch die Entwicklung von möglichen Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen zum nachhaltigen Einsatz von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung auf Landes-, Regions- und kommunaler Ebene soll den identifizierten

Herausforderungen begegnet, die Sport- und Bewegungsangebote als wichtigem Standortfaktor der rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden stabilisiert und gestärkt sowie die Akteure aus Politik, Verwaltung und Sport für den Problembereich sensibilisiert werden. Durch die inhaltliche Ausrichtung des FuE-Projektes sowie der Projektorganisation wurden somit die Themenbereiche Sport- und Stadtentwicklung integrativ betrachtet, die bislang in der öffentlichen Diskussion sowie in der praktischen Umsetzung meist noch nicht fachübergreifend behandelt werden.

Im Zuge der umfassenden Bevölkerungsbefragung wurde das retrospektive und derzeitige Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen Bevölkerung in den Modellkommunen ermittelt: So wurde deutlich, dass die Mehrzahl der Bewohner in allen Modellkommunen sportlich aktiv war bzw. ist und dabei eine Vielzahl von verschiedenen Sportarten ausübt. Neben Effekten auf die individuelle Gesundheit stehen hauptsächlich Spaß, das Erleben der Natur sowie soziale Aspekte, gerade bei Älteren, bei der aktiven Ausübung von Sport und Bewegung im Vordergrund, währenddessen nur eine geringe Wettkampf- bzw. Leistungsorientierung bei den sportlich Aktiven in den Modellkommunen festzustellen ist. Bei der Ausübung von Sport und Bewegung nutzen die Sporttreibenden verschiedene Organisationsformen (Verein, selbstorganisiert, kommerzielle Anbieter oder in Kombination), wobei trotz eines Rückganges gegenüber der Vergangenheit noch immer eine klare Tendenz zur vereinsbezogenen Sportausübung sichtbar wird. Deutliche Unterschiede sind dabei zwischen den einzelnen Altersgruppen sowie zwischen unterschiedlich großen Kommunen zu beobachten. Die Qualität der Sportsangebots in den Vereinen wird mehrheitlich als gut eingeschätzt, auch wenn geringe Unterschiede zwischen der Kommunengröße und einzelner Indikatoren bestehen. Unterschiede zwischen den einzelnen Größenkategorien der Kommunen bestehen ebenfalls bei der Auswahl der zur Ausübung von Sport und Bewegung genutzten „klassischen“ Sportstätten und Ermöglichräume, die in Anzahl und Ausstattung jedoch überwiegend als gut eingeschätzt werden.

Da für die Modellkommunen mehrheitlich von einem Rückgang und der Alterung der Bevölkerung in unterschiedlichen Ausprägungen in Zukunft ausgegangen werden kann, werden sich auch verstärkt Auswirkungen auf das Sport- und Bewegungsverhalten der Bewohner ergeben. Der Aspekt der spezifischen Situation von Sport und Bewegung in den Modellkommunen konnte jedoch aufgrund der Bevölkerungsbefragung nicht näher ermittelt werden, so dass die Gespräche mit Experten aus den Sport- und Planungsabteilungen der Kommunen zur zusätzlichen Informationsgewinnung dienten. Daneben wurden gesundheitliche, soziale und baulich-räumliche Aspekte des Sporttreibens in den Modellräumen erörtert. So wurde die hohe und sogar noch zunehmende Bedeutung von Sport und Bewegung für die individuelle Gesundheit der Bevölkerung und das gesellschaftlich-soziale Leben in den Kommunen bestätigt, was sich bislang u.a. in einer regen Nutzung der Sportangebote der Vereine und der guten Auslastung der meisten normierten Sportanlagen sowie der Ermöglichräume niederschlägt. Aber auch der wachsende Stellenwert des selbstorganisierten Sporttreibens sowie der kommerziellen Anbieter, v.a. in mittleren und großen Kommunen, wurde differenziert nach der spezifischen Situation vor Ort thematisiert. Dennoch werden auch die Auswirkungen des demographischen Wandels, der Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft sowie der Krise der öffentlichen Haushalte als Problembereiche, auf welche die Akteure aus Politik, Verwaltung und Sport umfassend reagieren müs-

sen, von den kommunalen Experten gesehen. So gehen die Experten – wie auch die Literatur – als Folge dessen beispielsweise von einem Mitgliederschwund eines Teils der Sportvereine, der bis zu deren Bedeutungsverlust bzw. Auflösung mit Folgen für die soziale Gemeinschaft der Bevölkerung führen kann, sowie der Kürzung der Sportfördermittel der öffentlichen Hand, was bis zu einem Wegfall bestehender Sportanlagen führen kann, in Zukunft aus. Aus diesem Grund bedarf es aus Sicht der kommunalen Experten weitreichender Anpassungsstrategien der Sportvereine (z.B. Entwicklung von altersgruppenspezifischen Angeboten, verstärkte Jugendarbeit, Zusammenschlüsse und Kooperationen von Vereinen, etc.); aber auch die bestehenden gesetzlichen Vorgaben zur Förderung von Sport und Bewegung sollten auf den Prüfstand gestellt werden. Somit konnten die Ergebnisse aus der vorangehenden Literaturrecherche zum größten Teil bestätigt und um weitere spezifische, die ausgewählten Modellkommunen betreffende Erkenntnisse erweitert werden.

Aufbauend auf den im Rahmen der Arbeit erlangten umfassenden Erkenntnissen konnten Thesen sowie übertragbare Szenarien für die Kommunen zur zukünftigen Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung aufgestellt werden. Diese sollen helfen, die Akteure aus Politik, Verwaltung und Sport für mögliche zukünftige gesamtörtliche Entwicklungsrichtungen durch den Bereich Sport und Bewegung und deren räumlicher Ausprägung frühzeitig zu informieren. Die Szenarien „Nullvariante“ und „Variante Sport“, die jeweils für die Größenkategorien kleine, mittlere und große Kommunen aufgestellt wurden, zeigen dabei deutliche Unterschiede und verschiedene Schwerpunktsetzungen beim Einsatz von Sport und Bewegung für die Kommunalentwicklung in den Themenfeldern räumliche Entwicklung, Soziales, Gesundheit, Ökonomie und Ökologie.

Aus den vielfältigen Ergebnissen zur derzeitigen Situation von Sport und Bewegung allgemein und in den Modellkommunen sowie den skizzierten möglichen Entwicklungsrichtungen und Potenzialen von Sport und Bewegung konnten Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen für die kommunale Sportstättenplanung sowie die räumliche Planung bezogen auf verschiedene Themenbereiche (Programme und Politiken, Finanzierung und Förderung, Kooperationsformen sowie baulich-räumliche Maßnahmen) und Akteursebenen (Landes-, Regional- und kommunale Ebene) herausgearbeitet werden. Auch zukünftig ist aufgrund des wachsenden Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung davon auszugehen, dass Sport und Bewegung, egal ob vereinsbezogen, selbstorganisiert oder bei kommerziellen Anbietern, ihre bedeutende Rolle im kommunalen Wirkungskreis nicht nur beibehalten, sondern auch steigern können, wenngleich sich das Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung ändern wird. Dabei wird sich die Entwicklung von Sport und Bewegung in den Kommunen je nach Größenkategorie einzelfallspezifisch unterscheiden. Die lokal und regional ausgeprägte starke Stellung von Sport und Bewegung kann jedoch nur ausgebaut und die positiven Effekte und Leistungen des Sports als „weicher“ Standortfaktor genutzt werden, wenn die Akteure des (formellen) Sports als Partner der kommunalen Politik und Verwaltung die benannten gesellschaftlichen und finanziellen Herausforderungen auch als Chance sehen, sich auf die geänderten Rahmenbedingungen einstellen und ein angepasstes (dezentral, wohnungsnah gelegenes) Angebot, das einen Großteil der Bevölkerung zur Sportausübung anregt, dauerhaft aufstellen. Überdies wird eine verstärkte Kooperationsbereitschaft und Zusammenarbeit im kommunalen und regionalen Kontext mit anderen Vereinen, auch über den Sport hinaus, sowie mit weiteren Akteuren (Bildungseinrichtungen,

private Sportanbieter, etc.) für die Vertreter des organisierten Sports zukünftig notwendig. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur eigenen Existenzsicherung der Sportvereine, die nicht selten aufgrund der beschriebenen gesamtgesellschaftlichen, aber auch aufgrund spezifischer struktureller Probleme vor einer ungewissen Zukunft stehen. Aufgabe der Kommunen wird es dabei u.a. sein, eine stärkere räumliche Vernetzung der einzelnen kommunalen und vereinseigenen Sportstätten sowie der multifunktionalen Ermöglichungsräume – auch im regionalen Bezugsrahmen – anzustreben, für die es neuer Formen der interkommunalen und -regionalen Kooperation sowie der Abstimmung der Sportstättenentwicklung der einzelnen Städte und Gemeinden auf- und untereinander bedarf. Ebenso stellt die Qualifizierung öffentlicher Räume als Ermöglichungsräume für den selbstorganisierten Sport und die Verknüpfung dieser Räume mit den klassischen Sportstätten eine wesentliche Tätigkeit der Kommunalverwaltung dar. Weiterhin sollten die Akteure des formell organisierten, selbstorganisierten sowie kommerziellen Sports stärker als bisher in die integrierte Stadtentwicklung eingebunden und unterstützt werden, so dass eine fachübergreifende Betrachtungsweise von Sport- und Stadtentwicklung in den Kommunen entstehen kann. Aber auch den übergeordneten Planungsebenen (Land, Region) kommt eine wichtige Rolle zu, indem angepasste gesetzliche und förderrechtliche Rahmenbedingungen (inkl. Finanzierungsmodelle) geschaffen werden, die eine integrierte Entwicklung der rheinland-pfälzischen Kommunen im Bereich von Sport und Bewegung als „gesunde Kommunen“ begünstigen und fördern.

8.2 Ausblick

Neben den aus der Literatur bekannten Erkenntnissen konnten durch das FuE-Projekt spezifische Ergebnisse für die exemplarisch ausgewählten rheinland-pfälzischen Modellkommunen mittels der empirischen Grundlagenerhebung gewonnen werden, die aufgrund der Vielzahl an Gemeinsamkeiten auf andere Modellräume in Rheinland-Pfalz und Deutschland übertragbar scheinen. Dadurch kann davon ausgegangen werden, dass die aufgestellten Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen allgemeingültige Tendenzen darstellen, die nun perspektivisch in ausgewählten Pilotkommunen in Rheinland-Pfalz praktisch auf ihre Gültigkeit erprobt werden sollten. Dadurch könnten die ermittelten Ergebnisse überprüft und um weitere Belange aus der spezifischen Situation vor Ort ergänzt werden, die wiederum in die sport- und planungswissenschaftlichen Handlungsempfehlungen, einerseits übergreifend für alle rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinde sowie andererseits einzelfallspezifisch, einfließen könnten. Die Auswahl der Pilotkommunen könnte dabei mithilfe eines Wettbewerbsverfahrens, für das die Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Sport entsprechende Kriterien aufstellen, nach festgelegten Prioritäten erfolgen.

Aufgabe der sport- und planungswissenschaftlichen Forschung als vorbereitende und unterstützende Institution für die Praxis sollte es demnach sein, diesen Prozess kontinuierlich zu begleiten, auszuwerten und die Ergebnisse mit den Akteuren aus Politik, Verwaltung und Sport zurück zu koppeln, um eine ganzheitliche und umsetzungsorientierte Handlungsstrategie für die rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden für die kommunale Sport- und Stadtentwicklung aufzustellen. Der räumlichen Planung als zentralem Interessensvermittler von Architektur, Städtebau, Freiraumplanung, Sozial- und Vereinsarbeit sowie Kommunalpolitik kommt dabei in enger Zusammenarbeit mit den kommunalen Sportreferaten die Funk-

tion zu, die gewonnenen Erkenntnisse in den Raum zu übertragen, die räumlichen Konsequenzen des sich wandelnden Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung herauszustellen und pro-aktiv darauf zu reagieren.

Voraussetzung für die weitergehende Betrachtung der Handlungsempfehlungen ist allerdings, dass das Land Rheinland-Pfalz und das zuständige Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur entsprechende Finanzmittel zur Verfügung stellen, um den praktischen Umsetzungsprozess in den Pilotkommunen zu begleiten. Die kommunalen Spitzenverbände sowie die organisierten Akteure des Sports, insbesondere die Sportverbände, sollten dabei das Vorhaben (ideell) unterstützen und für eine kooperative Zusammenarbeit der Akteure in den Pilotkommunen werben. Diese Handlungsstrategie mit Empfehlungen zur Standort-, Wirtschafts-, Tourismus- und Gesundheitsförderung sowie zur Stabilisierung der Bevölkerungszahlen in Zukunft könnte mittel- bis langfristig als Leitbild bzw. Label „gesunde Kommune“ im Sinne einer nachhaltig „gesunden“ Entwicklung von Städten und Gemeinden auf Landesebene etabliert werden. Somit könnten Sport und Bewegung und deren Potenziale eine verstärkte Unterstützungsfunktion bei der nachhaltigen kommunalen Entwicklung sowohl auf der stadträumlichen als auch auf gesellschaftlicher und sozialer Ebene einnehmen.

Die erlangten Erkenntnisse der Bevölkerungsbefragungen und Expertengespräche ergeben eine Momentaufnahme zur spezifischen Situation in den Untersuchungsräumen. Um die im Rahmen des FuE-Projektes ermittelten Ergebnisse auf eine breitere statistische Basis zu stellen, ist zu empfehlen, weitere empirische Grundlagenerhebungen in den Modellkommunen Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach/ Donnersberg, Höheinöd, Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell sowie darüber hinausgehend in weiteren Betrachtungsräumen durchzuführen. Dabei ermöglichen Längsschnitterhebungen Aussagen über Kohorten- und Alterseffekte sowie die Stabilität des Sport- und Bewegungsverhaltens. Diese Ergebnisse können die Analyse zur Situation von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz festigen und in die getätigten Handlungsempfehlungen für die Landes-, Regional- und Kommunalebene einmünden, um diese darauf aufbauend zu verifizieren, weiter zu präzisieren und zu detaillieren, so dass diese zu einer größeren Akzeptanz der vorgeschlagenen Maßnahmen seitens Politik und Bevölkerung führen.

Sport und Bewegung stellen seit Menschengedenken einen wichtigen Bestandteil des gesellschaftlichen und sozialen Lebens der Bevölkerung dar und sind nicht nur Voraussetzung für die individuelle Gesundheit des Einzelnen, sondern haben auch, wie im Rahmen der Arbeit dargestellt, bei gezielter Einbindung in die integrierte Sport- und Stadtentwicklung positive Auswirkungen auf die kommunale Entwicklung. Wenn es den Akteuren aus Politik, Verwaltung und (organisierten) Sport gelingt, das Sportangebot und die bestehenden Sportstätten und Ermöglichungsräume an die sich wandelnden gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das sich ändernde Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung, anzupassen, dann bleiben Sport und Bewegung auch zukünftig ein „Motor“ der kommunalen Entwicklung.

Anhang

Fragebogen Bevölkerungsbefragung Modellkommunen



LEHRGEBIET

SPORTWISSENSCHAFT

An ausgewählte Haushalte

11. Mai 2011

Umfrage
Technische Universität Kaiserslautern

Forschungsprojekt „Gesunde Kommune“

Sehr geehrte Damen und Herren,

ein neues Forschungsprojekt des Lehrstuhls Stadtplanung und des Lehrgebietes Sportwissenschaft der Technischen Universität Kaiserslautern mit dem Titel „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ beschäftigt sich mit aktuellen Fragen des Sports in Rheinland-Pfalz, dessen Bedeutung für „gesunde Kommunen“ sowie den Konsequenzen für die Stadt- und Dorfplanung.

Um Erkenntnisse über die Situation des Sports in Rheinland-Pfalz zu erhalten, würden wir Sie gerne zu Ihrem Sportverhalten und Ihrer Gesundheit befragen. Durch die Beantwortung der Fragen helfen Sie mit, die Sportstättenplanung in Rheinland-Pfalz für die Zukunft mitzubestimmen.

Gerne können Sie uns Ihren Fragebogen anonym zurückschicken, das Porto übernehmen wir für Sie. Alternativ können Sie den Fragebogen auch in den aufgestellten Rücksendeboxen in folgenden Geldinstituten in Ihrer Nähe einwerfen:

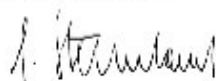
Kaiserslautern:	Landstuhl:	Cochem/ Zell
Stadtsparkasse Kaiserslautern Stiftsplatz 10 Alex-Müller-Straße 6 Pirmasenser Straße 16 Rousseaustraße 14	Kreissparkasse Kaiserslautern Am Alten Markt 2	Sparkasse Mittelmosel Geschäftsstelle Cochem Brückenstraße 2

Sofern Sie an der Verlosung eines Reisegutscheins in Höhe von 500,- € teilnehmen wollen, benötigen wir Ihre Kontaktdaten, die Sie am Ende des Fragebogens angeben können.

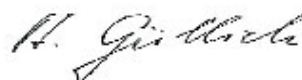
Wenn Sie weitere Informationen zu der Befragung sowie zu dem Forschungsprojekt „Gesunde Kommune“ erhalten wollen, können Sie sich auf folgender Internetseite informieren: <http://www.uni-kl.de/gesundekommune>. Wenn noch weitere Familienmitglieder, gerne auch Ihre Kinder ab 14 Jahren, den Fragebogen ausfüllen wollen, können Sie auf der Internetseite noch weitere Fragebogen herunterladen.

Sämtliche Daten werden nach den Vorgaben des Landesdatenschutzgesetzes Rheinland-Pfalz behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Mit besten Grüßen



(Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach)
Lehrstuhl Stadtplanung



(Prof. Dr. Arne Güllich)
Lehrgebiet Sportwissenschaft

2146080742

Dieses Feld bitte freilassen

Im vorliegenden Fragebogen stellen wir Ihnen Fragen zu Ihren Interessen im Bereich des Sports und anderer Hobbies, sowie zu Ihrer Gesundheit. Füllen Sie ihn bitte auch aus, wenn Sie keinen Sport treiben oder noch nie Sport getrieben haben.

Da die Fragebogen elektronisch ausgewertet werden, beachten Sie bitte die folgenden **wichtigen Hinweise** zur Beantwortung der Fragen:

- 1) Bei Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ist jeweils das entsprechende Kästchen **deutlich anzukreuzen**. Das Kästchen bitte nicht umkreisen.

Beispiel: ja nein

- 2) Bei Fragen ohne Antwortvorgaben sind Antwortfelder aufgeführt, in die eine entsprechende Antwort in Wortform einzutragen ist. Verwenden Sie bei diesen Antwortfeldern bitte nur **deutliche Blockschrift** und schreiben Sie bitte nicht über den Rand des Feldes hinaus.

Beispiel:

<i>Geräturnen</i>

- 3) Bei einigen Fragen werden Sie aufgefordert, Zahlen zu nennen.

Ihr Lebensalter als ein- oder zweistellige Zahl

Beispiel:

4	3
---	---

oder Ihre Postleitzahl als fünfstellige Zahl

Beispiel:

6	7	6	6	3
---	---	---	---	---

7020080748

Zunächst einige Fragen zu Ihren Sport- und Bewegungsaktivitäten

1. Haben Sie in den letzten 12 Monaten in Ihrer Freizeit aktiv Sport getrieben?

ja nein

Wenn ja: Wie haben Sie den Sport ausgeübt (z.B. auch Nordic Walking, Parkour, etc.)?

Im Verein Selbst organisiert Sowohl als auch **Bitte weiter mit Frage 2**

Wenn Sie in den letzten 12 Monaten keinen Sport getrieben haben, haben Sie vielleicht früher in Ihrer Freizeit Sport getrieben?

ja nein

Wenn ja: Wie haben Sie den Sport ausgeübt (z.B. auch Nordic Walking, Parkour, etc.)?

Im Verein Selbst organisiert Sowohl als auch **Bitte weiter mit Frage 11**

2. Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich? (Wenn Sie mehrere Sportarten betrieben haben, geben Sie bitte maximal die drei Sportarten an, die Sie am häufigsten im Sommer und im Winter betrieben haben)

Im Sommer

Häufigst betriebene Sportart:

Zweithäufigst betriebene Sportart:

Dritthäufigst betriebene Sportart:

Im Winter

Häufigst betriebene Sportart:

Zweithäufigst betriebene Sportart:

Dritthäufigst betriebene Sportart:

8115080744

3 a. Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung Ihres Sports? (Mehrfachnennung möglich)

	Im Sommer			Im Winter		
	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	dritthäufigst betriebene Sportart	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	dritthäufigst betriebene Sportart
Turn-/Sporthalle.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportplatz.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leichtathletikanlage.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hallenbad.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freibad.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tennisanlage.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reitsportanlage.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schützenhaus.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kegelbahn.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Sportstätte, nämlich:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Name der Sportstätte (z.B. Schulsporthalle) für die häufigst genutzte Sportart:

Im Sommer:

Im Winter:

3 b. Welche Sportgelegenheiten nutzen Sie zur Ausübung Ihres Sports? (Mehrfachnennung möglich)

	Im Sommer			Im Winter		
	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	dritthäufigst betriebene Sportart	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	dritthäufigst betriebene Sportart
Parkanlagen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Straßen, Wege im Ortsbereich.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Straßen, Wege außerhalb des Ortsbereiches.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wald, Wiese, Feld.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fluß, offene Gewässer.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Hause.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Direktes Wohnumfeld (z.B. Garten, Straße vorm Haus).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Gelegenheiten, nämlich:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5965080744

Beschreiben Sie uns bitte auch, wo Sie Sport treiben und wie Sie zu Ihren Sportaktivitäten gelangen...

4. Wo gehen Sie Ihren Sportaktivitäten nach?

	Im Sommer			Im Winter		
	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	drithäufigst betriebene Sportart	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	drithäufigst betriebene Sportart
in dem Ortsteil/Stadteil, in dem ich wohne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Kommune, aber außerhalb des Ortsteils/Stadteils, in dem ich wohne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
außerhalb der Kommune, in der ich wohne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Wie hoch ist der zeitliche Aufwand für Ihre sportlichen Aktivitäten? (Angaben bitte ohne Wegzeiten, also reine Trainings- bzw. Übungszeit)

	Im Sommer		An wie vielen Tagen in der Woche	Im Winter		An wie vielen Tagen in der Woche
	Zeitaufwand pro Woche in Std : min			Zeitaufwand pro Woche in Std : min		
häufigst betriebene Sportart:	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
zweithäufigst betriebene Sportart:	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
drithäufigst betriebene Sportart:	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

6. Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten in der Regel? (Mehrfachnennung möglich)

	Im Sommer			Im Winter		
	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	drithäufigst betriebene Sportart	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	drithäufigst betriebene Sportart
zu Fuß.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrrad.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mofa.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Motorrad.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auto.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Verkehrsmittel.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7134080744

7. Von wo aus erreichen Sie in der Regel den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten?
(Mehrfachnennung möglich)

	Im Sommer			Im Winter		
	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	dritthäufigst betriebene Sportart	häufigst betriebene Sportart	zweithäufigst betriebene Sportart	dritthäufigst betriebene Sportart
von der Wohnung aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
vom Arbeitsplatz aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
von anderen Stellen aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Wie hoch ist der zeitliche Aufwand zum Erreichen Ihrer Sportstätte? (einfache Wegstrecke)

	Im Sommer	Im Winter
häufigst betriebene Sportart	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Minuten	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Minuten
zweithäufigst betriebene Sportart	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Minuten	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Minuten
dritthäufigst betriebene Sportart	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Minuten	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Minuten

9. Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte zurücklegen? (einfache Wegstrecke)

	Im Sommer	Im Winter
häufigst betriebene Sportart	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> km, <input type="text"/> m	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> km, <input type="text"/> m
zweithäufigst betriebene Sportart	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> km, <input type="text"/> m	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> km, <input type="text"/> m
dritthäufigst betriebene Sportart	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> km, <input type="text"/> m	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> km, <input type="text"/> m

10. Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik usw.)?

	Im Sommer	Im Winter
häufigst betriebene Sportart	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
zweithäufigst betriebene Sportart	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
dritthäufigst betriebene Sportart	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein

7007080743

11. Wenn Sie gegenwärtig keinen Sport (mehr) treiben, können Sie sich vorstellen, mit dem Sporttreiben (wieder) anzufangen?

ja nein

Wenn ja, an welchen Sportaktivitäten hätten Sie Interesse?

Sportaktivität 1:

Sportaktivität 2:

Sportaktivität 3:

In welcher Organisationsform möchten Sie diese Sportaktivität betreiben:

Organisationsform	Sportaktivität 1	Sportaktivität 2	Sportaktivität 3
Im Verein:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bei kommerziellen Anbietern:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allein oder in der Familie:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In einer anderen Organisationsform (z.B. Freunde), nämlich:			
<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Form der Teilnahme, nämlich:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="text"/>			

12. Man kann auch Mitglied in einem Sportverein sein, ohne in diesem aktiv Sport zu treiben. Trifft oder traf dies auf Sie zu?

ja nein

Wenn ja, nennen Sie bitte die Zeiten Ihrer Mitgliedschaft in einem/in mehreren Sportverein(en), in denen Sie nicht aktiv Sport getrieben haben!

		von	bis	bis heute
Verein 1	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="radio"/>
Verein 2	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="radio"/>
Verein 3	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="radio"/>

1647080747

13. Haben Sie im letzten Jahr Sportveranstaltungen als Zuschauer besucht?

- ja, regelmäßig ja, unregelmäßig nein

Wenn ja, wo haben diese Veranstaltungen stattgefunden?

(Mehrfachnennung möglich)

- in der Kommune, in der ich wohne
 außerhalb der Kommune, in der ich wohne

In welchen Sportanlagen haben diese Veranstaltungen stattgefunden?

(Mehrfachnennung möglich)

	Name der Sportstätte	Sportart
<input type="checkbox"/> Turn-/Sporthalle		
<input type="checkbox"/> Sportplatz		
<input type="checkbox"/> Leichtathletikanlage		
<input type="checkbox"/> Hallenbad		
<input type="checkbox"/> Freibad		
<input type="checkbox"/> Tennisanlage		
<input type="checkbox"/> Reitsportanlage		
<input type="checkbox"/> Schützenhaus		
<input type="checkbox"/> Kegelbahn		
<input type="checkbox"/> andere Stätten (z.B. Straße, Parkanlage):		

14. Fühlen Sie sich durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende in öffentlichen Räumen (Straßen, Parks, Plätze, Wald, etc.) belästigt?

- ja nein

wenn ja, wodurch? (Mehrfachnennung möglich)

- Lärm bei der regelmäßigen Sportausübung
 Lärm bei besonderen Sportveranstaltungen
 Lärm bei anderen Veranstaltungen
 Lärm durch An- und Abfahrten
 Parkprobleme

Anderes, nämlich:

3223080749

15. Belastet Ihrer Meinung nach der Sportbetrieb in Ihrer Kommune die Natur über Gebühr?

ja nein

16. Außer Sporttreiben gibt es zahlreiche weitere Möglichkeiten, seine Freizeit zu gestalten. Gehen Sie in Ihrer Freizeit anderen Aktivitäten oder Hobbies nach, die Sie regelmäßig betreiben (betrieben haben)?

ja nein

Wenn ja, um welche Aktivitäten/Hobbies handelt es sich und wie hoch schätzen Sie den zeitlichen Aufwand dafür?

		Zeitaufwand pro Woche in Std : min	An wie vielen Tagen in der Woche
Aktivität/Hobby 1	<input type="text"/>	<input type="text"/> : <input type="text"/>	<input type="text"/>
Aktivität/Hobby 2	<input type="text"/>	<input type="text"/> : <input type="text"/>	<input type="text"/>
Aktivität/Hobby 3	<input type="text"/>	<input type="text"/> : <input type="text"/>	<input type="text"/>

In welcher Organisationsform betreiben Sie die Aktivitäten?
(Mehrfachnennungen möglich)

	Im Verein	Andere Organisation	Ohne feste Organisationsform (Familie, Freunde)
Aktivität/Hobby 1	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aktivität/Hobby 2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aktivität/Hobby 3	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wir interessieren uns auch für Ihre persönlichen Einstellungen...

17. Warum treiben Sie Sport? (mehrere Antworten möglich).
Falls Sie keinen Sport treiben, fahren Sie bitte mit **Frage 23** fort.

- Spaß Naturerlebnis
 Gesundheitliche Gründe Soziale Kontakte
 Ablenkung vom Alltag Leistungsgedanke

Sonstiges, nämlich:

18. Ist Ihnen das Naturerlebnis bei Ihrer Sportausübung wichtig?

ja nein

19. Was schätzen Sie besonders an der Sportausübung in der Natur (z.B. Ruhe/saubere Luft/Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt, etc.)?

0184080742

20. Können Sie angeben, was Sie positiv und negativ an den Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) in Ihrem Ort finden?

Anzahl der Sportmöglichkeiten Sehr negativ Negativ Weder noch Positiv Sehr positiv

Ausstattung der Sportmöglichkeiten Sehr negativ Negativ Weder noch Positiv Sehr positiv

Sonstiges, nämlich: Sehr negativ Negativ Weder noch Positiv Sehr positiv

21. Wie zufrieden sind Sie mit dem Sportangebot (Angebotsspektrum, Trainingszeiten, etc.) der in Ihrem Ort ansässigen Vereine?

Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

22. Welche Aspekte sehen Sie für die in Ihrem Ort ansässigen Sportvereine verbesserungswürdig?

Häufigkeit der Sportangebote Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Spannbreite der Sportangebote Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Angebot an altersgruppenspezifischen Sportmöglichkeiten Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Trainingszeiten Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Gruppengrößen Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Qualität der Betreuung durch Trainingspersonal Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Sonstiges, nämlich: Nicht verbesserungswürdig Wenig verbesserungswürdig
 Sehr verbesserungswürdig

Hier wollen wir etwas mehr über Sie und Ihr Umfeld erfahren.

23. Sind oder waren Sie bei einer örtlichen Organisation/einem Verein ehrenamtlich tätig?

Nein Selten Manchmal Oft Sehr oft

24. Sind oder waren Sie ein aktives Mitglied einer örtlichen Organisation oder eines Vereins?

Nein Selten Manchmal Oft Sehr oft

25. Sind oder waren Sie im Vorstand einer örtlichen Organisation oder eines Vereins?

Nein Einem Zwei Drei Vier oder mehr

26. Haben Sie in den letzten 6 Monaten ein öffentliches Fest oder eine Ausstellung Ihrer Gemeinde besucht?

Nein 1 2 Viele (mindestens 3)

8854080744

27. Gehen Sie am Wochenende mit Personen Essen, die nicht zu Ihrem Haushalt gehören?

- Nein Selten Häufig Ständig

28. Treiben Sie mit Arbeitskollegen Betriebssport?

- Nie Selten Manchmal Oft Ständig

29. Sind Sie in einem oder mehreren sozialen Netzwerken angemeldet?
(mehrere Antworten möglich)

Nein StudiVZ

Facebook Wer kennt Wen

Twitter Andere, nämlich:

Wenn Sie keinen Sport treiben, fahren Sie bitte auf der **nächsten Seite** fort.

30. Nutzen Sie außerhalb der festen Trainingszeiten im Verein andere Kommunikationswege zur Verabredung zum Sporttreiben (Joggen, Mountainbiken, Skaten, etc.)??

- Ja Nein

Wenn ja, welche sind das? (mehrere Antworten möglich)

Telefon

SMS

Internet (Facebook, Twitter, ICQ,...)

Andere, nämlich:

31. Nutzen Sie computerbasierte Angebote zur Ausübung von Sport und Bewegung?
(Mehrfachnennung möglich)

Nein XBOX 360 Kinect

Wii Spielekonsole Sportkurse im Internet

Personal Computer Sportkurse im TV

Andere, nämlich:

32. Würden Sie lieber einen Naturrasen oder einen Kunstrasen bei der Ausübung Ihrer Sportart nutzen?

- Ich nutze keinen Sportplatz Rasen Kunstrasen Egal

33. Wieviel wären Sie bereit, monatlich für einen Sportverein zu zahlen, wenn er Leistungen, ähnlich denen eines Fitnessstudios bietet (Kurse, Hanteltraining, individuelle Trainingsbetreuung, Sauna, etc.)?

- Bis 4,99 5 - 9,99 10 - 14,99 15 - 19,99 20 oder mehr

...und nun zu Ihrer allgemeinen Lebenssituation....

1160080747

Nun werden Sie danach gefragt, wie Sie Ihre Lebensqualität, Ihre Gesundheit und andere Bereiche Ihres Lebens beurteilen. **Bitte beantworten Sie alle Fragen.** Wenn Sie sich bei der Beantwortung einer Frage nicht sicher sind, wählen Sie bitte die Antwortkategorie, die Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft. Oft ist dies die Kategorie, die Ihnen als erste in den Sinn kommt.

Bitte beantworten Sie alle Fragen auf der Grundlage Ihrer eigenen Beurteilungskriterien, Hoffnungen, Vorlieben und Interessen. Bitte denken Sie bei der Beantwortung der Fragen an Ihr Leben **während der vergangenen zwei Wochen**. So könnte eine Frage zum Beispiel lauten:

Bekommen Sie von anderen Menschen die Unterstützung die Sie brauchen?

- Überhaupt nicht Eher Nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

Bei dieser Frage sollen Sie das Feld ankreuzen, das am besten ausdrückt, in welchem Umfang Sie während der vergangenen zwei Wochen von anderen Menschen die Unterstützung erhalten haben die Sie brauchen. Wenn Sie während der vergangenen zwei Wochen von anderen Menschen überwiegend die Unterstützung erhalten haben, die sie brauchen, kreuzen Sie das Feld "Überwiegend" an.

Bekommen Sie von anderen Menschen die Unterstützung die Sie brauchen?

- Überhaupt nicht Eher Nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

Wenn Sie während der letzten zwei Wochen von anderen Menschen die Unterstützung die Sie brauchen überhaupt nicht erhalten haben, kreuzen Sie das Feld "Überhaupt nicht" an.

Bitte lesen Sie jede Frage, überlegen Sie, wie Sie sich in den vergangenen zwei Wochen gefühlt haben, und kreuzen Sie die Antwort an, die für Sie am ehesten zutrifft.

34. Wie würden Sie Ihre Lebensqualität beurteilen?

- Sehr schlecht Schlecht Mittelmäßig Gut Sehr gut

35. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

In den folgenden Fragen geht es darum, **wie stark** Sie während der vergangenen zwei Wochen bestimmte Dinge erlebt haben.

36. Wie stark werden Sie durch Schmerzen daran gehindert, notwendige Dinge zu tun?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

37. Wie sehr sind Sie auf medizinische Behandlung angewiesen, um das tägliche Leben zu meistern?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

38. Wie gut können Sie Ihr Leben genießen?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

39. Betrachten Sie Ihr Leben als sinnvoll?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

40. Wie gut können Sie sich konzentrieren?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

1532080740

41. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem täglichen Leben?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

42. Wie gesund sind die Umweltbedingungen in Ihrem Wohngebiet?

- Überhaupt nicht Ein wenig Mittelmäßig Ziemlich Äußerst

In den folgenden Fragen geht es darum, **in welchem Umfang** Sie während der vergangenen zwei Wochen bestimmte Dinge erlebt haben oder in der Lage waren, bestimmte Dinge zu tun.

43. Haben Sie genug Energie für das tägliche Leben?

- Überhaupt nicht Eher nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

44. Können Sie Ihr Aussehen akzeptieren?

- Überhaupt nicht Eher nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

45. Haben Sie genug Geld, um Ihre Bedürfnisse erfüllen zu können?

- Überhaupt nicht Eher nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

46. Haben Sie Zugang zu den Informationen, die Sie für das tägliche Leben brauchen?

- Überhaupt nicht Eher nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

47. Haben Sie ausreichend Möglichkeiten zu Freizeitaktivitäten?

- Überhaupt nicht Eher nicht Halbwegs Überwiegend Völlig

48. Wie gut können Sie sich fortbewegen?

- Sehr schlecht Schlecht Mittelmäßig Gut Sehr gut

In den folgenden Fragen geht es darum, **wie zufrieden, glücklich oder gut** Sie sich während der vergangenen zwei Wochen hinsichtlich verschiedener Aspekte Ihres Lebens gefühlt haben.

49. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Schlaf?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

50. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Fähigkeit, alltägliche Dinge erledigen zu können?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

51. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Arbeitsfähigkeit?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

52. Wie zufrieden sind Sie mit sich selbst?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

53. Wie zufrieden sind Sie mit Ihren persönlichen Beziehungen?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

2674080748

54. Wie zufrieden sind Sie mit der Unterstützung durch Ihre Freunde?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

55. Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Wohnbedingungen?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

56. Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Möglichkeiten, Gesundheitsdienste in Anspruch nehmen zu können?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

57. Wie zufrieden sind Sie mit den Beförderungsmitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen?

- Sehr unzufrieden Unzufrieden Weder noch Zufrieden Sehr zufrieden

In den folgenden Fragen geht es darum, **wie oft** sich während der vergangenen zwei Wochen bei Ihnen negative Gefühle eingestellt haben, wie zum Beispiel Angst oder Traurigkeit.

58. Wie häufig haben Sie negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression?

- Niemals Nicht oft Zeitweilig Oftmals Immer

59. Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben?
(Mehrfachnennungen möglich)

Nein

Freundschaften

Partnerschaften

Nachbarschaftliche Hilfe

Andere, nämlich:

Wenn ja: Können Sie diese Auswirkungen näher beschreiben?

Sind Sie gegenwärtig krank?

- Ja Nein

Wenn ja, was ist Ihre Diagnose?

**Herzlichen Glückwunsch! Sie haben es geschafft.
Nun nur noch Ihre Personenangaben...**

8170080745

Alter in Jahren: Geschlecht: männlich weiblich

Familienstand: Allein lebend Getrennt lebend
 Verheiratet Geschieden
 Mit Partner lebend Verwitwet

Wohnort:

Stadtteil:

Anzahl der in Ihrem Haushalt lebenden Personen Davon Kinder

Wie wohnen Sie? Mehrfamilienhaus Einfamilien-/Reihen-/Doppelhaus

Wie ist Ihr derzeitiger Berufsstatus?

Schüler/in Student/in In Ausbildung In Arbeit Arbeit suchend In Rente/Pension

Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

Kein Schulabschluss Fachhochschulreife

Hauptschule Fachhochschule

Mittlere Reife Universität

Abitur Postgraduiert

Wir möchten Ihnen ein Dankeschön für Ihre Mithilfe geben. Wir laden Sie ein, an der Verlosung eines Reisegutscheins von 500,- teilzunehmen. Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen möchten, tragen Sie hier bitte noch die folgenden Angaben ein:

Name:

Vorname:

Straße:

Postleitzahl:

Wohnort:

Haben Sie noch Fragen oder Anmerkungen zu unserer Erhebung, so können Sie diese hier eintragen:

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Gesprächsleitfaden Expertengespräche Modellkommunen

- 1 **Kurzvorstellung des FuE-Projektes „Gesunde Kommune“**
- 2 **Darlegung erster Auswertungsergebnisse der Fragebogen**
- 3 **Fragenkatalog (Gliederung nach den Leistungen des Sports/ Gliederung Fragebogen)**

Spezifische Situation vor Ort

- **Sporträume und ihre Verortung**
 - Welche Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?
 - Welche Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräume (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc. – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?
 - Bestehen aus Ihrer Sicht Defizite in der lokalen und regionalen Ausstattung an Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen) sowie Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräumen (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc.)?
 - Bestehen seitens Ihrer Gemeinde Überlegungen bzw. konkrete Planungen in näherer Zukunft (bauliche) Maßnahmen (Erweiterung/ Ergänzung, Sanierung/ Rückbau/ Schließung) im Bereich Sport und Bewegung umzusetzen (auch Sportgelegenheiten ohne primäre Ausrichtung auf Sport)? Worin sind diese begründet?
- **Sportverhalten**
 - Können Sie einschätzen, wie sich das Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen (und regionalen) Bevölkerung darstellt? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?
 - Worauf führen Sie diese Änderungen zurück, bezogen auf die allgemeinen Entwicklungstrends (z.B. Veränderungen des Bevölkerungsaufbaus, etc.) in Ihrer Gemeinde?
- **Organisation des Sports**

- Können Sie einschätzen, in welcher Organisationsform Sport und Bewegung hauptsächlich in Ihrer Gemeinde stattfindet und welchen Anteil die jeweilige Form einnimmt?
- Bitte geben Sie einen Überblick (Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, sportliche Ausrichtung, Benennung von Ansprechpartnern) über die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung.
- Haben sich in den letzten zehn Jahren Änderungen im Vereinsleben (Bereich Sport und Bewegung) in Ihrer Gemeinde ergeben (bzgl. Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, Ausrichtung, Zusammenschluss bzw. Kooperationen von Vereinen, personelle und finanzielle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Ausübung der Vereinstätigkeit)?
- Können Sie einschätzen, ob die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung Defizite (z.B. Angebot, Nachfrage der lokalen und regionalen Bevölkerung) aufweisen? Welche sind das? Werden diese Defizite an geeigneter Stelle von der Bevölkerung vorgetragen?
- Bitte schätzen Sie allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Gemeinde bzw. zwischen den Vereinen Ihrer Gemeinde untereinander ein.
- Können Sie einschätzen, in welcher Form (finanziell, baulich, ideell) die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine und der Sport allgemein gefördert werden? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?
- Welche neuen Wege der Förderung von Sport und Bewegung sind in Ihrer Gemeinde denkbar (neue Kooperationsformen, z.B. Schul- und Vereinssport, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, etc.)? Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

Allgemeines/ Leistungen des Sports

- individuelle/ kommunale Gesundheit
 - Wie schätzen Sie ganz allgemein die Wirkungen von Sport und Bewegung hinsichtlich der individuellen Gesundheit ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?
- Soziales (Kommunikation/ Integration/ Gemeinschaftsgefühl)
 - Wie schätzen Sie ganz allgemein die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?
 - Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der lokalen (und regionalen) Bevölkerung ein? Wird dieser durch die Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung verstärkt?
- kommunale/ regionale ökonomische Wirkungen

- Wie schätzen Sie ganz allgemein die kommunalen und regionalen ökonomischen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

- positive/ negative ökologische Wirkungen
 - Wie schätzen Sie ganz allgemein die ökologischen Wirkungen (positiv/ negativ) von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

- zusammenfassende Einschätzung:
 - (Bitte schätzen Sie zusammenfassend die Bedeutung von Sport und Bewegung für Ihre Gemeinde ein.)

Protokolle Expertengespräche

Gesprächsnotiz: Expertengespräch Stadt Landstuhl

Datum und Uhrzeit der Besprechung: 25. Oktober 2011, 09:30 – 11:15 Uhr

Ort der Besprechung: Verbandsgemeindeverwaltung Landstuhl

Anwesende Teilnehmer:

Stadt Landstuhl, Bürgermeister Stadt und VG Landstuhl	Herr Klaus Grumer
Stadt Landstuhl, Abt. Sicherheit und Ordnung, Soziales und Schulen	Herr Michael Hempfling
Stadt Landstuhl, Abt. Bauen und Umwelt, Abteilungsleitung	Herr Urban Heinz
Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern	Herr Lukas Esper, Frau Cordula Uhlig

Frage 1a und 1b)

Welche Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Welche Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräume (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc. – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Nach Einschätzung der Experten gibt es in der Stadt Landstuhl keine Sportstätten bzw. Sportgelegenheiten, die von der Bevölkerung nicht genutzt werden.

Frage 2)

Bestehen aus Ihrer Sicht Defizite in der lokalen und regionalen Ausstattung an Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen) sowie Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräumen (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc.)?

Es besteht nach Einschätzung der Experten sicherlich ein Bedarf an weiteren Sportstätten. Allerdings wird auch angemerkt, dass es bislang keine ausreichenden Finanzierungsmöglichkeiten zu diesem Zweck gibt bzw. Schwierigkeiten bei der Genehmigung der Finanzierung bestünden, sofern weitere Sportstätten errichtet werden würden.

Frage 3)

Bestehen seitens Ihrer Gemeinde Überlegungen bzw. konkrete Planungen in näherer Zukunft (bauliche) Maßnahmen (Erweiterung/ Ergänzung, Sanierung/ Rückbau/ Schließung) im Bereich Sport und Bewegung umzusetzen (auch Sportgelegenheiten ohne primäre Ausrichtung auf Sport)? Worin sind diese begründet?

Aufgrund des hohen Defizits von ca. 1 Mio. Euro pro Jahr musste das Allwetterbad Landstuhl, das hauptsächlich von Rentnern genutzt wurde, geschlossen und abgerissen werden. Daraufhin wurde in der Stadt Landstuhl eine Sauna- und Wellnesslandschaft mit Naturerlebnisbad errichtet, die sich in Trägerschaft der VG Landstuhl befindet. Dafür wurden Investitionen in Höhe von rund 5 Mio. Euro getätigt. Seit 2009 arbeitet die Sauna- und Wellnesslandschaft rentabel; dadurch sind keinerlei Zuschüsse mehr notwendig. Weiterhin hat die VG Landstuhl eine Zweckvereinbarung mit der VG Ramstein-Miesenbach zur Nutzung des Bades „Azur“ für Schulen und Sportvereine abgeschlossen. Die Schließung des Allwetterbades wurde intensiv in der Öffentlichkeit diskutiert und nach Einschätzung der Experten ist die Schließung in Teilen der Bevölkerung noch immer nicht „überwunden“. Es wird weiterhin darauf hingewiesen, dass Ende September 2011 ein Kunstrasenplatz in der Stadt Landstuhl eröffnet wurde. Dieser ist mit Umkleidekabinen ausgestattet. Die Investitionskosten für dieses Projekt beliefen sich auf ca. 800.000 Euro. Für die Errichtung des Kunstrasenplatzes wurde der bestehende Hartplatz, der renovierungsbedürftig und überbelegt war und ca. 100.000 Euro Unterhaltskosten pro Jahr verursachte, umgebaut. Ein weiterer Beschluss ist der Neubau eines Vereins-/ Sportheims durch den TuS Landstuhl. Hierbei handelt es sich um einen Erbbaurechtsvertrag, d.h. das Grundstück liegt im Eigentum der Stadt Landstuhl und der Verein ist für den Bau des Gebäudes und dessen Betrieb auf dem Grundstück zuständig. Insgesamt wird jedoch auch angemerkt, dass es in den letzten Jahren keine Neuausweisungen von Sportstätten durch die Stadt Landstuhl gab und in näherer Zukunft auch keine geplant sind.

Frage 4 und 5)

Können Sie einschätzen, wie sich das Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen (und regionalen) Bevölkerung darstellt? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Worauf führen Sie diese Änderungen zurück, bezogen auf die allgemeinen Entwicklungstrends (z.B. Veränderungen des Bevölkerungsaufbaus, etc.) in Ihrer Gemeinde?

Die Experten weisen in diesem Zusammenhang auf eine vor einigen Jahren in Landstuhl durchgeführte Umfrage hin. Dabei wurde der Frage nachgegangen, warum ein Teil der Bevölkerung zunehmend in Fitnessstudios ihrer sportlichen Betätigung nachgeht, obwohl diese z.T. dieselben Angebote wie Vereine haben, aber gleichzeitig oftmals bis zu zehnmal teurer als eine Vereinsmitgliedschaft sind. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass Vereine mit ihren eher unflexiblen Trainingszeiten in vielen Fällen nicht mit der persönlichen Lebensführung in Einklang zu bringen sind. Somit ist bei der Bevölkerung der Wunsch nach einer zunehmenden Flexibilisierung und Individualisierung bei der Ausübung von Sport und Bewegung zu

beobachten. Darüber hinaus wird auch auf die Folgen des demographischen Wandels hingewiesen, die sich darin äußern, dass es in der Stadt Landstuhl auch zunehmend „sterbende“ Vereine gibt. Als Beispiel wurde hierfür der Männergesangsverein angeführt, dessen Mitgliederzahlen kontinuierlich zurückgehen und der Anteil älterer Mitglieder gleichzeitig steigt. Die Experten weisen darauf hin, dass diese Problematik im Bereich des Sportes in der Stadt Landstuhl bislang weniger ausgeprägt sei.

Frage 6)

Können Sie einschätzen, in welcher Organisationsform Sport und Bewegung hauptsächlich in Ihrer Gemeinde stattfindet und welchen Anteil die jeweilige Form einnimmt?

Hauptsächlich wird Sport und Bewegung in den zahlreichen Vereinen der Stadt Landstuhl organisiert. Dennoch gewinnen beispielsweise auch Fitnessstudios aufgrund der zunehmenden Individualisierung des Sports an Bedeutung.

Frage 7)

Bitte geben Sie einen Überblick (Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, sportliche Ausrichtung, Benennung von Ansprechpartnern) über die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung.

In der Stadt Landstuhl gibt es insgesamt 133 Vereine; die VG Landstuhl kommt auf insgesamt 256 Vereine. Zu den mitgliederstärksten Sportvereinen in der Stadt Landstuhl zählen zum einen der Schützenverein (SG Burg Nanstein 1848 Landstuhl e.V.) und zum anderen der Tennisverein (T.C. Landstuhl 1949). Beim letztgenannten besteht sogar mittlerweile ein Bedarf an Erweiterungsflächen. Genannt wurde auch die sehr aktive Nordic Walking Gruppe (in der VG Landstuhl gibt es drei zertifizierte Nordic Walking-Strecken), sowie der Ski- und Snowboard Club Landstuhl e.V. und der Radsportverein der Stadt. Des Weiteren wurde auch auf andere Möglichkeiten zur Sportausübung hingewiesen, so beispielsweise den Silbersee (Gemarkung OG Kindsbach) und den Weiher in der OG Gerhardsbrunn, wo allerdings nur das Angeln gestattet ist (schwimmen verboten).

Frage 8)

Haben sich in den letzten zehn Jahren Änderungen im Vereinsleben (Bereich Sport und Bewegung) in Ihrer Gemeinde ergeben (bzgl. Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, Ausrichtung, Zusammenschluss bzw. Kooperationen von Vereinen, personelle und finanzielle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Ausübung der Vereinstätigkeit)?

Laut Aussage der Experten gab es eine Erweiterung des Schützenvereins, d.h. es fand ein Zusammenschluss von drei Vereinen statt. Als Gründe werden in erster Linie finanzielle Aspekte genannt. So erwies sich der Unterhalt von einzelnen Schützenhäusern als sehr teuer, was seinerseits zu finanziellen Problemen bei den Vereinen führte. Der Zusammenschluss ermöglicht also die Lösung/ Abschwächung dieser Probleme und führt darüber hinaus auch

zur Konsolidierung der Mitgliedszahlen und zum Ausbau der Jugendarbeit. Die Experten vertreten des Weiteren die Auffassung, dass ein Zusammenschluss von anderen (Sport-)Vereinen in der Stadt Landstuhl durchaus sinnvoll wäre. Dies ist aber leider zum heutigen Zeitpunkt aufgrund bestehender Zwistigkeiten zwischen den Vereinen nicht realisierbar.

Frage 9)

Können Sie einschätzen, ob die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung Defizite (z.B. Angebot, Nachfrage der lokalen und regionalen Bevölkerung) aufweisen? Welche sind das? Werden diese Defizite an geeigneter Stelle von der Bevölkerung vorgetragen?

Es besteht Bedarf an weiteren Angeboten zur sportlichen Betätigung sowie neuer Sportstätten. Nach Einschätzung der Experten bestehen bezüglich der Auslastung der örtlichen Sportstätten bzw. Sportgelegenheiten jedoch keine Defizite. V.a. im Winter ist eine Vollbelegung aller Sportstätten zu beobachten, so dass es sogar „Gerangel“ um die besten Trainingszeiten zwischen den einzelnen Vereinen gibt.

Frage 10 und 11)

Bitte schätzen Sie allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Gemeinde bzw. zwischen den Vereinen Ihrer Gemeinde untereinander ein.

Können Sie einschätzen, in welcher Form (finanziell, baulich, ideell) die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine und der Sport allgemein gefördert werden? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Nach Auffassung der Experten ist durchaus eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Vereinen zu beobachten. Beispielsweise ist der Zusammenschluss von drei Vereinen zu einem gemeinsamen Schützenverein zu nennen (vgl. auch Frage 8).

Die Sportvereine erhalten eine Unterstützung durch die Stadt selbst, und zwar in ideeller und finanzieller Hinsicht. Derzeit ist die Sportförderung auf 25.000 Euro pro Jahr festgelegt; aufgrund der schwierigen Haushaltslage der Stadt Landstuhl sind Kürzungen geplant bzw. bereits vollzogen. Bei der Förderung orientiert sich die Stadt Landstuhl in erster Linie an der Sportförderrichtlinie, d.h. es erfolgt eine Förderung nach einem bestimmten Schlüssel. Dieser ist abhängig von den jeweiligen Mitgliedszahlen, welche der Stadt durch den Sportbund Pfalz übermittelt werden. Eine weitere Form der finanziellen Förderung stellt die Finanzierung der Fahrtkosten dar. So werden diese zur Hälfte von der Stadt Landstuhl übernommen, wenn die Sportvereinsmitglieder zu regionalen, nationalen und internationalen Wettkämpfen reisen. Hierbei werden folgende Förderrichtlinien genannt:

- das Vereinsmitglied wohnt in der Stadt Landstuhl und startet für einen Sportverein aus der Stadt Landstuhl oder

- das Vereinsmitglied wohnt in der Stadt Landstuhl und startet für einen Sportverein außerhalb der Stadt Landstuhl oder
- das Vereinsmitglied wohnt außerhalb der Stadt Landstuhl und startet für einen Sportverein aus der Stadt Landstuhl.

Derzeit werden zudem in der Stadt Landstuhl alle städtischen Sportstätten für die Vereine kostenfrei zur Verfügung gestellt. Aus Sicht der Experten erfordert jedoch die schwierige Haushaltslage der Stadt Landstuhl ein Umdenken. So wäre eventuell eine Beteiligung der Sportvereine an den Unterhaltungskosten ratsam und künftig anzustreben. Dies könnte beispielsweise durch die zeitliche Begrenzung von Flutlicht oder die Benutzung der Duschen erreicht werden, so dass die Sportvereine die zusätzlichen Kosten, die nach Ablauf der festgelegten Zeit anfallen, zu tragen hätten. Angemerkt wurde zudem, dass die geplante Kosteneinsparung auch von der Kommunalaufsicht gefordert wird, dies dürfe jedoch nicht mit (erheblichen) Nachteilen für den organisierten Sport verbunden sein.

Frage 12)

Welche neuen Wege der Förderung von Sport und Bewegung sind in Ihrer Gemeinde denkbar (neue Kooperationsformen, z.B. Schul- und Vereinssport, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, etc.)? Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

Neue Kooperationsformen finden sich beim Jugendförderverein Sickingen 09 in Landstuhl. So sind vier Sportvereine aus der VG Landstuhl Mitglied im Jugendförderverein, da die Sportvereine keine eigene Jugendmannschaft aufbauen bzw. nicht mehr führen können. So werden jugendliche Vereinsmitglieder in den Jugendförderverein entsandt und erhalten damit die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen zu trainieren. Gleichzeitig bleiben sie aber Mitglied in ihrem ursprünglichen Verein. Seitens der Stadt Landstuhl gibt es für diese Art der Zusammenarbeit Zuschüsse für den Jugendförderverein.

Vgl. auch Frage 8.

Frage 13)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Wirkungen von Sport und Bewegung hinsichtlich der individuellen Gesundheit ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Nach Einschätzung der Experten trägt die Ausübung von Sport und Bewegung zur Verbesserung der individuellen Gesundheit bei.

Da es in der Stadt Landstuhl, beispielsweise in der Verbandsgemeindeverwaltung, ein Vielzahl von PC-Arbeitsplätzen existiert, gibt es eine interne Diskussion über die Schaffung eines Angebots für Angestellte zur Durchführung von Lockerungsübungen. Dies könnte die individuelle Gesundheit der Angestellten durchaus verbessern. In diesem Zusammenhang bleibt jedoch die Frage der finanziellen Realisierbarkeit eines solchen Angebotes offen, ebenso wie geeignete Fördermöglichkeiten.

Frage 14)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung werden v.a. im Zusammenhang mit Migranten gesehen. So ermöglicht die Mitgliedschaft in Vereinen die schrittweise Integration dieser Bevölkerungsgruppen in die Gesellschaft. Daher nehmen Vereine eine besonders hohe Stellung ein, was oftmals auch als Begründung für die öffentliche Sportförderung genannt wird.

Frage 15)

Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der lokalen (und regionalen) Bevölkerung ein? Wird dieser durch die Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung verstärkt?

Aufgrund der integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung, v.a. in Form einer Vereinsmitgliedschaft, kann der lokale und regionale Zusammenhalt der Bevölkerung nach Einschätzung der Experten gestärkt werden.

Frage 16)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die kommunalen und regionalen ökonomischen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Ökonomische Wirkungen von Sport und Bewegung äußern sich primär in der Zusatzbelastung der öffentlichen Haushalte, wenn es darum geht z.B. neue Sportstätten zu errichten. Da die Haushaltslage der Kommunen zunehmend als äußerst prekär eingestuft wird, ist es nach Einschätzung der Experten künftig erforderlich, Kooperationen zwischen den Kommunen zu initiieren und so beispielsweise durch den gemeinsamen Bau und Unterhalt der Sportstätten die kommunalen Haushalte zu entlasten.

Frage 17)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die ökologischen Wirkungen (positiv/ negativ) von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Als wesentliche ökologische Wirkung von Sport und Bewegung wird von den Experten der Lärmaspekt aufgegriffen, der auch Wirkungen auf das Wohlbefinden der Bevölkerung hat. So wird darauf hingewiesen, dass es teilweise Beschwerden über das Sporttreiben, insbesondere auf Bolzplätzen sowie beim Inlineskaten gegeben hat, da hierfür eine Rampe in der Innenstadt eingerichtet wurde. Allerdings werden die Lärmbelästigungen als weniger signifikant erachtet. Auch die Beschwerden über den Lärm, der von den Schießanlagen des Schützenvereins ausgeht, sind vernachlässigbar, da sich die Anlagen außerhalb der Ortslage befinden.

Frage 18)

(Bitte schätzen Sie zusammenfassend die Bedeutung von Sport und Bewegung für Ihre Gemeinde ein.)

Vgl. vorherige Fragen.

Gesprächsnotiz: Expertengespräch OG Steinbach/ Donnersberg (VG Winnweiler)

Datum und Uhrzeit der Besprechung: 25. Oktober 2011, 15:00 – 16:00 Uhr

Ort der Besprechung: Verbandsgemeindeverwaltung Winnweiler

Anwesende Teilnehmer:

OG Steinbach, Bürgermeister	Herr Reiner Bauer
VG Winnweiler, Leitung Referat Bau- und Ordnungsverwaltung	Herr Gerd Haffner
Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern	Herr Lukas Esper, Herr Henning Stepper

Frage 1a und 1b)

Welche Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Welche Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräume (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc. – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

In der Gemeinde gibt es relativ wenig Sportangebote, so dass die vorhandenen Angebote (z.B. örtliche Sportplatz in direkter Nachbarschaft zur Sporthalle) gut ausgelastet sind. Auch die Auslastung der Turnhalle, die hauptsächlich zu Turn- und Tanzzwecken genutzt wird, wird von den Experten als gut beschrieben. Darüber hinaus werden hier auch andere Sportnutzungen ausgeübt, wie beispielsweise Volleyball, etc. Die Experten räumen aber auch ein, dass v.a. das Angebot für ältere Bevölkerungsgruppen durchaus noch ausbaufähig sei. Zusätzlich wurde angemerkt, dass das Sport- und Bewegungsangebot der Gemeinde auch von Bewohnern aus anderen Nachbargemeinden wahrgenommen wird, wenn es bei diesen Vereinen beispielsweise Unterhaltungsschwierigkeiten bei den eigenen Sportstätten gibt.

Frage 2)

Bestehen aus Ihrer Sicht Defizite in der lokalen und regionalen Ausstattung an Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen) sowie Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräumen (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc.)?

Insgesamt werden keine Defizite hinsichtlich der lokalen und regionalen Ausstattung bei den bestehenden Sportstätten genannt. So wird von den Experten sogar darauf hingewiesen, dass trotz der finanziellen Engpässe der OG Steinbach ein Budget für die Instandhaltung gegeben ist. Insgesamt seien die vorhandenen Sportstätten in gutem Zustand.

Frage 3)

Bestehen seitens Ihrer Gemeinde Überlegungen bzw. konkrete Planungen in näherer Zukunft (bauliche) Maßnahmen (Erweiterung/ Ergänzung, Sanierung/ Rückbau/ Schließung) im Bereich Sport und Bewegung umzusetzen (auch Sportgelegenheiten ohne primäre Ausrichtung auf Sport)? Worin sind diese begründet?

Als eine künftige Planung wird der Bau eines neuen Bouleplatzes angeführt. Abhängig von der bestehenden Nachfrage, gibt es seitens der OG Steinbach auch Überlegungen, diesen Platz als sog. Generationengelände auszuweisen und damit das Sport- und Bewegungsangebot auch für ältere Bewohner weiter auszubauen. Hinsichtlich eines weiteren Ausbaus des Rad- und Wanderwegenetzes gibt es momentan keine konkreten Planungen, da dieses als gut eingestuft wird. Als ein positiver Aspekt wird die gute Markierung und Beschilderung der Wege genannt. Grundsätzlich gibt es seitens der OG Steinbach keinen weiteren Planungsbedarf für die Zukunft, so die Experten.

Frage 4 und 5)

Können Sie einschätzen, wie sich das Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen (und regionalen) Bevölkerung darstellt? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Worauf führen Sie diese Änderungen zurück, bezogen auf die allgemeinen Entwicklungstrends (z.B. Veränderungen des Bevölkerungsaufbaus, etc.) in Ihrer Gemeinde?

Der bisherige Fokus auf Fußball als wichtigste Sportbetätigung hat sich in der jüngsten Vergangenheit etwas verschoben. In letzter Zeit erfährt zunehmend der Gymnastikbereich mehr Zulauf. Des Weiteren ist eine hohe Zahl älterer Vereinsmitglieder festzustellen, so dominieren die Jahrgänge zwischen 40 und 80 Jahren. Ein wesentlicher Trend der zu beobachten ist, ist die Tatsache, dass sich das Erwachseneturnen vermehrt etabliert hat. Als Gründe hierfür werden in erster Linie gesundheitliche Aspekte gesehen. So ist die sportliche Betätigung (auch bei Erwachsenen) aufgrund des oft hektischen Arbeitsalltags und der Flexibilisierung im Laufe der Zeit immer wichtiger geworden. Eine weitere Änderung des Sport- und Bewegungsverhaltens wird bei den Frauen und damit dem Frauensport gesehen; so ist es beispielsweise neu, dass diese sich verstärkt in Vereinen organisieren.

Frage 6)

Können Sie einschätzen, in welcher Organisationsform Sport und Bewegung hauptsächlich in Ihrer Gemeinde stattfindet und welchen Anteil die jeweilige Form einnimmt?

In der Gemeinde wird Sport und Bewegung hauptsächlich im Verein organisiert. Dies wird sich nach Auffassung der Experten wohl auch in Zukunft nicht ändern.

Frage 7)

Bitte geben Sie einen Überblick (Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, sportliche Ausrichtung, Benennung von Ansprechpartnern) über die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung.

In der OG Steinbach gibt es verschiedene Vereine, so beispielsweise einen Fußballverein, zwei Damenturnvereine und einen Wanderverein. Der größte Sportverein im Ort hat ca. 400 Mitglieder. Darüber hinaus gibt es auch weitere Angebote zur Freizeitgestaltung (Musikverein, Angelverein, Männergesangsverein, Feuerwehr, etc.).

Frage 8)

Haben sich in den letzten zehn Jahren Änderungen im Vereinsleben (Bereich Sport und Bewegung) in Ihrer Gemeinde ergeben (bzgl. Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, Ausrichtung, Zusammenschluss bzw. Kooperationen von Vereinen, personelle und finanzielle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Ausübung der Vereinstätigkeit)?

Im Vereinsleben werden als auffälligste Veränderungen die Bereitstellung kombinierter Angebote zwischen den einzelnen Sportarten und Vereinen angeführt, wie beispielsweise im Bereich des Fußballs und des Wanderns. Des Weiteren wird der zunehmende Stellenwert von ehrenamtlichen Tätigkeiten herausgehoben, so weist die Vereinsstruktur einen ehrenamtlichen Schwerpunkt auf, wobei das Durchschnittsalter der Engagierten zwischen 30 und 55 Jahren liegt (vgl. auch Frage 4 und 5).

Frage 9)

Können Sie einschätzen, ob die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung Defizite (z.B. Angebot, Nachfrage der lokalen und regionalen Bevölkerung) aufweisen? Welche sind das? Werden diese Defizite an geeigneter Stelle von der Bevölkerung vorgetragen?

Die Experten führen an, dass zukünftig wohl ein Trend zu einer breiteren Differenzierung zu erwarten ist, auf die durch die Schaffung zielgruppengerechter Angebote zu reagieren ist. V.a. auch im Jugendbereich gibt es Defizite, die es zu reduzieren gilt. Weiterhin müsste ein längeres Sporttreiben auch im Alter ermöglicht werden, insbesondere vor dem Hintergrund des demographischen Wandels.

Frage 10 und 11)

Bitte schätzen Sie allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Gemeinde bzw. zwischen den Vereinen Ihrer Gemeinde untereinander ein.

Können Sie einschätzen, in welcher Form (finanziell, baulich, ideell) die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine und der Sport allgemein gefördert werden? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Im Allgemeinen wird die Zusammenarbeit durch die Experten positiv bewertet und als eng beschrieben, besonders zwischen der Verwaltung und den ansässigen (Sport-)Vereinen. So wurden bereits einige gemeinsame Reinigungs- und Bauaktionen durchgeführt (vgl. auch Frage 15).

Frage 12)

Welche neuen Wege der Förderung von Sport und Bewegung sind in Ihrer Gemeinde denkbar (neue Kooperationsformen, z.B. Schul- und Vereinssport, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, etc.)? Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

Die Experten verweisen in diesem Zusammenhang auf verschiedene Fördermöglichkeiten. So ist z.B. eine Sportförderung durch den Sportbund sowie beim Sportstättenbau möglich. Ein neuer Ansatz der von der OG Steinbach geplant bzw. realisiert wird, ist das Konzept „Ferien im Ort“. Dies soll den Ansatz der Drogen- und Gewaltprävention weiterverfolgen. Ein weiterer Weg, um Sport und Bewegung weiter in das Alltagsleben der Bewohner zu integrieren, stellt die Einführung eines sog. „Bewegungskindergartens“ dar. Hierbei wird der Versuch unternommen, verschiedene Angebote zusammenzuführen, indem gezielt mit dem Kindergarten kooperiert wird. Eigens zu diesem Zweck wird das Personal geschult und für die Bedeutung von Sport und Bewegung sensibilisiert. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, dauerhaft ein sog. „Schnupperturnen“ einzuführen; dies wurde bereits mehrmals angeboten und erwies sich als äußerst sinnvoll, um v.a. jüngere Altersgruppen an sportliche Betätigungen heranzuführen. Diese Aktion hat laut den Experten zudem teilweise höhere Mitgliedszahlen in den Vereinen herbeigeführt.

Frage 13)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Wirkungen von Sport und Bewegung hinsichtlich der individuellen Gesundheit ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

–

Frage 14)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Die integrative Wirkung von Sport und Bewegung sowie dem Vereinsleben wird darin gesehen, dass eine schnellere bzw. bessere Integration einzelner Bevölkerungsteile in die Gesellschaft erreicht werden kann. Es wird von den Experten zudem betont, dass durch das engagierte Einbringen innerhalb des Vereins die rasche Übernahme von Führungspositionen (z.B. Vereinsvorstand) möglich wird.

Frage 15)

Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der lokalen (und regionalen) Bevölkerung ein? Wird dieser durch die Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung verstärkt?

Der Zusammenhalt der Bevölkerung kann durch die integrative Wirkung von Sport und Vereinsleben gestärkt werden, insbesondere weil durch die Sportvereine zunehmend Angebote entwickelt werden, die zur Unterhaltung der Mitglieder dienen. So arbeiten beispielsweise die Vereine regelmäßig mit der Gemeinde zusammen, wenn es darum geht, die örtliche Kerwe oder den jährlichen Weihnachtsmarkt auszurichten. Es findet viermal jährlich ein Treffen mit den Vereinsvorständen statt; hier werden i.d.R. die geplanten Feste besprochen und deren Organisation geplant.

Frage 16)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die kommunalen und regionalen ökonomischen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

-

Frage 17)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die ökologischen Wirkungen (positiv/ negativ) von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Es werden von den Experten keine konkreten ökologischen Wirkungen benannt. Es wurde lediglich darauf verwiesen, dass in der Gemeinde im Wandergebiet das Naturerlebnis im Vordergrund steht.

Frage 18)

(Bitte schätzen Sie zusammenfassend die Bedeutung von Sport und Bewegung für Ihre Gemeinde ein.)

Nach Ansicht der Experten wird sich die hohe Bedeutung von Sport und Bewegung weiter fortsetzen und sogar steigen. Weiterhin wird darauf verwiesen, dass besonders im Jugendbereich weitere Angebote sinnvoll wären und eine breitere Differenzierung hinsichtlich des bisherigen Sportangebots zu erwarten bzw. erstrebenswert ist.

Gesprächsnotiz: Expertengespräch OG Höheinöd (VG Waldfischbach-Burgalben)

Datum und Uhrzeit der Besprechung: 26. Oktober 2011, 10:15 – 11:30 Uhr

Ort der Besprechung: Verbandsgemeindeverwaltung Waldfischbach-Burgalben

Anwesende Teilnehmer:

VG Waldfischbach-Burgalben, Herr Udo Rapp
Fachbereichsleiter Fachbereich Bürgerdienste

Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern Herr Henning Stepper, Frau Cordula Uhlig

Frage 1a und 1b)

Welche Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Welche Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräume (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc. – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Als eine der nicht mehr genutzten Sportstätten wird die Bogenschießanlage in der OG Höheinöd genannt. Diese wird aus offiziell nicht bekannten Gründen nicht mehr genutzt. Es wird aber vermutet, dass das Interesse für das Bogenschießen von Seiten der Bevölkerung kontinuierlich abgenommen hat, so dass die Nachfrage nach derartigen Sportaktivitäten und entsprechenden Sportstätten nicht mehr gegeben bzw. rückläufig ist. Zumal der Unterhalt für eine derartige Sportstätte nach Einschätzung des Experten sehr hoch ist. Trotz eines massiven Ausbaus des Radwegenetzes in der VG Waldfischbach-Burgalben, erfolgt nach Ansicht des Experten bislang eine eher geringe bzw. eine zweckfremde Nutzung dieses Netzes. Als mögliche Gründe wurden zum einen die topografischen Gegebenheiten sowie die herrschenden Windverhältnisse angeführt, zum anderen wurde angemerkt, dass die angelegten Wege in erster Linie eher als Spazierwege, denn als Radwege genutzt werden. Des Weiteren wurde angemerkt, dass durch den Neubau der innerorts gelegenen Sporthalle des Turnvereins 1888 Höheinöd e.V. (TV) in den 1990er Jahren eine komplette Auslastung der außerorts gelegenen Sportstätte des Spiel- und Sportvereins 1930 Höheinöd (SSV) nicht mehr gegeben ist. Nach einer groben Schätzung liegt die momentane Auslastung beider Sportstätten momentan lediglich bei etwa 40%.

Frage 2)

Bestehen aus Ihrer Sicht Defizite in der lokalen und regionalen Ausstattung an Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen) sowie Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräumen (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc.)?

Nach Einschätzung des Experten bestehen bei gewissen Sportarten durchaus Defizite, was deren Ausübung in geeigneten Sportstätten sowie Sportermöglichungsräumen betrifft. So konnte beispielsweise bislang keine angemessene Lösung hinsichtlich der Ausübung von Nordic Walking im Winter gefunden werden. Allerdings wurde auch angemerkt, dass z.B. für das Rodeln im Winter durchaus eine unproblematische, informelle „Errichtung“ einer Rodelstrecke im Gemeindegebiet durch die VG-Verwaltung realisiert wurde, indem entlang einer dafür geeigneten Straße ein Wall aus Schnee als Begrenzung angelegt wurde. Insgesamt werden die Defizite hinsichtlich der Ausstattung mit geeigneten Sportstätten und Sportgelegenheiten in der OG Höheinöd als weniger dringlich angesehen, zumal aufgrund der schwierigen Haushaltslage der Gemeinde der Neubau und der Unterhalt von Sportstätten nicht gesichert wäre.

Frage 3)

Bestehen seitens Ihrer Gemeinde Überlegungen bzw. konkrete Planungen in näherer Zukunft (bauliche) Maßnahmen (Erweiterung/ Ergänzung, Sanierung/ Rückbau/ Schließung) im Bereich Sport und Bewegung umzusetzen (auch Sportgelegenheiten ohne primäre Ausrichtung auf Sport)? Worin sind diese begründet?

Aus Sicht des Experten besteht kein dringlicher Bedarf nach neuen Sportanlagen, daher gibt es seitens der Gemeinde auch keine weiteren Überlegungen bzw. konkrete Planungen, um das Angebot im Bereich Sport und Bewegung in der OG Höheinöd auszubauen (vgl. auch Frage 2).

Frage 4 und 5)

Können Sie einschätzen, wie sich das Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen (und regionalen) Bevölkerung darstellt? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Worauf führen Sie diese Änderungen zurück, bezogen auf die allgemeinen Entwicklungstrends (z.B. Veränderungen des Bevölkerungsaufbaus, etc.) in Ihrer Gemeinde?

Nach Ansicht des Experten kann bezogen auf die zeitliche Entwicklung eine zunehmende Individualisierung des Sportes (deutschlandweit, aber auch zum Teil in der OG Höheinöd) beobachtet werden. So wurde früher Sport und Bewegung von einem Großteil der Bevölkerung im Verein betrieben, wohingegen heutzutage die Ausübung von Sport und Bewegung in höherem Maße an die persönliche Lebensführung angepasst wird. Besonders die zeitliche Vereinbarkeit von Beruf/ Schule und Freizeit/ Sport und Bewegung stellt zunehmend eine

starke Herausforderung dar. Dementsprechend werden die (Sport-)Vereine von der Bevölkerung zunehmend als Dienstleister angesehen.

Frage 6)

Können Sie einschätzen, in welcher Organisationsform Sport und Bewegung hauptsächlich in Ihrer Gemeinde stattfindet und welchen Anteil die jeweilige Form einnimmt?

Nach Einschätzung des Experten ist in der Gemeinde immer noch eine rege Vereinstätigkeit festzustellen. Somit werden Sport und Bewegung überwiegend in verschiedenen Vereinen organisiert und ausgeübt.

Frage 7)

Bitte geben Sie einen Überblick (Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, sportliche Ausrichtung, Benennung von Ansprechpartnern) über die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung.

In der OG Höheinöd ist eine rege Vereinstätigkeit festzustellen. So gibt es insgesamt 18 Vereine. Im Bereich Sport und Bewegung gibt es fünf Sportvereine:

- Turnverein 1888 Höheinöd e.V. (TV),
- Spiel- und Sportverein 1930 Höheinöd (SSV),
- Reitsportverein Sickingen e.V.,
- Schachclub Höheinöd und
- Schützenverein Höheinöd e.V.

In Bezug auf die Mitgliederzahlen stellen der TV und der SSV die größten Sportvereine dar. Diese stehen in einer starken Konkurrenz zueinander. Bis in die 1990er Jahre erfolgte eine Mitnutzung der Sportstätten des SSV durch den TV. Nach Auseinandersetzungen bzgl. der Mitfinanzierung der Unterhaltskosten der Sportstätte des SSV errichtete der TV eine eigene Sportanlage (vgl. auch Frage 1a).

Die Hauptsportarten, die durch den SSV und den TV ausgeübt werden, sind folgende:

- Fußball,
- Turnen,
- Tischtennis,
- Tanzen,
- Wandern und
- Aerobic.

Zusätzlich zu den offiziellen Vereinen befinden sich drei gewerbliche Fitnessstudios in der VG Waldfischbach-Burgalben. Hierbei handelt es sich um unabhängige Studios, d.h. sie gehören keiner bestimmten Kette an.

Frage 8)

Haben sich in den letzten zehn Jahren Änderungen im Vereinsleben (Bereich Sport und Bewegung) in Ihrer Gemeinde ergeben (bzgl. Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, Ausrichtung, Zusammenschluss bzw. Kooperationen von Vereinen, personelle und finanzielle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Ausübung der Vereinstätigkeit)?

Als eine wesentliche Änderung im Vereinsleben wird die Entstehung von Spielgemeinschaften, v.a. im Bereich des Fußballs, genannt. Dies ist in zunehmendem Maße insbesondere bei Jugendmannschaften zu beobachten. Weiterhin wird auf den vom SSV organisierten Volkslauf hingewiesen, der in den letzten Jahren einen verstärkten Zulauf (auch von außerhalb) erhalten hat. Nach Einschätzung des Experten werden sich zukünftig aufgrund des demographischen Wandels auch Auswirkungen auf die Sportvereine in der OG Höheinöd ergeben (sinkende Mitgliedszahlen, größerer Anteil älterer Mitglieder, ggf. nachlassendes ehrenamtliches Engagement für den Verein, etc.).

Frage 9)

Können Sie einschätzen, ob die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung Defizite (z.B. Angebot, Nachfrage der lokalen und regionalen Bevölkerung) aufweisen? Welche sind das? Werden diese Defizite an geeigneter Stelle von der Bevölkerung vorgetragen?

Vgl. auch Frage 2.

Frage 10)

Bitte schätzen Sie allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Gemeinde bzw. zwischen den Vereinen Ihrer Gemeinde untereinander ein.

Insgesamt wird hinsichtlich der Zusammenarbeit von Vereinen eine positive Bilanz gezogen. Demnach ist diese grundsätzlich als gut einzustufen. So wurde beispielsweise bei einem Dorffest in der OG Höheinöd durch den Bürgermeister ein Zusammenschluss mehrerer (Sport-)Vereine initiiert, die bei der Organisation und Durchführung des Festes geholfen haben. Des Weiteren ist ein hoher Anteil an ehrenamtlicher Leistung vor Ort festzustellen, wie etwa beim gemeinsamen Heckenschneiden oder Anstrich des Rathauses. Angemerkt wurde aber auch, dass die Zusammenarbeit immer in hohem Maße personenabhängig ist, d.h. es stellt sich die Frage, wer in welchem Maße und aus welchen Gründen Engagement zeigt.

Frage 11)

Können Sie einschätzen, in welcher Form (finanziell, baulich, ideell) die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine und der Sport allgemein gefördert werden? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Hinsichtlich der Förderung von Vereinen und von Sport und Bewegung werden für die OG Höheinöd und die VG Waldfischbach-Burgalben zwei gegensätzliche Situationen beschrieben: So vergibt die OG Höheinöd projektbezogene Zuschüsse an Sportvereine, obwohl sich die Finanzlage der OG als schwierig darstellt. Die VG Waldfischbach-Burgalben vergibt hingegen keine finanziellen Zuschüsse an die Sportvereine in den einzelnen Ortsgemeinden; auch eine ideelle Unterstützung findet nicht statt.

Frage 12)

Welche neuen Wege der Förderung von Sport und Bewegung sind in Ihrer Gemeinde denkbar (neue Kooperationsformen, z.B. Schul- und Vereinssport, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, etc.)? Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

Durch die Einrichtung der Integrierten Ganztagschule (IGS) in der VG Waldfischbach-Burgalben können laut Einschätzung des Experten neue Probleme auftreten: Es wird vermutet, dass es zukünftig schwieriger wird, Kinder und Jugendliche für die Mitgliedschaft in Vereinen zu gewinnen, da diese in vielen Fällen zur „Kollision“ von Schul- und Trainingszeiten führt. Darüber hinaus sind Probleme bei der Belegung der Schulsportstätten denkbar, da es hier zur „Kollision“ von Schul- und Vereinssportzeiten kommen kann. Vor diesem Hintergrund sollen neue Kooperationsformen zwischen der Schule und den Sportvereinen erprobt und umgesetzt werden. Eine bislang schon durchgeführte Aktion gab den Sportvereinen die Möglichkeit, sich direkt in der Schule vorzustellen und dadurch neue Mitglieder zu werben. Allerdings fand diese Aktion auf Seiten der Schule, aber auch der Vereine bislang jedoch kein nennenswertes Interesse. Nach Einschätzung des Experten werden die auftretenden Probleme bzgl. der Mitgliederwerbung im Kinder- und Jugendbereich sowie die der Belegung der Schulsportstätten von den Sportvereinen der VG Waldfischbach-Burgalben bislang nicht in vollem Maße erkannt.

Frage 13)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Wirkungen von Sport und Bewegung hinsichtlich der individuellen Gesundheit ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Die Wirkungen von Sport und Bewegung auf den gesundheitlichen Zustand der Bevölkerung werden als positiv eingestuft (Vermeidung von Krankheitserscheinungen, z.B. Übergewicht, Diabetes, und Behandlungskosten). Dennoch wäre nach Ansicht des Experten ein noch stärkeres Bewusstsein des gesundheitlichen Aspekts bei der Sport- und Bewegungsausübung in der Bevölkerung wünschenswert.

Frage 14)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Nach Einschätzung des Experten ist Sport und Bewegung eine hohe integrative Leistung beizumessen. Insbesondere für Neuzugezogene bietet sich durch die Ausübung von Sport und Bewegung (z.B. im Verein) die Möglichkeit, sich in die bestehende Gemeinschaft zu integrieren. Zwar wird der Verein als ein Ort der Begegnung und Kommunikation angesehen, doch verliert dieser Umstand bei der Bevölkerung nach Ansicht des Experten zunehmend an Bedeutung.

Frage 15)

Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der lokalen (und regionalen) Bevölkerung ein? Wird dieser durch die Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung verstärkt?

Da durch die gemeinsame Ausübung von Sport und Bewegung, insbesondere in Vereinen eine Integration stattfindet, kann so der Zusammenhalt der lokalen Bevölkerung gestärkt werden. Dennoch ist nach Einschätzung des Experten festzustellen, dass der Verein von der Bevölkerung immer weniger als Ort der Begegnung und Kommunikation geschätzt wird. Insgesamt wird hinsichtlich der Zusammenarbeit von Vereinen jedoch eine positive Bilanz gezogen (vgl. auch Frage 10).

Frage 16)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die kommunalen und regionalen ökonomischen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Insgesamt wird dem Aspekt der ökonomischen Leistungen von Sport und Bewegung durch den Experten eine eher geringe Bedeutung beigemessen. Jedoch können Vereine nach Einschätzung des Experten auch als Konkurrenten von örtlichen Unternehmen gesehen werden. So ist beispielsweise bei der Durchführung von Vereinsfesten eine Konkurrenz zur lokalen Gastronomie zu beobachten. Bei der Durchführung von Baumaßnahmen entsteht zudem oftmals eine Konkurrenz zu lokalen Bau- und Handwerksbetrieben.

Frage 17)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die ökologischen Wirkungen (positiv/ negativ) von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Es werden verschiedene Maßnahmen hinsichtlich ihrer Wirkungen reflektiert. So wurde angemerkt, dass die asphaltierten Radwege im Gemarkungsgebiet der OG von der Bevölkerung insgesamt sehr positiv angenommen werden; sie werden dabei hauptsächlich als Spazierwege genutzt. Dabei gehen von diesen Radwegen nach Einschätzung des Experten keine negativen ökologischen Wirkungen aus. Als problematisch wird hingegen die Einrichtung des Mountainbikeparks Pfälzerwald, der in Teilen der VG Waldfischbach-Burgalben verläuft, genannt. Demnach gab es Widerstände von Seiten des Forsts, der Jäger und Wanderer, da die verschiedenen Nutzergruppen unterschiedliche Ansprüche an die geplanten Wege stellen. Daher hat sich die Idee des Zusammenschlusses von Rad- und Wanderwegen als nicht

durchsetzbar erwiesen, so dass keine Umsetzung erfolgte. Dennoch gehen laut Ansicht des Experten vom Mountainbikepark Pfälzerwald bislang kaum negative ökologische Wirkungen aus.

Frage 18)

(Bitte schätzen Sie zusammenfassend die Bedeutung von Sport und Bewegung für Ihre Gemeinde ein.)

Vgl. vorherige Fragen.

Gesprächsnotiz: Expertengespräch Stadt Cochem/ Landkreis Cochem-Zell

Datum und Uhrzeit der Besprechung: 28. November 2011, 15.15 – 16.45 Uhr

Ort der Besprechung: Kreisverwaltung Cochem-Zell

Anwesende Teilnehmer:

Kreisverwaltung Cochem-Zell, Leiter Abteilung Jugend und Familie	Herr Stephan Weber
Kreisverwaltung Cochem-Zell, Fachbereich Jugend und Familie, Abteilung Allgemeine Dienste	Herr Wolfgang Seidel
Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern	Herr Henning Stepper, Herr Lukas Esper

Frage 1a und 1b)

Welche Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Welche Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräume (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc. – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Nach Aussage der Experten wird Sport und Bewegung überwiegend in den dafür bereitgestellten Sportstätten ausgeübt, obwohl auch beispielsweise Gemeinschaftshäuser zur sportlichen Betätigung genutzt werden (Aerobic, Tanzgruppen, Seniorenturnen, etc.). Insgesamt werden die Sportmöglichkeiten von der Bevölkerung häufig genutzt; manche jedoch mehr und manche weniger. Primär dienen hierfür die vorhandenen Sporthallen; eine Aneignung des öffentlichen Raumes zu Sportzwecken findet im Grunde kaum statt. Weiterhin gibt es zahlreiche Ermöglichungsräume zur sportlichen Betätigung, so gelten der Höhenweg und der Calmundsteig als attraktive Wanderwege. Auch die bestehenden Radwege sind stark frequentiert, wobei diese teilweise auch anderweitig genutzt werden, so z.B. für Nordic Walking. Außerhalb der Stadt Cochem findet sich zudem eine Skateanlage, die einen weiteren Ermöglichungsraum für Sport und Bewegung darstellt. Die Aneignung öffentlicher Räume zu Sportzwecken stellt jedoch eher die Ausnahme dar.

Frage 2)

Bestehen aus Ihrer Sicht Defizite in der lokalen und regionalen Ausstattung an Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen) sowie Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräumen (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc.)?

Hinsichtlich der Ausstattung an Sportstätten sowie Sportgelegenheiten werden keine konkreten Defizite benannt. So gibt es ausreichend Sporthallen, wobei die Experten in diesem Zusammenhang auf die Problematik bzgl. der Hallenbelegung hinweisen. Besonders nachmittags (ab 16.00 Uhr) stehen die verschiedenen Sportarten in Konkurrenz was die Sporthallennutzung angeht, da die meisten Vereinsmitglieder aufgrund des Zeitmangels, der sich aus Berufs-/ Schulalltag ergibt, wenig flexibel sind. Hinsichtlich der Auslastung der Sporthallen sind demnach lediglich durch die Konzentration verschiedener Spielgemeinschaften/ Vereine am Nachmittag gewisse Schwierigkeiten vorhanden.

Frage 3)

Bestehen seitens Ihrer Gemeinde Überlegungen bzw. konkrete Planungen in näherer Zukunft (bauliche) Maßnahmen (Erweiterung/ Ergänzung, Sanierung/ Rückbau/ Schließung) im Bereich Sport und Bewegung umzusetzen (auch Sportgelegenheiten ohne primäre Ausrichtung auf Sport)? Worin sind diese begründet?

Nach Aussage der Experten sind im Bereich der Sportstätten keine neuen (Groß-)Projekte geplant. Vielmehr besteht das langfristige Ziel darin, die bestehenden Einrichtungen und Angebote in ihrer derzeitigen Form beizubehalten.

Es wird aber auch darauf verwiesen, dass momentan ein Ausbau des vorhandenen Radwegenetzes erfolgt bzw. geplant ist, um einen „Lückenschluss“ zu erreichen. Des Weiteren wird ein Umbau der Schulsportanlage Karlsesch angestrebt, und zwar als Anpassung an das Schulsportangebot. Da der Moselhöhenweg und der Calmundsteig, welche als besondere touristische Attraktionen in der Region gelten, stark genutzt werden, erfolgte in den letzten zehn Jahren ebenfalls ein Ausbau.

Frage 4 und 5)

Können Sie einschätzen, wie sich das Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen (und regionalen) Bevölkerung darstellt? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Worauf führen Sie diese Änderungen zurück, bezogen auf die allgemeinen Entwicklungstrends (z.B. Veränderungen des Bevölkerungsaufbaus, etc.) in Ihrer Gemeinde?

Nach Aussage der Experten hat sich in den letzten Jahren ein Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens vollzogen. So wird nun deutlich mehr Sport und Bewegung getrieben als noch vor einigen Jahren. Gleichzeitig findet auch eine stärkere Ausdifferenzierung statt. Angemerkt wurde ebenfalls, dass der demographische Wandel auch in der Stadt Cochem und im Landkreis Cochem-Zell feststellbar ist. So ist die Zahl der Neugeborenen in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Vor einigen Jahren lag diese noch bei ca. 850, heute etwa bei 450 Neugeborenen pro Jahr. Dementsprechend wird Sport und Bewegung verstärkt auch durch ältere Altersgruppen ausgeübt, es ist also ein allgemeiner Trend zum „Gesund altern“ festzustellen.

Dennoch wird das primäre Problem weniger in den demographischen Veränderungen gesehen, als vielmehr in den Auswirkungen veränderter Lebensweisen. Aufgrund des zunehmenden Zeitmangels, der sich aus Berufs- bzw. Schulalltag ergibt, sind die Menschen weniger flexibel im Hinblick auf Trainingszeiten. Dies äußert sich entsprechend auch in der Belegungsproblematik bei Sporthallen, da die meisten Vereine ihr Sportangebot nachmittags anbieten.

Weiterhin wird darauf verwiesen, dass viele Vereine ihr Angebot durch einen eigenen Internetauftritt an die Bevölkerung herantragen. Allerdings haben die meisten kein eigenes Portal, sondern bieten allenfalls Verlinkungen auf den Internetseiten der Ortsgemeinden an, wo sich Interessierte schließlich über das weitere Sportangebot erkundigen können. Problematisch stellt sich dabei aber die Tatsache dar, dass die Internetverfügbarkeit im Kreis teilweise (stark) eingeschränkt ist, da Breitbandverbindungen immer noch fehlen.

Frage 6)

Können Sie einschätzen, in welcher Organisationsform Sport und Bewegung hauptsächlich in Ihrer Gemeinde stattfindet und welchen Anteil die jeweilige Form einnimmt?

Nach Einschätzung der Experten ist zumindest auf Ebene der Stadt Cochem eine hohe Vereinsbindung festzustellen. Da es mehrere Sportvereine gibt, sind hier die Mitgliederzahlen relativ hoch.

Frage 7)

Bitte geben Sie einen Überblick (Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, sportliche Ausrichtung, Benennung von Ansprechpartnern) über die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung.

Es gibt mehrere große Sportvereine, sowohl in der Stadt Cochem selbst, als auch im Landkreis Cochem-Zell. Diese haben hohe Mitgliederzahlen vorzuweisen. Das Sportangebot ist breit gefächert, d.h. nicht nur Fußball wird angeboten. Verwiesen wird auch auf den äußerst erfolgreichen Ruderverein der Stadt Cochem, wo vornehmlich Leistungssport betrieben wird. Aber auch der Landkreis verfügt über einen Ruderverein. Allerdings wurde im Rahmen des Expertengesprächs auch darauf hingewiesen, dass eine starke Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern besteht. So müssen die Vereine zunehmend in Wettbewerb mit Fitnessstudios treten und ihr Angebot entsprechend attraktiv halten, damit die Mitgliederzahlen langfristig nicht zurückgehen.

Frage 8)

Haben sich in den letzten zehn Jahren Änderungen im Vereinsleben (Bereich Sport und Bewegung) in Ihrer Gemeinde ergeben (bzgl. Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, Ausrichtung, Zusammenschluss bzw. Kooperationen von Vereinen, personelle und finanzielle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Ausübung der Vereinstätigkeit)?

Vgl. auch Frage 4 und 5.

Frage 9)

Können Sie einschätzen, ob die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung Defizite (z.B. Angebot, Nachfrage der lokalen und regionalen Bevölkerung) aufweisen? Welche sind das? Werden diese Defizite an geeigneter Stelle von der Bevölkerung vorgetragen?

Vgl. auch Frage 2.

Frage 10)

Bitte schätzen Sie allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Gemeinde bzw. zwischen den Vereinen Ihrer Gemeinde untereinander ein.

Vgl. auch Frage 12.

Frage 11)

Können Sie einschätzen, in welcher Form (finanziell, baulich, ideell) die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine und der Sport allgemein gefördert werden? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Bei notwendigen Investitionen der Vereine in Sportstätten wurden früher maximal 20 % von der Gemeinde übernommen. Dies wurde inzwischen geändert, so dass die Gemeinde inzwischen bei Investitionen in Sportstätten maximal 25.000 € bezuschusst.

Frage 12)

Welche neuen Wege der Förderung von Sport und Bewegung sind in Ihrer Gemeinde denkbar (neue Kooperationsformen, z.B. Schul- und Vereinssport, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, etc.)? Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

Es gibt verschiedene Kooperationsformen. So findet beispielsweise eine Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt und den Sportvereinen statt. Diese führen z.B. gemeinsame Ferienaktionen durch. Allerdings wurde an dieser Stelle von den Experten auch angesprochen, dass diese Tätigkeiten aufgrund der wenig ausgeprägten ehrenamtlichen Betätigung meistens vergütet werden. Des Weiteren arbeiten die Vereine auch mit Schulen zusammen, in dem die Vereine bewusst an die Schulen herantreten, um junge Mitglieder für ihren Verein zu gewinnen, da sich dies aufgrund der Umstellung auf Ganztagschulen momentan als sehr schwierig darstellt. Auch die Sporttreibenden untereinander arbeiten häufig zusammen, in dem sie sich beispielsweise gegenseitig Hilfestellung geben.

Frage 13)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Wirkungen von Sport und Bewegung hinsichtlich der individuellen Gesundheit ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

-

Frage 14)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Laut Aussage der Experten ist die integrative Wirkung von Sport und Bewegung eher problematisch. V.a. die hohe Anzahl an Russlanddeutschen erschwert die Integration, so dass insbesondere in diesem Bereich die Jugendarbeit einen hohen Stellenwert einnimmt. Es wird aber auch angemerkt, dass wenn Interesse und Bereitschaft zur Integration bestehen, Vereine als eine geeignete Plattform angesehen werden.

Frage 15)

Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der lokalen (und regionalen) Bevölkerung ein? Wird dieser durch die Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung verstärkt?

-

Frage 16)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die kommunalen und regionalen ökonomischen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

-

Frage 17)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die ökologischen Wirkungen (positiv/ negativ) von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

-

Frage 18)

(Bitte schätzen Sie zusammenfassend die Bedeutung von Sport und Bewegung für Ihre Gemeinde ein.)

Vgl. vorherige Fragen.

Gesprächsnotiz: Expertengespräch Stadt Kaiserslautern

Datum und Uhrzeit der Besprechung: 08. Dezember 2011, 10:00 – 12:00 Uhr

Ort der Besprechung: Stadtverwaltung Kaiserslautern

Anwesende Teilnehmer:

Stadt Kaiserslautern, Referat Jugend und Sport Herr Matthias Pink

Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern Herr Henning Stepper, Frau Cordula Uhlig

Frage 1a und 1b)

Welche Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Welche Sportgelegenheiten/ Ermöglichungsräume (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc. – Benennung und räumliche Verortung) im Ort und außerhalb werden aus Ihrer Sicht besonders bzw. selten/ gar nicht von der lokalen (und regionalen) Bevölkerung genutzt? Was sind die Gründe dafür?

Nach Einschätzung des Experten sind die kommunalen Sportanlagen bzw. Schulsportanlagen in Kaiserslautern mehr als ausreichend ausgelastet (in Kaiserslautern gibt es lediglich einen kommunalen Sportplatz, dieser befindet sich am Schulzentrum Süd). Es besteht sogar zwischenzeitlich ein größerer Bedarf an neuen Sportanlagen, weil die bestehenden Anlagen die Nachfrage kaum decken können. Darüber hinaus wird die genannte Problematik durch die Sanierung der Barbarossahalle und der großen Halle der Goetheschule verstärkt, da ein zusätzlicher Bedarf an Trainingsflächen besteht. Aus diesem Grund mussten Freizeit- und Betriebssportgruppen ihr Trainingsprogramm vorerst verlagern bzw. einstellen, da in diesem Fall die Schulsportgruppen Vorrang haben.

Durch den Ausbau der Gesamtschulen gibt es Überschneidungen zwischen Unterrichtszeiten und Zeiten zur Sportausübung im Verein. Daraus ergibt sich ein engerer Spielraum für Vereine, da viele Schulen auch selbst Sport-AGs anbieten und die Sportflächen benötigen. Da Kaiserslautern seit jeher eine Schulstadt ist, war die Nutzung der Schulsportanlagen auch schon vor Einführung der Gesamtschulen erst ab ca. 16.00 Uhr möglich. Da die Übungsleiter in den meisten Fällen selbst berufstätig sind, können Kurse meist erst nach 17.00 Uhr angeboten werden. Die Hauptnutzungszeit der Schulsportanlagen durch Vereine liegt zwischen 18.00 bis 20.00 Uhr. Insgesamt gestaltet sich die Nutzung von Sportanlagen zwar schwieriger als in der Vergangenheit, aber die Situation ist dennoch nicht so gravierend wie sie öffentlich dargestellt wird.

Laut Aussage des Experten werden in Kaiserslautern keine außergewöhnlichen Orte zur Ausübung von Sport und Bewegung genutzt. Im Bereich des Skatens können jedoch im Wesentlichen zwei Nutzergruppen und -räume in Kaiserslautern identifiziert werden: Zum einen

die jugendlichen (Hobby-)Skater, die zu diesem Zweck den Rathausvorplatz nutzen und zum anderen die „professionelleren“ Skater, die die Skateanlage im Jean-Schön-Park nutzen. Allerdings muss für die Nutzung der Anlage Eintritt für die Gartenschau Kaiserslautern gezahlt werden, was auch ein Grund dafür sein könnte, dass dieses Angebot von jugendlichen („Hobby“-)Skatern eher weniger wahrgenommen wird.

Frage 2)

Bestehen aus Ihrer Sicht Defizite in der lokalen und regionalen Ausstattung an Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen) sowie Sportgelegenheiten/ Ermöglicheräumen (z.B. Straßen, öffentliche Plätze, etc.)?

Nach Ansicht des Experten gestaltet sich die Beantwortung dieser Frage als überaus schwierig, da es sich bei Kaiserslautern um eine relativ große Stadt handelt und daher die Entwicklung schwer zu erfassen sei. Dennoch kann insgesamt ein Rückgang der Vereinsmitgliedszahlen festgestellt werden. Viele Sportanlagen wurden im Laufe der Zeit bereits aufgegeben, so beispielsweise Tennis- oder Squashanlagen. Diese wurden oftmals von kommerziellen Anbietern angeboten. In der Vergangenheit gab es nur wenige Vereine, die in den Bereich Tennis bzw. Squash investiert haben. Aktuell gibt es in Kaiserslautern nur noch eine vereinseigene Squashanlage, die des SG Eintracht Kaiserslautern. Mittlerweile ist die Zahl der kommerziellen Anbieter in diesem Bereich zurückgegangen, da auch der Trend zur Ausübung von Tennis und Squash in der Bevölkerung stark zurückgegangen ist. Weiterhin wurde angemerkt, dass verschiedene untergenutzte Sportanlagen teilweise von anderen Vereinen übernommen werden.

Frage 3)

Bestehen seitens Ihrer Gemeinde Überlegungen bzw. konkrete Planungen in näherer Zukunft (bauliche) Maßnahmen (Erweiterung/ Ergänzung, Sanierung/ Rückbau/ Schließung) im Bereich Sport und Bewegung umzusetzen (auch Sportgelegenheiten ohne primäre Ausrichtung auf Sport)? Worin sind diese begründet?

Nach Angabe des Experten gibt es grundsätzlich nur in einigen Bereichen, so beispielsweise im Bereich Lacrosse, konkretere Überlegungen. So sollten die Spielgemeinschaften versuchen, mit anderen Vereinen zu kooperieren, da sich bei der Gründung eines neuen Lacrossevereins und dem sich daraus ergebenden Bedarf nach einer Sportanlage für die Stadtverwaltung Probleme ergeben würden. Im Allgemeinen wurde angemerkt, dass im Grunde immer ein Bedarf an neuen Sportanlagen besteht. Daraus ergibt sich ein ständiger Konflikt darüber, welche Sportanlagen angeboten werden können. Allerdings ist es wenig sinnvoll für alle Sportarten eigene Anlagen anzubieten, da dies nicht finanzierbar ist. In diesem Zusammenhang verwies der Experte auf die momentan geführte Diskussion um die Errichtung einer Radsportanlage in Kaiserslautern, obwohl es derzeit nur eine Radsportgruppe am Heinrich-Heine-Gymnasium gibt.

Frage 4 und 5)

Können Sie einschätzen, wie sich das Sport- und Bewegungsverhalten der lokalen (und regionalen) Bevölkerung darstellt? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Worauf führen Sie diese Änderungen zurück, bezogen auf die allgemeinen Entwicklungstrends (z.B. Veränderungen des Bevölkerungsaufbaus, etc.) in Ihrer Gemeinde?

Bei Jugendlichen wird zunehmend ein Trend zum ungebundenen Sporttreiben konstatiert. Dieser ist auch in Verbindung zu sehen mit der Ausübung von sog. Trendsportarten, wie beispielsweise Skaten. So versammelt zu diesem Zweck eine große Gruppe Jugendlicher regelmäßig auf dem Rathausvorplatz in Kaiserslautern.

Es wird angenommen, dass in näherer Zukunft viele Vereine von Schrumpfung oder gar Auflösung betroffen sein werden; dies betrifft wahrscheinlich v.a. kleinere Vereine. Dies hängt in erster Linie mit der Änderung der wirtschaftlichen Situation der Vereine und dem Rückgang der Sportfördermittel zusammen.

In Kaiserslautern gibt es eine Reihe von Spielgemeinschaften, da es immer problematischer wird, genügend Mitglieder zu finden, um eine Mannschaft aufstellen zu können. Begründet wird dies v.a. im zunehmenden Bevölkerungsrückgang. Momentan bedrohen solche Entwicklungen zwar noch nicht die Existenz bzw. Zukunftsfähigkeit der Vereine, allerdings wird die Existenz eines Teils der Vereine wohl in Zukunft in Frage gestellt werden (müssen).

Es ist festzustellen, dass immer mehr Senioren sich sportlich betätigen. Dies geschieht meistens in „klassischen“ Vereinen, welche in vielen Fällen eine Spezialabteilung für Senioren aufweisen. Dabei liegt der Schwerpunkt hauptsächlich im Bereich Gesundheitssport und Freizeitgestaltung. Diese seniorengerechte Ausrichtung der Vereine zeigt demnach, dass die Vereine den Bedarf der Angebotsanpassung bereits erkannt haben, so dass sogar geschulte Übungsleiter zu diesem Zweck eingesetzt werden. Im Gegensatz dazu besteht im Hinblick auf die Etablierung von Trendsportarten weiterhin ein starker Nachholbedarf bei den Vereinen. Hierfür gibt es beispielsweise keine geschulten Übungsleiter, die entsprechende Kurse halten könnten.

Ein wesentlicher Wandel im Vereinsverständnis äußert sich darin, dass der Leistungsgedanke zunehmend an Bedeutung verliert. Vielmehr wird Sport und Bewegung mittlerweile aus gesundheitlichen und/ oder gesellschaftlichen Gründen ausgeübt.

Die Auswertung der Bevölkerungsbefragung hat gezeigt, dass die Nutzung computerbasierter Sportangebote (z.B. Wii) bislang keine große Rolle für die Befragten der Stadt Kaiserslautern (und auch in den anderen Modellkommunen) spielt. Im Rahmen des Expertengesprächs wurde die Vermutung aufgestellt, dass die Nutzung der Wii-Konsole (bislang) nicht als relevantes Sportangebot angesehen wird, da man es meist zu Hause ausübt und womöglich auch allein, d.h. dass es sich hierbei nicht um eine öffentliche/ soziale Ausübung von Sport und Bewegung handelt. Demzufolge wird das Wii-Spielen nicht als „richtiger“ Sport angesehen, da Sport traditionell mit Geselligkeit und sozialen Kontakten verbunden wird.

Frage 6)

Können Sie einschätzen, in welcher Organisationsform Sport und Bewegung hauptsächlich in Ihrer Gemeinde stattfindet und welchen Anteil die jeweilige Form einnimmt?

Zwar gibt es zahlreiche Vereine in Kaiserslautern, doch kann ein zunehmender Trend zur Selbstorganisation der sportlichen Betätigung konstatiert werden.

Frage 7)

Bitte geben Sie einen Überblick (Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, sportliche Ausrichtung, Benennung von Ansprechpartnern) über die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung.

In Kaiserslautern gibt es zurzeit eine Vielzahl von Vereinen. Es kann gar von einem regelrechten „Vereinshopping“ gesprochen werden. Dennoch stehen diese teilweise in starker Konkurrenz zu privaten, kommerziellen Anbietern. Begründet wird dies mit dem zunehmenden Trend zur Selbstorganisation der sportlichen Betätigung.

Obwohl es eine Vielzahl an Vereinen in der Stadt Kaiserslautern gibt, bestehen auch zahlreiche lose Bündnisse bzw. Zusammenschlüsse einzelner Personen, beispielsweise im Bereich Joggen oder Nordic Walking. Diese nutzen gemeinsam die bestehenden Wanderwege im Pfälzerwald, was insbesondere im Winter zu Problemen führt, z.B. aufgrund von Glätte oder Dunkelheit. Daher werden zunehmend zu diesen Zwecken asphaltierte Wege in der Stadt von diesen Gruppen genutzt.

Der Experte vermutet, dass in kleineren Gemeinden die Zahl der passiven Mitglieder in Sportvereinen höher als in Kaiserslautern ist. Als Grund dafür wurde im Rahmen des Expertengesprächs der Umstand der Vereinstreue angeführt. Demnach bleiben viele dem Verein weiterhin treu, auch wenn sie nicht mehr aktiv Sport treiben. Die Identifikation mit den Vereinen sei in den kleineren Gemeinden oftmals größer, zumal diese in den jeweiligen Gemeinden oftmals eine Monopolstellung einnehmen.

Frage 8)

Haben sich in den letzten zehn Jahren Änderungen im Vereinsleben (Bereich Sport und Bewegung) in Ihrer Gemeinde ergeben (bzgl. Anzahl der Vereine, Mitgliedszahlen, Ausrichtung, Zusammenschluss bzw. Kooperationen von Vereinen, personelle und finanzielle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Ausübung der Vereinstätigkeit)?

In den letzten zehn Jahren hat sich ein Wandel der Vereinsstrukturen vollzogen. So sind verschiedene Breitensportvereine zunehmend in der Lage, bessere Angebote zu bieten, wohingegen spezialisierte, kleinere Einspartenvereine mit oftmals eigenem Vereinsgelände bzw. -gebäude zunehmend Schwierigkeiten haben, die steigenden Kosten (u.a. Nebenkosten für Öl) aufzubringen. Allerdings ist diese Problematik auch stark abhängig von der angebotenen Sportart. Erschwerend kommt hinzu, dass für Kaiserslautern in Zukunft eine Schrumpfung bzw. Auflösung von Vereinen zu erwarten ist, was mit einem gleichzeitigen Rückgang der

Sportförderung einhergeht. Innerhalb der Freizeitsportgruppen sind ebenfalls Veränderungen festzustellen. Als Beispiel hierfür wurde der Zusammenschluss zweier Freizeitsportgruppen (Polizei- und DRK-Sportgruppe) aus Kaiserslautern angeführt.

Auch besteht ein hoher Steuerungsbedarf bei der Belegung von Sportstätten: So ist es nicht selten, dass bei der Belegung von Sportanlagen beispielsweise 20 Teilnehmer angemeldet werden, aber lediglich drei Personen kommen. Eine Kontrolle erfolgt zwar theoretisch über die Belegungspläne, diese werden jedoch mangels personeller Ressourcen der Verwaltung nicht zielgerichtet kontrolliert (Zuständigkeit des Referat Sports: Vergabe der Schulsportanlagen an Vereine, Verwaltung der Bäder und Eisbahn). Somit erfolgt die Kontrolle der Belegungspläne meist über andere Nutzer und ist eher zufällig. So greift die Verwaltung erst bei Bekanntwerden der Nichtnutzung der Schulsportanlagen durch einen Verein ein.

Weiterhin führte beispielsweise ein Tennisverein in Kaiserslautern vor ca. drei Monaten ein Onlinebuchungssystem für Tennisplätze ein. Dadurch soll eine bessere Kontrolle bzw. Steuerung der Vergabe gewährleistet werden, d.h. wann und an wen die Plätze vergeben werden. Die Einführung ist allerdings auch mit Schwierigkeiten verbunden. So beurteilen v.a. ältere Vereinsmitglieder dieses System eher negativ und nutzen es daher (noch) nicht, sondern führen die Buchung gemäß der „traditionellen“ Methode, also per Zettel oder Anschlagpläne durch. Jüngere Vereinsmitglieder hingegen, insbesondere Studierende, nutzen ausschließlich das Onlinebuchungssystem, da sie es als Erleichterung ansehen. Angemerkt wurde des Weiteren, dass der Zuspruch für die Buchung von Tennisplätzen seit der Einführung des Onlinebuchungssystems zugenommen hat.

Frage 9)

Können Sie einschätzen, ob die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine im Bereich Sport und Bewegung Defizite (z.B. Angebot, Nachfrage der lokalen und regionalen Bevölkerung) aufweisen? Welche sind das? Werden diese Defizite an geeigneter Stelle von der Bevölkerung vorgetragen?

Vgl. auch Frage 1 und 2.

Im Rahmen des Expertengesprächs wurde auf den Gegensatz zwischen Vereinssportarten und Trendsportarten hingewiesen. So hat der Sport im Verein eine längere Tradition, so dass sich die Sportarten über die Zeit etablieren konnten. Demgegenüber stehen die Trendsportarten, welche häufig die Gefahr bergen, dass sie sich auf längere Zeit nicht etablieren können und das Interesse nach einer „Boomphase“ schließlich zurückgeht.

Momentan gilt Mountainbiking im Pfälzerwald als beliebte Trendsportart. Problematisch gestaltet sich in diesem Zusammenhang allerdings die Bereitstellung der dafür notwendigen Infrastruktur, da bisher noch nicht klar ist, ob es sich hierbei um einen dauerhaften Trend handelt. Dementsprechend ist die Realisierung solcher Infrastrukturen für Kommunen oftmals sehr schwierig.

Private Anbieter stellen eine zusätzliche Konkurrenz dar, insbesondere auch im Bereich der traditionellen Vereinssportarten. So beispielsweise die SoccaFive-Arena in Kaiserslautern,

die mit den traditionellen Fußballvereinen in Konkurrenz tritt. Der Experte merkt aber auch an, dass im Falle einer Preiserhöhung durch die privaten Anbieter der Vereinssport in vielen Fällen wieder an Attraktivität bei der Bevölkerung gewinnt.

Die Ausübung vieler Trendsportarten in Kaiserslautern ist in Abhängigkeit zu sehen von der Größe der Stadt sowie dem Bestehen der Universität bzw. der Studierendenschaft. Dabei gilt: „andere Kulturen, andere Sportarten“. Vor diesem Hintergrund werden beispielsweise Sportarten wie Cricket oder Rollerskaten angeboten. So gibt es an der TU Kaiserslautern z.B. eine Rollergirlmannschaft. Die beschriebenen Rahmenbedingungen fördern neue Verknüpfungen zwischen „traditionellen“ und „neuen“ Sportarten. Als Beispiel hierfür wurden im Rahmen des Expertengesprächs die Jonglierer und Slackliner benannt, die sich insbesondere im Stadtpark treffen. Zumeist handelt es sich hierbei um Studierende. Neben den genannten Trendsportarten wurden aber auch weitere Sportarten angeführt; so beispielsweise Headis, Lacrosse, Football und Baseball. Diese Sportarten gab es früher kaum bzw. gar nicht in der Stadt, was sich allerdings im Laufe der Zeit geändert hat. Mittlerweile spielen einige Mannschaften sogar im Ligabetrieb. Die zunehmende Beliebtheit der letztgenannten Sportarten ist zum größten Teil dem Einfluss der in Kaiserslautern präsenten Amerikanern zuzuschreiben. Inzwischen gibt es aber auch eine Vielzahl deutscher Spieler.

Angemerkt wurde, dass es sich für das Referat Jugend und Sport als sehr schwierig erweist, den Bereich der (Trend-)Sportszene vollständig zu erfassen. Zum Teil sind es die Streetworker, welche die Entwicklung der Szene beobachten und weiterverfolgen. Aus Sicht des Experten wäre es allerdings ratsam, die Zusammenarbeit zwischen dem Referat Jugend und Sport und den Streetworkern zu intensivieren, um bessere Ergebnisse und einen vollständigeren Überblick zu erlangen.

Die vereinsgetragene Jugendarbeit in Kaiserslautern konzentriert sich vornehmlich auf das „traditionelle“ Angebot, so dass Trendsportarten kaum angeboten werden. Nach Einschätzung des Experten, liegt dies v.a. in den starren Vereinsstrukturen begründet. Demnach eignen sich diese nur bedingt, um Trends aufzunehmen, da immer die Gefahr besteht, dass diese Trends sich nur kurzfristig halten und nach einer bestimmten Zeit die Nachfrage wieder zurückgeht, so dass die Vereine schließlich erneut ihr Angebot anpassen müssen.

Es gibt allerdings auch Ausnahmen, so schaffen beispielsweise der Ski- und Rollsportclub Kaiserslautern regelmäßig neue Angebote, die von der Bevölkerung auch bereitwillig angenommen werden.

Nach Aussage des Experten, kann die Verwaltung keinen bzw. nur sehr geringen Einfluss auf das Angebot der Sportvereine nehmen.

Ein Konflikt zwischen Jugendlichen und Senioren bei der Sportausübung ist in Kaiserslautern im Regelfall nicht festzustellen, solange es keine mutwilligen Zerstörungen, z.B. Verwüstungen im öffentlichen Raum gibt. Hin und wieder gibt es kleinere Störungen bzw. Belästigungen bei der Nutzung oder Belegung von Bolzplätzen. Insgesamt allerdings, gibt es laut Einschätzung des Experten keine ernsthaften oder nennenswerten Probleme in dieser Hinsicht.

Frage 10)

Bitte schätzen Sie allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Gemeinde bzw. zwischen den Vereinen Ihrer Gemeinde untereinander ein.

Bislang sind Zusammenschlüsse von Vereinen in Kaiserslautern relativ selten. Allerdings ist die Bildung von Spielgemeinschaften zwischen Vereinen durchaus üblich.

Frage 11)

Können Sie einschätzen, in welcher Form (finanziell, baulich, ideell) die in Ihrer Gemeinde ansässigen Vereine und der Sport allgemein gefördert werden? Sind in den letzten zehn Jahren diesbezügliche Veränderungen erkennbar?

Die Sportförderung in Rheinland-Pfalz erfolgt unmittelbar, d.h. es erfolgt eine direkte Förderung der Vereine durch das Land bzw. durch die Gemeinde. In anderen Bundesländern hingegen stellen die Gemeinden den Vereinen beispielsweise Sportanlagen zur Verfügung, d.h. die Förderung erfolgt sportstättenbezogen. Demnach besteht keine Bindung an die Vereine, vielmehr liegen die Sportstätten in kommunaler Hand und können von den Vereinen genutzt werden. Diese Art der Sportförderung wird mittlerweile auch in Rheinland-Pfalz erprobt (z.B. in der Stadt Koblenz).

In der Stadt Kaiserslautern erfolgt die Sportförderung über die direkte Unterstützung der Vereine als Zuschüsse für die vereinseigenen Sportanlagen. Dies soll die Selbständigkeit fördern und somit zur Stärkung der Vereine beitragen. Allerdings ist es durch diese Art der Förderung der Stadt Kaiserslautern kaum möglich, direkten Einfluss auf die Vereine zu nehmen.

Frage 12)

Welche neuen Wege der Förderung von Sport und Bewegung sind in Ihrer Gemeinde denkbar (neue Kooperationsformen, z.B. Schul- und Vereinssport, Zwischen- und Mehrfachnutzungen, etc.)? Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

Der Experte ist der Auffassung, dass Vereine sich mit Schulen zusammenschließen und mit diesen kooperieren sollten, beispielsweise indem gemeinsam Sport-AGs direkt im Anschluss an den Schulunterricht angeboten werden. In Kaiserslautern erfolgt diese Art der freiwilligen, informellen Kooperation schon länger, dennoch sollte sie häufiger praktiziert werden. Potentiale, die in der Kooperation gesehen werden, sind zum einen der Zugang zu potentiellem Nachwuchs für die Vereine und zum anderen erhalten die Schüler so die Möglichkeit, kostenlos die Ausrüstung zur Sportausübung zu nutzen, da diese von den Vereinen in der Regel zur Verfügung gestellt wird.

Frage 13)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Wirkungen von Sport und Bewegung hinsichtlich der individuellen Gesundheit ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Ein wesentlicher Wandel im Vereinsverständnis äußert sich darin, dass der Leistungsgedanke zunehmend an Bedeutung verliert. Vielmehr wird Sport und Bewegung mittlerweile hauptsächlich aus gesundheitlichen oder gesellschaftlichen Gründen ausgeübt.

Frage 14)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die integrativen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Sport und Bewegung wird eine hohe Integrationswirkung beigemessen. So werden in der Stadt Kaiserslautern beispielsweise Zuschauer von Sportveranstaltungen von Vereinsmitgliedern angesprochen, ob diese ebenfalls Interesse an der Sportausübung besitzen. Weiterhin wurde darauf verwiesen, dass Sport und Bewegung auch zu Kriegszeiten, wie etwa zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges, betrieben wurde, im Gegensatz zu Kulturveranstaltungen, die damals eher seltener durchgeführt wurden. In Kaiserslautern beispielsweise gab es in der Nachkriegszeit die sogenannten „Kanaldeckelkicker“, die die Straße zum Fußballspielen nutzten. Insgesamt wurde darauf hingewiesen, dass Sport und Bewegung seit jeher zum Leben gehört.

Frage 15)

Wie schätzen Sie den Zusammenhalt der lokalen (und regionalen) Bevölkerung ein? Wird dieser durch die Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung verstärkt?

Vgl. auch Frage 14.

Frage 16)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die kommunalen und regionalen ökonomischen Wirkungen von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Vor einigen Jahren wurde für die Stadt Kaiserslautern ein zukunftsgerichtetes Leitbild erstellt. Darin wurde der Bereich Sport und Bewegung übergreifend für alle Lebensbereiche benannt. Demnach gilt Sport und Bewegung als ein unverzichtbarer Bestandteil der Lebensqualität und genießt eine hohe gesellschaftliche Bedeutung, was auch bei der Leitbilderstellung durch eine Umfrage unter Bürgern und Verwaltung belegt wurde. Im Rahmen des Expertengesprächs wurde die Vermutung geäußert, dass der Sport häufig aufgrund der Finanzknappheit der Kommunen „geopfert“ wird. Dies ist allerdings in Kaiserslautern nicht der Fall, so der Experte. Hier nimmt der Sport weiterhin eine wichtige Stellung im Lebensumfeld der Bevölkerung ein. Demnach ist Sport und Bewegung auch mit dem Bereich Kultur in enger Verbindung zu sehen, da Bewegung ein Bestandteil des menschlichen Lebens ist und damit verbindet.

Frage 17)

Wie schätzen Sie ganz allgemein die ökologischen Wirkungen (positiv/ negativ) von Sport und Bewegung ein? Wie stellt sich dies in Ihrer Gemeinde dar?

Die Fragebogenauswertung hat gezeigt, dass die Belästigung durch Sport und Bewegung in Kaiserslautern etwas größer eingeschätzt wird als in kleineren Modellkommunen. Laut Aussage der Experten wird die Zahl der Stadionbesucher auf dem Betzenberg auf etwa 40.000 pro Spieltag geschätzt. Damit verfügt die Stadt Kaiserslautern über eine andere und größere Infrastruktur als kleinere Gemeinden. Die Sportanlagen befinden sich zudem oftmals in direkter Wohnnähe, was in kleineren Gemeinden meist nicht der Fall ist, da es hierfür Standorte am Siedlungsrand gibt. Trotz der räumlichen Nähe zwischen Sportinfrastruktur und Wohngebieten gibt es in Kaiserslautern keine besonderen Konflikte oder Belästigungen durch Sport und Bewegung, zumal der 1.FCK aus der Betrachtung herauszunehmen sei, weil dies nicht das „Normalmaß“ für Vereine sei, so der Experte.

Nach Aussage des Experten bestehen zwar somit Defizite, welche sich in Kaiserslautern und Umgebung allerdings weniger dramatisch darstellen als in anderen Regionen, wie etwa jenen, in denen Massentourismus betrieben wird. Beim Auftreten von Konflikten ist es im Regelfall die Verwaltung, die versucht zu vermitteln und gegebenenfalls entsprechende Kompromisse zu finden. Innerhalb der Gesellschaft besteht ein allgemeiner Konsens darüber, dass man nicht auf Naturschutz verzichten darf, nur um die Ausübung von sportlichen Aktivitäten zu ermöglichen. Demnach hat Kompromissbereitschaft und Rücksichtnahme auf die Natur bei der Sportausübung oberste Priorität. Dennoch wird die Steuerung seitens des Landes in diesem Zusammenhang zunehmend wichtiger, beispielsweise bei der Frage nach dem passenden Standort bestimmter Sportanlagen. Insbesondere gilt dies bei Thema Bäder. So verfügen viele Orte in Rheinland-Pfalz über ein eigenes Schwimmbad. Die Errichtung war hierbei oftmals eine politische Entscheidung. Heutzutage liegt die Problematik in der oftmals nicht mehr gesicherten Finanzierung, was eine Abstimmung mit der überregionalen Planung erforderlich macht.

Frage 18)

(Bitte schätzen Sie zusammenfassend die Bedeutung von Sport und Bewegung für Ihre Gemeinde ein.)

Vgl. vorherige Fragen.

Begleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Pressemitteilung Lehrstuhl Stadtplanung, 21. April 2011

Auf dem Weg zur „gesunden Kommune“ – Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz

Sport und Bewegung stellen eine wichtige Voraussetzung für ein gesundes und erfülltes Leben dar. Hierzu verfügen die rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden über ein vielfältiges Angebot an Sportstätten und sonstigen Möglichkeiten zum Sporttreiben. Dieses Angebot muss jedoch fortwährend an geänderte Rahmenbedingungen angepasst werden. Neue (Trend-)sportarten, sinkende Bevölkerungszahlen oder der wachsende Anteil älterer Menschen sind dabei nur ausgewählte Beispiele, die berücksichtigt werden müssen.

Mit aktuellen Fragen des Sports in Rheinland-Pfalz, dessen Bedeutung für „gesunde Kommunen“ sowie den Konsequenzen für die Stadt- und Ortsplanung befasst sich ein neues Forschungs- und Entwicklungsprojekt des Lehrstuhls Stadtplanung in Kooperation mit dem Lehrgebiet Sportwissenschaften der TU Kaiserslautern sowie dem Institut für angewandte Sportwissenschaften (IAS) im Auftrag der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz.

Begleitet wird das Forschungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ durch einen Lenkungsausschuss mit namhaften Vertretern aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Sport.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Dr.-Ing. Gerhard Steinebach werden mit dem Forschungsprojekt zwei wesentliche Ziele verfolgt. Zum einen sollen vor dem Hintergrund des strukturellen, gesellschaftlichen und demographischen Wandels neuartige Lösungsansätze zur Stabilisierung und Stärkung der Sport- und Bewegungsangebote als wichtigem Standortfaktor der Städte und Gemeinden in Rheinland-Pfalz abgeleitet werden. Zum anderen sollen Handlungsempfehlungen für die rheinland-pfälzischen Kommunen zur optimalen Vernetzung von Sportentwicklungsplanung mit kommunaler bzw. interkommunaler und regionaler Entwicklungsplanung erarbeitet werden.

Die erste Phase des Forschungsprojektes bildet eine im Mai 2011 stattfindende fragebogengestützte Erhebung in ausgewählten Kommunen. Mit der Befragung von 7.000 Personen in den Modellkommunen Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach/ Donnersberg, Höheinöd sowie in Stadt- und Landkreis Cochem-Zell sollen Informationen über das Sportverhalten der Bevölkerung gewonnen werden. Neben Fragen zu persönlichen Interessen und Aktivitäten im Bereich des Sports und der Bewegung sind im Rahmen der Befragung auch Angaben zu den hierfür genutzten Sportstätten und sonstigen Sportinfrastrukturen von Interesse. Unter allen Teilnehmern wird ein Reisegutschein im Wert von 500 € verlost.

gez. Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach

Die Rheinpfalz, Pfälzische Volkszeitung, 27. April 2011, Jahrgang 67, Ausgabe Nr. 97

AUS DER PFALZ

Forscher fragen: Wie „gesund“ sind die Kommunen?



Sportangebote sind ein wichtiger Standortfaktor für die Kommunen. ARCHIVFOTO: VIEW

KAISERSLAUTERN (swz). Ist das Sportangebot der rheinland-pfälzischen Kommunen zeitgemäß? Oder ist es noch nicht an geänderte Bedingungen wie neue Sportarten, weniger Einwohner, mehr Senioren angepasst? Um solche Fragen geht es in einem neuen Forschungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ der Technischen Universität Kaiserslautern. Dazu arbeiten der Lehrstuhl Stadtplanung, das Lehrgebiet Sportwissenschaften und das Institut für angewandte Sportwissenschaften im Auftrag der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz zusammen. In einem ersten Schritt werden im Mai 7000 Menschen in ausgewählten Kommunen zu ihren Sportaktivitäten befragt. Betroffen sind Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach (Donnersbergkreis), Höheinöd (Kreis Südwestpfalz) sowie der Kreis Cochem-Zell.

Die Rheinpfalz, Pfälzische Volkszeitung, 30. April 2011, Jahrgang 67, Ausgabe Nr. 100

3000 Lauterer werden befragt

TU-Forschungsprojekt dreht sich rund um Sport

Wie viel Sport betreiben die Einwohner, werden die entsprechenden Einrichtungen der Kommunen überhaupt genutzt, welche gesellschaftlichen Funktionen hat Sport? Darum und um ähnliche Aspekte dreht sich ein zunächst bis Ende des Jahres angelegtes Forschungsprojekt an der Technischen Universität.

„Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ ist das Vorhaben betitelt (wir berichteten). „Es geht darum, mit der Verbindung von Sport und Ortsentwicklung Fragen des demographischen Wandels zu beantworten“, bringt es Gerhard Steinebach, Professor für Stadtplanung im Fachbereich Raum- und Umweltplanung auf den Punkt. Er hat die wissenschaftliche Leitung bei diesem Projekt inne, bei dem der Lehrstuhl Stadtplanung, das Lehrgebiet Sportwissenschaften und das Institut für angewandte Sportwissenschaften zusammenarbeiten – im Auftrag der 2003 als Joint Venture zwischen dem Mainzer Innenministerium und der TU gegründeten Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz. Etwa sieben Mitarbeiter sind in das Vorhaben „Gesunde Kommune“ involviert.



Gerhard Steinebach

„Das Projekt hat ganz viele Facetten, die schon lange nachgefragt werden“, stellt Steinebach fest. Auf den Zahn gefühlt wird zunächst einmal dem Sportverhalten des Einzelnen. Dazu wird im Mai in einer ersten Phase mit einer Befragung begonnen: 7000 Menschen sollen beispielsweise Auskunft darüber geben, welchen Sportarten sie nachgehen, wie oft und wo sie das tun, ob sie sich danach besser fühlen. Dieses individuelle Verhalten kann dann wiederum Konsequenzen für die Kommunen, für die gesamte Gesellschaft nach sich ziehen: Ist das Angebot an Sportmöglichkeiten, das vorgehalten wird, überhaupt noch zeitgemäß, werden die Hallen genutzt, muss auf ein geändertes Verhalten reagiert werden? Mit sinkenden Bevölkerungszahlen, dem größeren Anteil

von Senioren oder auch dem zunehmenden Interesse für ganz neue und Trendsportarten, für die es oft keine traditionellen Anlagen mehr braucht, ändern sich schließlich die Rahmenbedingungen.

Es ist aber offenbar nicht so, dass weniger Einwohner auch gleichzeitig bedeuten, dass weniger sportlichen Aktivitäten nachgegangen wird und weniger entsprechende Stätten vonnöten sind. „So einfach kann man es sich nicht machen“, stellt Steinebach fest. Denn heute betreiben auch ältere Menschen mehr Sport als früher, was jüngst eine saarländische Studie bewiesen habe. Das Thema Sport könne damit auch eine positive Komponente in puncto demographischer Wandel darstellen: Wer Sport treibt, kann unter Umständen auch im Alter gesünder sein. Damit hängt noch ein weiterer Aspekt des Projekts zusammen: die Frage nach der Funktion, die Sport in seiner organisierten oder nicht organisierten Form für die Gesellschaft, auch für die Stadtentwicklung, erfüllt. Wer beispielsweise noch im Alter fit ist, muss keine betreutes Wohnen in Anspruch nehmen.

Im Juni/Juli könnte die Befragung ausgewertet sein, bei der 3000 Kaiserslauterer, 1800 Landstuhler, zudem 400 Menschen aus Steinbach/Donnersberg, 600 aus Höheinöd (Südwestpfalz) und 1200 aus der Region Cochem-Zell um Auskunft gebeten werden – aus größeren und kleineren Gebietskörperschaften also, in denen sich die Bevölkerung zum einen eher tendenziell verringert, zum anderen zunimmt. Der Kreis Cochem-Zell wird zudem sowieso schon von der Entwicklungsagentur unter die Lupe genommen, vom Städtebau bis zur Ortsentwicklung. So können die TU-Forscher hier auf weitere Daten zurückgreifen. Für Herbst ist zudem eine weitere Befragung anvisiert, Steinebach hofft darauf, dass sich dann noch mehr Kommunen beteiligen wollen. Deren finanzieller Aufwand liegt dabei bei 2,50 Euro pro Fragebogen.

Bis Ende des Jahres soll zunächst die Grundlagenstudie abgeschlossen sein, Steinebach will das Projekt aber gerne 2012 weiterführen. Dann könne es vielleicht um Konsequenzen für die Sportstättenförderung gehen, die sich nach wie vor nach Richtlinien aus den 70er Jahren orientieren, sagt der Professor für Stadtplanung. (zs/Foto: view)

Die Rheinpfalz, Pfälzische Volkszeitung, 21. Mai 2011, Jahrgang 67, Ausgabe Nr. 118

Die Erfindung der Effizienz

Beim Belegen von Sportstätten scheitert die beste Lösung oft an Einzelinteressen

VON JULIA PLANTZ

Mit der Sportstättenbelegung ist es wie mit der Erfindung des Schweinebratens. Zumindest laut Eike Emrich, dem Vorsitzenden des Kuratoriums für Sportwissenschaft des rheinland-pfälzischen Landessportbundes. Der Braten ist, der Dichtung eines Schriftstellers nach, zufällig beim Abfackeln eines Hauses und der darin gehaltenen Schweine entdeckt worden. So geht es auch; nur effizient ist es nicht. Wie die Planung und Belegung deutscher Sportstätten.

Darum ging es gestern beim Seminar „Knappes Gut Sportstätten“, vom Landessportbund und TU Kaiserslautern organisiert: Wie belegt man eine Sportstätte effektiv und welche werden an welcher Stelle überhaupt gebraucht? Jetzt und später? Es waren mehr Fragen als Antworten.

Zumindest einige Sport-Mythen konnte Emrich, der hauptberuflich einen Lehrstuhl für Sportökonomie an der Uni des Saarlands hat, definitiv aus der Welt schaffen. Zum Beispiel die von der individuellen, mobilen und heterogenen Gesellschaft. „Das stimmt zwar, aber es ist irrelevant“, so der Experte. Nur fünf Prozent der Bevölkerung könnten sich einen Lebensstil leisten, auf den genau diese Merkmale zuträfen. Ein kleiner Teil, der die Diskussion übermäßig bestimme. Die meisten Sportler seien eben noch im Verein organisiert. Auch die Überalterung der Gesellschaft habe nicht weniger Sportler zur Folge. Zwar trieben alte Leute weniger Sport, aber es seien eben bald sehr viele. Sportstätten werden also noch gebraucht und damit bleiben

die Probleme – vor allem in der Bedarfsermittlung.

Fürs Hier und Jetzt hatte Lutz Thieme praktische Tipps. Eine Idee des Dekans im Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft an der FH Koblenz war es, die Sportvereine mehr selbst entscheiden zu lassen. Die Politik setzt dabei nur den Rahmen. Ein unabhängiger Richter soll den schlechtesten Belegungsvorschlag der Vereine aussortieren. Das werde dann so lange angepasst, bis nur noch ein Plan – der effizienteste – übrig bleibt. Und somit das Schwein gebraten werden kann, ohne die Hütte anzuzünden.

Gewagt habe so ein Modell noch keiner, berichtete Thieme. Belegzei-

ten würden stattdessen von Politikern und Verwaltung oft nach Sympathie verteilt, unnötige Sporthallen aus Angst um den Verlust der Wählergunst gebaut. Auch viele Vereine seien uneinsichtig und forderten vorsorglich mehr Belegzeiten, als sie bräuchten. Was für Emrich wieder eine Brücke zu den Lebensmittelmetaphern baute. Das mit den Sportstätten sei eben wie mit den Bananen in der DDR: Deren Knappheit war seiner Meinung nach nur entstanden, weil alle Bananen bunkerten. Nach der Wende, als keiner mehr panisch große Mengen kaufte, kam heraus: Der Bedarf von Bananen war um die Hälfte geringer. Vielleicht wie bei den Sportstätten ...

Zur Sache: „Gesunde Kommune“

Gerhard Steinebach sucht Antworten auf Fragen, die noch gar keiner genau ausformulieren kann. Der Professor für Stadtplanung denkt für das Forschungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Raumentwicklung“ über die Zukunft der Sportstätten nach. Gewiss ist eins: Der demografische Wandel und die Abwanderung in die Städte wird über kurz oder lang dazu führen, dass vor allem Dörfer immer leerer werden. Gleiches gilt für die Sportstätten.

Die TU Kaiserslautern und ihre Projektpartner untersuchen deshalb zurzeit die „zukünftige Leistungsfähigkeit von Sport und Bewegung bei den kommunalen Daseinsformen“. Modellkommunen füllen dafür Frage-

bogen aus. Erste Erkenntnisse werden im Frühjahr des kommenden Jahres veröffentlicht.

Bisher machen die Städte Kaiserslautern und Landstuhl, die Gemeinden Steinbach (Donnersbergkreis) und Höheinöd (Waldfishbach-Burgalben) sowie die Kreistadt Cochem und der Landkreis Cochem-Zell mit. Repräsentativ sei das nicht, sagt Steinebach, auch wenn weitere Gemeinden sich anschließen. Aber Erkenntnisse über die Leistungen des Sports und über die veränderten Anforderungen an Sportstätten soll das bringen. Und Fragen beantworten, bei denen noch einige Variablen fehlen, wie: „Welche Räume werden wir benötigen für Sportarten, die wir noch gar nicht kennen?“ (jpl)

Pressemitteilung Landessportbund Rheinland-Pfalz, 23. Mai 2011

Pressemitteilung



Montag, 23. Mai 2011

Auf der Suche nach effizienten Strukturen *LSB-Seminar „Knappes Gut Sportstätten“ in Kaiserslautern*

Von Jochen Dick

Modern soll sie sein, gut erreichbar und für alle zugänglich – und darüber hinaus natürlich noch kostengünstig: die ideale Sportstätte. Nur: Gibt es die überhaupt? Und wie muss sie aussehen? Mit diesen und vielen weiteren Fragen rund um das Thema Sportentwicklungsplanung befasste sich das Seminar „Knappes Gut Sportstätten“, das der Landessportbund (LSB) Rheinland-Pfalz in Kooperation mit dem Städtetag, dem Gemeinde- und Städtebund, dem Landkreistag von Rheinland-Pfalz sowie der Technischen Universität in Kaiserslautern ausrichtete.

In der Sportentwicklungsplanung sei es wie in vielen anderen Bereichen, erklärte Prof. Eike Emrich den 70 Seminar-Teilnehmern. „Wir reden zwar über Bewegung, bleiben aber alle stehen“, sagte der Vorsitzende des LSB-Kuratoriums Sportwissenschaft, das zusammen mit der Abteilung Sportentwicklung das Seminar organisierte. Emrich, zugleich Lehrstuhlinhaber für Sportökonomie und -soziologie an der Universität des Saarlandes, fügte hinzu: „Es ist sogar ein Wettbewerb entstanden, wer am schnellsten stehen bleibt.“

Soll heißen: Es wird viel geredet, aber noch zu wenig bewegt. Beim Bau der Sportstätten müsse auf den gesellschaftlichen Wandel und neue Sporttrends Rücksicht genommen werden, aber ebenso auf knappe Kassen in den Städten und Gemeinden. Wie kann da eine adäquate Sportversorgung für die Bürgerinnen und Bürger gewährleistet werden?

Prof. Lutz Thieme, Dekan im Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft der Fachhochschule Koblenz, stellte einige Modelle vor. So könnten Sportvereine bei der Belegung von Sporthallen und -plätzen selbst über Zeitpunkt und Umfang ihrer Trainingszeiten bestimmen. Die Politik setzt hierfür den Rahmen und stellt klare Regeln auf. Ein unabhängiger Richter sortiert dann nacheinander die jeweils untauglichsten Belegungsvorschläge der Vereine aus, bis der effizienteste übrig bleibt.

Denkbar sei auch, so Thieme, dass die Vereine ihre nicht benötigten Trainingszeiten zurückgeben und an den Meistbietenden versteigern. „All das ist im Sport aber noch nicht erprobt“, schränkte Thieme ein. Doch gerade in punkto Sportstättennutzung sei es höchste Zeit zum Handeln. „Im Moment ist es doch oft so, dass der, der am lautesten schreit, die meisten Hallenzeiten bekommt.“ Viele Vereine forderten zudem mehr Zeiten, als sie tatsächlich benötigten. Dies bestätigte Dr. Werner Pitsch vom Sportwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes. Laut einer Untersuchung liegt die tatsächliche Nutzung von Sportstätten weit unter dem angemeldeten Bedarf.

Um solch eine Diskrepanz zu verhindern und um Sportstätten möglichst effizient zu nutzen, hat die Stadt Koblenz zwischen 2006 und 2008 eine Bestands- und Bedarfsermittlung durchgeführt. Rund 100.000 Euro kostete diese Maßnahme, die Rüdiger Sonntag, der Leiter des Sport- und Bäderamtes der Stadt Koblenz, vorstellte. Er und seine Mitarbeiter verschickten unter anderem Fragebögen an 140 Koblenzer Sportvereine und an die Bevölkerung, zahlreiche Experten-Workshops werteten die Antworten aus. Um auf die festgestellten Mängel, seien es zu

Presse-/Öffentlichkeitsarbeit des Landessportbundes Rheinland-Pfalz
Rheinallee 1, 55116 Mainz * Tel.: 06131 / 2814 -141 * Fax: 06131 / 2814 - 135
pressestelle@lsb-rlp.de * <http://www.lsb-rlp.de>



Pressemitteilung

wenig Angebote im Gesundheitssport oder sanierungsbedürftige Sporthallen, reagieren zu können, fehle jedoch stets das Geld, führte Sonntag aus. „Die Planungen werden leider immer wieder durch leere Kassen beeinträchtigt.“

Eine ähnliche Studie hat Prof. Gerhard Steinebach in Angriff genommen. Der Inhaber des Lehrstuhls für Stadtplanung an der TU Kaiserslautern untersucht mit dem Forschungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ die Sportversorgung in sechs ausgewählten Modellkommunen. Hier sollen die Leistungen des Sports für die Gesundheit, für Soziales (z.B. Integration), Ökonomie und Ökologie untersucht werden. Erste Ergebnisse will Steinebach im Frühjahr nächsten Jahres veröffentlichen. Doch schon jetzt befürchtet er, dass es insbesondere kleine Gemeinden in Zukunft schwer haben werden, eine adäquate Sportversorgung aufrecht zu erhalten. Als Hauptgründe führte Steinebach die Überalterung der Gesellschaft und die zunehmende Abwanderung in die Städte an. Seine Prognose: „Es wird nicht jede Gemeinde in der Form überleben, in der sie heute existiert.“



Plädieren für effiziente Sportentwicklungsplanung (v.l.): Dieter Krieger (LSB-Vizepräsident Breitensport/Sportentwicklung), Rüdiger Sonntag (Stadt Koblenz), Prof. Lutz Thieme (FH Koblenz), Burkhard Müller (geschäftsführender Direktor des Landkreistages Rheinland-Pfalz), Prof. Gerhard Steinebach (TU Kaiserslautern), Prof. Eike Emrich (Vorsitzender des LSB-Kuratoriums Sportwissenschaft) und Dr. Werner Pitsch (Universität des Saarlandes). Foto: J. Dick

Übersicht über Vorträge und Veranstaltungen

Vorträge im Vorfeld der Projektbearbeitung

- Vortrag „Gesunde Kommune – Sport als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
Symposium „Angewandte Sportwissenschaft“
02. Dezember 2009, Kaiserslautern
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern

Vorträge und Veranstaltungen im Rahmen der Projektbearbeitung

- Vortrag „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
Seminar „Knappes Gut Sportstätten – Welche Sportstätten und Sportgelegenheiten brauchen wir für welche Bevölkerung, heute und in Zukunft?“
20. Mai 2011, Kaiserslautern
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
Tagung der pfälzischen Sportamtsleiter und -leiterinnen
31. August 2011, Annweiler
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Wettkampfsport von Kindern und Jugendlichen“
Fachtagung der Organisationsleiter „Jugend Trainiert für Olympia“
03. November 2011, Nürnberg
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Gesunde Kommune – Zwischenbericht aus dem Projekt“
Kuratorium Sportwissenschaft
25. November 2011, Mainz
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Veranstaltung „Knappes Gut Sportstätten – Welche Sportstätten und Sportgelegenheiten brauchen wir für welche Bevölkerung, heute und in Zukunft?“

Seminar des Landessportbundes Rheinland-Pfalz in Kooperation mit dem Städtetag, dem Gemeinde- und Städtebund, dem Landkreistag von Rheinland-Pfalz sowie der TU Kaiserslautern – Fachbereich Raum- und Umweltplanung, Lehrstuhl Stadtplanung
20. Mai 2011, Kaiserslautern

geplante Vorträge und Veranstaltungen nach Abschluss der Projektbearbeitung

- Vortrag „Kommunale Sportentwicklung“
Sportkreistagung
24. Januar 2012, Landau
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Freizeitverhalten von Jugendlichen und Vereinsbindung“
Anhörung im Stadtrat
31. Januar 2012, Landau
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Kommunale Sportentwicklung“
Sportkreistagung
28. Februar 2012, Freinsheim
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Vortrag zu den Ergebnissen des FuE-Projektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
Veranstaltung zu aktuellen Fragen der Sport(stätten)entwicklung
20. April 2012, Kaiserslautern
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Fitness – Gesundheit – Sport. Zur Situation der heutigen Kinder und Jugendlichen“
Fachtagung der Sportjugend Pfalz
21. April 2012, Kaiserslautern
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern
- Vortrag „Kommunale Sportentwicklung“
Sportkreistagung
23. April 2012, Göllheim
Prof. Dr. Arne Güllich, Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern

- Vortrag „Gesunde Kommune – Chancen für eine nachhaltige Stadtentwicklung durch Sport und Bewegung“
Konferenz REAL CORP 2012 „Re-Mixing the City – Der Weg zu Nachhaltigkeit und langfristiger Stabilität?“
14. – 16. Mai 2012, Schwechat (bei Wien, Österreich)
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern

- Veranstaltung zu aktuellen Fragen der Sport(stätten)entwicklung (Titel noch nicht festgelegt)
Seminar des Landessportbundes Rheinland-Pfalz
20. April 2012, Kaiserslautern

Mitglieder der Lenkungsgruppe und Protokoll der Lenkungsgruppensitzung

Mitglieder Lenkungsgruppe „Gesunde Kommune“

Institution	Name	Kontaktdaten
Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz (ADD)	Herr Rainer Hub Referatsleiter Kommunale Entwicklung, Sport und Denkmalschutz	Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Kurfürstliches Palais Willy- Brandt- Platz 3 54290 Trier Tel.: 0651 9494 819 rainer.hub@add.rlp.de
Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. (EA RLP e.V.)	Herr Dr. Bülent Tarkan Geschäftsführer	Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. c/o Technische Universität Kaiserslautern Postfach 3049 67563 Kaiserslautern Tel.: 0631 205 4870 tarkan@ea.rlp.de
	Frau Jutta Stammwitz-Becker Bereichsleiterin Stadtentwicklung	Tel.: 0631 205 4865 stammwitz-becker@ea.rlp.de
	Herr Andreas Kühn	Tel.: 0631 205 4019 kuehn@ea.rlp.de
Institut für angewandte Sportwissenschaften (IAS)	Prof. Dr. rer. nat. Hans Hagen	TU Kaiserslautern Fachbereich Informatik Lehrgebiet Human Computer Interaction AG Computergrafik und HCI Erwin-Schrödinger-Str., Geb. 36 67663 Kaiserslautern Tel.: 0631 205 4071

		hagen@informatik.uni-kl.de
Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSB RLP)	Herr Dieter Krieger LSB-Vizepräsident Breiten-sport/ Sportentwicklung	Landessportbund Rheinland-Pfalz Rheinallee 1 55116 Mainz dieter.krieger@addnw.rlp.de
Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)	Herr Jupp Arldt Geschäftsführer	Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. Hölderlinstraße 8 55131 Mainz Tel.: 06131 206914 jarldt@lzg-rlp.de
Landkreis Cochem- Zell	Herr Landrat Manfred Schnur	Kreisverwaltung Cochem-Zell Endertplatz 2 56812 Cochem/ Mosel Tel.: 02671 61200 manfred.schnur@cochem-zell.de
Lehrgebiet Sportwissenschaft, TU Kaiserslautern	Herr Prof. Dr. Arne Güllich	TU Kaiserslautern Fachbereich Sozialwissenschaften Lehrgebiet Sportwissenschaft Erwin-Schrödinger-Strasse, Geb. 57 67663 Kaiserslautern Tel.: 0631 205 3451 guellich@sowi.uni-kl.de
	Herr Dirk Jung	Tel.: 0631 205 3986 jung@sowi.uni-kl.de
Lehrstuhl Stadtplanung, TU	Herr Prof. Dr.-Ing. Gerhard	TU Kaiserslautern

Kaiserslautern	Steinebach	Fachbereich Raum- und Umweltplanung Lehrstuhl Stadtplanung Pfaffenbergstraße 95, Geb. 1 Postfach 3049 67663 Kaiserslautern Tel.: 0631 205 2547 steineb@rhrk.uni-kl.de
	Herr Lukas Esper	Tel.: 0631 205 3987 esper@rhrk.uni-kl.de
	Herr Henning Stepper	Tel.: 0631 205 2795 stepper@rhrk.uni-kl.de
	Frau Cordula Uhlig	Tel.: 0631 205 3987 uhlig@rhrk.uni-kl.de
Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz	Herr Herbert Sommer Referatsleiter Bauen und Wohnen, Abteilung 5 Bauwesen	Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz Kaiser-Friedrich-Str. 5 55116 Mainz Tel.: 06131 16 4259 herbert.sommer@fm.rlp.de
Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur Rheinland-Pfalz	Herr Harry Herrmann Referatsleiter Investitionsförderung, Sportstättenbauberatung	Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur Rheinland-Pfalz Schillerplatz 3 – 5 55116 Mainz Tel.: 06131 3699 harry.herrmann@isim.rlp.de
Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz	Herr Jens Carstensen Ministerialrat, Referat Siedlungsentwicklung, Nachhaltigkeit, Raumbewertung	Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz Stiftsstraße 9 55116 Mainz

		<p>Tel.: 06131 3669 jens.carstensen@isim.rlp.de</p>
Sportbund Pfalz	Herr Martin Schwarzweller	<p>Sportbund Pfalz e. V. Barbarossaring 56 67655 Kaiserslautern</p> <p>Tel.: 0631 3411221 martin.schwarzweller@sportbund-pfalz.de</p>
Städtetag Rheinland-Pfalz	Herr Prof. Dr. Gunnar Schwarting Geschäftsführer	<p>Städtetag Rheinland-Pfalz Freiherr-vom-Stein-Haus Deutschhausplatz 1 55116 Mainz</p> <p>Tel.: 06131 2 86 44 410 schwarting@staedtetag-rlp.de</p>
Universität des Saarlandes, Sportwissenschaftliches Institut	Herr Prof. Dr. Eike Emrich Leiter des Arbeitsbereiches Sportökonomie und Sportsoziologie	<p>Universität des Saarlandes Sportwissenschaftliches Institut Universität Campus Gebäu- de B8.2 66123 Saarbrücken</p> <p>Tel.: 0681 3024170 e.emrich@mx.uni-saarland.de</p>

Stand: 26. Mai 2011

Protokoll Startgespräch Lenkungsgruppe

Datum und Uhrzeit der Besprechung: 20. Mai 2011, 14.00 – 15.30 Uhr

Ort der Besprechung: Seminarraum Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern (Geb. 1, Raum 026)

Anwesende Teilnehmer:

Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz (ADD)	Herr Rainer Hub
Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.	Herr Dr. Bülent Tarkan Frau Jutta Stammwitz-Becker Herr Andreas Kühn
Institut für Angewandte Sportwissenschaften (IAS)	Herr Prof. Dr. rer. nat. Hans Hagen
Landessportbund Rheinland-Pfalz	Herr Dieter Krieger
Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)	Herr Jupp Arldt
Landkreis Cochem-Zell	Herr Landrat Manfred Schnur
Lehrgebiet Sportwissenschaften, TU Kaiserslautern	Herr Dirk Jung
Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern	Herr Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach Herr Henning Stepper Frau Cordula Uhlig
Sportbund Pfalz	Herr Martin Schwarzweller
Sportwissenschaftliches Institut, Universität des Saarlandes	Herr Prof. Dr. Eike Emrich
Städtetag Rheinland-Pfalz	Herr Prof. Dr. Gunnar Schwarting

1 Begrüßung und einleitende Informationen zum FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ durch Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach

2 Austausch und Diskussion über Sachstand der fragebogengestützten Erhebung

- Einschätzung Herr Dr. Tarkan
 - Umfang des Fragebogens mit 65 Fragen sehr groß,
 - Zielrichtung und Sinnhaftigkeit einzelner Fragen (insbesondere im ergänzenden WHO- Fragebogen) sowie Verbindung mit Namensnennung (Gewinnspiel) wird seitens der Entwicklungsagentur kritisch gesehen,
 - Frage nach erwartetem und aktuellem Rücklauf.

- **Stellungnahme Herr Jung**
 - postalischer Rücklauf nach einer Woche: ca. 350 Fragebogen (von 7000 verteilten Bogen insgesamt),
 - kein Zusammenhang zwischen Art der Fragestellungen und Bereitschaft zur Angabe von Adressdaten beobachtet,
 - Ergänzung des Fragebogens um standardisierte WHO- Fragen mit bisher fehlenden vertiefenden Erkenntnissen über den Zusammenhang zwischen Gesundheit/ Wohlbefinden und Sport/ Bewegung begründet.

- **Anmerkung Herr Prof. Schwarting**
 - Fragebogen richtet sich an Individuen (Nachfrager). Die Anbieterseite sollte im weiteren Verlauf berücksichtigt werden.
Anm. Forschungsgruppe: Interviews mit Kommunen, Vereinen, gewerbl. Sportanbietern sowie Sportaktiven sind im Rahmen des FuE-Projektes bereits geplant.
 - Hinweis auf parallel stattfindende ZENSUS- Erhebung und eventuelle Auswirkung auf Bereitschaft zur Teilnahme an Befragung „Gesunde Kommune“,
 - Hinweis auf aktuelle Debatte im Zusammenhang Gesundheit/ Sport: Tragfähigkeit Krankenkassen.

- **Hinweis Herr Arldt**
 - bei Folgebefragungen Einbindung des Datenschutzbeauftragten des Landes Rheinland-Pfalz (Herr Wagner) zur Vermeidung datenschutzrechtlicher Probleme.

- **Nachfrage Herr Prof. Schwarting**
 - Wie fand die Kontaktaufnahme mit den Modellkommunen statt, wie erfolgte die Information der Öffentlichkeit?

- **Erläuterung Herr Jung**
 - persönliche Kontaktaufnahme über Ortsbürgermeister und sonstige Vertreter der Modellkommunen, Hinweis auf umfassende Pressearbeit im Vorfeld der Befragung.

- **Herr Schwarzweller fragt nach Verfügbarkeit des Fragebogens**
 - *Anm. Forschungsgruppe:* wird allen Teilnehmern zusammen mit Protokoll und Teilnehmerliste der Lenkungsgruppe in digitaler Form zugesandt.

3 Entstehung und Zielrichtung des FuE-Projektes/ Rolle Lenkungsgruppe

- Herr Prof. Steinebach erläutert kurz die inhaltlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, unter denen sich das FuE- Projekt Gesunde Kommune herausgebildet hat:

- Gründung des Instituts für Angewandte Sportwissenschaft (IAS),
 - Sportstättenentwicklungsplanung trotz wichtiger Berührungspunkte bislang kaum Berücksichtigung in der Stadtplanung > Ansatz für das FuE- Projekt,
 - Sport und dessen Querschnittsfunktion für gesunde Kommunen als Forschungsprojekt; Entwicklung auf Basis der nicht weiterverfolgten „Westpfalzstrategie“.
- Herr Prof. Steinebach erläutert die grundsätzlichen Gedanken zu Aufbau und Organisation der Lenkungsgruppe „Gesunde Kommune“:
- warum eine Lenkungsgruppe? Kontinuierliche Rückkopplung zum Stand des Projektes von den Institutionen und aus der Praxis, Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis, Möglichkeit zur Korrektur von Fehlentwicklungen bereits im Prozess.
 - in Phase 1 des FuE- Projektes drei Treffen der Lenkungsgruppe angedacht:
 1. Startbesprechung am 20.05.,
 2. Treffen zur Präsentation und Diskussion erster Zwischenergebnisse (Terminoptionen: Freitagstermine Ende August/ Anfang September)
 3. Abschlussbesprechung Phase 1 im Frühjahr 2012 mit Diskussion möglicher Verwertungsstrategien, Folgeprojekte etc.
- 4 Einschätzung und Erwartungen der Lenkungsgruppenmitglieder bezüglich des FuE-Projektes „Gesunde Kommune“**
- Herr Dr. Bülent Tarkan
- Hervorhebung des unmittelbaren Praxisbezugs des Projektes unter Verweis auf das bereits laufende Modellprojekt („Ländliche Perspektiven“) der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz mit dem Landkreis Cochem- Zell in enger Zusammenarbeit mit Herrn Landrat Manfred Schnur.
 - FuE- Projekt als Basis zur Evaluation und ggf. Neuausrichtung der Förderrichtlinien und Förderprogramme im Bereich des Sports. Zu beantwortende Frage: Sind wir richtig aufgestellt?
 - Resultierend aus FuE- Projekt: Konzeptionen für ausgewählte Modell- und Testräume sowie Fortführung des integrativen Ansatzes zur Bewältigung des demografischen und gesellschaftlichen Wandels; Fortführung Projektthemen: ÖPNV, Recht, Rückbau.
 - Notwendigkeit zum Nachdenken über Rückbaustrategien (Herr Arldt weist auf die politische Sprengkraft des Rückbaubegriffes hin; Herr Prof. Steinebach plädiert dafür, die Problematik offen anzusprechen und den Rückbaubegriff zu verwenden; Herr Prof. Schwarting sieht keinen Grund zur Panik bei der Verwendung des Wortes Rückbau und führt das Beispiel Illingen/ Saar an).

- Herr Landrat Manfred Schnur
 - Sport und Gesundheit als wesentlicher Bestandteil der zukünftigen Entwicklung im Landkreis Cochem-Zell zusammen mit Fragen des Klimawandels und des Tourismus.
 - Betrachtung auch über den räumlichen Umgriff der Kommunen/ des Landkreises hinaus.
 - Querschnittsbeziehungen betrachten, bspw. Schulentwicklung (Schließungen und Konsequenzen für den Sport) sowie Mobilität und Freizeitverkehr.
 - Notwendigkeit zur Novellierung Gesetzesgrundlagen?/ Wandel der Organisationsformen?
 - Konzeptansatz: gemeinsame Nutzung und Betrieb Sportstätten > verstärkte Kooperation zwischen Vereinen und Kommunen.

- Herr Prof. Dr. Gunnar Schwarting
 - Sportentwicklungsplanung bisher kein Thema im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung.
 - Hoher Normierungsgrad der vorhandenen Sportstätten > höhere Flexibilität notwendig, gerade auch angesichts der stark veränderten Sportnachfrage.
 - Hinweis auf Problematik bei der Sportstättenplanung, wie sie beispielsweise aus kurzfristigen Kampagnen von Organisationen (1000 Bolzplätze- Projekt des DFB) oder Marketingkampagnen von Sportartikelherstellern entstehen.
 - Finanzierungsproblematik bei angespannten öff. Haushalten.
 - Nochmalige Betonung, auch gewerbliche Anbieter verstärkt in die Untersuchungen einzubeziehen.
 - Berücksichtigung des „Gesunde Städte-Netzwerks der Bundesrepublik Deutschland“.
 - Nachfrage, ob Projekt um sozialräumliche Untersuchungen erweiterbar, um Rückschlüsse auch auf andere Kommunen in Rheinland-Pfalz zu ermöglichen
 - Anm. Prof. Steinebach: Wird als möglich erachtet, Untersuchungen auf Landesebene stehen aber aufgrund der beabsichtigten Konzentration auf Modellkommunen nicht im Vordergrund.*

- Herr Jupp Arldt
 - Hebt die Bedeutung des Bewegungsbegriffs in Abgrenzung zum Sport hervor > Fokussierung auf Bewegungsangebote anstatt auf reine Sportangebote notwendig.
 - Bewegungsangebote und sozio-kulturelle Angebote als Strategie zur Einbindung älterer Menschen in das Gemeinwesen.
 - Rechtliche Rahmenbedingungen für neue Wohnformen und Teilhabe im Alter schaffen.
 - Bewegungsangebote als fester Bestandteil der Pflegestrukturplanung etablieren.

- Hebt Bedeutung und Innovationskraft privater Initiativen sowie die soziale Bedeutung von Vereinen hervor.

- Herr Dieter Krieger
 - Bekundung des Interesses am FuE- Projekt „Gesunde Kommune“ seitens des Landessportbunds Rheinland-Pfalz.
 - Themenfeld Schulentwicklung/ Schulsport im Vordergrund > Forderung nach stärkerer Kooperation zwischen Schulen und Vereinen sowie kommerziellen Anbietern.
 - Kritik an zu starker Normierung von Sportstätten/ Sportanlagen.
 - Zusammenarbeit LSB mit LZG (Herr Arldt) bezüglich Engagement von Sportvereinen in Seniorenheimen.
 - Beispiel für Kooperation von Sportvereinen im ländlichen Raum: Zusammenschluss von acht Vereinen, deren Mitglieder Angebote der jeweils anderen Vereine nutzen können > Recherche/ Informationsübermittlung an Lenkungsgruppenmitglieder durch Herrn Krieger
 - Hervorhebung der Rolle ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Kommunen > stärkere Vernetzung vor Ort und Bearbeitung wichtiger Themenstellungen (z.B. Belegungsdichte, Netzwerkbildung, Weiterbildung von Übungsleitern)

- Herr Martin Schwarzweller
 - Hinweis auf unverändert hohen Organisationsgrad von Kindern und Jugendlichen in Sportvereinen.
 - Überprüfung Förderprogramme notwendig.
 - Im Hinblick auf Entwicklungen im ländlichen Raum: neben engerer Kooperation der Vereine muss eine Qualifizierung der Vereinsarbeit erfolgen;
 - Gefahr des Rückgangs von Multiplikatoreffekten, wenn bei abnehmender Bevölkerungszahl die Jugendarbeit schwieriger wird.

- Herr Prof. Dr. Eike Emrich
 - Evaluation/ Überprüfung Zielerreichung am Ende des Projektes notwendig.
 - Reflektion Ziel- Mittel- Relation und Machbarkeit.
 - Hinweise zur Durchführung weiterer Befragungen: Stichproben, Fragebogen teilen zur Reduzierung der individuell zu beantwortenden Fragen, Gewährleistung einer tatsächlichen Längsschnittbefragung, empirische Basis verbessern.
 - Warnung vor Projektüberfrachtung.

- Frau Jutta Stammwitz-Becker
 - Vereine als Nutzer und Anbieter von Sportstätten, welche Konsequenzen ergeben sich in Zukunft für die Sportstätten?

- Neue Strategien zur gemeinsamen Nutzung von Sportstätten durch Vereine und kommerzielle Anbieter (nicht nur Kooperation in organisatorischer Hinsicht).
- Herr Rainer Hub
 - Demografischer Wandel und dessen Auswirkungen auf den Sport als ein Themenkomplex von vielen, die es zu beachten gilt.
 - Hervorhebung der Querschnittsfunktion von Sport, die es auch in die Politik zu übertragen gilt.
 - Begrüßt die Mitwirkung von Vertretern des ISM in der Lenkungsgruppe.
 - Notwendigkeit eines angepassten Sportfördersystems.
 - Berücksichtigung kooperativer Aspekte.

5 zweites Treffen der Lenkungsgruppe „Gesunde Kommune“

- Der Lehrstuhl Stadtplanung koordiniert mit allen Mitgliedern einen Termin für das zweite Treffen der Lenkungsgruppe, dessen Gegenstand die Präsentation und Diskussion erster Zwischenergebnisse des FuE-Projektes „Gesunde Kommune“ ist,
- als Vorüberlegung zur Terminfindungen wurde ein Freitag Ende August/ Anfang September ins Auge gefasst,
- ggf. Wahl eines Alternativstandortes für das Treffen (bspw. Mainz).

gez.: Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach
Dipl.-Ing. Henning Stepper

23. Mai 2011

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literaturquellen

- Baur, Jürgen (Hrsg.) et al. (2009): Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ – Band 1, Potsdam.
- Baur, Jürgen et al. (2007): Soziale Integration jugendlicher Sportvereinsmitglieder, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2007): BISp-Jahrbuch – Forschungsförderung 2006/ 07, Bonn.
- Beck, Daniel (2008): Die Sportberichterstattung – Entwicklungen und aktuelle Tendenzen, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Am Ball – die Euro 08 im Spiegel der Wissenschaften“ am 28. Mai 2008 in der Universität Bern.
- Bertram, Hans (1997): Familien leben. Neue Wege zur flexiblen Gestaltung von Lebenszeit, Arbeitszeit und Familienzeit, Gütersloh.
- Braun, Sebastian; Finke, Sebastian (2010): Integrationsmotor Sportverein – Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“, Wiesbaden.
- Büch, Martin Peter (1999): Sportökonomische Ansätze zur Erklärung sportlicher Sachverhalte, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (1999): BISp-Jahrbuch 1999, Bonn.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) (2000): Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung, Schorndorf.
- Bundesministerium der Finanzen (2011) (Hrsg.): Monatsbericht des BMF März 2011, Berlin.
- Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin.
- Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Kurzfassung, Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2010) (Hrsg.): Strategien der Kommunen für ihre kommunalen Wohnungsbestände – Ergebnisse einer Kommunalbefragung, Forschungen Heft 145, Berlin.
- Deutscher Sportbund (2003): Sport in Deutschland, Frankfurt am Main.
- Deutscher Sportbund, Bundesvorstand Breitensport (2003): Integration im Sportverein, Band 2 der Werkhefte zur Kampagne „Sport tut Deutschland gut“, Frankfurt am Main.
- Gans, Paul; Horn, Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf.

- Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2001): Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2001): BISp-Jahrbuch 2001, Bonn.
- Gleich, Uli (o.J.): Sportberichterstattung in den Medien: Merkmale und Funktionen, ein zusammenfassender Forschungsüberblick, o.A.; Download unter <http://www.mediendaten.de/fileadmin/Texte/Gleich00.pdf>.
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Nordrhein Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund.
- Institut für Sportmanagement und Sportmedizin (ISS) (2005): Wirkungsanalyse kommunaler Sportförderung in Rheinland-Pfalz – Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, Remagen
- Klages, Andreas (2008): Politikfeld Sport, Die gesellschaftspolitische Bedeutung des gemeinwohlorientierten Sports, in: von Winter, Thomas; Mittendorf, Volker (Hrsg.) (2008): Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit, Wiesbaden.
- Landessportbund Rheinland-Pfalz (2010): Bestandserhebung 2009 – 1.477.399 Mitglieder in 6.294 Vereinen, Mainz, S. 2.
- O.A. (o.J.) Migrantinnen und Migranten im Sport, o.A.
- Preuß, Prof. Dr. Holger (2010): Ökonomische Auswirkungen des 1.FC Kaiserslautern für Kaiserslautern und Rheinland-Pfalz – Ergebniszusammenfassung der Studie, Mainz.
- Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.) (2001): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen.
- Schauerte, Thorsten (o.J.): Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Sport und Medien, o.A.; Download unter http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/schauerte_mediensport/schauerte_mediensport.pdf.
- Schierl, Thomas (Hrsg.) (2007): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport, Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Ausgabe 159, Schorndorf.
- Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V. (2008): Integration im Sportverein – ein Boot für alle?, Frankfurt am Main.
- SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d`Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien.
- Stadt Freiburg (2004): Sport und Bewegung in Freiburg – Band 1: Sportwissenschaftliche und genderpolitische Grundlagen des Projekts „Sportentwicklungsplanung Freiburg“, Freiburg.
- Stadtverwaltung Kaiserslautern (o.J.): Statistischer Jahresbericht 2009, Kaiserslautern.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011) (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland, Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Heft 1, Ausgabe 2011, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2006) (Hrsg.): Datenreport 2006, Bonn.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (o.J.): Rheinland-Pfalz 2020: Zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Ergebnisse der Verbandsgemeinden des Landkreises Kaiserslautern in der Region Westpfalz, Bad Ems.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Rheinland-Pfalz 2050: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Bad Ems.

Wagmann, Michael (o.J.): Organisationsstrukturen in Sportverbänden im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen – dargestellt am Beispiel des Deutschen Golf Verbandes e.V., Nachrichten des Seminars für Vereins- und Verbandsforschung (SVV) der Technischen Universität München, Freising-Weihenstephan.

Wagner, PD Dr. Petra, Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Sportwissenschaften, Technische Universität Kaiserslautern (2006): Effekte des Ausdauersports auf die physische Gesundheit – Vortrag im Rahmen des Sportsmedizinischen/ Sportwissenschaftlichen Seminars in Landau/ Pfalz am 04. November 2006.

Weiß, Otmar (1990): Sport und Gesellschaft, eine sozialpsychologische Perspektive, Wien.

Wendt, Ronny (2009): Sport-Marketing: Eine Einführung, München.

Wieland, Hans et al (2001): Sport- und bewegungsfreundliche Gemeinde Pliezhausen – Abschlussbericht, Stuttgart.

Wipper, Herdin (2003): Sportpresse unter Druck – die Entwicklung der Fußballberichterstattung in den bundesdeutschen Printmedien. Eine komparative Studie am Beispiel der Fußball-Weltmeisterschaften 1990 und 1998, Berlin.

Woll, Alexander; Dugandzic, Damir (2007): Strukturanalyse des Freizeit- und Breitensports und Sports der Älteren in deutschen Fußballvereinen, Zwischenbericht.

Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27. September 2003, Karlsruhe.

Rechtsquellen

Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. September 2004 (BGBl. I S. 2414), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22. Juli 2011 (BGBl. I S. 1509) geändert worden ist.

Landesgesetz über die öffentliche Förderung von Sport und Spiel in Rheinland-Pfalz (Sportförderungsgesetz – SportFG –) vom 9. Dezember 1974.

Internetquellen

- <http://katalog.meinestadt.de/kreis-cochem-zell/kat/100-100-774-82306>, Stand: 04.07.2011.
- http://liveserver2.ionas.de/rpn/cochem/tourismus/freizeitangebote/sportstaetten/turn_un_d_sportstaetten_in_cochem/index.html, Stand: 04.07.2011.
- <http://www.asvsteinbach.homepage.t-online.de/>, Stand: 01.07.2011.
- http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/sport_node.html, Stand: 16.07.2011
- http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/Sportpolitik/sportpolitik_node.html, Stand: 12.08.2011.
- <http://www.cochem.de/stadtverwaltung/index.php?id=15>, Stand 04.07.2011.
- <http://www.dosb.de/de/organisation/mitgliedsorganisationen>, Stand: 04.08.2011.
- http://www.ea.rlp.de/index.php?option=com_content&view=article&id=25&Itemid=73, Stand: 15.12.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailinfo.aspx?id=3152&key=07&topic=2&l=0>, Stand: 22.11.2011
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=4095&id=3537&key=0733505022&l=3>, Stand: 01.07.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3537&key=0733306075&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&ID=3537&key=0734006022&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=0&id=3152&key=07&kmaid=0&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 22.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=1&id=3150&key=07135&kmaid=6&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0713501020&kmaid=190805&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0731200000&kmaid=1919&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0733306075&kmaid=2123&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.

- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0733505022&kmaid=2179&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0734006022&kmaid=2521&zmaid=820&topic=2&subject=21>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3150&key=07135&l=1>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=4095&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 01.07.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=2&id=3537&key=0731200000&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=4095&id=3537&key=0731200000&l=3>, Stand: 16.06.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=H&topic=4095&id=3537&key=0734006022&l=3>, Stand: 01.07.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=S&topic=2047&id=3537&key=0733306075&l=3>, Stand: 01.07.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=4095&id=3150&key=07135&l=1>, Stand: 01.07.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=2&id=3537&key=0731200000&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- <http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3>, Stand: 14.11.2011.
- http://www.kaiserslautern.de/leben_in_kl/freizeit_und_sport/sporthallen/index.html?lang=de, Stand: 16.06.2011.
- <http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=52>, Stand: 01.07.2011
- <http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=53>, Stand: 04.07.2011
- <http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=191>, Stand: 04.07.2011.

<http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf>, Stand: 14.11.2011.

<http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf>, Stand: 22.11.2011.

<http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/333.pdf>, Stand: 22.11.2011.

http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf, Stand: 22.11.2011.

http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf, Stand: 22.11.2011.

http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf, Stand: 14.11.2011.

<http://www.statistik.rlp.de>, Internetseite des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz - Informationen zur Bevölkerungszahl 2009, Stand: 15.07.2011.

<http://www.steinbach-donnertsberg.de/>, Stand: 01.07.2011.

<http://www.tus07steinbach.de/index.html>, Stand: 04.07.2011.

http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/p/d1.asp?artikel_id=1077, Stand 04.07.2011.

http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/1_module/vereine/vereine.asp?rubrik=100, Stand: 01.07.2011.

<http://www.welt.de/politik/article3239077/Deutschland-hat-1-500-000-000-000-Euro-Schulden.html>, Stand: 02.01.2012.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Innovativer Forschungsansatz	11
Abb. 2:	Vorgehensweise	13
Abb. 3:	Projektorganisation	15
Abb. 4:	Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung.....	27
Abb. 5:	Entwicklung der Mitgliederzahlen im Sportbund Rheinland-Pfalz.....	34
Abb. 6:	Entwicklung der Vereinszahl im Sportbund Rheinland-Pfalz.....	35
Abb. 7:	Lage der Modellkommunen in Rheinland-Pfalz.....	54
Abb. 8:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Land Rheinland-Pfalz)	65
Abb. 9:	Anteil der Altersgruppen in % (Land Rheinland-Pfalz).....	65
Abb. 10:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Land Rheinland-Pfalz).....	66
Abb. 11:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 (Land Rheinland-Pfalz).....	67
Abb. 12:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 nach Altersgruppen in % (Land Rheinland-Pfalz).....	67
Abb. 13:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Stadt Kaiserslautern)	68
Abb. 14:	Anteil der Altersgruppen in % (Stadt Kaiserslautern)	69
Abb. 15:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Stadt Kaiserslautern)	69
Abb. 16:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 (Stadt Kaiserslautern).....	70
Abb. 17:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 nach Altersgruppen in % (Stadt Kaiserslautern)	70
Abb. 18:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Stadt Landstuhl)	71
Abb. 19:	Anteil der Altersgruppen in % (Stadt Landstuhl).....	72
Abb. 20:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Stadt Landstuhl).....	72
Abb. 21:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 (Verbandsgemeinde Landstuhl) 73	
Abb. 22:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 nach Altersgruppen in % (Verbandsgemeinde Landstuhl).....	73
Abb. 23:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg)	74
Abb. 24:	Anteil der Altersgruppen in % (Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg).....	75
Abb. 25:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg)	75
Abb. 26:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 (Verbandsgemeinde Winnweiler)..	76

Abb. 27:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 nach Altersgruppen in % (Verbandsgemeinde Winnweiler)	76
Abb. 28:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Ortsgemeinde Höheinöd).....	77
Abb. 29:	Anteil der Altersgruppen in % (Ortsgemeinde Höheinöd).....	78
Abb. 30:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Ortsgemeinde Höheinöd).....	78
Abb. 31:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 (Verbandsgemeinde Waldfischbach-Burgalben)	79
Abb. 32:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2020 nach Altersgruppen in % (Verbandsgemeinde Waldfischbach-Burgalben).....	80
Abb. 33:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Stadt Cochem)	80
Abb. 34:	Anteil der Altersgruppen in % (Stadt Cochem).....	81
Abb. 35:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Stadt Cochem).....	81
Abb. 36:	Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtbevölkerung in % (Landkreis Cochem-Zell).....	82
Abb. 37:	Anteil der Altersgruppen in % (Landkreis Cochem-Zell)	82
Abb. 38:	Bevölkerungsentwicklung 1963 – 2010 (Landkreis Cochem-Zell)	83
Abb. 39:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 (Landkreis Cochem-Zell).....	84
Abb. 40:	Bevölkerungsvorausberechnung 2006 – 2050 nach Altersgruppen in % (Landkreis Cochem-Zell)	84
Abb. 41:	Haben Sie in den letzten 12 Monaten in Ihrer Freizeit aktiv Sport getrieben?....	89
Abb. 42:	Aktiv Sporttreibende in den großen, mittleren und kleinen Kommunen.....	89
Abb. 43:	Wenn Sie in den letzten 12 Monaten keinen Sport getrieben haben, haben Sie vielleicht früher in ihrer Freizeit Sport getrieben?	89
Abb. 44:	Früher sportlich aktive Befragte unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	90
Abb. 45:	Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Sommer?	90
Abb. 46:	Ausgeübte Sportarten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	91
Abb. 47:	Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Winter?.....	91
Abb. 48:	Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Sommer ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik usw.)?	92
Abb. 49:	Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Winter ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten	

	Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik usw.)?	92
Abb. 50:	Wettkampfteilnahme Erstsportart Sommer unterschieden nach Altersgruppen (in %)?.....	93
Abb. 51:	Wenn Sie gegenwärtig keinen Sport (mehr) treiben, können Sie sich vorstellen, mit dem Sporttreiben (wieder) anzufangen?.....	93
Abb. 52:	Interesse der Befragten daran zukünftig (wieder) Sport zu treiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen.....	94
Abb. 53:	Warum treiben Sie Sport? (Mehrfachnennungen möglich)	94
Abb. 54:	Gründe für das Sporttreiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	95
Abb. 55:	Nutzen Sie computerbasierte Angebote zur Ausübung von Sport und Bewegung?	95
Abb. 56:	Wie haben Sie im vergangenen Jahr ihren Sport ausgeübt (auch Nordic Walking, Parkour, etc.)?	96
Abb. 57:	Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	96
Abb. 58:	Organisationsform der Sportausübung der ehemals aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	97
Abb. 59:	Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach Altersklassen (in %)	98
Abb. 60:	Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Sommer?.....	98
Abb. 61:	Genutzte Sportstätten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	99
Abb. 62:	Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Winter?	99
Abb. 63:	Genutzte Sportstätten im Winter unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	100
Abb. 64:	Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Sommer nach?.....	100
Abb. 65:	Ort der Sportaktivität im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	101
Abb. 66:	Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Winter nach?	101
Abb. 67:	Wie zufrieden sind Sie mit dem Sportangebot (Angebotsspektrum, Trainingszeiten, etc.) der in Ihrem Ort ansässigen Vereine?.....	102
Abb. 68:	Zufriedenheit mit dem Sportangebot der im Ort ansässigen Vereine unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	102
Abb. 69:	Zufriedenheit mit der Häufigkeit der Sportangebote.....	103
Abb. 70:	Zufriedenheit mit der Spannweite der Sportangebote	103

Abb. 71: Zufriedenheit mit der Spannweite der Sportangebote unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	104
Abb. 72: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal.....	104
Abb. 73: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	105
Abb. 74: Nutzen Sie außerhalb der festen Trainingszeiten im Verein andere Kommunikationswege zur Verabredung zum Sporttreiben (Joggen, Mountainbiken, Skaten, etc.)?.....	105
Abb. 75: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden.....	106
Abb. 76: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	106
Abb. 77: Nutzung des Telefons, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen	106
Abb. 78: Nutzung des Internets, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen	107
Abb. 79: Nutzung von SMS, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen	107
Abb. 80: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten in der Regel im Sommer? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen).....	108
Abb. 81: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten in der Regel im Winter? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen).....	108
Abb. 82: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Sommer zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen).....	109
Abb. 83: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Winter zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen).....	109
Abb. 84: Fühlen Sie sich durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende in öffentlichen Räumen (Straßen, Parks, Plätze, Wald, etc.) belästigt? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen).....	110
Abb. 85: Ist Ihnen das Naturerlebnis bei Ihrer Sportausübung wichtig? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)	110
Abb. 86: Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	111

Abb. 87: Zufriedenheit mit der Ausstattung Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen	111
Abb. 88: Man kann auch Mitglied in einem Sportverein sein, ohne in diesem aktiv Sport zu treiben. Trifft oder traf dies auf Sie zu? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)	112
Abb. 89: Sind oder waren Sie bei einer örtlichen Organisation/ einem Verein ehrenamtlich tätig?	112
Abb. 90: Die soziale Komponente des Sporttreibens spielt keine Rolle (unterschieden nach Altersklassen)	113
Abb. 91: Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben im Sinne von Freundschaften?	113
Abb. 92: Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben im Sinne von Nachbarschaftshilfe?	114

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Mögliche Bevölkerungsentwicklung in den Modellkommunen von 2006 – 2020 bzw. von 2006 – 2050 in %	85
--	----